Offener Ganztag +

Gemeinsam werden wir *inklusiv.*

Gefördert durch die Aktion Mensch

EIN PROJEKT DER

AWO Kreisverband Bielefeld e.V.

IN KOOPERATION MIT

Diakonie für Bielefeld

sportbund # BI BIELEFELD

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 3

I. EINLEITUNG 4
1. Der Offene Ganztag – Hintergrund 4
2. Der Offene Ganztag als Ort des Lebens und Lernens 5

II. TIPPS ZUM HANDBUCH 8

III. DAS PROJEKT „OFFENER GANZTAG +“ 10
1. Projektbeteiligte 10
2. Vision und Zielsetzung 14
3. Projektorganisation 15
4. Ablauf und Inhalte 16
5. Planung und Realisierung auf einen Blick 32

IV. INKLUSION UND IHRE HANDLUNGSFELDER 34
1. Definition „Inklusion“ 34
2. Handlungsfelder 34

V. INKLUSION IM OFFENEN GANZTAG – MÖGLICHE SCHRITTE AUF DEM WEG 39
1. Einen Anfang finden 41
2. Ein Verständnis von Inklusion entwickeln 42
3. Bestandsaufnahme 43
4. Prioritäten setzen und erste Ideen zur Umsetzung sammeln 44
5. Eine Zielsetzung definieren 45
6. Einen Prozess planen 46
7. Das Geplante umsetzen 47
8. Den Prozess reflektieren 48
9. Nachhaltigkeit gestalten 49

VI. ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG SIND DAS A UND O 50
1. Zusammenarbeit mit der Schule 50
2. Zusammenarbeit mit den Eltern 51
3. Zusammenarbeit im Team 52
4. Zusammenarbeit mit dem eigenen Träger 52
5. Vernetzung mit anderen Offenen Ganztagen 53
6. Vernetzung mit anderen Trägern 54
7. Vernetzung mit kommunalen Kooperationspartnern 55

EXKURS: Interview zu Gelingensbedingungen in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Offenem Ganztag 56

VII. DIE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN PASSEN . 62
1. Teilhabebarrieren aus Sicht der am Projekt beteiligten Eltern 62
2. Hindernisse, Tipps und Wünsche bei der Umsetzung inklusiver Prozesse im Offenen Ganztag aus Sicht der am Projekt beteiligten pädagogischen Mitarbeiter*innen 63
3. Versorgungslücken und Handlungsmöglichkeiten bei der Umsetzung inklusiver Prozesse im Offenen Ganztag aus Sicht der am Projekt beteiligten Träger 65
4. Handlungsempfehlungen hin zu einem „inklusiven“ Offenen Ganztag aus Sicht der Interessengemeinschaft Offener Ganztag + ... 66

VIII. PRAXISBEISPIELE 70
1. OGS-Spürnasen 72
2. Zukunftswerkstatt: „Unsere OGS – wir gestalten mit!“ 74
3. Zukunftswerkstatt: „Die Wunschbaum-AG“ 78
4. Zukunftswerkstatt: „Mitsprache und Mitgestaltung in unserem Offenen Ganztag“ 80
5. Zukunftswerkstatt: „Die Superhelden“ 82
6. Projektwoche: „Irgendwie Anders“ 84
7. Projekteinheiten: „Jede/r ist Teil der Gruppe und gehört dazu“ 87
8. Projektwoche „Leise Reise“ 91
9. Aktion: „Das bin ich“ 94
10. Informationsbroschüre für Eltern: „OGS-Info“ 96
11. Projekt: „Raumumgestaltung“ 98
12. Projekt: „Kreative Wandgestaltung“ 101

IX. WISSENSWERTES 103
1. Rechtliche Grundlagen für die inklusive Bildung in Deutschland und Nordrhein-Westfalen 103
2. Sonderpädagogische Förderschwerpunkte 105
3. Ablauf eines Verfahrens nach der Ausbildungsordnung sonderpädagogische Förderung (AO-SF) 113
4. Zusammenarbeit mit Schulassistent*innen 116
5. Hinweise zu chronischen Erkrankungen und Behinderungen 120
6. Fortbildungstipps 121
7. Literatur- und Materialtipps 122

X. ANSPRECHPARTNER*INNEN IN BIELEFELD 128
XI. AUSBLICK 129
XII. ARBEITSHILFEN 130
XIII. DANKE AN 226
XIV. LITERATURVERZEICHNIS 228
XV. IMPRESSUM 233

VORWORT

INKLUSION BEGINNT IM KOPF. INKLUSION IST HALTUNG.

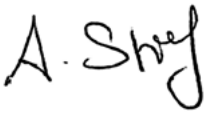
Unter dieser Prämisse ist das Projekt Offener Ganztag + an den Start gegangen. Indem unverrückbar anerkannt wird, dass Inklusion deutlich mehr ist als die Integration von Menschen mit Behinderungen, dass Inklusion vielmehr bedeutet, das gesellschaftliche Zusammenleben für alle Menschen ohne Ausgrenzungen und Diskriminierungen zu gestalten, wird festgestellt:

Inklusion ist Chance und Herausforderung für alle. Sie erfordert eine grundlegend andere Einstellung zur Verschiedenartigkeit und Vielfalt – mit weitreichenden Auswirkungen auf die Systeme. Die Vision einer inklusiven Gesellschaft schaut nicht mehr auf einzelne Personengruppen, die es zu fördern, zu betreuen, zu fordern, zu integrieren oder zu separieren oder sonstwie herauszuheben gilt. Eine inklusive Gesellschaft schaut auf alle Menschen und in ihr auf jede Einzelne und jeden Einzelnen. Begrifflichkeiten wie Zielgruppen, Förderschwerpunkte, Diagnostik oder Kategorisierung sind dann obsolet.

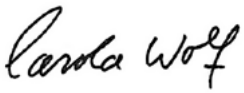
Bis dahin ist es ein sehr langer Weg, der in allen gesellschaftlichen Bereichen gegangen werden muss und der vermutlich nie ganz abgeschlossen sein wird. Es gilt jedoch, sich auf den Weg zu machen. Dazu leistet das Projekt seinen Beitrag. Und Sie als Leserin oder Leser, die dieses Handbuch aufmerksam studieren, haben damit Ihren ganz persönlichen Weg zur inklusiven Gesellschaft bereits begonnen.

Das Projekt fußt auf dem Gedanken, dass Kooperation mehr ist als die Summe ihrer Teile. Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld, Diakonie für Bielefeld und Stadtsportbund Bielefeld arbeiten seit vielen Jahren eng und vertrauensvoll zusammen. Nicht nur im Offenen Ganztag, auch in anderen Bereichen der sozialen Arbeit. Die Prägungen und Haltungen dieser drei Partner sind ihrer je eigenen Historie verpflichtet und unterschiedlich. Aber – und genau dieses Moment ist das entscheidende für eine gelingende Kooperation: Sie ergänzen sich.

Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Bielefeld e. V.
Kirsten Hopster
Vorstandsvorsitzende



Stadtsportbund
Bielefeld e. V.
Almuth Stief
Geschäftsführung
Offener Ganztag



Diakonie
für Bielefeld
gGmbH
Carola Wolf
Geschäftsbereichsleiterin
Kinder, Jugend und Familie

I. EINLEITUNG

Das vorliegende Handbuch ist das Ergebnis des dreijährigen Projekts „Offener Ganztag +“ (Projektlaufzeit 01.08.2016 bis 31.07.2019).

Die ausgewählten Inhalte des Handbuchs beruhen u. a. auf einer Befragung an 30 Offenen Ganztagen der drei kooperierenden Träger in Bielefeld. Die Teams haben sich neben dem Hintergrundwissen zum Thema Inklusion vor allem die Darstellung von Beispielen mit praktischem Bezug gewünscht.

Dieses Handbuch richtet sich insbesondere an diejenigen, die inklusive Entwicklungen in ihrem Offenen Ganztag noch aktiver gestalten wollen. Es wendet sich an die, die sich auf den Weg machen wollen, sich bewusst und gezielt dem Thema Inklusion zu widmen und auch an diejenigen, die schon im Prozess sind und weitere Ideen suchen.

Mit unserem Handbuch wollen wir einen kleinen Beitrag leisten, Möglichkeiten zur Umsetzung inklusiver Prozesse in der eigenen Einrichtung zu finden, Grenzen der Umsetzbarkeit zu verdeutlichen und Inklusion im Offenen Ganztag mehr in die Öffentlichkeit zu tragen.

1. DER OFFENE GANZTAG – HINTERGRUND

Die Offene Ganztagsgrundschule in Nordrhein-Westfalen basiert auf dem Erlass der Landesregierung aus dem Jahr 2003 – namentlich: Erlass 12-63 Nr. 2 „Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I“ (RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010 (ABl. NRW.01/11 S. 38, berichtigt 02/11 S. 85)).

Der Erlass stellte die erste Möglichkeit dar, die traditionelle „Vormittagsschule“ durch einen strukturierten Nachmittag zu ergänzen. Die Entwicklung eines bedarfsgerechten Angebots aus Bildung, Erziehung und Betreuung ist das erklärte Ziel. Mittagsessen, Schulaufgabenbetreuung, Freizeit- und Förderangebote sind die grundlegenden pädagogischen Elemente des Offenen Ganztags.

Die Zusammenarbeit von Schule, Kinder- und Jugendhilfe sowie weiteren Partnern aus Kultur und Sport, Handwerk und Wirtschaft ist das strukturgebende Element des Offenen Ganztags.

Die Stadt Bielefeld genehmigte zum Start 2003 die Anträge von zwei Grundschulen, sich auf den Weg zu machen, um Offene Ganztagsschulen zu werden. Wenige Jahre später waren alle Grundschulen Offene Ganztagsgrundschulen.

2. DER OFFENE GANZTAG ALS ORT DES LEBENS UND LERNENS

Bildung ist der Schlüssel für eine erfolgreiche und erfüllende Lebensplanung. Neben dem Elternhaus als grundlegender Bildungsinstanz übernehmen vor allem Kindertagesstätten und Schulen im Rahmen des gesetzlichen Bildungsauftrages die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen das bestmögliche Maß an individueller Unterstützung und Förderung zukommen zu lassen.

Der Offene Ganztag als außerunterrichtliches Ganztags- und Betreuungsangebot stellt eine zunehmend wichtige Ergänzung im Bereich der kindlichen Förderung an den Primarschulen dar. Der Gesetzgeber verdeutlicht diese Wichtigkeit im Rahmen des Erlasses für „Gebundene und offene Ganztagsschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I“ (RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung v. 23.12.2010 (ABl. NRW.01/11 S. 38, berichtigt 02/11 S. 85)).

Dort heißt es unter 2.1:

> *„Ziel ist der Ausbau von Ganztagsschulen und außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten zu einem attraktiven, qualitativ hochwertigen und umfassenden örtlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot, das sich an dem jeweiligen Bedarf der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern orientiert. Die individuelle ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, der Selbst- und Sozialkompetenzen, ihrer Fähigkeit, Talente, Fertigkeiten und ihr Wissenserwerb sollen systematisch gestärkt werden. [...]“*

Für den Offenen Ganztag ergibt sich hieraus ein qualitativer Auftrag, der über die bloße Betreuung der Kinder hinausgeht: Erziehung und Bildung rücken in der Zusammenarbeit mit den Kindern in den Vordergrund. Der Offene Ganztag knüpft an die schulische Erziehung an und unterstützt die individuellen Bildungsziele der Kinder. Im Nachmittagsbereich wird den Kindern die Gelegenheit gegeben, das am Vormittag Gelernte zu vertiefen, weiterzuentwickeln und anzuwenden.

U. a. stehen folgende sechs Bildungsbereiche bei den pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags im Fokus ihres Handelns:

Sozialemotionale Entwicklung, d. h.

- Erlernen von Regeln und Regelakzeptanz
- Sozialkontakte zu Gleichaltrigen knüpfen
- Selbstbestimmung
- Positive Selbsterfahrung, individuelle Erfolgserlebnisse
- Gemeinschaftserleben
- Partizipation

Kommunikation / Sprache, d. h.

- Erlernen der Fähigkeit, sich verbal (sprachlich) und nonverbal (mimisch, gestisch) auszudrücken
- Angemessene (gewaltfreie) Kommunikation
- Förderung von Sprachkompetenz (auch bei Deutsch als Zweitsprache)

Wahrnehmung, d. h.

- Erkennen und Kommunikation eigener Bedürfnisse sowie Erkennen der Bedürfnisse anderer Personen
- Körperwahrnehmung
- Visuelle Wahrnehmung (Auge)
- Auditive Wahrnehmung (Ohr)
- Haptische Wahrnehmung (Tastsinn)
- Gustatorische Wahrnehmung (Geschmackssinn)
- Olfaktorische Wahrnehmung (Geruch)
- Kognitive Wahrnehmung (Umweltsignale wahrnehmen und weiterverarbeiten, Zusammenhänge erkennen)

Motorik, d. h.

- Förderung der Grobmotorik (Laufen, Springen, Hüpfen...)
- Förderung der Feinmotorik (Hand-Fingerkoordination, Gesichts-, Augen-, Mundmotorik)
- Erkennen, Einsatz und Kontrolle der eigenen Körperkraft

Selbständigkeit und Eigenverantwortung, d. h.

- Verantwortung übernehmen für sich und andere
- Tägliche Aufgaben selbständig bewältigen
- Planung und Durchführung eigener Aktivitäten sowie von Gruppenaktivitäten
- Partizipation (Mitbestimmung)
- Nutzung von Gestaltungsmöglichkeiten
- Eigenverantwortung für Regeleinhaltung
- Absprachen einhalten
- Verantwortung für die Gemeinschaft (Gruppendienste etc.)

Lern- und Arbeitsverhalten, d. h.

- Lernbereitschaft, Leistungswille
- Konzentration und Ausdauer
- Angemessenes Arbeitsverhalten und Arbeitstempo
- Eigenverantwortliche Durchführung der Aufgaben
- Selbständige Lösungskontrolle
- Leistungsangemessenes Einfordern von Hilfestellung
- Entwicklung von Problemlösungsstrategien
- Bereitstellung und Verantwortung für die eigenen Arbeitsmaterialien
- Kooperationsfähigkeiten, Hilfe geben und annehmen

Die Aufstellung macht deutlich, dass der Offene Ganztag Erfahrungsräume schafft, in denen Kinder zentrale Fähig- und Fertigkeiten ausbilden bzw. vertiefen können. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztag leisten in diesem Sinne einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Kinder. Entscheidend hierbei ist, dass alle Beteiligten (Elternhaus, Schule, Offener Ganztag, außerschulische Partner, Institutionen und Organisationen) zusammenarbeiten. Nur wenn alle Bereiche, in denen Kinder leben und lernen, gut vernetzt sind, ist ein kontinuierlicher und nachhaltiger Lernerfolg sichergestellt.

Insbesondere der Zusammenarbeit von Schule und Offenem Ganztag kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Gemeinsam abgestimmte und auf den individuellen Bedarf jedes (!) Kindes zugeschnittene Fördermaßnahmen und Hilfsangebote sind entscheidende Faktoren für eine erfolgreiche Schullaufbahn.

II. TIPPS ZUM HANDBUCH

Die Kapitel können je nach Bedarf und Interesse gelesen werden. Sinnvoll kann es aber sein, sich zunächst mit dem Kapitel IV. „Inklusion und ihre Handlungsfelder“ zu beschäftigen. Die Praxisbeispiele können unabhängig vom Lesen des übrigen Handbuchs genutzt und auf den eigenen Offenen Ganztag übertragen werden.

Das Buch bietet folgende Inhalte:

KAPITEL III. DAS PROJEKT „OFFENER GANZTAG +“
- Allgemeine Informationen zum vorangegangenen Projekt

KAPITEL IV. INKLUSION UND IHRE HANDLUNGSFELDER
- Knappe Informationen zum Thema Inklusion

KAPITEL V. INKLUSION IM OFFENEN GANZTAG – MÖGLICHE SCHRITTE AUF DEM WEG
- Mögliche Schritte, um sich mit Inklusion auseinanderzusetzen
- Beispiele aus unserer Projektpraxis
- Hinweise auf entsprechende Arbeitshilfen im Kapitel XI.

KAPITEL VI. ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG SIND DAS A UND O
- Relevanz der Zusammenarbeit und Vernetzung des Offenen Ganztags mit unterschiedlichen Akteuren
- Beispiele aus unserer Projektpraxis
- Gelingensbedingungen der Zusammenarbeit von Schule und Offenem Ganztag

KAPITEL VII. DIE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN PASSEN
- Konkretisierung derzeitiger Rahmenbedingungen, unter denen Inklusion im Offenen Ganztag aktuell an Grenzen stößt
- Identifizierung von Teilhabebarrieren durch Eltern
- Identifizierung von Hindernissen durch pädagogische Fachkräfte des Offenen Ganztags
- Entwicklungspotentiale hin zu einem „inklusiven“ Offenen Ganztag

KAPITEL VIII. PRAXISBEISPIELE
- Übersicht über einige Beispiele und Ergebnisse aus der Umsetzungsphase an den beteiligten Offenen Ganztagen
- Hinweise auf entsprechende Arbeitshilfen im Kapitel XI.

KAPITEL IX. WISSENSWERTES
- Zusätzlich ausgewählte Inhalte auf Grundlage unserer Befragung an 30 Offenen Ganztagen der beteiligten Träger

KAPITEL X. ANSPRECHPARTNER*INNEN IN BIELEFELD
- Auflistung von Ansprechpartner*innen in Bielefeld rund um sonderpädagogische Förderschwerpunkte

KAPITEL XI. AUSBLICK

- Resümee und Vorausschau zur Entwicklung des Offenen Ganztags

KAPITEL XII. ARBEITSHILFEN

- Arbeitshilfen, die während des Projekts entstanden sind
- Hinweis: Die Arbeitshilfen sind als Online-Dokumente unter *www.offenerganztagplus.de* kostenlos verfügbar. Diese können nach dem Herunterladen teilweise auch bearbeitet werden.

III. DAS PROJEKT „OFFENER GANZTAG +“

1. PROJEKTBETEILIGTE

TRÄGER

Während der Durchführung des Projekts kooperierten drei Träger Offener Ganztagsgrundschulen in Bielefeld. Gerade durch die Unterschiedlichkeit ihrer Geschichte, ihrer Vorgehensweise und ihrer Strukturen ergab sich die Chance, diese Vielfalt als Ressource aufzunehmen und in gegenseitigem Austausch von den Ideen und Erfahrungen der anderen zu profitieren.

Folgende Träger haben das Projekt durchgeführt:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V. (AWO)

Anschrift:	Mercatorstraße 10 I 33602 Bielefeld
Homepage:	https://awo-bielefeld.de/
Kontakte:	**Monika Wirbel (Fachbereichsleitung Kinder)**
Fon:	0521 - 5208938
Mail:	m.wirbel@awo-bielefeld.de
	Nadine Friedrichs (Stellv. Fachbereichsleitung Kinder)
Fon:	0521 - 5208953
Mail:	n.friedrichs@awo-bielefeld.de
Anzahl der Offenen Ganztage:	24, davon 10 mit Gemeinsamem Lernen
Aktiv seit:	2004
Anzahl der Beschäftigten im Offenen Ganztag:	390
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	3300

Stadtsportbund Bielefeld e. V. (SSB)

Anschrift:	August-Bebel-Straße 57 I 33602 Bielefeld
Homepage:	http://www.sportbund-bielefeld.de/
Kontakt:	**Almuth Stief (Geschäftsführung Offener Ganztag)**
Fon:	0521 - 5251561
Mail:	a.stief@sportbund-bielefeld.de
Anzahl der Offenen Ganztage:	3, davon 2 mit Gemeinsamem Lernen
Aktiv seit:	2007
Anzahl der Beschäftigten im Offenen Ganztag:	45
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	364

Diakonie für Bielefeld gGmbH (DfB)

Anschrift:	Schildescher Str. 101 I 33611 Bielefeld
Homepage:	https://www.diakonie-fuer-bielefeld.de/
Kontakt:	**Carola Wolf**
	(Geschäftsbereichsleiterin Kinder, Jugend und Familie)
Fon:	0521 - 98892710
Mail:	carola.wolf@diakonie-fuer-bielefeld.de
Anzahl der Offenen Ganztage:	4, davon 2 Förderschulen
Aktiv seit:	2005
Anzahl der Beschäftigten im Offenen Ganztag:	50
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	320

OFFENE GANZTAGE

An der praktischen Umsetzung des Projekts waren während der Laufzeit sieben Offene Ganztage beteiligt. Die Potentiale der einzelnen Standorte trugen maßgeblich zur Weiterentwicklung des Projekts und zur Erarbeitung der Ergebnisse, die in diesem Buch präsentiert werden, bei.

Folgende Offene Ganztage haben die praktische Umsetzung des Projekts vor Ort gestaltet:

Offener Ganztag der Brocker Schule

Stadtteil:	Brackwede, Bielefeld
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V.
Teamleitung:	Carola Holtmann
Projektmitarbeiterinnen:	Carola Holtmann, Heike Rückert
Anzahl der Beschäftigten:	8
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	101
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	68

Offener Ganztag der Volkeningschule

Stadtteil:	Mitte, Bielefeld
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V.
Teamleitung:	Corinna Theeßen
Projektmitarbeiterinnen:	Irmeline Hahn, Wiebke Henke
Anzahl der Beschäftigten:	25
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	380
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	210

Anmerkung: Der Offene Ganztag der Volkeningschule hat das Projekt bis Juni 2018 begleitet. Seit Juli 2018 unterstützte der Offene Ganztag Milse nachfolgend das Projekt.

Offener Ganztag der Grundschule Milse

Stadtteil:	Milse, Bielefeld
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V.
Teamleitung:	Leonie Dopheide-Roggenbuck
Projektmitarbeiterin:	Leonie Dopheide-Roggenbuck
Anzahl der Beschäftigten:	19
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	275
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	100

Offener Ganztag der Grundschule Altenhagen

Stadtteil:	Altenhagen, Bielefeld
Träger:	Diakonie für Bielefeld gGmbH
Teamleitung:	Arne Janßen
Projektmitarbeiterin:	Manuela Sieweke-Feige
Anzahl der Beschäftigten:	14
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	209
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	114

Offener Ganztag der Westkampschule

Stadtteil:	Senne, Bielefeld
Träger:	Diakonie für Bielefeld gGmbH
Teamleitung:	Angela Fischer
Projektmitarbeiterin:	Angela Fischer
Anzahl der Beschäftigten:	9
Anzahl der Schüler*innen (Klasse 1 – 4) an der Schule:	54
Anzahl der Schüler*innen (Klasse 1 – 4) im Offenen Ganztag:	47

Offener Ganztag der Grundschule Heeperholz

Stadtteil:	Heepen, Bielefeld
Träger:	Stadtsportbund Bielefeld e. V.
Teamleitung:	Vanessa Kopp
Projektmitarbeiterinnen:	Vanessa Kopp und eine weitere päd. Mitarbeiterin
Anzahl der Beschäftigten:	11
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	210
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	100

Offener Ganztag: Brake

Stadtteil:	Brake, Bielefeld
Träger:	Stadtsportbund Bielefeld e. V.
Teamleitung:	Annika Schnittger
Projektmitarbeiterinnen:	Annika Schnittger, Katarzyna Loriga
Anzahl der Beschäftigten:	18
Anzahl der Schüler*innen an der Schule:	394
Anzahl der Schüler*innen im Offenen Ganztag:	150

EXPERT*INNEN IN EIGENER SACHE UND ÖFFENTLICHE INSTITUTIONEN IN BIELEFELD

Sechs weitere Kooperationspartner unterstützten mit Rat und Tat unser Projekt:

Bielefelder Familien für Inklusion e. V.:
Ansprechpartner für Eltern, Politiker*innen und Pädagog*innen; Beratung und Unterstützung bei allen Problemen zur Inklusion; Politische Aktivität in Gremien der Stadt sowie Sitz im Beirat für Behindertenfragen

Schulamt für die Stadt Bielefeld, Koordinierungsstelle Inklusion:
Koordinierung der inklusiven Ausgestaltung an Grundschulen

Amt für Schule, Bildungsbüro:
Entwicklung und Steuerung von Bildungsnetzwerken und -projekten in der Region

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 3:
Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen, Inklusion und Exklusion

Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst:
Sozialrechtliche Fragestellungen, medizinisches Fachwissen, schulärztliche Expertise

Amt für Jugend und Familie, Abteilung Jugendhilfeplanung:
Jugendhilfeleistungen, Hilfen zur Erziehung, Vermittlung von Hilfsangeboten

2. VISION UND ZIELSETZUNG

Vision des Projekts war es, den Zugang für alle Kinder im Bereich Offener Ganztag entsprechend der Bedürfnisse und des Bedarfs gewährleisten zu können, um ihnen auch ein gemeinsames Leben und Lernen in der nachschulischen Betreuung, unabhängig von Fähigkeiten, Fertigkeiten, Herkunft und Geschlecht, zu ermöglichen.

Entsprechend verfolgen wir folgende Handlungsziele:

1. Auf- und Ausbau einer stabilen Netzwerkstruktur mit relevanten Akteuren auf kommunaler Ebene unter Einbindung von Eltern und pädagogischen Fachkräften:
Entwicklung gemeinsamer Ideen zur Nachhaltigkeit des Projekts sowie Sammlung von Ressourcen auf kommunaler Ebene; Formulierung von Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines inklusiven Offenen Ganztags.

2. Definition Inklusiven Arbeitens im Bereich Offener Ganztag als gemeinsames Ziel der beteiligten Jugendhilfeträger / Träger Offener Ganztagsgrundschulen:
Entwicklung gemeinsamer Ideen zur inklusiven Öffnung unter Berücksichtigung der jeweiligen Möglichkeiten bzw. Standortvoraussetzungen sowie Benennung von Handlungsmöglichkeiten und Versorgungslücken.

3. Vernetzung mit weiteren Inklusionsprojekten im Raum Bielefeld und Umgebung:
Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gestaltung inklusiver Prozesse, um allen Beteiligten zu ermöglichen, auch von den Erfahrungen anderer zu profitieren.

4. Benennung von Teilhabebarrieren und Partizipationsmöglichkeiten an Offenen Ganztagen durch Eltern und Kinder:
Konkretisierung von Barrieren aufgrund institutioneller Strukturen, Selbstverständlichkeiten und Routinen sowie Betrachtung von Zugänglichkeit und Nutzbarkeit des Lebensraums Offener Ganztag.

5. Initiierung von Maßnahmen, die zum langfristigen Abbau von Barrieren beitragen:
Vernetzung von Offenen Ganztagen untereinander zum gegenseitigen Ideen- und Erfahrungsaustausch; Sensibilisierung der pädagogischen Mitarbeiter*innen zum Thema Inklusion, zu Teilhabe und Partizipation in der eigenen Einrichtung und Umsetzung von Beispielen zur Implementierung inklusiver Strukturen in selbiger.

6. Entwicklung eines praktikablen Handbuchs zur Umsetzung inklusiver Strukturen für den Offenen Ganztag und zum Transfer in andere Kommunen und Gemeinden:
Aufschlüsselung notwendiger Informationen und konkreter Handlungsmöglichkeiten sowie Handlungsempfehlungen; Nutzung des Buches als Grundlage für politische Diskussionen und organisatorische Prozesse zur Weiterentwicklung hin zu einem inklusiven Offenen Ganztag.

3. PROJEKTORGANISATION

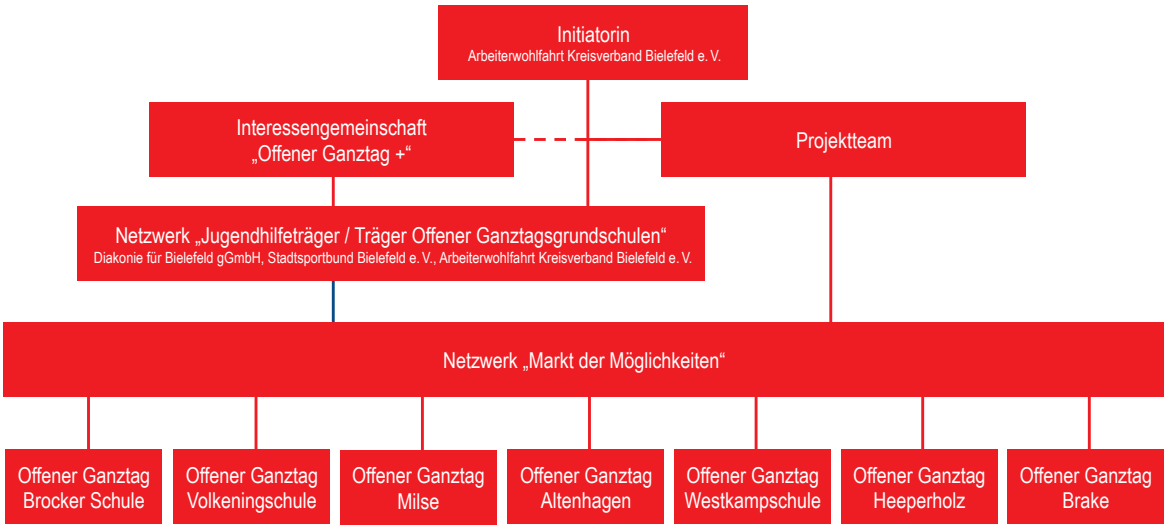


Abb.: Organigramm des Projekts „Offener Ganztag +“

Initiatorin des Projekts war die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V. Das Projektteam, bestehend aus der Projektleitung und dem Projektassistenten, war bei der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V. angesiedelt. Die Projektleitung war hauptverantwortlich für das Erreichen der Projektziele, die Bearbeitung der notwendigen Projektphasen und Aufgabenpakete sowie für das Einhalten festgelegter Fristen und Meilensteine zuständig. Der Projektassistent unterstützte die Projektleitung bei der Wahrnehmung ihrer Projektaufgaben.

Unter dem Namen **„Interessengemeinschaft Offener Ganztag +“** ist eine übergeordnete Netzwerkgruppe gebildet worden. Die Teilnehmer*innen waren Kooperationspartner, engagierte Eltern und Vertreter*innen der Projektmitarbeiter*innen. Sie tauschten Fachwissen aus, bündelten vorhandene Ressourcen auf kommunaler Ebene, diskutierten Teilergebnisse und erarbeiteten auf Grundlage der praktischen Arbeit in den Offenen Ganztagen richtungsweisende Handlungsempfehlungen hin zu einem „inklusiven“ Offenen Ganztag.

Des Weiteren ist das Netzwerk **„Jugendhilfeträger / Träger Offener Ganztagsgrundschulen“** entstanden. Teilnehmer*innen waren Vertreter*innen der beteiligten Träger. Sie überprüften gemeinsam den Status des Projekts und tauschten sich über mögliche Änderungen in der Projektplanung aus. Die Teilnehmer*innen sammelten Ideen zur inklusiven Öffnung der eigenen Offenen Ganztage. Sie konkretisierten Handlungsmöglichkeiten und Versorgungslücken bei der Umsetzung inklusiver Prozesse an den Offenen Ganztagen. Die Ergebnisse flossen in die übergeordnete Interessengemeinschaft ein.

Darüber hinaus ist das Netzwerk **„Markt der Möglichkeiten“** gebildet worden, in dem sich pädagogische Mitarbeiter*innen, die für das Projekt tätig waren, über die inklusive Öffnung vor Ort austauschten. Die standortübergreifende Arbeit förderte die Vernetzung der beteiligten Offenen Ganztage untereinander und bot Raum, über Ideen und Erfahrungen zu sprechen. Zudem ermöglichte die Zusammenarbeit, Hinweise auf Barrieren zu erhalten, die standortübergreifend Thema sind, aber auch Ressourcen zu erkennen und zielgerichtet zu nutzen. Die Ergebnisse flossen in die Arbeit der „Interessengemeinschaft Offener Ganztag +“

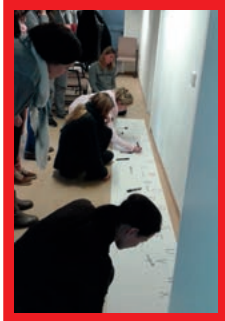
und in die der „Jugendhilfeträger / Träger Offener Ganztagsgrundschulen“ ein. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen an den Offenen Ganztagen waren Prozessverantwortliche in ihren Einrichtungen. Sie handelten hierbei im Sinne des Gesamtprojekts. Sie nahmen verbindlich an den Workshops, den regelmäßigen Treffen in den eigenen Offenen Ganztagen und dem Netzwerk „Markt der Möglichkeiten“ teil.

5. ABLAUF UND INHALTE

2016

AUGUST 2016	**PROJEKTSTART** • Kooperationsverträge • Planung Auftaktveranstaltung • Entwurf eines Workshop-Curriculums bestehend aus drei Modulen (Modul A, B, C)
SEPTEMBER BIS OKTOBER 2016	**KICK-OFF-GESPRÄCHE AN DEN STANDORTEN** **Ziel:** Interessierte pädagogische Mitarbeiter*innen über das Projekt informieren **Leitende Fragestellungen:** • Welche Mitarbeiter*innen möchten am Projekt teilnehmen? • Welche organisatorischen Dinge gibt es zu besprechen? • Wie wollen wir zusammenarbeiten? **Teilnehmer*innen:** Teamleitung, interessierte Mitarbeiter*innen, Projektleitung
NOVEMBER 2016 Abstimmung Projektlogo 	**AUFTAKTVERANSTALTUNG** **Ziel:** Information an alle Beteiligten zur geplanten Projektumsetzung sowie Besprechen der anstehenden Termine und Aufgaben innerhalb der Projektlaufzeit **Inhalte:** • Vorstellungsrunde • Kurzpräsentation der geplanten Projektinhalte • Regeln der Zusammenarbeit in der „Interessengemeinschaft Offener Ganztag +“ • Verabredungen zur Information und Kommunikation • Abstimmung des Projektlogos • Offene Punkte • Weiteres Vorgehen **Teilnehmer*innen:** Kooperationspartner, alle Trägervertreter*innen, alle Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

NOVEMBER 2016
Überlegungen zum Begriff Inklusion



WORKSHOP MODUL A.1
Ziel: Entwicklung eines Verständnisses von Inklusion / inklusiven Leitideen

Inhalte:
- Informationen zur Rechtslage (UN-BRK)
- Klassifizierungsschemata Behinderung
- Inklusion: das Verständnis der AWO
- Die Mehrdimensionalität von Inklusion
- Presencing: eine Vision entwickeln

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

NOVEMBER 2016
Kennenlernen von Materialien

WORKSHOP MODUL A.2
Ziel: Reflektion und Haltung / Wahrnehmung und Abbau von Diskriminierung

Inhalte:
- Bewusstmachen der eigenen Biographie und ihrer Auswirkung auf die Wahrnehmung von Exklusion und Inklusion
- Funktion von Vorurteilen
- Kennenlernen des Ansatzes der vorurteilsfreien Bildung und Erziehung
- Sensibilisierungsübungen
- Methodenvermittlung

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

NOVEMBER BIS DEZEMBER 2016

UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN
Ziel: Umsetzung von Workshopinhalten (Modul A) mit Hilfe von Arbeitspaketen

Inhalte:
- Einstieg in die Entwicklung eigener inklusiver Leitgedanken: Inklusion in der eigenen Einrichtung (Definition, Herausforderungen, Ängste, Befürchtungen, Bedenken und Widerstände)
- Eine erste Bestandsaufnahme: Gute Ansätze für Inklusion in der eigenen Einrichtung, Identifizierung von „Baustellen"

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags

2017

JANUAR 2017	**STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN** **Ziel:** Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens **Leitende Fragestellungen:** • Wie wollen die Projektmitarbeiter*innen das Team mitnehmen? • Wie möchten die Projektmitarbeiter*innen in den Prozess, Leitgedanken zu erstellen, einsteigen? • Welche Ergebnisse gibt es bei der ersten Bestandsaufnahme? **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen der jeweiligen Standorte, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam
JANUAR 2017	**TREFFEN 1 DER TRÄGER** **Ziel:** Austausch über Projektstatus und mögliche Änderungen in der Projektplanung **Inhalte:** • Kommunikative Strukturen im Projektteam und mit den Trägern • Bisherige und künftige Arbeitspakete der Projektmitarbeiter*innen **Teilnehmer*innen:** Trägervertreter*innen, Projektleitung
JANUAR BIS FEBRUAR 2017	**UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN** **Ziel:** Umsetzung von Workshopinhalten (Modul A) mit Hilfe von Arbeitspaketen **Inhalte:** • Weiterentwicklung der eigenen inklusiven Leitgedanken (Zielgruppe, relevante Aspekte aus dem schulischen Leitbild und Leitbild des Trägers, Kernaussagen der eigenen Leitgedanken) **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags

MÄRZ 2017

STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN

Ziel: Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens

Leitende Fragestellungen:

- Schriftlicher Entwurf der eigenen Leitgedanken
  Welche Aspekte sind für unsere Einrichtung relevant?
  Wozu wollen wir Stellung beziehen?
- Nachhaltigkeit der Leitgedanken
  Wie kann in regelmäßigen Abständen überprüft werden, ob die Inhalte der Leitgedanken in der Einrichtung tatsächlich umgesetzt werden?

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen des jeweiligen Standorts, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam

MÄRZ 2017

AUSTAUSCHTREFFEN INKLUSIONSPROJEKTE

Ziel: Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gestaltung inklusiver Prozesse

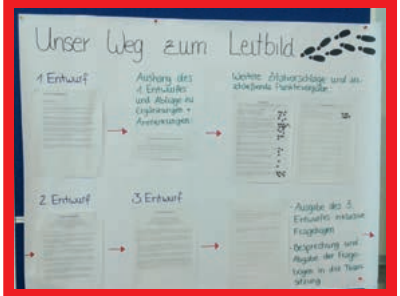
Inhalte:

- Kurzvorstellung der Projekte
- Austausch bisheriger Erfahrungen und Ergebnisse

Teilnehmer*innen: Kolleg*innen anderer inklusiver Projekte, Projektteam

APRIL BIS MAI 2017

„Unser Weg zum Leitbild" des Offenen Ganztags Brake



UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN

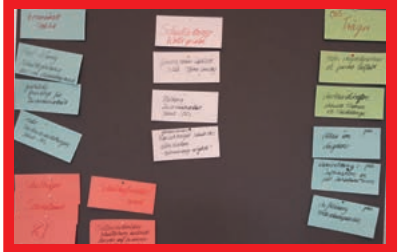
Ziel: Umsetzung von Workshopinhalten (Modul A) mit Hilfe von Arbeitspaketen

Inhalt:

- Finalisierung der Leitgedanken für die eigene Einrichtung

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags

MAI 2017
Sammlung von Adressaten unserer Handlungsempfehlungen



TREFFEN 1 DER INTERESSENGEMEINSCHAFT OFFENER GANZTAG+

Ziel: Vorstellung und Diskussion bisheriger Schritte, Sammlung möglicher Ideen zur Weiterentwicklung und Austausch von Fachwissen sowie Beginn der Arbeit an den Handlungsempfehlungen

Inhalte:
- Ziele / Aufgaben der Interessengemeinschaft
- Projektstatus und -inhalte
- Identifizierung der Gruppen, an die die Handlungsempfehlungen gerichtet werden können
- Offene Punkte
- Weiteres Vorgehen

Teilnehmer*innen: Kooperationspartner*innen, Trägervertreter*innen, Eltern, Schulleitungen, Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

JUNI 2017
Besprechung von Materialien

TREFFEN 1 MARKT DER MÖGLICHKEITEN
Ziel: Austausch über die Umsetzung von Workshopinhalten (Modul A) an den Standorten

Inhalte:
- Präsentation der eigenen Leitgedanken mit Bezug zur Inklusion
- Austausch über Materialien und hilfreiche Literatur

Teilnehmer*innen: Trägervertreter*innen, Projektteam

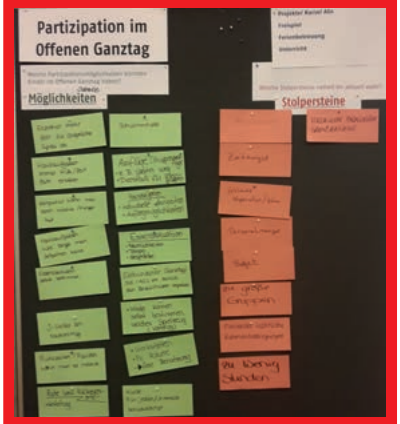
JULI 2017
Auswertung der Befragung

UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN
Ziel: Umsetzung von Workshopinhalten (Modul A) mit Hilfe von Arbeitspaketen

Inhalt:
- Befragung von Eltern, Kindern und pädagogischen Mitarbeiter*innen an den teilnehmenden Offenen Ganztagen zu verschiedenen Schwerpunkten von Inklusion

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags, Eltern, Kinder

SEPTEMBER 2017
Stolpersteine und Möglichkeiten – Partizipationsmöglichkeiten von Kindern im Offenen Ganztag



WORKSHOP MODUL B.1
Ziel: Zugänglichkeit und Partizipation gestalten / Handlungsfelder von Inklusion kennenlernen

Inhalte:
- Barrierefreiheit: Stolpersteine identifizieren
- Partizipation gestalten: „best practice" versus Widerstände
- Der siebte Sinn: ein reflexiver Blick in die eigene OGS
- Handlungsfelder im Offenen Ganztag – Strukturen und Schwerpunkte analysieren
- Voneinander lernen – gute Beispiele in einzelnen Handlungsfeldern identifizieren

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

OKTOBER 2017

TREFFEN 2 DER TRÄGER
Ziel: Austausch über Projektstatus und mögliche Änderungen in der Projektplanung

Inhalte:
- Analyse der Ergebnisse der Befragung von Eltern, Kindern und pädagogischen Mitarbeiter*innen
- Weiterarbeit mit den Befragungsergebnissen
- Geplante Vorhaben zur Umsetzung des Workshops Modul B

Teilnehmer*innen: Trägervertreter*innen, Projektteam

OKTOBER 2017
Workshop Modul B.2: Gruppenarbeit

WORKSHOP MODUL B.2
Ziel: Ressourcenorientiertes Arbeiten / Empowerment stärken

Inhalte:
- Potentialanalyse / individuelle Ressourcen nutzen
- Übungen zu Fähigkeiten und Eigenschaften
- Institutionelle und sozialräumliche Ressourcen
- Ziele mit Ressourcen verknüpfen
- Erforderliche Strukturen zur Erweiterung des Handlungsspielraums

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

NOVEMBER 2017	**TREFFEN 2 DER INTERESSENGEMEINSCHAFT OFFENER GANZTAG+** **Ziel:** Vorstellung und Diskussion bisheriger Schritte, Sammlung möglicher Ideen zur Weiterentwicklung und Austausch von Fachwissen sowie Weiterarbeit an den Handlungsempfehlungen **Inhalte:** • Vorstellungsrunde • Erinnerung an die Regeln der Zusammenarbeit • Projektstatus und -inhalte • Weiterarbeit an den Handlungsempfehlungen • Offene Punkte • Weiteres Vorgehen **Teilnehmer*innen:** Kooperationspartner*innen, Trägervertreter*innen, Eltern, Schulleitungen, Projektmitarbeiter*innen, Projektteam
NOVEMBER BIS DEZEMBER 2017	**UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN** **Ziel:** Umsetzung von Workshopinhalten (Modul B) mit Hilfe von Arbeitspaketen **Inhalte:** • Entwicklung eines Instruments zur Überprüfung der Zugänglichkeit der Standorte durch Kinder (OGS-Spürnasen) • Planung von Zukunftswerkstätten für die Kinder **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags bei Bedarf

DEZEMBER 2017

STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN

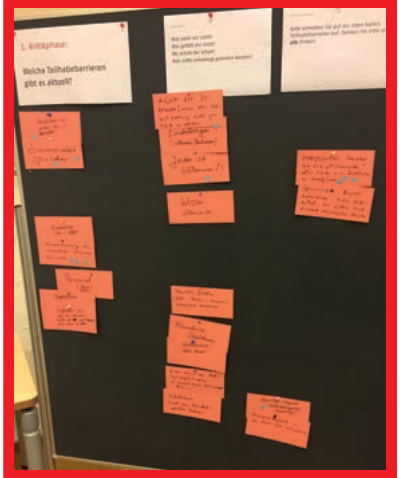
Ziel: Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens

Leitende Fragestellungen:

- Entwicklung der OGS-Spürnasen
  (Welche Inhalte müssen in die Checklisten für die OGS-Spürnasen?
  Wie können wir diese aufbauen, damit Kinder den eigenen Offenen Ganztag auf Zugänglichkeit überprüfen können?)
- Planung der Zukunftswerkstatt für Kinder
  (Welche ersten Ideen gibt es zur Gestaltung der Zukunftswerkstatt?
  Welche organisatorischen Vorüberlegungen wurden getroffen?)

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen des jeweiligen Standorts, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam

DEZEMBER 2017
Teilhabebarrieren im Offenen Ganztag



ZUKUNFTSWERKSTATT ELTERN

Ziel: Benennung von Teilhabebarrieren an Offenen Ganztagen sowie Einfließen der Ergebnisse in die weitere Projektarbeit

Inhalte:

- Kritikphase: Welche Teilhabebarrieren gibt es aktuell?
- Visionsphase: Wie soll ein Offener Ganztag aussehen, der die Bedürfnisse aller berücksichtigt?
- Realitätsphase: Wie kann die Vision schrittweise umgesetzt werden?

Teilnehmer*innen: Eltern, Projektteam

2018

JANUAR BIS FEBRUAR 2018

UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN

Ziel: Umsetzung von Workshopinhalten (Modul B) mit Hilfe von Arbeitspaketen

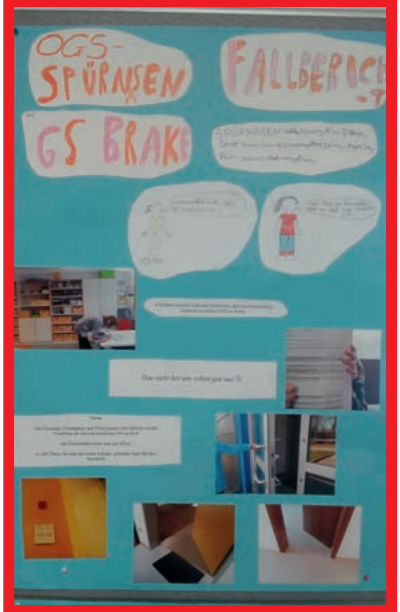
Inhalte:

- Durchführung der OGS-Spürnasen
- Durchführung der Zukunftswerkstätten für Kinder
- Erprobung von zwei Methoden mit inklusivem Ansatz gemeinsam mit den Kindern

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam bei Bedarf, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags bei Bedarf, Kinder

FEBRUAR 2018

Ergebnisse OGS-Spürnasen: Fallbericht der Kinder aus dem Offenen Ganztag Brake



STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN

Ziel: Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens

Leitende Fragestellungen:

- Welche Ergebnisse gibt es nach der Durchführung der OGS-Spürnasen durch die Kinder und wie wird mit den Ergebnissen umgegangen?
- Welche Ergebnisse gibt es bei der Zukunftswerkstatt und wie wird mit den Ergebnissen umgegangen?

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen des jeweiligen Standorts, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam

FEBRUAR 2018

TREFFEN 3 DER TRÄGER

Ziel: Austausch über Projektstatus und mögliche Änderungen in der Projektplanung

Inhalte:

- Bisherige und künftige Arbeitspakete der pädagogischen Mitarbeiter*innen
- Vorlage einer Befragung (Entwurf) zu möglichen Handbuchinhalten

Teilnehmer*innen: Trägervertreter*innen, Projektteam

MÄRZ 2018

Vorstellung der Ergebnisse Zukunftswerkstatt Offener Ganztag Brocker Schule

TREFFEN 2 MARKT DER MÖGLICHKEITEN

Ziel: Austausch über die Umsetzung von Workshopinhalten (Modul B) an den Standorten

Inhalte:

- Präsentation der Ergebnisse der OGS-Spürnasen
- Präsentation der Ergebnisse der Zukunftswerkstätten
- Austausch über hilfreiche Materialien

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

APRIL 2018

Workshop Modul C.1

WORKSHOP MODUL C.1

Ziel: Vernetzung mit allen Akteuren gestalten / Zusammenarbeit im Stadtteil

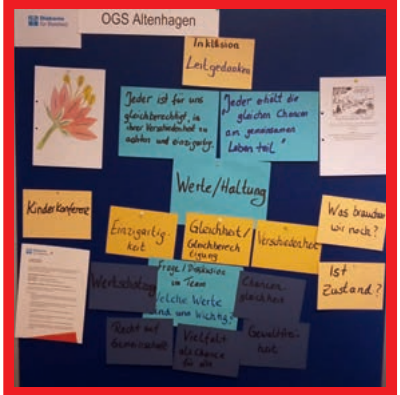
Inhalte:

- Bestandsaufnahme: Wie gestalten wir eine Kultur des Wissenstransfers?
- Materialien und Informationen für Öffentlichkeitsarbeit
- Beziehungs- und Kooperationsgeflechte: Analyse der Beteiligung aller Akteure
- Ganzheitlich und nachhaltig: inklusive Öffnung des Offenen Ganztags in den Stadtteil – Austausch von „best practice"-Erfahrungen

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

MAI 2018

Präsentation des Offenen Ganztags Altenhagen



FACHVERANSTALTUNG „INKLUSION IM OFFENEN GANZTAG – ALLES NUR EINE FRAGE DER HALTUNG?“

Ziel: Erfahrungen und Beispiele aus dem Projekt für Interessierte zugänglich machen

Inhalte:

- Begründung und Ziele des Projekts aus Sicht der beteiligten Träger
- Von Haltungen und Leitgedanken – Prozesse organisieren
- Markt der Möglichkeiten – Beispiele aus der Praxis
- Umsetzung: Was fördert? Was hindert?
- Offene Punkte

Teilnehmer*innen: Mitarbeiter*innen von Trägern des Offenen Ganztags an Grundschulen in Ostwestfalen, Teamleitungen an Offenen Ganztagen, pädagogische Mitarbeiter*innen an Offenen Ganztagen, Projektmitarbeiter*innen, Vertreter*innen der am Projekt beteiligten Träger

MAI 2018

TREFFEN 3 DER INTERESSENGEMEINSCHAFT OFFENER GANZTAG +

Ziel: Vorstellung und Diskussion bisheriger Schritte, Sammlung möglicher Ideen zur Weiterentwicklung und Austausch von Fachwissen sowie Weiterarbeit an den Handlungsempfehlungen

Inhalte:

- Projektstatus und -inhalte
- Weiterarbeit an den Handlungsempfehlungen (Entwurfsstadium)
- Offene Punkte
- Weiteres Vorgehen

Teilnehmer*innen: Kooperationspartner*innen, Trägervertreter*innen, Eltern, Schulleitungen, Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

MAI 2018

TREFFEN 2 MIT ELTERN AUS DER ZUKUNFTSWERKSTATT (DEZEMBER 2017)

Ziel: Aufgreifen der Ergebnisse aus der Zukunftswerkstatt „Eltern" sowie gemeinsame Überlegungen zur Weiterarbeit

Inhalt:
- Erinnerung an die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt
- Möglichkeiten zur Weiterarbeit aus Sicht des Projektteams
- Abstimmung der Weiterarbeit

Teilnehmer*innen: Eltern, Kinder der beteiligten Eltern, Projektteam

JUNI 2018
Virtuelle Projektwanderung

WORKSHOP MODUL C.2

Ziel: Rückblick: Die bearbeiteten Handlungsfelder des Offenen Ganztags im inklusiven Prozess bewerten / Vermittlung von Methodenkompetenz zur Gestaltung weiterer inklusiver Prozesse

Inhalte:
- Projektbezogene Bestandsaufnahme und Analyse der inklusiven Meilensteine
- Virtuelle Projektwanderung: Bestandsaufnahme / Ist-Analyse / Weiterentwicklung
- Nachhaltigkeit generieren: Ideenwerkstatt für das Arbeitshandbuch / Vorstellung eines Projekttagebuchs

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektassistent

SEPTEMBER BIS OKTOBER 2018

UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN

Ziel: Umsetzung von Workshopinhalten (Modul C) mit Hilfe von Arbeitspaketen

Inhalt:
- Planung eines eigenen Projekts am Standort

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags bei Bedarf

SEPTEMBER 2018	**TREFFEN 4 DER TRÄGER** **Ziel:** Austausch über Projektstatus und mögliche Änderungen in der Projektplanung sowie Benennung von Handlungsmöglichkeiten und Versorgungslücken in der Gestaltung inklusiver Prozesse an Offenen Ganztagen **Inhalte:** • Ergebnisse der Befragung zum Handbuch • Vorlage Gliederung Handbuch (Entwurf) • Benennung von Handlungsmöglichkeiten und Versorgungslücken **Teilnehmer*innen:** Trägervertreter*innen, Projektteam
OKTOBER 2018	**STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN** **Ziel:** Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens **Leitende Fragestellungen:** • Welches Projekt wurde geplant? • Wie sehen die ersten Ideen zur Umsetzung aus? **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen des jeweiligen Standorts, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam
NOVEMBER BIS DEZEMBER 2018	**UMSETZUNG AN DEN STANDORTEN** **Ziel:** Umsetzung von Workshopinhalten (Modul C) mit Hilfe von Arbeitspaketen **Inhalt:** • Durchführung des eigenen Projekts am Standort **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen, pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags, Kinder

NOVEMBER 2018	**TREFFEN 4 DER INTERESSENGEMEINSCHAFT OFFENER GANZTAG +** **Ziel:** Vorstellung und Diskussion bisheriger Schritte, Sammlung möglicher Ideen zur Weiterentwicklung und Austausch von Fachwissen sowie Beenden der Handlungsempfehlungen **Inhalte:** • Projektstatus und -inhalte • Weiterarbeit und Abschluss der Handlungsempfehlungen • Offene Punkte • Weiteres Vorgehen **Teilnehmer*innen:** Kooperationspartner*innen, Trägervertreter*innen, Eltern, Schulleitungen, Projektmitarbeiter*innen, Projektteam
DEZEMBER 2018	**STANDORTBESUCHE AN DEN OFFENEN GANZTAGEN** **Ziel:** Reflexion der bisherigen Schritte und Besprechung des weiteren Vorgehens **Leitende Fragestellungen:** • Wie ist die Umsetzung des eigenen Projekts gelaufen? • Was passiert mit den Ergebnissen? **Teilnehmer*innen:** Projektmitarbeiter*innen des jeweiligen Standorts, Teamleitung bei Bedarf, Projektteam

2019

JANUAR 2019
Präsentation der Projektwochen Offener Ganztag Milse und Brake

TREFFEN 3 MARKT DER MÖGLICHKEITEN

Ziel: Austausch über die Umsetzung von Workshopinhalten (Modul C) an den Standorten

Inhalte:
- Vorstellung der durchgeführten Projekte an den Standorten
- Besprechung, wie die Projekte, die während der Laufzeit durchgeführt worden sind, für das Handbuch aufbereitet werden können

Teilnehmer*innen: Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

JANUAR BIS MÄRZ 2019

AUSARBEITUNGEN ZUM HANDBUCH

Ziel: Aufschlüsselung der notwendigen Informationen und Handlungsmöglichkeiten

Inhalte:
- Zusammenfassen und Aufbereiten der Projektergebnisse
- Recherche zu ausgewählten Inhalten, die in der Befragung zum Handbuch gewünscht worden sind
- Schreiben, schreiben, schreiben...

Teilnehmer*innen: Kooperationspartner, Projektmitarbeiter*innen, Projektteam

MÄRZ 2019

TREFFEN 5 DER TRÄGER

Ziel: Austausch über Projektstatus und mögliche Änderungen in der Projektplanung sowie Besprechung der Inhalte des Handbuchs

Inhalte:
- Besprechung der einzelnen Kapitel
- Klärung offener Fragen, inhaltliche Ergänzungen / Änderungswünsche / Ideen

APRIL BIS MAI 2019	**WEITERARBEIT HANDBUCH** **Ziel:** Finalisierung des Handbuchs **Inhalte:** • Lesen, lesen, lesen • Inhalte anpassen • Lektorat und Design **Teilnehmer*innen:** Projektteam, externe Dienstleister
JUNI 2019	**ABSCHLUSSFACHTAG „VISION TRIFFT PRAXIS. INKLUSION IM OFFENEN GANZTAG. – ERFAHRUNGEN UND ERGEBNISSE AUS DEM PROJEKT OFFENER GANZTAG +“** **Ziel:** Möglichkeiten und Grenzen eines inklusiven Offenen Ganztags anhand der Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt vorstellen **Inhalte:** • Zur Relevanz von Inklusion im Offenen Ganztag • „Offener Ganztag +“ – Vorstellung des Projekts • Markt der Möglichkeiten – Praxisbeispiele für die Umsetzung vor Ort • Handlungsempfehlungen hin zu einem „inklusiven“ Offenen Ganztag • Vorstellung des entstandenen Handbuchs **Teilnehmer*innen:** Trägervertreter*innen Offener Ganztagsgrundschulen, pädagogische Mitarbeiter*innen Offener Ganztage, Kooperationspartner, Vertreter*innen aus Stadtverwaltung, weitere Interessierte
JULI 2019	**PROJEKTABSCHLUSS** • Lesson-Learned-Sitzung • Abschlusstreffen • Überführen der Ergebnisse in die Linienorganisation • Auflösung der Projektorganisation

5. PLANUNG UND REALISIERUNG AUF EINEN BLICK

Zu jedem Projektziel gab es geplante Maßnahmen / Aktivitäten. Wie so oft: Nicht immer klappt alles, was geplant ist, und andererseits ergeben sich in der Projektarbeit neue Handlungsansätze und Aufgaben, die im Vorfeld nicht geplant waren.

ÜBER DIE ZIELSETZUNG HINAUS IST FOLGENDES GESCHEHEN:

- Kooperative Durchführung des Workshops „Inklusiver Ganztag – Lern- und Lebensraum gestalten“ im Rahmen der Veranstaltung „Inklusive Bildungsnetzwerke vor Ort“ der UNESCO
- Vorstellung des Projekts auf der Strategieklausur der Aktion Mensch
- Vorstellung des Projekts auf dem Fachportal der Aktion Mensch

Auf dieser Seite können Sie sich das Ergebnis anschauen:
https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/beispiele/awo-bielefeld.html

Tab. S.33: Ziele, geplante und umgesetzte Maßnahmen / Aktivitäten, erreichte Meilensteine des Projekts „Offener Ganztag +“

Ziele	Geplante Maßnahmen / Aktivitäten	Umgesetzte Maßnahmen / Aktivitäten
1. Auf- und Ausbau einer stabilen Netzwerkstruktur mit relevanten Akteuren auf kommunaler Ebene unter Einbindung von Eltern und pädagogischen Fachkräften	4 Treffen der Interessengemeinschaft „Offener Ganztag +“	4 Treffen der Interessengemeinschaft „Offener Ganztag +“
	Meilenstein: Richtungsweisende Handlungsempfehlungen hin zu einem „inklusiven“ Offenen Ganztag sind formuliert.	
2. Definition inklusiven Arbeitens im Bereich Offener Ganztag als gemeinsames Ziel der beteiligten Jugendhilfeträger / Träger Offener Ganztagsgrundschulen	5 Treffen der beteiligten Träger 3 Fachveranstaltungen	5 Treffen der beteiligten Träger 2 Fachveranstaltungen
	Meilenstein: Handlungsmöglichkeiten und Versorgungslücken bei der Umsetzung inklusiver Prozesse sind konkretisiert.	
3. Vernetzung mit weiteren Inklusionsprojekten im Raum Bielefeld und Umgebung	2 Austauschtreffen	1 Austauschtreffen Mitglied im Praxisforum Inklusion
	Meilenstein: Ein regelmäßiger Austausch über Gemeinsamkeiten / Unterschiede in der Gestaltung inklusiver Prozesse hat regelmäßig stattgefunden.	
4. Benennung von Teilhabebarrieren und Partizipationsmöglichkeiten an Offenen Ganztagen durch Eltern und Kinder	1 Zukunftswerkstatt Eltern 1 Befragung der Kinder und Eltern je Standort 1 Zukunftswerkstatt Kinder je Standort	1 Zukunftswerkstatt Eltern 1 Austauschtreffen mit den Eltern aus der Zukunftswerkstatt und ihren Kindern 1 Befragung der Kinder und Eltern je Standort 1 Befragung der pädagogischen Mitarbeiter*innen je Standort 1 Zukunftswerkstatt Kinder je Standort Entwicklung und Durchführung der OGS-Spürnasen zur Überprüfung der Zugänglichkeit an den Standorten
	Meilensteine: Teilhabebarrieren des Offenen Ganztags sind durch Eltern, deren Kinder Unterstützungsbedarf haben, benannt. Die Zugänglichkeit der Standorte wurde durch Kinder überprüft.	
5. Initiierung von Maßnahmen, die zum langfristigen Abbau von Barrieren beitragen	3 Workshopmodule 3 Umsetzungsphasen der Workshopinhalte an den Standorten 4 Treffen im Netzwerk „Markt der Möglichkeiten“	3 Workshopmodule 3 Umsetzungsphasen der Workshopinhalte an den Standorten 3 Treffen im Netzwerk „Markt der Möglichkeiten“ 7 Standortgespräche je Offenem Ganztag
	Meilensteine: Die pädagogischen Mitarbeiter*innen haben Einblicke in das Themenfeld Inklusion erhalten. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen haben Projekte zur Umsetzung inklusiver Strukturen im Offenen Ganztag durchgeführt. Die teilnehmenden Standorte sind miteinander vernetzt.	
6. Entwicklung eines praktikablen Handbuchs zur Umsetzung inklusiver Strukturen für den Offenen Ganztag und zum Transfer	Zusammentragen der relevanten Informationen Zusammentragen / Aufbereiten der Ergebnisse	1 Befragung zum Bedarf der pädagogischen Mitarbeiter*innen an den Offenen Ganztagen der Träger 1 Austauschtreffen zu Inhalt und Aufbau mit Projektmitarbeiter*innen Zusammentragen der relevanten Informationen Zusammentragen / Aufbereiten der Ergebnisse
	Meilenstein: Das Handbuch liegt in gedruckter Version vor und ist veröffentlicht worden.	

IV. INKLUSION UND IHRE HANDLUNGSFELDER

1. DEFINITION „INKLUSION“

Inklusion bedeutet zunächst die Anerkennung von Verschiedenheit und die Verabschiedung davon, dass Menschen in „normal“ und „nicht normal“ unterteilt werden.

Inklusion bezieht sich auf unterschiedlichste Aspekte von Verschiedenheit, die z. B. die Lebensumwelt, die Persönlichkeit oder die Gestalt des Menschen umfassen können:

- Körpergröße
- Geschlecht
- Aussehen
- Sprache
- Soziale Herkunft
- Kulturelle Herkunft
- Glaube
- Emotionen
- Ressourcen
- Interessen
- Kompetenzen
- Begabung
- Bedürfnisse
- Fähigkeiten
- Fertigkeiten
- Motivation
- Verhalten

Verschiedenheit kann sich also auf vielen Ebenen zeigen und lässt sich nicht auf körperliche, geistige oder seelische Beeinträchtigungen oder Behinderungen reduzieren. Inklusion bezieht sich dementsprechend nicht „nur“ auf Menschen mit Beeinträchtigungen / Behinderungen, sondern auf alle Menschen mit ihren Unterschiedlichkeiten.

Eine Gesellschaft, in der es normal ist, verschieden zu sein, und in der die Einmaligkeit aller Menschen anerkannt wird, ist inklusiv. Wenn Vielfalt anerkannt, wertgeschätzt und als Ressource wahrgenommen wird, profitieren alle Menschen davon.

„Das Leben in der Gesellschaft soll so gestaltet sein, dass alle dabei sein können, wenn sie wollen“ (Aktion Mensch 2019). Alle Menschen haben das Recht dazuzugehören. Alle sollen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

2. HANDLUNGSFELDER

Der Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt hat in seinem Arbeitsbuch „Auf dem Weg zur Inklusion“ neun Handlungsfelder beschrieben, die im inklusiven Prozess betrachtet werden können (Vgl. AWO BV 2014).

In unserem Projekt haben wir die Ausarbeitungen des Arbeitsbuchs als Grundlage genutzt, da die in diesem Arbeitsbuch aufgestellten Handlungsfelder ermöglichten, das umfangreiche Themenfeld Inklusion in einzelnen Bestandteilen zu betrachten. Erst so wird es möglich, dass inklusive Ansätze be- und erarbeitet werden können.

Darüber hinaus hat der Bundesverband die Bedeutung der Handlungsfelder im inklusiven Prozess beschrieben. Wir haben uns im Rahmen des Projekts ebenfalls Gedanken über die Bedeutung gemacht, um die Relevanz dieser für den Offenen Ganztag herauszuarbeiten.

In den folgenden Abschnitten werden die Handlungsfelder kurz skizziert und deren Bedeutung, wie wir sie diskutiert haben, erläutert. Für eine intensivere Auseinandersetzung mit den einzelnen Handlungsfeldern ist das Arbeitsbuch des Bundesverbands (Vgl. AWO BV 2014) zu empfehlen.

REFLEXION / HALTUNG

„Reflexion beschreibt den Prozess des Nachdenkens über ein konkretes Handeln“ (AWO BV 2014, S. 24). Haltung beschreibt die innere Einstellung, die das Denken und Handeln prägt. Beides sind fortwährende Prozesse.

Bedeutung

- Ist bei allen Beteiligten, aber insbesondere bei pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags eine wesentliche Grundvoraussetzung für den inklusiven Prozess.
- Eine Haltung, die wertschätzend und offen ist, kommt allen Beteiligten zugute.
- Eine ständige Reflexion über das eigene Handeln ermöglicht es, sich selbst zu „verbessern“ und sich mit seiner inneren Haltung auseinanderzusetzen.

RESSOURCEN- UND BEDARFSORIENTIERUNG

Ressourcen sind „Fähigkeiten, Eigenschaften, geistige Haltungen, aber auch Dinge wie Arbeitszeiten, Geldmittel und spezifisches Wissen“ (AWO BV 2014, S. 32). Bedarf meint: „Was brauche ich für mein Wohlergehen?“ (ebd. S. 32).

Bedeutung

- Die Analyse von Ressourcen ist wichtig, um zu klären, welche Potentiale und Stärken es im Team gibt und welche Potentiale und Stärken die Kinder haben. Die Analyse der materiellen Ressourcen ist wichtig, um zu verdeutlichen, was vorhanden ist und woran es mangelt.
- Die Analyse des Bedarfs ist wichtig, um zu klären, welcher Bedarf grundsätzlich besteht und ob dieser Bedarf mit den vorhandenen Ressourcen abgedeckt werden kann.
- Nur wenn der Bedarf von Kindern, Eltern und pädagogischen Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztag erkannt wird, können Ressourcen gezielt eingesetzt werden.
- Wenn die Ressourcen nicht reichen, um den Bedarf abzudecken, besteht nun die Möglichkeit, gemeinsam zu überlegen, was genau benötigt wird und wie es organisiert werden kann.

PARTIZIPATION

Partizipation meint, „alle beteiligten Menschen an einem Ereignis und Prozessen teilhaben zu lassen und mit einzubeziehen“ (AWO BV 2014, S. 36).

Bedeutung

- Die Beteiligung ist eine wichtige Handlungskompetenz in einer demokratischen Gesellschaft.
- Eine Beteiligung von Kindern ist wichtig, denn sie wissen i. d. R., was sie benötigen, um sich im Offenen Ganztag wohlzufühlen.
- Eine Beteiligung der Eltern ist wichtig, weil sie ihre Kinder kennen und den Bedarf ihres Kindes an einigen Stellen besser äußern können als es das Kind selbst kann.
- Eine Beteiligung von Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags in übergeordneten Prozessen ist wichtig, denn sie sind Expert*innen auf ihrem Arbeitsgebiet.
- Grundsätzlich bedeutet Partizipation, dass alle Beteiligten ihre Interessen, Ideen, Erfahrungen und Wünsche einbringen können, was zu einer größeren Zufriedenheit wie auch zu einem bedarfsorientierten Angebot führt.
- Diese Möglichkeit zur Selbstverwirklichung bewirkt auch eine größere Akzeptanz getroffener Entscheidungen.
- Partizipation bedeutet Innovation, denn durch Austausch kann Neues entstehen.

EMPOWERMENT

Empowerment ist ein „Prozess, bei dem die Menschen sich Wissen und Fähigkeiten aneignen, um ihr Leben autonomer und selbstbestimmter zu gestalten“ (AWO BV 2014, S. 40).

Bedeutung

- Die Kinder werden dabei unterstützt, eigene Bedürfnisse und eigene Fähigkeiten zu erkennen sowie die eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können und eigene Ressourcen sinnstiftend einzubringen.
- Dazu werden Handlungskompetenzen benötigt, die auf unterschiedliche Weise angeeignet werden können (lebenslanges kognitives und soziales Lernen, Ermutigung, Vorbilder, eigene Erfolgs- und Misserfolgserfahrungen, Leben in der Gemeinschaft...).
- Die Kinder werden befähigt, sich über ihre Bedürfnisse im Klaren zu sein und eigene Ressourcen zu erkennen.

ZUGÄNGLICHKEIT

Zugänglichkeit beschreibt die „Bezeichnung für eine Benutzung von Gebäuden und Orten, Verkehrsmitteln, Gebrauchsgegenständen, als auch für Dienstleistungen und Angebote mit möglichst wenig oder idealerweise gar keinen Barrieren“ (AWO BV, S. 45).
Zugänglichkeit ist entsprechend nicht nur auf bauliche Maßnahmen (z. B. Gebäude und Plätze, Wohnen) beschränkt. Sie umfasst auch die Bereiche Leichte Sprache, Medien, Freizeit, Bildung, Arbeit, Verkehr oder Gegenstände des täglichen Gebrauchs.

Bedeutung

- Je weniger ein Offener Ganztag über Barrieren verfügt, desto zugänglicher ist er für mehr Kinder und Eltern.
- Je mehr sich die verantwortlichen Träger und pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offener Ganztags über die Barrieren, die es vor Ort gibt, bewusst sind, desto aktiver können sie daran arbeiten, diese abzubauen und die Zugänglichkeit für Kinder und Eltern zu erhöhen.
- Ein hoher Grad an Zugänglichkeit vermeidet Ausgrenzung und ermöglicht allen Beteiligten selbständig und selbstbestimmt leben zu können.

ABBAU VON DISKRIMINIERUNG UND AUSGRENZUNG

Diskriminierung „bezeichnet die soziale Ausgrenzung von Menschen aufgrund von zugeschriebenen Merkmalen“ (AWO BV 2014, S. 51).

Bedeutung

- Die bewusste Wahrnehmung von Diskriminierung und Ausgrenzung ermöglicht eine Reduktion selbiger – nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei Kindern des Offenen Ganztags und auch bei deren Eltern.

ZUSAMMENARBEIT

Zusammenarbeit ist die „gemeinschaftliche Verrichtung einer Tätigkeit, die durch vorherige Absprachen zustande kommt und ein gemeinsames Ziel vor Augen hat“ (AWO BV 2014, S. 60).

Bedeutung

- Nur wenn alle, die mit ein und demselben Kind zu tun haben, gut zusammenarbeiten, kann ein umfassender Blick auf das Kind gewonnen werden.
- Gemeinsame Konzepte, Regelungen und Absprachen sorgen für Struktur und Orientierung bei Lehrer*innen, pädagogischen Mitarbeiter*innen, Kindern und Eltern.
- Ein gutes und tragfähiges Ergebnis kann nur zustande kommen, wenn alle zusammenarbeiten.
- Zusammenarbeit ermöglicht, dass fachfremdes Wissen erworben wird.

VERNETZUNG

Vernetzung meint die „Zusammenarbeit, die verschiedene Bedürfnisse mit einbezieht und umzusetzen versucht“ (AWO BV 2014, S. 65).

Bedeutung

- Eine Vernetzung zwischen unterschiedlichen Professionen fördert Austausch, die Bündelung von Kompetenzen / Ressourcen und ermöglicht gegenseitige Hilfestellungen.
- Dies führt zu neuen Sichtweisen und Handlungsansätzen.
- So ergibt sich die Chance, die eigenen pädagogischen Ansätze zu erweitern und neue Möglichkeiten im Umgang mit den Kindern, aber auch mit den Eltern herauszuarbeiten.

RAHMENBEDINGUNGEN

Rahmenbedingungen sind „Voraussetzungen, die geschaffen werden oder erfüllt sein müssen, um ein geplantes Ereignis oder einen Prozess gestalten zu können“ (AWO BV 2014, S. 71).
Zu den Rahmenbedingungen gehören personelle, räumliche, materielle und finanzielle Ausstattungen. Darüber hinaus sind rechtliche Grundlagen relevant.

Bedeutung

- Nur wenn die Rahmenbedingungen im Offenen Ganztag angemessen sind, können die Kinder auch adäquat unterstützt werden.
- Je besser die Rahmenbedingungen sind, desto besser können die Kinder unterstützt werden.
- Eine gute und angemessene Ausstattung des Offenen Ganztags ermöglicht es überhaupt erst, dass sich pädagogische Mitarbeiter*innen umfassender dem Thema Inklusion und ihren Inhalten widmen können, als es im Moment der Fall ist.

V. INKLUSION IM OFFENEN GANZTAG – MÖGLICHE SCHRITTE AUF DEM WEG

In der Literatur gibt es bereits viele gute Beispiele und Anregungen zur Umsetzung inklusiver Prozesse in Einrichtungen. Zu nennen ist hier z. B. der „Index für Inklusion" von Tony Booth und Mel Ainscow (2003).
Unter anderem hat uns dieses Beispiel inspiriert, einen eigenen Weg zu gehen. Die Abbildung zeigt die Schritte, wie wir sie in dem Projekt gegangen sind, um Veränderungsprozesse anzustoßen. Dabei hat jede Einrichtung die einzelnen Schritte selbst mit Leben gefüllt.

SCHRITT 1:
EINEN ANFANG FINDEN

SCHRITT 2:
EIN VERSTÄNDNIS VON INKLUSION ENTWICKELN

SCHRITT 3:
BESTANDSAUFNAHME

SCHRITT 4:
PRIORITÄTEN SETZEN UND ERSTE IDEEN ZUR UMSETZUNG SAMMELN

SCHRITT 5:
EINE ZIELSETZUNG DEFINIEREN

SCHRITT 6:
EINEN PROZESS PLANEN

SCHRITT 7:
DAS GEPLANTE UMSETZEN

SCHRITT 8:
DEN PROZESS REFLEKTIEREN

SCHRITT 9:
NACHHALTIGKEIT GESTALTEN

Abb.: Umsetzungsschritte des Projekts „Offener Ganztag +"

Unser Weg umfasste neun Schritte, die alle unterschiedlich viel Zeit in Anspruch genommen haben. Schritt 1: Uns war klar, wir möchten uns mit Inklusion auseinandersetzen – offen war nur die Frage, wie wir starten wollen. In Schritt 2 haben wir – in der Projektgruppe und jede Einrichtung für sich – inklusive Werte besprochen und im gemeinsamen Austausch ergänzt. In Schritt 3 haben wir die Umsetzung der inklusiven Werte, die die Projektgruppe / die

Einrichtung teilt, überprüft. In den Schritten 4, 5 und 6 haben wir konkrete Ideen zur Umsetzung inklusiver Werte und Strukturen gesammelt. Schritt 7 und 8 umfasste die Umsetzung inklusiver Werte und Strukturen in die Handlungspraxis. Im letzten Schritt beschäftigten wir uns mit der Frage, wie das Ergebnis nachhaltig implementiert werden kann. Im folgenden Kapitel werden die einzelnen Schritte erläutert. Für jeden Schritt gibt es eine Leitfrage. Zudem werden Beispiele aus unserer Projektpraxis dargestellt und Arbeitshilfen, die im Verlauf des Projekts entstanden sind, angeboten.

HINWEIS

Alle Schritte können sowohl im Team als auch in Teilen alleine umgesetzt werden.

SCHRITT 1: EINEN ANFANG FINDEN

LEITFRAGE: WIE KÖNNEN WIR STARTEN?

Als erstes gilt es nur, eine Entscheidung zu treffen: Ja, ich will mich bewusst mit dem Thema Inklusion auseinandersetzen! Jeder kann an dieser Stelle zunächst einmal für sich selbst entscheiden. Es benötigt nicht unbedingt den Anstoß durch die Teamleitung oder den Träger. Im Idealfall entscheidet sich das gesamte Team dafür, sich mit Inklusion bewusst auseinanderzusetzen. Je mehr mitmachen, umso besser ist es und umso umfangreicher können Prozesse angestoßen werden.

Bin ich alleine, habe ich aber zumindest als Gruppenleitung die Möglichkeit, innerhalb meines Rahmens Veränderungen auf den Weg zu bringen. Ist das ganze Team dabei, können auch größere organisatorische und strukturelle Veränderungen für den Offenen Ganztag folgen.

Egal, ob ich mich alleine dazu entschließe, mich bewusst mit dem Thema Inklusion zu beschäftigen oder im gesamten Team – es ist außerordentlich hilfreich, einen Auftakt zu haben.

Auftakte können z. B. sein:

- Besuch einer Fortbildung / eines Workshops
- Besuch eines Fachtages
- Initiieren einer Zukunftswerkstatt
- Lesen eines Buches
- Thematisieren innerhalb einer Teamsitzung
- Durchführen eines Teamtages zum Thema

HINWEIS

Hier ist es ratsam, mit der Teamleitung vor Ort ins Gespräch zu kommen und sich ggf. mit dem Träger über Möglichkeiten auszutauschen.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Im Rahmen des Projekts war es möglich, Workshops zum Thema Inklusion zu initiieren. Die Teilnahme an den Workshops war für die Projektmitarbeiter*innen zugleich der Auftakt, inklusive Prozesse vor Ort zu planen und zu erproben.

Gemeinsam mit einer externen Referentin wurde das Curriculum entwickelt und fortlaufend angeglichen. Grundlegende Fragen waren bei der Gestaltung relevant: Welche Informationen sind wichtig? Welche Informationen sind weniger relevant für die Arbeit im Offenen Ganztag? Welche Informationen sind überhaupt übertragbar auf die Praxis vor Ort?

HINWEIS

Es kann ratsam sein, eine Grundlagenfortbildung allgemein zum Thema Inklusion zu besuchen und je nach Bedarf einzelne Handlungsfelder zu vertiefen.

Fortbildungstipps befinden sich im Kapitel „Wissenswertes“.

SCHRITT 2: EIN VERSTÄNDNIS VON INKLUSION ENTWICKELN

LEITFRAGE: WAS VERSTEHEN WIR UNTER INKLUSION UND WIE ENTWICKELN WIR UNSERE LEITIDEEN?

Inklusion beginnt im Kopf. Das haben wir im Projekt immer wieder festgestellt. Als erstes sollte ich über mich selbst nachdenken und mein eigenes Handeln im Umgang mit anderen Menschen reflektieren. Passt mein Verständnis von Inklusion zu meinem Handeln?

In einem weiteren Schritt ist es ideal, sich im gesamten Team auszutauschen. Ein gemeinsames Verständnis von Inklusion gibt Orientierung für das Handeln der eigenen Einrichtung. Welche Werte hat unser Träger, haben wir im Team, hat jeder Einzelne von uns?

Es ist wichtig, sich darüber auszutauschen, ein gemeinsames Verständnis von Begriffen rund um Inklusion (z. B. Teilhabe, Barrierefreiheit, Zugänglichkeit, Inklusion, Vielfalt) zu erarbeiten, damit alle dasselbe meinen, wenn sie davon reden.

Wenn die Einrichtung ein gemeinsames Verständnis von Inklusion entwickelt hat, kann sich dieses in der Formulierung von Leitgedanken oder in einem Leitbild für die Einrichtung widerspiegeln. Hierbei ist es unerheblich, ob die Leitgedanken oder das Leitbild veröffentlicht werden oder nicht. Ziel ist nur, dass die Vision, auf die sich das Team verständigt hat, für die ausgewählten Personen / Personengruppen zusammenfassend sichtbar ist.

Die formulierten Leitgedanken oder das Leitbild sind nie einfach fertig. Sie sind offen für eine Weiterentwicklung und können bei Bedarf angepasst werden. Die Umsetzung der darin enthaltenen Leitideen sollte in regelmäßigen Abständen, z. B. in der Teamsitzung, überprüft werden.

HINWEIS

Eine mögliche Veröffentlichung von Leitgedanken oder einem Leitbild sollte mit dem Träger besprochen werden.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Im Projekt haben drei Standorte ein öffentliches Leitbild entwickelt, ein Offener Ganztag hat das bestehende Konzept um Themen der Inklusion erweitert und zwei Standorte haben Leitgedanken formuliert, die teamintern genutzt werden.

ARBEITSHILFEN

A.1 Mein persönliches Verständnis von Inklusion und unser Verständnis von Inklusion im Team

A.2 Wir entwickeln unsere Leitideen

LEITBILD DES
OFFENEN GANZTAGS
VOLKENINGSCHULE

Offener Ganztag +

PRÄAMBEL

UNSER OFFENER GANZTAG

OFFENER GANZTAG DER VOLKENINGSCHULE

AWO KREISVERBAND BIELEFELD E.V.

Abb.: Leitbild des Offenen Ganztags Volkeningschule

SCHRITT 3: BESTANDSAUFNAHME

LEITFRAGE: WO STEHEN WIR?

Die Analyse der Ausgangsbedingungen und der derzeitigen Situation ist unabdingbar. Wichtig ist es zu schauen, wo die eigene Einrichtung steht. Hier gilt es neben kritischen Aspekten auch einen Blick auf das zu werfen, was es in der Einrichtung schon gibt und was positiv ist. Mit einer Bestandsaufnahme können Handlungsansätze für die Weiterarbeit gefunden werden, die dem Bedarf der Mitarbeiter*innen, Kindern und Eltern entsprechen.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Eine mögliche Form der Bestandsaufnahme ist eine Befragung von Mitarbeiter*innen, Kindern und Eltern zu inklusiven Fragestellungen. Eine parallel stattfindende Befragung zeigt zudem, wo die Einschätzung der Mitarbeiter*innen mit denen der Eltern und Kinder zusammenpasst und wo einzelne Aspekte ggf. unterschiedlich wahrgenommen werden. Die Bestandsaufnahme besteht aus der Auseinandersetzung mit den Handlungsfeldern.

Die Befragungen haben wir parallel an den Standorten durchgeführt. Insgesamt haben 50 pädagogische Mitarbeiter*innen, 112 Eltern und 328 Kinder teilgenommen. Unsere Fragebogen waren thematisch nicht allumfassend. Sie sollten nur erste Hinweise und entsprechend erste Ansatzpunkte für das Handeln in der Einrichtung bieten.

HINWEIS

Es ist möglich, nur eine Befragung unter den Mitarbeiter*innen durchzuführen. Allerdings bieten die Befragungsergebnisse von Eltern und Kindern ein genaueres Bild. Bei einer Befragung der Mitarbeiter*innen sollte der Betriebsrat mit einbezogen werden. Die Befragungen sollten grundsätzlich mit dem / der Vorgesetzten beim Träger abgesprochen sein.

In den Befragungen wird die Abkürzung OGS genutzt, da diese allgemein üblich ist für die Benennung des Nachmittags. Gleichwohl hat Schule keine OGS, sondern sie ist eine OGS.

ARBEITSHILFEN

A.3 Befragung für pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags
A.4 Befragung für Kinder, die den Offenen Ganztag besuchen
A.5 Befragung für Eltern, deren Kinder den Offenen Ganztag besuchen
A.6 Auswertung der Befragungen

SCHRITT 4: PRIORITÄTEN SETZEN UND ERSTE IDEEN ZUR UMSETZUNG SAMMELN

LEITFRAGE: WOMIT WOLLEN WIR BEGINNEN?

Zunächst sollte die Bestandsaufnahme analysiert werden. Mit Blick auf die Bestandsaufnahme können dann Prioritäten gesetzt und erste Ideen zur Umsetzung gesammelt werden.

Es ist nicht machbar, überall gleichzeitig anzufangen. Es muss auch nicht immer gleich eine riesengroße Veränderung sein, die angestrebt wird. Wichtig ist, dass ein Schritt unternommen wird. Kleine Schritte sind auch okay.

HINWEIS

Hier kann es hilfreich sein, noch einmal einen Blick auf die formulierten Leitideen zu werfen. Darüber hinaus kann es hilfreich sein, sich vertiefend in ausgewählte Handlungsfelder einzulesen. Literaturtipps befinden sich im Kapitel „Wissenswertes".

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Die Auswertung der Befragungen an den Standorten hat das Projektteam übernommen. Für eine erste Analyse wurde den Projektmitarbeiter*innen das zusammengefasste Ergebnis aller Standorte präsentiert. Hier war es möglich zu schauen, wo die Standorte insgesamt schon gut aufgestellt sind und in welchen Bereichen ggf. standortübergreifend Handlungsbedarfe bestehen. In einem weiteren Schritt hat jeder Offene Ganztag seine standortbezogene Auswertung unter die Lupe genommen. Anhand verschiedener Fragestellungen wurden die Ergebnisse analysiert.

Die Projektmitarbeiter*innen haben sich nach der Analyse ein Handlungsfeld von Inklusion ausgesucht und dazu ein Projekt entworfen. Darüber hinaus gab es Hinweise auf Veränderungen, die ohne viel Aufwand und ohne große Planung umgesetzt werden konnten.

HINWEIS

Bei der Planung und spätestes bei der Umsetzung wird deutlich, dass die einzelnen Handlungsfelder nie klar voneinander getrennt werden können. Dennoch ist die Fokussierung auf ein Handlungsfeld – zumindest bei der Planung – nützlich, weil so konkreter geplant werden kann.

ARBEITSHILFE

A.7 Analyse der Bestandsaufnahme, Priorisierung und Sammlung erster Ideen zur Umsetzung

SCHRITT 5: EINE ZIELSETZUNG DEFINIEREN

LEITFRAGE: WAS WOLLEN WIR ERREICHEN?

In diesem Schritt wird ein Ziel / werden Ziele für das Handlungsfeld definiert, mit welchem Sie sich in der nächsten Zeit beschäftigen wollen. Zielsetzungen sind wichtig: Sie geben Klarheit über die Richtung, bieten Orientierung, ermöglichen einen Blick in die Zukunft, helfen einen Weg zu formulieren und ermöglichen es, das Umgesetzte zu überprüfen. Mit dem Ziel vor Augen lassen sich Prozesse leichter anstoßen.

Zur Erstellung von Zielen kann es hilfreich sein, die Zielsetzungstheorie (Goal-Setting-Theory) von Locke und Latham (1990) zu nutzen. Sie gilt insbesondere im Projektmanagement als Hilfsmittel zur Formulierung von Zielen. Demnach ist es gut, wenn die Ziele folgende SMART-Kriterien erfüllen.

S	**spezifisch**	Ziele sollten so konkret wie möglich formuliert sein.
M	**messbar**	Ziele sollten qualitativ oder / und quantitativ nachvollziehbar sein.
A	**attraktiv**	Ziele sollten so gestaltet sein, dass sie für möglichst alle erstrebenswert sind.
R	**realistisch**	Ziele sollten machbar sein.
T	**terminiert**	Ziele sollten zeitlich begrenzt sein.

Sind Ziele klar formuliert, kann über Lösungswege gesprochen werden.

HINWEIS

Hier macht es Sinn, wenn alle Beteiligten die Ziele gemeinsam definieren. So wird gewährleistet, dass alle wissen, was mit dem Ziel gemeint ist. Ziele, die über sechs Monate entfernt liegen, sollten ggf. in Teilziele unterteilt werden. Sonst besteht die Gefahr, dass das langfristige Ziel im Alltagsgeschehen untergeht. Es sollte überprüft werden, ob finanzielle, zeitliche und räumliche Ressourcen vorhanden sind.

ARBEITSHILFEN

A.8 Erste Impulse für eine Zielsetzung
A.9 Überprüfung des gesteckten Ziels anhand der SMART-Kriterien

SCHRITT 6: EINEN PROZESS PLANEN

LEITFRAGE: WELCHE KONKRETEN AKTIVITÄTEN WOLLEN WIR DURCHFÜHREN, UM DAS ZIEL / DIE ZIELE ZU ERREICHEN?

Um das Ziel / die Ziele zu erreichen, muss konkretisiert werden, welche Aktivitäten Sie unternehmen wollen und ggf. müssen. Folgende Aspekte sollten bei der Erstellung von Aktivitäten u. a. thematisiert werden: Zielgruppe/n, Betroffene, Verantwortlichkeiten, Aufgabenverteilung, benötigte Ressourcen, Aufwandsabschätzung, Öffentlichkeitsarbeit, Risikoabschätzung und Erfolgskontrolle.

BEISPIELE AUS UNSERER PRAXIS

Die Projektmitarbeiter*innen haben eigene Projekte für ihre Einrichtungen ausgearbeitet, die einen Bezug zu den jeweils formulierten Leitideen und zu den Ergebnissen der Bestandsaufnahme hatten. Zielgruppe der Projekte waren überwiegend die Kinder des Offenen Ganztags. Selbstverständlich kann der Fokus z. B. auch bei den Eltern oder beim Team liegen. Die Planung eines eigenen Projektes erfolgte anhand von Fragen, die die Projektmitarbeiter-*innen vor Beginn beantworten sollten sowie einer Planungsvorlage für Projekte. Ergänzend konnte eine Vorlage zur Erstellung eines Ablaufs von Veranstaltungen genutzt werden. Zur Planung wurden auch Methoden aus der Literatur herangezogen wie z. B. die Methode „Zukunftswerkstatt".

HINWEIS

Die Praxisbeispiele befinden sich im Kapitel VIII.

ARBEITSHILFEN

A.10 Planung von Aktivitäten zur Umsetzung des gesteckten Ziels
A.11 Planungsvorlage für ein Projekt im Offenen Ganztag
A.12 Vorlage Ablaufplan für Veranstaltungen im Offenen Ganztag

SCHRITT 7: DAS GEPLANTE UMSETZEN

LEITFRAGE: WAS IST BEI DER UMSETZUNG DES GEPLANTEN ZU BEACHTEN?

Die Schritte, die geplant worden sind, werden hier umgesetzt. Insbesondere bei längerfristig geplanten Projekten sollte zwischendurch überprüft werden, wie es läuft und ob ggf. von dem Plan abgewichen werden muss (z. B. aufgrund von Personalmangel wegen Krankheit). Im Austausch mit allen Beteiligten entstehen dann unter Umständen neue Wege, um das Ziel zu erreichen.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Während des Projekts haben wir uns regelmäßig über den Status der einzelnen Standortprojekte ausgetauscht. Dies war notwendig, weil die Projekte (Vorbereitung, Durchführung und Dokumentation) teilweise über mehr als sechs Monate Zeit in Anspruch genommen haben.

Die Standortgespräche (der regelmäßige Besuch des Projektteams an dem jeweiligen Standort) hatten in der Situation auch eine unterstützende Funktion. Abweichungen und Korrekturen wurden gemeinsam thematisiert und ggf. neue Wege zum Ziel besprochen.

Die Projektmitarbeiter*innen, die die Planung erarbeitet hatten, setzten mit den Kindern auch die Planung um. Dadurch war die Chance gegeben, dass ein und dieselben Personen direkt erleben konnten, wie die Kinder in der Lage waren, sich darauf einzulassen und was erreicht wurde. In einigen Situationen wurde erlebt, dass es für die Kinder nach vielen Unterrichtsstunden, Mittagessen und Hausaufgaben schwer bis unmöglich war, das Geplante zu erledigen. Da musste in der Situation spontan entschieden werden, Korrekturen vorzunehmen, ohne das große Ziel aus den Augen zu verlieren.

Der Bericht über das Erlebte mit den Kindern in der nächsten Teamsitzung und die Kommentare der Kolleg*innen waren immer hilfreich.

ARBEITSHILFE

A.13 Leitfragen Reflexionsgespräch während der Umsetzung

SCHRITT 8: DEN PROZESS REFLEKTIEREN

LEITFRAGE: WAS HABEN WIR ERREICHT?

Zum einen wird in diesem Schritt die eigene Arbeit reflektiert, zum anderen das Geplante und das damit verbundene Ergebnis. So können die Veränderungen oft erst sichtbar werden. Ebenfalls können Dinge, die nicht so optimal gelaufen sind, besprochen werden – mit dem Ziel, die Erkenntnisse positiv zu nutzen. Wichtig sind die Wertschätzung der geleisteten Arbeit und ein kritisch-konstruktiver Austausch.

Darüber hinaus können in diesem Prozess Ideen für neue Ziele und deren Umsetzung entstehen.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Die Reflexion des Umgesetzten hat an unterschiedlichen Stellen im Projekt stattgefunden. Zum einen haben wir im Rahmen der Standortgespräche die Zwischenschritte reflektiert, über konkrete Ergebnisse gesprochen sowie herausgearbeitet, was gut lief oder nicht so gut lief. Im standortübergreifenden Markt der Möglichkeiten waren diese Aspekte auch Thema.

ARBEITSHILFE

A.14 Rückblick auf das durchgeführte Projekt und Verbesserungsvorschläge für künftige Projekte

SCHRITT 9: NACHHALTIGKEIT GESTALTEN

LEITFRAGE: WIE BEWAHREN WIR DIE GEWONNENEN ERGEBNISSE UND GEBEN DIESE WEITER?

Die vielen Ideen der Vorbereitung, der entwickelte Plan und die Ergebnisse der praktischen Umsetzung müssen zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema dokumentiert werden. Die geleistete Arbeit und die erreichten Ergebnisse stehen dann für eine folgende Auseinandersetzung mit dem Thema zur Verfügung.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Jeder Standort hatte unterschiedliche Ideen, die Erkenntnisse und Ergebnisse zu bewahren und weiter zu nutzen. Durch die schriftlichen Ausarbeitungen der pädagogischen Mitarbeiter*innen waren die Überlegungen der Planphase in Schriftform an allen Standorten vorhanden. In den regelmäßigen Teamsitzungen wurden Erfahrungen ausgetauscht. Oft konnte an das vorhandene Interesse der anderen Mitglieder des Teams angeknüpft und die Unterlagen zur Nutzung weitergegeben werden. In den „Märkten der Möglichkeiten“ wurden die Ergebnisse aller Standorte dokumentiert.

An einem der Standorte geht die Projektmitarbeiterin z. B. nach den Erfahrungen in der eigenen Gruppe durch alle anderen Gruppen, um an alle Kinder des Offenen Ganztags die Überlegungen und die Erfahrungen weiterzugeben. An diesem Standort ist z. B. auch angedacht, dass nach Ende des Projekts die zur Verfügung stehenden Ergebnisse offensiv und geplant weiter genutzt werden.

ARBEITSHILFE

A.15 Gewonnene Erkenntnisse und Ergebnisse bewahren

VI. ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG SIND DAS A UND O

Durch Kooperation und Vernetzung werden Unterstützungsmöglichkeiten gefunden und Kräfte freigesetzt, die ein Mensch bzw. eine Institution alleine nicht hat. Durch Kooperation und Vernetzung können Ziele angestrebt werden, die alleine niemals erlangt werden könnten. Gemeinsames Vorgehen, konstruktive Kritik aneinander, gegenseitiges Lernen und Optimieren machen Perspektiven sichtbar und Ergebnisse erreichbar, die im Alleingang undenkbar wären.

Selbstverständlich nutzte auch das Projekt „Offener Ganztag +“ diese Vorgehensweise, galt es doch mit knappen Ressourcen ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen. Die Hoffnung dabei war, dass durch die vielen engagierten Beteiligten mit ihren vielfältigen Erfahrungen und Kenntnissen viel Sachverstand gebündelt werden und in das Projekt einfließen würde und pädagogische Fähigkeiten so optimal für die Schüler*innen des Offenen Ganztags zum Einsatz kommen konnten.

Die folgende Auflistung zeigt mögliche Kooperationen des Offenen Ganztags.

- Mit der Schule
- Mit den Eltern
- Im Team
- Mit dem eigenen Träger
- Mit anderen Offenen Ganztagen
- Mit anderen Trägern
- Mit kommunalen Kooperationspartnern

Im Folgenden werden die einzelnen Kooperationen beschrieben.

1. ZUSAMMENARBEIT MIT DER SCHULE

LEITFRAGE: WARUM IST EINE GUTE ZUSAMMENARBEIT MIT DER SCHULE WICHTIG?

Permanente Kommunikation zwischen Schulleitung, Lehrer*innen, der Leitung und den Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags ist die Basis einer effektiven Arbeit zum Wohle der Schüler*innen. Trotz des langen Zeitraums seit Einrichtung der Offenen Ganztagsschulen in Nordrhein-Westfalen bis heute ist diese Voraussetzung einer effektiven Arbeit noch nicht überall vorhanden.

Alle am Schulleben Beteiligten müssen eng zusammenarbeiten, um Schüler*innen bestmöglich zu fördern. Wichtige Informationen müssen schnellstmöglich weitergeleitet, Elterngespräche gemeinsam geführt werden. Wünschenswert sind gemeinsame Konferenzen und Fortbildungen und die Teilnahme der Leitung des Offenen Ganztags an Lehrerkonferenzen, der Schulkonferenz und der Schulpflegschaftssitzung. Die Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags sollten an den Aktivitäten der Schule teilnehmen, die Lehrer*innen an den Veranstaltungen des Offenen Ganztags.

Nur gemeinsam kann es gelingen, den individuellen Bedürfnissen der Schüler*innen optimal gerecht zu werden.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Beim Start des Projekts war die Kooperation der „Schule am Vormittag" mit dem Offenen Ganztag an den Standorten sehr unterschiedlich. Das Projekt bot auch die Chance, sich erneut mit diesem Themenkomplex auseinanderzusetzen, Input von außen zu bekommen und Erfahrungen aus der Praxis zu diskutieren, um einen erneuten Versuch zu starten, dass die beiden Beteiligten noch intensiver kooperierten.

2. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN

LEITFRAGE: WIE KANN ES GELINGEN, DIE ERFAHRUNGEN UND INTERESSEN DER ELTERN VON KINDERN MIT UNTERSTÜTZUNGSBEDARF IN DEN INKLUSIVEN PROZESS VOR ORT EINZUBEZIEHEN?

Eine Zusammenarbeit mit Eltern ist für jeden Offenen Ganztag, wenn er erfolgreich sein will, ein wesentlicher Bestandteil. Die pädagogischen Mitarbeiter*innen und Eltern sollten in ständigem Austausch sein. In Tür- und Angelgesprächen werden aktuelle Angelegenheiten kurz besprochen, mit Elternbriefen und Aushängen können alle Eltern über grundlegende Angelegenheiten informiert werden. Bei „Tagen der offenen Tür", Informationsabenden und themenbezogenen Elternabenden werden die Eltern in den Offenen Ganztag eingeladen und informiert. In individuellen Elterngesprächen werden Probleme diskutiert, die die einzelnen Schüler*innen betreffen. Durch alle diese Maßnahmen wird die Arbeit des Offenen Ganztags für die Eltern transparent gemacht. All diese Aktivitäten bieten aber auch die Chance, dass Eltern ihre Wünsche, Ideen, ihre Bedürfnisse und die ihrer Kinder einbringen. Der eventuell gewählte Elternrat ist eine Form der direkten Mitbestimmung.

Die Transparenz des Offenen Ganztags hat immer das Ziel, den individuellen Bedürfnissen der Schüler*innen bestmöglich gerecht zu werden und optimale Unterstützung leisten zu können.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Eltern des Vereins: „Bielefelder Familien für Inklusion e. V." nahmen regelmäßig an den Treffen der „Interessengemeinschaft Offener Ganztag +" teil. Sie brachten vor allem ihre Erfahrungen der Teilhabebarrieren aus der täglichen Praxis mit ihren Kindern ein und reklamierten Barrierefreiheit. Sehr engagiert und lebensnah gelang es ihnen, die anderen Teilnehmer*innen für ihre Wünsche und Forderungen zu sensibilisieren und zu interessieren. Die Eltern waren auch Teil einer erweiterten Elterngruppe, die das Angebot, an einer Zukunftswerkstatt teilzunehmen, annahm.

3. ZUSAMMENARBEIT IM TEAM

LEITFRAGE: WIE LASSEN SICH DIE GEWONNENEN ERKENNTNISSE, DIE MITARBEITER*INNEN IN FORTBILDUNGEN ZUM THEMA INKLUSION GEWONNEN HABEN, IM TEAM VERBREITEN?

Die Teams des Offenen Ganztags, die Gruppe der pädagogischen Mitarbeiter*innen, sind, was Ausbildung und Erfahrung in der pädagogischen Arbeit betrifft, nicht homogen, sondern ganz unterschiedlich. Nicht in jedem Team findet man zwei Personen mit gleicher Ausbildung und ähnlich langer Erfahrung in der pädagogischen Arbeit. Charakterisiert werden diese Teams vielmehr dadurch, dass sich ganz unterschiedliche Professionen zusammenfinden. Ein häufiger Personalwechsel kommt oft erschwerend hinzu.

Diese Voraussetzungen sind nicht optimal, um die Bedürfnisse der Schüler*innen, die Absprachen mit der Schule und die Wünsche der Eltern neben dem Ziel der täglichen Arbeit im Blick zu behalten und zu beachten. Auch nicht optimal ist die oben beschriebene Teamstruktur, um neue Erkenntnisse im Team zu verbreiten bzw. um eine veränderte Haltung z. B. für das Thema „Inklusion“ zu erreichen. Der Leitung des Offenen Ganztags kommt vor diesem Hintergrund, neben allen anderen Aufgaben, die wichtige Aufgabe der Steuerung des Teams und der Schaffung eines Teams zu. Die Kooperation im Team und mit dem Team stellt eine große Herausforderung dar.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Obwohl traditionell und in der vorhandenen Literatur der „Königsweg“ des gemeinsamen Vorgehens in einer Einrichtung vorgezogen wird, weil selbstverständlich eine oder zwei Personen diese Arbeit nicht leisten können, war unser Projekt anders angelegt: Die Träger befürworteten dieses Vorgehen und gingen beim Start davon aus, dass die Beschäftigung mit konkreten Schritten in Richtung eines verbesserten „inklusiven Offenen Ganztags“ sich so weiterentwickeln würde, wie die konzentrischen Kreise in einem Teich, wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird. Der Transfer der Fortbildungsinhalte der drei Workshops in die jeweiligen Teams des Offenen Ganztags bestätigte diese Hoffnung. Die Projektmitarbeiter*innen hatten während der Workshops mehr Selbstvertrauen gewonnen, sich z. B. in Teamsitzungen effektiver einzubringen. Oftmals konnte erreicht werden, dass sich auch weitere Teammitglieder oder ein ganzes Team mit den gewonnenen Erkenntnissen bzw. den daraus abgeleiteten Problemstellungen beschäftigte.

4. ZUSAMMENARBEIT MIT DEM EIGENEN TRÄGER

LEITFRAGE: WIE KANN ES GELINGEN, INKLUSIVE PROZESSE VOR ORT IN DEN OFFENEN GANZTAGEN ZU BEGLEITEN?

Jede Implementierung neuer Ideen, so auch die des inklusiven Prozesses an den jeweiligen Standorten in den Offenen Ganztag, muss von dem Träger begleitet werden. Die Begleitung durch den Träger kann durch einen regelmäßigen Austausch geschehen, der nicht nur organisatorische Fragestellungen, sondern auch inhaltliche Aspekte zum Thema Inklusion aufgreift. Auch ein gut zu erreichender Ansprechpartner für Rückfragen ist unerlässlich.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Ansprechpersonen für die beteiligten Offenen Ganztage waren beim Stadtsportbund Bielefeld e. V. und der Diakonie für Bielefeld gGmbH die eingangs genannten Trägervertreter*innen. Da das Projektteam bei der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Bielefeld e. V. angesiedelt war, war es der direkte Ansprechpartner für die beteiligten Offenen Ganztage der Arbeiterwohlfahrt – aber auch von anderen Offenen Ganztagen des Projekts wurde in Angelegenheiten angefragt, die nicht den eigenen Träger betrafen.

Darüber hinaus organisierte das Projektteam die laufende Durchführung des Projekts und kommunizierte intensiv mit allen Projektbeteiligten. Dabei gab der Projektantrag die grundlegende Leitlinie vor. Ein wichtiger Mosaikstein der Begleitung der Offenen Ganztage waren dabei die Standortgespräche, bei denen das Projektteam die Projektmitarbeiter*innen in den jeweiligen Offenen Ganztagen besuchte. Diese Gespräche „vor Ort“, in denen alle Angelegenheiten, z. B. inhaltliche Vorgehensweisen, erledigte Problemstellungen, die direkt das Projekt betrafen, boten auch Raum für einen Austausch über Angelegenheiten, die keinen größeren Rahmen nötig hatten, schufen Vertrauen auf beiden Seiten und hatten immer auch einen Schwerpunkt, der die Gegebenheiten des jeweiligen Standorts mit einbezog. Festzustellen war, dass gut funktionierende Kommunikation die Basis für effektive Zusammenarbeit und damit wesentlich für ein gutes Gelingen war.

5. VERNETZUNG MIT ANDEREN OFFENEN GANZTAGEN

LEITFRAGE: WIE KANN EINE KOOPERATION ZWISCHEN VERSCHIEDENEN OFFENEN GANZTAGEN FUNKTIONIEREN?

Kommt man mit pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags ins Gespräch, wird schnell der Wunsch nach Austausch mit anderen Offenen Ganztagen laut. Der Wunsch wird geäußert, sich mit Personen, die in einer ähnlichen Arbeitssituation agieren, auszutauschen und zu erfahren, wie in anderen Offenen Ganztagen die Angelegenheiten der täglichen Praxis geregelt sind. Man möchte nicht nur „im eigenen Saft schmoren“, sondern Ideen der anderen kennenlernen, mit der eigenen Praxis vergleichen und Anregungen für die eigene Arbeit erhalten. Dies alles soll möglichst effektiv, das heißt mit möglichst wenig Zeitaufwand möglich sein.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Zu den „Märkten der Möglichkeiten“ trafen sich die pädagogischen Mitarbeiter*innen der beteiligten Offenen Ganztage, um unter professioneller Moderation zu berichten, wie die gewonnenen Erkenntnisse der Fortbildungen mit den Kindern vor Ort umgesetzt worden waren. Die selbständig erarbeiteten Lösungen der Problemstellungen wurden präsentiert. Im Laufe dieser Treffen gelang der intensive vertrauensvolle Austausch, es gelang voneinander zu lernen, Hinweise aufzunehmen, aber auch den Umgang mit Hindernissen und Widersprüchen zu erläutern, um schließlich zu erkennen, welchen positiven Effekt Zusammenarbeit und Vernetzung haben kann.

Einige der pädagogischen Mitarbeiter*innen besuchten sich gegenseitig an ihren Standorten, erlebten die Praxis eines anderen Offenen Ganztags, tauschten sich aus und nahmen für die eigene Praxis neue Erkenntnisse mit.

Die „Märkte der Möglichkeiten" boten für die pädagogischen Mitarbeiter*innen die Chance, ihre Ergebnisse der Arbeitspakete darzustellen und in den kollegialen Austausch mit allen bekannten Vorteilen zu gehen.

6. VERNETZUNG MIT ANDEREN TRÄGERN

LEITFRAGE: WESHALB KOOPERIEREN TRÄGER DES OFFENEN GANZTAGS UND WIE KANN DIE ZUSAMMENARBEIT ORGANISIERT WERDEN?

Die Träger des Offenen Ganztags agieren in der Regel selbständig und selbstbewusst. Gespräche mit anderen Trägern werden zwar regelmäßig geführt, in der Regel bleibt es aber beim Austausch von Allgemeinheiten. Gemeinsames Agieren ist eher selten. Da steht eine Kooperation mit anderen Trägern des Offenen Ganztags nicht automatisch auf der Tagesordnung der zu leistenden Aufgaben.

Die Tatsache, dass drei angesehene Bielefelder Träger von Offenen Ganztagen eine Kooperation bilden und gemeinsam ein Projekt beantragen, ist ziemlich einmalig. Es hat ein Bewusstsein gegeben von einer gemeinsamen Aufgabe, einem gemeinsamen Ziel, das offensiver und effektiver in Kooperation erreicht werden kann. Den handelnden Personen der drei Träger war klar gewesen, dass sich dadurch feste Strukturen öffnen mussten, dass Transparenz gefordert war, aber auch die Chance bestand, gemeinsam neue und eventuell optimierte Wege zu gehen. Das jeweils eigene Selbstbewusstsein war groß genug, um sich auf die Kooperation einzulassen.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Schon vor der Antragstellung zur Förderung durch die Aktion Mensch war der Vernetzungsgedanke für das Projekt „Offener Ganztag +" grundlegend. Drei ganz unterschiedliche Bielefelder Träger des Offenen Ganztags verabredeten im Vorfeld eine Kooperation, um das Projekt gemeinsam durchzuführen. Diese Vorgehensweise machte deutlich, dass sich die Träger ganz bewusst vernetzten und damit bereit waren, auch ihre eigene Praxis zur Diskussion zu stellen und von den jeweiligen Stärken der Partner zu profitieren. Der Projektantrag (das Konzept des Projekts) sah vor, dass zum einen jeweils zwei Offene Ganztage jedes Trägers an dem Projekt teilnehmen konnten und zum anderen aus jeder der teilnehmenden Offenen Ganztage ein oder zwei pädagogische Mitarbeiter*innen beteiligt waren. Der Projektantrag zur Förderung durch die „Aktion Mensch" stellte in dem Sinne den Kooperationsvertrag der beteiligten Träger und der beteiligten Offenen Ganztage dar. Durch diese Vereinbarungen war die Vernetzung der drei Träger fest vereinbart und die der sechs beteiligten Standorte vorbereitet.

Die drei Träger trafen sich in regelmäßigen Abständen zu sogenannten Trägertreffen, um über den bisherigen Projektverlauf und über die beabsichtigten Schritte informiert zu werden. Die Träger behielten so stets die Übersicht und konnten ihrer Rolle immer gerecht werden. Trotz aller Unterschiedlichkeiten war die Atmosphäre dieser Treffen immer sehr zugewandt, und so

war es nie schwierig, am Ende aller Diskussionen Einigkeit zu erzielen und gemeinsam weitere Verabredungen zu treffen.

Während dieser Treffen wurden in Tabellenform Informationen zum Verlauf des bisherigen Projekts zusammengefasst. Transparenz und eine vertrauensvolle Diskussion waren nötig, um die geforderte Einigkeit herzustellen. In Einzelfällen wurde das gemeinsame Vorgehen auch dadurch erzielt, dass jeder Träger in Details individuelle Wege wählen konnte.

7. VERNETZUNG MIT KOMMUNALEN KOOPERATIONSPARTNERN

LEITFRAGE: WIE LÄSST SICH UNTERSTÜTZUNG BEIM INKLUSIVEN PROZESS ORGANISIEREN?

Die drei kooperierenden Träger des Projekts „Offener Ganztag +“ waren gut beraten, ihr Projekt fest in der kommunalen Szene zu verankern. Einmal selbstverständlich, um ganz unterschiedliche Meinungen, Erfahrungen und Sichtweisen in den Projektprozess mit einzubeziehen. Zum Zweiten wurde das Projekt durch die Einbindung kommunaler Institutionen und Ämter ein wenig weg von den kooperierenden Trägern mitten in das Bewusstsein der kommunalen Öffentlichkeit gerückt.

EIN BEISPIEL AUS UNSERER PRAXIS

Die „Interessengemeinschaft“, die sich in regelmäßigen Abständen traf, das Projekt begleitete und unterstützte, war das zentrale Netzwerk im Projekt. Auch hier wurde über den Verlauf informiert, Absichten und Weichenstellungen diskutiert und Hinweise aufgenommen und das Projekt dadurch immer wieder befördert. Durch den unterschiedlichen Hintergrund der Akteure mit den vielfältigen Erfahrungen, Schwerpunkten der Arbeit und dem breiten Spektrum von Kenntnissen standen sehr differenzierte Informationen und Meinungen zur Verfügung, die stetig eingebracht werden konnten. Bei der Erarbeitung der „Handlungsempfehlungen“ für Träger, Verwaltung und Politik, die sich die Interessengemeinschaft auch zum Ziel gesetzt hatte, war diese große Vielfalt ganz besonders hilfreich. So konnte es gelingen, ein breit diskutiertes Papier zu erarbeiten.

Ganz viel Information, ganz viel Aussprache, ganz viel Offenheit für die Hinweise und Argumente der anderen Teilnehmer*innen kennzeichneten diese Treffen. Es gelang, gemeinsam beim Erarbeiten der Handlungsempfehlungen Konsens zu erzielen.

EXKURS: INTERVIEW ZU GELINGENSBEDINGUNGEN IN DER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN SCHULE UND OFFENEM GANZTAG

Basierend auf der von der Bundesrepublik Deutschland 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention haben alle Kinder Anspruch auf Bildung und Erziehung an allgemeinen Schulen, unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen. In der Grundschule muss dieses Recht auch für die Teilnahme an den Angeboten des Offenen Ganztags gelten. Gerade für Kinder mit Beeinträchtigungen bedarf es besonderer Anstrengungen, Teilhabe zu gewährleisten. Manchen dieser Kinder wird die Teilnahme am Offenen Ganztag verwehrt, weil die Träger diese unter den gegebenen Bedingungen nicht verantworten können.

Dieses Interview soll durch die Analyse von Gelingensbedingungen dazu beitragen, die Situation im Interesse aller Betroffenen zu verbessern. Der Fokus ist dabei insbesondere auf die Kooperation zwischen Schule und Offenem Ganztag gelegt.

Dankenswerterweise haben sich zwei Teamleitungen von Offenen Ganztagen (OG 1, OG 2) und eine Grundschulleitung (SL) bereit erklärt, ihre langjährigen Erfahrungen im Rahmen einer Gruppendiskussion einzubringen. Das Interview haben zwei Personen (Int 1, Int 2) geführt. Der Aufbau des leitfadengestützten Interviews orientiert sich an ausgewählten Indikatoren des Index für Inklusion. Der vorliegende Beitrag gibt den Ablauf der Gruppendiskussion sinngemäß wieder.

INT 2: WELCHE ERFAHRUNGEN SAMMELN SIE IN DER TÄGLICHEN ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN SCHULE UND OFFENEM GANZTAG?

OG 1: Wir laufen uns nicht unbedingt über den Weg, da wir in zwei verschiedenen Gebäuden angesiedelt sind. Die Zusammenarbeit gestaltet sich relativ schwierig und wir (die Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags) müssen aktiv auf die Schule zugehen, wenn es Probleme oder Veränderungen gibt. Wir wünschen uns mehr Zusammenarbeit, sind in der Schule aber nicht so präsent. Das ist mehr als bedauerlich.
OG 2: Wenn es bei uns Probleme mit Kindern gibt, gehen die Lehrer*innen auf die Gruppenleitungen des Offenen Ganztags zu. Das klappt gut. Bei Hilfeplangesprächen sitzen wir mit am Tisch. Unsere Hürden in der Kommunikation sind niedrig.

INT 1: GIBT ES REGELMÄSSIGE TREFFEN?

SL: Vorweg noch einmal, das Raumkonzept ist die Basis. Kurze Wege sind ganz wichtig! Wir haben ja alles unter einem Dach. Im Zuge der Sanierung unserer Schule haben wir zusammen überlegt, wie wir die Räume nutzen wollen. Der Offene Ganztag nutzt im Schulgebäude die komplette untere Etage. Auch die Mensa ist dort verortet. Zweimal im Jahr gibt es bei uns gemeinsame Konferenzen, die fangen dann um 16:30 Uhr an und wir Leitungen bereiten sie gemeinsam vor. Was steht an? Was ist wichtig für die Teams? Das Streitschlichterkonzept des Offenen Ganztags haben wir auf diesem Weg auch in den Vormittag übernommen oder gemeinsam eine Brandschutzausbildung durchgeführt. Um die leidigen Hausaufgaben ging es natürlich auch schon.

OG 2: Ich stehe mit dem Konrektor in einem ständigen Austausch. Das mussten wir nicht extra fest verankern.
SL: Übrigens, bei uns hat der Offene Ganztag ein Postfach. Die kriegen alle Termine und Listen mit, auch den Vertretungsplan. Und die Mitarbeiter*innen wissen, welche Schüler*innen zum Förderunterricht eingeladen sind. Das Fach wird mehrfach am Tag geleert.

INT 2: GIBT ES VERGLEICHBARE STRUKTUREN AUCH AN IHRER SCHULE?

OG 1: Weil die Zusammenarbeit verbesserungswürdig war, haben wir vor Jahren von uns aus einen gemeinsamen Teamtag angeregt. Es sollte darum gehen, wie verzahnen wir das Ganze? Vereinbart haben wir dann, dass es ein*e Schulsprecher*in und ein*e Sprecher*in für den Offenen Ganztag geben soll, doch auch das ist schwierig. Nach Bedarf sitze ich mit der Schulleitung zusammen und nehme an der Lehrer*innenkonferenz teil. Das ist im Grunde aber auch alles. Bedauerlich. Wir haben zu den Eltern doch oft viel mehr Bezug als die Schule. Wir könnten hier gut kooperieren, aber dafür gibt es keinen Raum.

INT 2: WELCHE ERFAHRUNGEN SAMMELN SIE, WENN SIE DIESE ERFAHRUNGEN UND VORSTELLUNGEN AN DIE SCHULLEITUNG ODER DAS KOLLEGIUM HERANTRAGEN?

OG 1: Eine gewisse Ignoranz. Das versandet wieder. Schnell ist der Gedanke da, das macht zusätzliche Arbeit, dabei ist es umgekehrt, wenn wir enger kooperieren würden, kämen wir besser zurecht.

INT 1: BEI IHNEN HABE ICH DIESE WIN-WIN-SITUATION WAHRGENOMMEN. KÖNNEN SIE DIE NOCH EINMAL ERLÄUTERN?

SL: Wir haben hier viele Kinder mit herausforderndem Verhalten und gerade bei diesen Kindern ist es super, wenn die Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags bei den Hilfeplangesprächen mit dabei sind. Sie erleben die Kinder ja intensiv im Nachmittagsbereich. Unsere Beratung hat auch ein ganz anderes Gewicht gegenüber Eltern. Wenn dann die Schulpsychologin auch noch mit am Tisch sitzt, können wir miteinander tragfähige Unterstützungsangebote entwickeln.
OG 2: Diese Eltern bekommen auch ein besseres Bild von Schule und Offenem Ganztag, zuhause wird freundlicher über Schule und Offenen Ganztag geredet und das gibt den Kindern Orientierung. Wir können dann wiederum besser mit den Kindern arbeiten, weil Schule und Offener Ganztag an einem Strang ziehen.

INT 1: ERLEBEN DIE MITARBEITER*INNEN DES OFFENEN GANZTAGS DIESE KOOPERATION ALS WERTSCHÄTZUNG SEITENS DER SCHULE?

OG 2: Ich weiß nicht, ob das zwingend wertschätzend ist. Es ist eine Stufe weiter, es gehört zum Selbstverständnis, zur Professionalität. Aber natürlich ist es ein gutes Gefühl gehört zu werden.
OG 1: Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Schließlich erfüllen wir einen gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Kooperation ist keine Einbahnstraße. Im Offenen Ganztag sind die Kinder in einem anderen Rahmen. Wir bekommen Dinge mit, die in der Schule schlicht nicht

ankommen, die aber für Elterngespräche bedeutsam oder sogar existenziell sind. Die Schule verpasst Chancen, wenn sie diese Informationen nicht nutzt.

SL: Es ist ganz wichtig, dass wir gemeinsam auftreten und uns nach außen als Schulteam darstellen. Das fängt ja schon damit an, dass Elternbriefe oft von beiden Leitungen unterschrieben werden.

INT 2: ZURÜCK ZU DEN SCHÜLER*INNEN MIT HERAUSFORDERNDEM VERHALTEN. WIR HABEN SCHON GEHÖRT, KOOPERATION IST UNABDINGBAR, WENN SICH DIE PROBLEME NICHT STEIGERN SOLLEN. WIE SIEHT DAS AN IHRER SCHULE AUS? FINDEN SIE DEN WEG ZUEINANDER?

OG 1: Wenn wir uns auf den Weg machen, ja. Auf Wunsch können wir auch am Elternsprechtag teilnehmen. Unser Glück ist eine Schulsozialarbeiterin, die eine Schnittstelle zur Schule darstellt. Mit ihr arbeiten wir gerade im Interesse von Kindern, die eine besondere Förderung benötigen, ganz eng zusammen. In gewisser Weise bleibt sie aber auch eine Exotin im Team der Lehrer*innen. Unsere Strukturen zur Problemlösung – wir arbeiten in Kleinteams und einmal in der Woche ist Dienstbesprechung – sind anschlussfähig.

INT 2: IHRE INTENTION, TEILHABEORIENTIERUNG GERADE AUCH FÜR DIESE SCHÜLER*INNEN ZU ERWIRKEN, WIRD SEHR DEUTLICH. ICH FRAGE MICH, WIE IN DER SCHULE EINE HALTUNG GEDEIHEN KANN, DIE ES FÜR SELBSTVERSTÄNDLICH ERACHTET, ENG MIT DEN MITARBEITER*INNEN DES OFFENEN GANZTAGS ZU KOOPERIEREN?

SL: Die Impulse dazu müssen von der Schulleitung und der Teamleitung des Offenen Ganztags kommen. Wir haben da eine Vorreiterrolle und dann nehmen wir die Kolleg*innen auch mit. Am Anfang ging es bei uns auch um die Frage, wir werden OGS, was ist uns denn wichtig? Wir wollten, dass es enger zusammenwächst. Wir hatten am Anfang genau die gleichen Probleme. Wir hatten zuerst auch eine Kollegin als Mittelsfrau und haben gemerkt, das ist es nicht, das ist nicht hoch genug angesiedelt, Schulleitung muss sich immer mit reinhängen und Initiative zeigen.

OG 2: Das, was hier von der Schulleitung vorgelebt wird, das macht unsere Kooperation leicht. Wenn es ein Problem gibt, ist es selten so, dass Lehrer*innen länger bleiben müssen. Vieles wird in den Pausen geklärt oder kurz nach dem Unterricht.

SL: Wir versuchen es halt immer irgendwie hinzukriegen, wir wollen auch die Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags dabeihaben. Apropos, wer macht denn in Ihrem Offenen Ganztag die Hausaufgaben? (schmunzelt)

OG 1: Bei der ersten und zweiten Klasse fließen die Lehrer*innenstunden ein und um die dritten und vierten Klassen kümmern wir uns. In manchen Klassen gibt es an einem Tag eine halbe Stunde Deutsch, am anderen Tag eine halbe Stunde Mathe. Das ist eine gute Struktur, aber leider nicht einheitlich. Es fehlt ein Konzept. Manche Kinder sagen auch, heute haben wir gar nichts auf. Das stellt uns vor Schwierigkeiten, auch wenn die Kolleg*innen souverän damit umgehen. Wir geben übrigens Rückmeldungen auf der Basis von Symbolen. Eine Uhr bedeutet, das Kind hat die Hausaufgaben nicht in der Zeit geschafft, ein Blitz, die Arbeitshaltung fehlte.

INT 2: WAS PASSIERT AN IHRER SCHULE?

OG 2: Es gibt Kommunikations- oder Rückmeldebögen. Da notieren wir, ob es Probleme mit der Gruppe oder einzelnen Kindern gab, wie die Kinder gearbeitet haben. Wir gehen auch direkt auf die einzelnen Lehrer*innen zu.
SL: Es war ein langer Weg bis dahin. Hausaufgaben waren am Anfang immer das große Problem. Wir haben uns zusammengesetzt. Die Eltern bekommen unser Konzept in die Hand, Vereinbarungen werden transparent gemacht.
OG 2: Wir sprechen übrigens von Lernzeiten. Die liegen zwischen 30 und 45 Minuten. Wenn die Kinder in dieser Zeit gut gearbeitet haben, dann müssen sie zuhause nicht weiterarbeiten.

INT 1: HAT DAS THEMA BEI IHNEN ETWAS VON SEINER KONFLIKTTRÄCHTIGKEIT VERLOREN?

SL: Das denke ich schon. Eltern waren involviert. Es gab eine Umfrage. Wie finden Sie das Hausaufgabensystem? Nach einer Erprobungsphase ist es jetzt besser. Der Druck ist bei vielen Eltern weg. Es wird sowohl Mathe als auch Deutsch „gemacht", aber jeweils nur ein Fach pro Tag.
OG 2: Lernzeiten sind ein Qualitätsmerkmal, auch deshalb melden Eltern ihre Kinder in unserem Offenen Ganztag an.
OG 1: Bei uns hat jede Gruppe ein eigenes Verstärkersystem und die Kinder führen ein Hausaufgabenheft, sie unterstützen sich gegenseitig. Schließlich gibt es im Gemeinsamen Lernen Kinder in der dritten Klasse, die den Stoff der ersten Klasse bearbeiten.

INT 2: HETEROGENITÄT HAT OFFENBAR AN ALLEN GRUNDSCHULEN ZUGENOMMEN. WAS KOMMT IM GEMEINSAMEN LERNEN ZUSÄTZLICH DAZU?

OG 1: Das ist vielschichtig. Ein Kind mit einer körperlichen Beeinträchtigung benötigt vielleicht eine hohe Versorgung im Alltag und braucht in vielen Lebenslagen Unterstützung. Ein hörbeeinträchtigtes Kind läuft unter Umständen so mit und lässt sich leichter „integrieren" als vormittags im Unterricht. Umgekehrt sind wir bei einem hochgradig traumatisierten Kind an unsere Grenzen gestoßen und konnten den Aufenthalt im Offenen Ganztag nicht weiter verantworten. Dieses Kind wurde im Vormittag von einer Schulassistenz begleitet. Die stand aber nachmittags nicht zur Verfügung, um das Kind vor Überforderung in der Interaktion zu schützen. Ein riesengroßes Problem. Schule bekommt viel Unterstützung, der Offene Ganztag nicht. Wir sind alleine gelassen, uns fehlen die Fachleute. Wir müssen selber schauen, wie wir mit den Kindern, die besondere Unterstützung brauchen, umgehen. Die unzureichende personelle Ausstattung wird sich bitter rächen. Man kann nicht einfach sagen, ab mittags finden keine Fördermöglichkeiten mehr statt. Am Nachmittag treten die Auffälligkeiten unter Umständen viel eher zu Tage.

INT 2: DA SIND WIR WIEDER BEIM BILDUNGSAUFTRAG UND BEI DER TEILHABE GELANDET. DAS BUNDESTEILHABEGESETZ SIEHT VOR, DASS DIE EINGLIEDERUNGSHILFE AB 2020 EINKOMMENSUNABHÄNGIG ERFOLGT. SIND WIR AUF DEM RICHTIGEN WEG?

OG 1: Ich bleibe skeptisch, ob sich für uns etwas verändert. Die Kosten sollen ja in der Summe gedeckelt bleiben.

INT 2: BRAUCHEN WIR SYSTEMISCHE LÖSUNGEN FÜR DEN EINSATZ VON SCHULASSISTENT*INNEN?

OG 1: Losgelöst vom Einzelfall sind auskömmliche systemische Lösungen sicher zu befürworten. Wenn Schule und Offener Ganztag gemeinsam flexibel die Bedarfe eruieren, kommt die Hilfe eher dann beim Kind an, wenn es diese braucht.
SL: Ich befürworte auch eine systemische Lösung, möglichst in Kombination mit einem Raumkonzept mit einem Rückzugsraum, der von allen möglichen Kindern genutzt werden kann.

INT 2: DAS KLINGT NACH PRÄVENTION. GERADE AUCH MIT BLICK AUF DIE KINDER, DIE VORMITTAGS WIE NACHMITTAGS EINE SITUATION ESKALIEREN LASSEN KÖNNEN.

SL: Vor allen bei Kindern mit herausforderndem Verhalten stoßen die Kolleg*innen oft an ihre Grenzen. Es ist so wichtig, dass man zu dem Kind eine Beziehung aufbaut. Das geht im Offenen Ganztag vielleicht besser, weil die Kolleg*innen in der Schule die ganze Klasse unterrichten müssen.
OG 2: Wie auch immer, die Eltern bekommen die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Offenem Ganztag mit. Sie bekommen auch mit, wie sehr sich die Lehrer*innen kümmern. Dadurch entsteht bei den Eltern eine andere Haltung. Das macht die Zusammenarbeit wieder angenehmer. Gerade zu den Eltern vieler „auffälliger" Kinder haben wir ein wirklich gutes Verhältnis.
SL: Wir versuchen auch früh gemeinsam zu intervenieren. Manche Eltern wundern sich erst, bevor sie und auch das Kind merken: Die ziehen alle an einem Strang.

INT 1: IN WELCHE RICHTUNG WIRD GEZOGEN? – DAS KIND SOLL AN DER SCHULE BLEIBEN. WIR WOLLEN UNS MIT IHM AUSEINANDERSETZEN. WIR FÜHLEN UNS VERANTWORTLICH. – WAS KÖNNEN DIE ELTERN ZUHAUSE TUN?

OG 2: Den Eltern ist viel daran gelegen zu kooperieren. Wir haben gemeinsam die Haltung, dass die Kinder sich bei uns wohlfühlen sollen.
OG 1: Manchmal gelingt die Kooperation auch nicht. Es gibt vermehrt Eltern, die sich zurückziehen. Es bindet viel Zeit und Energie, immer wieder auf Eltern zuzugehen. Die Eltern haben ihr Päckchen zu tragen. Das ist manchmal ungeheuer schwierig. Da kommt unsere Sozialarbeiterin ins Spiel, die Hilfsangebote unterbreiten kann, die wir nicht machen können.

INT 2: EIN ANDERER ASPEKT, DEN WIR AM ENDE NOCH GEMEINSAM BELEUCHTEN SOLLTEN: WIE NEHMEN DIE MITARBEITER*INNEN SCHÜLER*INNEN MIT SONDERPÄDAGOGISCHEM UNTERSTÜTZUNGSBEDARF WAHR? STEHT DIE BEHINDERUNG IM VORDERGRUND?

OG 1: Unsere Einrichtung besuchen neben Kindern mit solchen diagnostizierten Bedarfen viele andere, bei denen zuhause nicht deutsch gesprochen wird, die in prekären Verhältnissen leben müssen, deren Eltern arbeitslos sind. Die sogenannten „normalen" Kinder sind bei uns eher die Ausnahme. Bei uns ist es normal, dass die Kinder viel Ansprache, viel Input, viel Förderung brauchen. Meine Kolleg*innen schauen nach den Stärken aller Kinder. Wo können wir ansetzen, um die Talente, die in jedem Kind stecken, zu fördern? Wie können wir das Gruppengefühl stärken?

INT 1: HERZLICHEN DANK FÜR DAS GESPRÄCH.

Das Interview führten Thomas Buch (Projektassistent) und Manfred Palm (Kooperationspartner).

ZUSAMMENFASSEND

In dem Gespräch tauchten zahlreiche Aspekte auf, die bei einer gelungenen Zusammenarbeit von Schule und Offenem Ganztag eine Rolle spielen können.
Dazu gehören:

- Räumliche Nähe
- Ein gemeinsames Raumkonzept, welches kurze Wege ermöglicht
- Festgelegte Methoden zum Austausch z. B. Kommunikation- und Rückmeldebögen, Postfach
- Gemeinsame Gespräche mit Eltern, Sozialarbeiter*innen, Schulpsycholog*innen
- Gemeinsame Konferenzen, die auch zusammen vorbereitet werden
- Gemeinsame Fortbildungen
- Gemeinsame Teamtage
- Eingeplante Zeit für die Kooperation
- Gemeinsam gelebte Haltung der Schulleitung und der Teamleitung des Offenen Ganztags
- Teilnahme der Teamleitung des Offenen Ganztags an der Lehrer*innenkonferenz
- Gemeinsames Bewusstsein über den Bildungs- und Erziehungsauftrag zum Wohle des Kindes
- Wertschätzung aller Professionen, die unter einem Dach arbeiten
- Kooperation als Selbstverständnis begreifen
- Gemeinsame Konzepte, in welchen die Erfahrungen aller einfließen konnten
- Beidseitige Einhaltung von getroffenen Vereinbarungen
- Gemeinsames pädagogisches Konzept z. B. Verstärkersysteme, Hausaufgaben

ARBEITSHILFE

A.59 Zusammenarbeit zwischen Schule und Offenem Ganztag: Eine Möglichkeit der Analyse in der eigenen Einrichtung mit dem Index für Inklusion

VII. DIE RAHMENBEDINGUNGEN MÜSSEN PASSEN

Natürlich können wir alle darauf warten, dass es endlich eine gesetzliche Grundlage für den Offenen Ganztag gibt bzw. gesetzliche Bestimmungen zur Inklusion. Jedoch: Selbst, wenn es sie gäbe, müssten sie mit Leben gefüllt werden, müssten pädagogische Prozesse verändert und neu gedacht werden. Pädagogische Praxis wird nicht durch ein Gesetz gut. Sicherlich wären Festschreibungen von förderlichen Rahmenbedingungen hilfreich, aber das Fehlen entbindet nicht von der Pflicht, das Bestmögliche für unsere Kinder zu wollen. Wichtig ist, sich auf den Weg zu machen und dabei möglichst viele Beteiligte mitzunehmen.

1. TEILHABEBARRIEREN AUS SICHT DER AM PROJEKT BETEILIGTEN ELTERN

Die gesammelten Teilhabebarrieren sind in der Kritikphase der Zukunftswerkstatt mit den teilnehmenden Eltern, in persönlichen Gesprächen und im Austausch untereinander in Kleingruppen entstanden. Die Liste ließe sich sicherlich erweitern, denn eines haben wir im Projekt festgestellt: Eltern von Kindern mit Unterstützungsbedarf müssen sich je nach Bedarf ihres Kindes vieles, was für andere Eltern „normal“ ist, erkämpfen.

Folgende Teilhabebarrieren sind besonders relevant:

- Fehlendes pädagogisches Gesamtkonzept von „Schule am Vormittag“ und Offenem Ganztag, um ein Miteinander aller Kinder und aller an Schule Beteiligten zu ermöglichen
- Keine Finanzierung der notwendigen Betreuungsschlüssel
- Fehlendes Personal
- Zu große Gruppen
- Zu wenig Zeit für jedes einzelne Kind
- Keine Finanzierung von Schulassistent*innen am Nachmittag
- Fehlendes Fachpersonal wie z. B. Schulassistent*innen und Dolmetscher*innen
- Fehlendes medizinisches Fachpersonal
- Noch zu geringe Zusammenarbeit von „Schule am Vormittag“ und Offenem Ganztag
- Fehlende räumliche Strukturen – es fehlt an Rückzugsräumen, Kleingruppenräumen, Snoezelräumen, Wickelräumen, behindertengerechten Toiletten
- Kaum bauliche Barrierefreiheit
- Fehlendes Lichtkonzept in den Räumen des Offenen Ganztags
- Fehlendes Raumkonzept von „Schule am Vormittag“ und Offenem Ganztag
- Fehlende technische Hilfsmittel
- Therapieangebote lassen sich schlecht in die Zeiten des Offenen Ganztags integrieren
- Oft noch zu geringe inklusive Haltung
- Ängste der pädagogischen Mitarbeiter*innen, der veränderten Verantwortung nicht gerecht zu werden
- Ängste der pädagogischen Mitarbeiter*innen, die Verantwortung für Kinder zu übernehmen, für die man die Gefahren in einer Alltagssituation nicht abschätzen kann und die viel Aufmerksamkeit für sich allein beanspruchen
- Kennenlernphase bzw. Bedarfserfassung im Vorfeld fehlt meistens

- Einfache, transparente Finanzierungsmöglichkeiten für die Teilnahme am Offenen Ganztag fehlen
- Eltern zahlen derzeit häufig aus eigenen Mitteln für die notwendigen zusätzlichen Betreuungskapazitäten

2. HINDERNISSE, TIPPS UND WÜNSCHE BEI DER UMSETZUNG INKLUSIVER PROZESSE IM OFFENEN GANZTAG AUS SICHT DER AM PROJEKT BETEILIGTEN PÄDAGOGISCHEN MITARBEITER*INNEN

Die pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags sind diejenigen, die jeden Tag ganz konkret ihre pädagogischen Vorstellungen und Ziele mit dem Machbaren in der Praxis abgleichen müssen. Die benannten Hindernisse, Tipps und Wünsche basieren auf den Erfahrungen der Projektmitarbeiter*innen.

HINDERNISSE

Diese Hindernisse schränken die Umsetzung inklusiver Prozesse im Offenen Ganztag ein:

- Räume sind zu klein, teilweise unzureichend ausgestattet
- Betreuungsschlüssel ist zu gering
- Vorherrschender Personalmangel, weil das Arbeitsfeld vom Stundenumfang und Lohn unattraktiv ist
- Geringe Qualifikation einiger Mitarbeiter*innen
- Fehlendes Fachwissen in den Teams
- Mangelnde Zusammenarbeit / Kooperation insbesondere mit der „Schule am Vormittag“
- Anforderungen an die pädagogische Arbeit steigen, Rahmenbedingungen bleiben
- Zu wenig Zeit, um sich mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen beschäftigen zu können
- Ängste von Mitarbeiter*innen und anderen Eltern
- Verharren in alten Konzepten
- Verharren in alten Abläufen und Strukturen
- Viel Theorie, nicht umsetzbar in Praxis
- An der Basis „alleine“ mit multiplen Anforderungen und stetig wachsenden Herausforderungen
- Noch mehr Schüler*innen mit erhöhtem Betreuungsaufwand ohne zusätzliche Mittel zur Verfügung zu haben
- Fehlende Unterstützung
- Unterschiedliche Vorstellungen im Team
- Mangelndes politisches Interesse am Thema „Inklusion im Offenen Ganztag“

TIPPS FÜR PÄDAGOGISCHE MITARBEITER*INNEN

Als Grundlage des Beginns von inklusiven Prozessen ist es sicher nicht verkehrt, Geduld zu haben oder zu entwickeln, um den langen Weg der kleinen Schritte von der Theorie in die Praxis zu gehen. Kleine Schritte zum Ziel zu setzen und im Blick zu behalten, kleine Neuerungen auszuprobieren und weiter zu bearbeiten scheint eine sinnvolle Vorgehensweise zu sein. Sehr unterstützend ist dabei, das Team über einen ausführlichen Informationsfluss im-

mer wieder einzubeziehen. Mit Zustimmung der Mehrheit kann man evtl. an eine großflächige Umsetzung der Änderungen denken, indem man z. B. veränderte Strukturen erarbeiten kann.

Besonders an die pädagogischen Fachkräfte im Offenen Ganztag, die sich mit Inklusion auseinandersetzen, sind diese Ratschläge gerichtet, die die Projektteilnehmer*innen während der Projektphase gemeinsam erarbeitet haben:

- Eine innere Haltung entwickeln, die geprägt ist von Wertschätzung, Empathie, Offenheit und Interesse am Gegenüber, ohne zu bewerten
- Selbst reflektieren, wie ich mit jedem einzelnen Kind umgehe, den Entwicklungsstand und die familiären Verhältnisse mit einbeziehe
- Schritt für Schritt einen überlegten Punkt nach dem anderen besprechen und umsetzen
- Nicht entmutigen lassen, immer wieder ausprobieren
- Für Veränderungen und Ideen, Hinweise und Vorschläge offen sein
- Immer im Austausch mit Kolleg*innen, Lehrer*innen, Kindern und Eltern bleiben
- Jedes Kind muss sich akzeptiert, angenommen und verstanden fühlen
- Projekte mit Kindern über verschiedene Kulturen sind mit guter Planung umsetzbar z. B. Tanz (Welches Land tanzt wie? Traditionstänze), Essen (Was isst man wo?), verschiedene Kontinente (andere Werte)
- Offen für Veränderungen sein und nicht auf bestehende Strukturen bzw. Verhaltensmuster pochen
- Nicht vergessen: Welche Ressourcen habe ich und welche Zeit steht zur Verfügung? Welche motivierenden Begriffe kann ich der neuen Aufgabe zuordnen?

WÜNSCHE AN LEHRER*INNEN OFFENER GANZTAGSSCHULEN

Diese Wünsche sind insbesondere an die Lehrer*innen in Offenen Ganztagsschulen gerichtet:

- Zusammenarbeit des Kollegiums und der Schulleitung mit Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags inklusive Träger, um Transparenz, Kooperation, Austausch und gegenseitige Wertschätzung zu erreichen
- Unterschiede Alltag des Offenen Ganztags und Unterricht z. B. durch gegenseitiges Hospitieren erkennen und akzeptieren
- Mehr rhythmisierte Ganztagsklassen (mit Doppelbesetzung Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags) befürworten, durch die ein ganz besonders intensiver Austausch möglich wird
- Die „Leistungsbrille“ zwischendurch öfter einmal absetzen
- Kontinuierlicher Austausch mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen über Hausaufgaben, Planungen, weitere Termine und Besonderheiten
- Gemeinsames, einheitliches Vorgehen (mindestens in Problemsituationen), um von allen akzeptierte Lösungen zu finden

3. VERSORGUNGSLÜCKEN UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN BEI DER UMSETZUNG INKLUSIVER PROZESSE IM OFFENEN GANZTAG AUS SICHT DER AM PROJEKT BETEILIGTEN TRÄGER

Der Grundlagenerlass zur Offenen Ganztagsschule von 2010 formuliert das Ziel: „Die individuelle ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, der Selbst- und Sozialkompetenzen, ihrer Fähigkeiten, Talente, Fertigkeiten und ihr Wissenserwerb sollen systematisch gestärkt werden."

Wir fügen explizit hinzu: **aller** Kinder – unabhängig von ihrer kulturellen, religiösen und sozialen Herkunft, ihrem Geschlecht, von ihren Ressourcen, ihrer Persönlichkeit, ihrer möglichen besonderen Bedürfnisse. Der Offene Ganztag muss so ausgestattet werden, dass jegliche Unterstützung, die ein Kind benötigt, gewährleistet werden kann.

Zur Umsetzung im Alltag gilt es, folgende Voraussetzungen und Rahmenbedingungen herzustellen:

HALTUNGEN

Gemeinsame Bildung der Haltung „die Schule **ist** eine OGS" (im Gegensatz zur vorherigen Haltung „die Schule **hat** eine OGS")

- Gemeinsamer Prozess zur Entwicklung der Haltung „Inklusion ist das Normale"
- Beidseitige Anerkennung der jeweiligen erzieherischen Profession
- Gemeinsames Verständnis des Bildungs- und Erziehungsauftrags aus der jeweiligen Profession heraus und damit Anerkennung einer Verantwortungsgemeinschaft von Schule und Offenem Ganztag mit Festschreibung der Prozessverantwortung

ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN SCHULE UND OFFENEM GANZTAG

- Geplante Zeit für Kommunikation: klare Strukturen mit eindeutigen Verantwortlichkeiten und Zeiten, die allen Beteiligten die Teilnahme ermöglichen
- Planung eines kindgerechten Tagesablaufes, z. B. Berücksichtigung des Mittagessens im Stundenplan

RESSOURCEN

Gesetzliche Grundlage mit verbindlichen Aussagen zu:

- Rahmenbedingungen und finanzielle Ressourcen, die die dauerhafte Beschäftigung von angemessen qualifiziertem Personal ermöglichen
- Fachkraftschlüssel
- Betreuungsschlüssel
- Raumkonzept: Barrierefreie Räume zur gemeinschaftlichen Nutzung und angemessene räumliche Ausstattung des Offenen Ganztags mit notwendiger Sachausstattung, z. B. technische Hilfsmittel

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN AUS SICHT DER TRÄGER IM EIGENEN SYSTEM

- Bildung einer starken verbandsübergreifenden Trägervertretung auf kommunaler Ebene und auf Landesebene
- Lobbyarbeit für einen inklusiven Offenen Ganztag auf kommunaler Ebene und auf Landesebene
- Durchführung von Prozessen zur Haltungsbildung bei den Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags
- Zusammenarbeit mit Eltern zur Entwicklung der gemeinsamen Haltung „Inklusion ist das Normale“
- Freistellung von Mitarbeiter*innen für gemeinsame Weiterbildungen
- Konzipierung von Weiterbildungen, z. B. durch den Trägerverbund

HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN AUS SICHT DER TRÄGER IM SYSTEM SCHULE

- Hinwirken auf eine Stundenplangestaltung, die die Abläufe des Offenen Ganztags berücksichtigt (Zitat einer Bielefelder Schulleiterin: „Ich stecke im Stundenplan zuerst das Mittagessen.“)
- Freistellung von Lehrkräften für gemeinsame Weiterbildungen
- Hinwirken auf ganztägige Nutzung von Differenzierungs- und Fachräumen
- Hinwirken auf mehr Rhythmisierung mit dem Ziel
- Das Know-how der vorhandenen Professionen noch besser über den ganzen Tag für das Kind nutzbar machen
- Einen kindgerechten Tagesablauf sicherstellen (Anspannung und Entspannung in ausgewogenem Verhältnis)
- Vollzeitarbeitsplätze für die pädagogischen Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztag schaffen

4. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN HIN ZU EINEM „INKLUSIVEN“ OFFENEN GANZTAG AUS SICHT DER INTERESSENGEMEINSCHAFT OFFENER GANZTAG +

Eine „Schule für alle“ hat viele Facetten. Für den Offenen Ganztag sind Partizipation, Teilhabe, Kompetenz und Transparenz im kooperativen Miteinander mit allen Beteiligten maßgeblich, um selbstbewusst eigene Standpunkte entwickeln sowie Ängste und Vorurteile abbauen zu können. Auf Basis guter Ansätze gilt es dabei insbesondere, Inklusion weiter zu fördern und zu stärken – Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein entsprechender Ressourcen.

FÜR DAS LAND NORDRHEIN-WESTFALEN

Die dringend erforderliche gemeinsame Verständigung von Schule und Offenem Ganztag muss gesetzlich verankert werden. Eine Gesetzesänderung soll beide Bereiche als Einheit begreifen, sowohl personell, räumlich, zeitlich als auch inhaltlich. Ein Gesetz für den Offenen Ganztag – analog zum Kibiz – soll den Rahmen für ein systematisches Miteinander von Schule und Offenen Ganztag geben. Folgende Arbeitsbedingungen und Strukturen gilt es zu sichern bzw. zu entwickeln:

Arbeitsbedingungen

Gute und einheitliche Arbeits- und Rahmenbedingungen; Überdenken der strukturellen Voraussetzungen; Anspruch auf Qualifizierung des Personals; Gesetzliche Grundlage für Zusammenarbeit; Rechtssicherheit; Gewährleistung von Rechten; Stellenbeschreibungen der Schulleitung sollten ausdrücklich auf die Zusammenarbeit mit dem Offenen Ganztag hinweisen; Schulassistenz auch für den Offenen Ganztag vorsehen (z. B. perspektivisch als Poollösung)

Strukturen

Gemeinsame Zielsetzung ist die Erziehung und pädagogische Unterstützung für alle – das Wohlbefinden der Kinder steht dabei im Fokus; Gesellschaftlichen Wandel mitberücksichtigen; Sicherung der fachlichen Expertise und Qualität durch umfassende Weiterbildung und Qualifizierung der pädagogischen Mitarbeiter*innen; Professionalisierung in Form eines Ausbildungsberufs bzw. Erweiterung bestehender Berufsprofile: Erzieher*in mit Schwerpunkt Offener Ganztag; Qualitätsentwicklung als kontinuierlicher Prozess; Rahmenbedingungen für multiprofessionelle Teams schaffen

FÜR SCHULAMT / SCHULAUFSICHT

Das Schulamt bzw. die Schulaufsicht sollen die derzeitigen Regelungen unter Berücksichtigung der kommunalen Besonderheiten umsetzen.

- Gemeinsam mit dem Schulträger dafür Sorge tragen, dass die qualitativ hochwertige Umsetzung der im Gesetz bzw. Erlass genannten Regelungen unter besonderer Berücksichtigung der kommunalen Voraussetzungen und Strukturen in Schule gelingt
- Koordination der Qualitätsentwicklung in multiprofessionellen Netzwerken

FÜR STADT BIELEFELD / SCHULTRÄGER

Stadt und Schulträger sollen die derzeitigen Regelungen unter Berücksichtigung der individuellen Situation der jeweiligen Schule realisieren.

- Gemeinsam mit der Schulaufsicht dafür Sorge tragen, dass die qualitativ hochwertige Umsetzung der im Gesetz bzw. Erlass genannten Regelungen unter besonderer Berücksichtigung der kommunalen Voraussetzungen und Strukturen in der Schule gelingt
- Gewährleistung des individuellen Bedarfs (z. B. sollte Schulsozialarbeit auch in Schulen ansetzen, die nicht als „Sozialer Brennpunkt“ klassifiziert sind; FSJ und BFD für alle; Einsatz von Dolmetscher*innen und Sprachmittler*innen)
- Vernetzung im Stadtteil stärken; Kooperative Strukturen bei den Übergängen der Schulen fördern
- Bildungsgerechtigkeit erhöhen nach dem Ansatz „Ungleiches ungleich behandeln“

FÜR TRÄGER VON OFFENEN GANZTAGEN

Die Träger sollen Regelungen im engen Austausch mit Mitarbeiter*innen und Eltern umsetzen und Kooperationen mit allen relevanten Akteuren stärken.

- Qualitativ hochwertige Umsetzung der im Gesetz bzw. Erlass genannten Regelungen (z. B. tarifgebundenes Entlohnungssystem)
- Die Kommunikation und Zusammenarbeit von Schule und Offenem Ganztag unter Einbindung der Eltern optimieren
- Der Auftrag des Offenen Ganztags von Bildung, Erziehung und pädagogischer Unterstützung sollte nach außen und in der Vernetzung mit der Schule kommuniziert werden
- Feste Ansprechperson und Zuständigkeit für das Thema „Vielfalt" beim Träger und/oder trägerübergreifend schaffen
- Trägerübergreifende Kooperationen schaffen bzw. stärken
- Kooperationen mit Sportvereinen, Vereinen, Trägern von Angeboten des Freizeitbereichs aufbauen und weiterentwickeln
- Qualifizierung der Mitarbeiter*innen: Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten schaffen bzw. erweitern

FÜR SCHULE UND OFFENEN GANZTAG

Schule und Offener Ganztag sollen bei der Umsetzung von Regelungen in einem dialogischen Prozess mit allen Beteiligten gemeinsame und verbindliche Konzepte entwickeln – insbesondere für:

- ein gemeinsames pädagogisches Leitbild
- die Organisationsentwicklung (gemeinsames Raumkonzept, transparente und einheitliche Abläufe und Absprachen, Schulgemeinde als Netzwerk, Tandem-Veranstaltungen Schule-Offener Ganztag, regelmäßige Austauschtreffen über aktuelle Themen – orientiert an den individuellen Bedarfen der Kinder und ihren Lebenslagen sowie Lebensentwürfen)
- die Personalentwicklung (Wertschätzung der geleisteten Arbeit, Familienfreundlichkeit, multiprofessionelle Zusammenarbeit, Bereitstellung von Fachwissen und Informationen)
- die pädagogische Entwicklung des Unterrichts / der Zeiten des Offenen Ganztags (Fördern und Fordern, Begleitung der Lernzeiten / Hausaufgaben, individuelle und stärkenorientierte Entwicklungsmöglichkeiten)

FÜR SCHULLEITUNGEN UND TEAMLEITUNGEN DES OFFENEN GANTAGS

Schulleitung und OGS-Leitung sollen auf Augenhöhe ein gemeinsames Leitbild entwickeln.

- Umsetzung des gemeinsamen Leitbildes: Voraussetzungen und Strukturen schaffen
- Alternativer Prozess: Die Lehrer*innen und pädagogischen Fachkräfte entwickeln gemeinsam ein Leitbild und stimmen es mit der Schulleitung ab
- Ein kooperatives Miteinander ist Voraussetzung für ein gemeinsames Leitbild, das Abläufe und Infrastruktur überdenkt und hinterfragt

FÜR LEHRER*INNEN / PÄDAGOGISCHE MITARBEITER*INNEN DES OFFENEN GANZTAGS

Die Lehrer*innen und pädagogischen Mitarbeiter*innen sollen sich bei der Umsetzung der Neuregelungen partnerschaftlich abstimmen und austauschen – insbesondere bei der Förderung der Inklusion.

- Bereitschaft, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen: Teamgespräche, Teilnahme an Fortbildungen etc.
- Eigeninitiative im Rahmen der Möglichkeiten zeigen
- Informationen an Eltern / Einbinden der Eltern

FÜR ELTERN UND SORGEBERECHTIGTE

Die Erfahrung der Eltern und das pädagogische Fachwissen der Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags sollen eng miteinander verknüpft werden.

- Schaffen von Transparenz durch regelmäßige Information von beiden Personenkreisen (z. B. durch zeitnahe Rückmeldung von auffälligem Verhalten)
- Partnerschaftliches Miteinander im pädagogischen Umgang mit dem Kind (z. B. Teilnahme am Elternsprechtag, Angebot von eigenen Sprechzeiten für Eltern im Offenen Ganztag etc.)
- Einbringen eigener Ideen zur Gestaltung des Offenen Ganztags (z. B. von Nachmittagsangeboten)

VIII. PRAXISBEISPIELE

In diesem Kapitel sind einige der Projekte, die an den Offenen Ganztagen umgesetzt worden sind, dargestellt.

Darüber hinaus sind viele kleinere Aktionen durchgeführt worden wie z. B.:

- Erweiterung der Bibliotheken der Offenen Ganztage um Bücher zum Thema „Vielfalt“ und Aussortieren alter Bücher, die stereotyp sind
- Wandgestaltung mit Kinderhänden in unterschiedlichen Farben als Symbol von Verschiedenheit
- Bewusste Anwendung von verschiedenen Hautfarbenstiften

Bei der Umsetzung von Projekten haben wir uns insbesondere dem Handlungsfeld „Partizipation“ gewidmet. Die Projektmitarbeiter*innen haben die Beschreibungen der Projekte erstellt, welche sie geplant, vor Ort erprobt und anschließend dokumentiert haben.

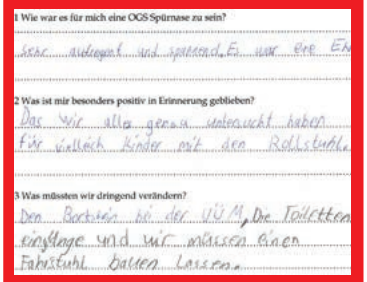
Die Tabelle zeigt eine Übersicht über die Praxisbeispiele, die Handlungsfelder und die Offenen Ganztage, die das Praxisbeispiel umgesetzt haben.

Tab.: Übersicht Praxisbeispiele des Projekts „Offener Ganztag +“

Nr.	Name des Praxisbeispiels	Handlungsfeld/er	Name des durchführenden Offenen Ganztags	Ab Seite
1	OGS-Spürnasen	Zugänglichkeit	Altenhagen, Brake, Brocker Schule, Heeperholz, Volkeningschule	72
2	Zukunftswerkstatt: „Unsere OGS – wir gestalten mit!“	Partizipation	Brake	74
3	Zukunftswerkstatt: „Die Wunschbaum-AG“	Partizipation	Brocker Schule	78
4	Zukunftswerkstatt: „Mitsprache und Mitgestaltung in unserem Offenen Ganztag“	Partizipation	Altenhagen	80
5	Zukunftswerkstatt: „Die Superhelden“	Partizipation	Westkampschule	82
6	Projektwoche: „Irgendwie Anders“	Reflexion / Haltung, Partizipation	Milse	84
7	Projekteinheiten: „Jede/r ist Teil der Gruppe und gehört dazu“	Reflexion / Haltung, Empowerment, Abbau von Diskriminierung und Ausgrenzung	Altenhagen	87
8	Projektwoche: „Leise Reise“	Ressourcen- und Bedarfsorientierung	Brake	91
9	Aktion: „Das bin ich“	Empowerment	Brocker Schule	94
10	Informationsbroschüre für Eltern: „OGS-Info“	Zusammenarbeit	Westkampschule	96
11	Projekt: „Raumumgestaltung“	Ressourcen- und Bedarfsorientierung, Empowerment, Partizipation	Heeperholz	98
12	Projekt: „Kreative Wandgestaltung“	Partizipation	Brocker Schule	101

1. OGS-SPÜRNASEN

OFFENE GANZTAGE	Altenhagen, Brake, Brocker Schule, Heeperholz, Volkening-schule
HANDLUNGSFELDER	Zugänglichkeit Partizipation Ressourcen und Bedarfsorientierung
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, Projekttag
(LERN)ZIELE	• Barrieren in der eigenen Einrichtung aufspüren • Sensibilisierung für Barrieren, auf die andere Kinder, aber auch Erwachsene im Offenen Ganztag stoßen können • Eigenverantwortliches Arbeiten, Zusammenarbeit, Kommunikation
METHODEN	Erkundung des Offenen Ganztags, Zusammentragen und Festhalten von Informationen für andere, Diskussion über mögliche Veränderungen
SOZIALFORMEN	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit
KLASSEN	2 bis 4, Klasse 1 nur mit dauernder Begleitung durch ältere Kinder oder pädagogischen Mitarbeiter*innen
GRUPPENGRÖSSE	Max. 10 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 30 Minuten Durchführung: 120 Minuten Nachbereitung: 180 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	1 Raum zur gemeinsamen Besprechung und Nachbereitung der OGS-Spürnasen
VORBEREITUNG	• Überlegungen zu Einsatzfeld und Termin/en • Abfrage, welche Kinder mitmachen möchten • Anleitung und Checklisten der OGS-Spürnasen in ausreichender Menge kopieren • Materialien für die Kinder bereitlegen: Stifte, Maßbänder, ggf. Fotokamera

DURCHFÜHRUNG	1. Anleitung und Checklisten an die Kinder austeilen 2. In Einzelarbeit: Durchlesen der Anleitung 3. In Kleingruppe: Durchlesen der Checklisten und gemeinsam mit den Kindern Verständnisfragen klären 4. Erklären, wer bei Fragen zur Verfügung steht; Material austeilen und Handhabung erläutern; Zeitrahmen gemeinsam festlegen 5. Gruppe/n losschicken
NACHBEREITUNG	1. Ergebnisse der Checklisten mit den Kindern nachbesprechen 2. Überlegungen zur Aufbereitung der Ergebnisse sowie Informationen an die Kinder, die nicht mitgemacht haben
ERGEBNISSE  1 Wie war es für mich eine OGS Spürnase zu sein? sehr aufregend und spannend. Es war eine Er 2 Was ist mir besonders positiv in Erinnerung geblieben? Das wir alle gemeinsam untersucht haben für manch Kinder mit den Rollstuhl. 3 Was müssten wir dringend verändern? Den Bordstein bei der UÜM, Die Toiletten einfluge und wir müssen einen Fahrstuhl bauen lassen.	Die Ergebnisse an den Schulen fielen teilweise sehr unterschiedlich aus. Bei der überwiegenden Mehrheit sind den Kindern insbesondere bauliche Barrieren aufgefallen. Darüber hinaus sind aber auch Barrieren aufgefallen, die ohne großen Aufwand und auch in Zusammenarbeit mit den Kindern reduziert werden konnten (z. B. Beschriftung von Mülleimern, Material auf Augenhöhe für alle Kinder, Ausschilderungen zu Räumen).
WEITERARBEIT	Im Team ggf. weitere Schritte zum Abbau von Barrieren einleiten, die eigenständig behoben werden können. Verantwortliche Personen auf Barrieren, die vom Team nicht alleine reduziert werden können, aufmerksam machen.
VARIANTE	Nicht alle Checklisten müssen auch tatsächlich genutzt werden. Eine Vorabauswahl von Checklisten, die für die Einrichtung besonders relevant sind, kann getroffen werden.
ARBEITSHILFEN	A.16 Anleitung OGS-Spürnasen A.17 Checklisten OGS-Spürnasen
QUELLE	Die OGS-Spürnasen und ihre Struktur sind auf Grundlage der „Gemeinde-Detektivinnen und -Detektive auf der Suche nach Barrieren“ entstanden. Deutsches Institut für Menschenrechte http://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/gemeinde-detektivinnen-und-detektive-auf-der-suche-nach-barrieren/ Stand: 21.03.2019

2. ZUKUNFTSWERKSATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT“

OFFENER GANZTAG	Brake
HANDLUNGSFELD	Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, einmalige (3-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsrecht erleben und erlernen • Ausarbeitung von kreativen Lösungen von Problemen (von Kritik über die Vision zu konkreten Lösungsvorschlägen) in einem Team • Durchleben von demokratischen Entscheidungsprozessen
METHODEN	Sitzkreis, Vertrauensspiel, Sortieren von Informationen und Sammeln von Ideen, Präsentation, Wertung, Kreisspiele, Formulierung von Wünschen, Priorisierung, Abstimmung und Diskussion, Aktivitäten festlegen, Reihenfolge bestimmen
SOZIALFORMEN	Plenum, Gruppenarbeit, Kleingruppenarbeit, Einzelarbeit
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	16 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 150 Minuten Durchführung: 3 Termine à 60 Minuten Nachbereitung: pro Termin 60 Minuten sowie entsprechende Zeit für Dokumentation und Umsetzung der realisierbaren Kinderwünsche
RAUM / AUSSTATTUNG	1 großer Raum mit Tischen, Stühlen, Decken, Matten oder Teppichboden, einer Tafel, Flipchart und Pinnwand. Außerdem sollte genügend Platz für die Durchführung der Spiele vorhanden sein.

VORBEREITUNG	1. Planung der Inhalte und einzelnen Stunden der Zukunftswerkstatt 2. Basteln bzw. Sammeln von benötigten Materialien, Aushängen, Elternbrief, visuelle Darstellung des Ablaufplans etc. 3. Besprechung der Zukunftswerkstatt bei der Teamsitzung 4. Vorstellung in den Gruppen 5. Aufstellen von Meckerkästen in allen Gruppen des Offenen Ganztags: Eine Woche lang bekommen alle Kinder die Chance, ihre Kritikpunkte aufzuschreiben und in die Meckerkästen einzuwerfen. Auf jedem Blatt darf nur ein Kritikpunkt stehen. 6. Festlegung von Vertreter*innen aus allen Gruppen, die an der Zukunftswerkstatt teilnehmen: Die Kinder bekommen eine Woche lang Zeit, sich als Vertreter*innen der jeweiligen Gruppen zu melden. 7. Infobriefe an die Eltern der teilnehmenden Kinder
DURCHFÜHRUNG	1. Kritikphase: Was läuft nicht so gut? Was stört mich in der OGS? 2. Visionsphase: Was wünsche ich mir? Was habe ich für Ideen? 3. Realisierungsphase: Was gibt es für Lösungen? Was können wir verbessern?
NACHBEREITUNG	1. Tabellarischer Aushang der Kritikpunkte im Offenen Ganztag 2. Gestaltung einer PowerPoint-Präsentation zur Vorstellung des Projekts in den einzelnen Gruppen und auf der Homepage der Schule https://grundschule-brake.de/userfiles/Power_Point_-_oeffentlich_PDF.pdf (Stand: 10.04.2019) 3. Umsetzung der gewünschten Änderungen Schritt für Schritt

ERGEBNISSE 	Als erstes wurde gemeinsam mit den Kindern entschieden, dass sich etwas mit dem Essen ändern muss. Folgende Schritte werden unternommen: Schritt 1: Kinder erstellen eine Wunschliste mit Wunschgerichten, es wird eine Wunschbox an der Küche aufgestellt. Schritt 2: Jede Gruppe erstellt eine Liste, was man grundsätzlich gerne mag und was überhaupt nicht. Schritt 3: Alle stimmen ab, was bestellt wird. Schritt 4: Gesprächstermin mit dem Koch und den Hauswirtschaftskräften. Schritt 5: Jede Gruppe kocht auch mal selbst für sich in einem Projekt. Schritt 6: Ggf. erfolgt ein Wechsel des Anbieters.
WEITERARBEIT	Geplant ist, im Rahmen eines Kurses an der Umsetzung der weiteren Änderungswünsche zu arbeiten. Sinnvoll wäre, alle vier Jahre eine große Zukunftswerkstatt durchzuführen.
VARIANTE	Eine Zukunftswerkstatt ist auch für eine kleine Gruppe und / oder zu einem bestimmten Thema möglich. Im Rahmen eines Kursangebotes kann durchgehend an Kritikpunkten und Lösungsvorschlägen gearbeitet werden.
ARBEITSHILFEN	A.18 Zukunftswerkstatt 1. Treffen Ablaufplan 1 A.19 Zukunftswerkstatt 2. Treffen Ablaufplan 2 A.20 Zukunftswerkstatt 3. Treffen Ablaufplan 3

QUELLEN	Portmann, Rosemarie (2014): Die 50 besten Spiele zur Frustrationstoleranz. München: Don Bosco Medien GmbH. S. 23 (Das Spiel: Der faule Apfel) Erkert, Andrea (2014): Die 50 besten Spiele zum Abbau von Aggressivität. München: Don Bosco Medien GmbH. S. 60 (Das Spiel: Spüre den Windhauch) Behnke, Andrea (2014): Die 50 besten Warm-up-Spiele für Gruppen. München: Don Bosco Medien GmbH. S. 60 (Das Spiel Schlange) Seyffert, Sabine (2000): Heute Regen, Morgen Sonne. Entspannungsgeschichten für Kinder. Würzburg: Arena Verlag. S. 45 (Die Geschichte: Im Zaubergarten) Petillon, Hans (2007): 1000 Spiele für die Grundschule. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 333 (Das Spiel: Taktiles Telefon)
LITERATURTIPP	Empfehlenswert ist die Serie *MiniSpielothek* von Don Bosco Medien.

3. ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE WUNSCHBAUM-AG“

OFFENER GANZTAG	Brocker Schule
HANDLUNGSFELD	Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, einmalige (3-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Befähigung zur Teamarbeit • Einführung in demokratische Prozesse • Förderung der Kompromissbereitschaft und von Aushandlungsprozessen
METHODEN	Besprechung und Diskussion, Formulierung von Kritik und Wünschen, Priorisierung, Abstimmung, Festlegung von Umsetzungsmöglichkeiten
SOZIALFORMEN	Plenum, Kleingruppenarbeit, Einzelarbeit
KLASSEN	2 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	20 Kinder in Kleingruppen à 5 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 160 Minuten Durchführung: 3 Termine à 45 Minuten Nachbereitung: 60 Minuten sowie entsprechende Zeit für Dokumentation und Umsetzung der realisierbaren Kinderwünsche
RAUM / AUSSTATTUNG	1 Raum mit viel Platz, Bestuhlung und Tische nicht unbedingt notwendig
VORBEREITUNG	1. Planung der Inhalte der Zukunftswerkstatt und der einzelnen Phasen 2. Anfertigung der ausgewählten Materialien bzw. Kauf von Materialien 3. Auswahl von Vertreter*innen aus den Gruppen
DURCHFÜHRUNG	1. Kritikphase: Sammlung von Kritikpunkten im Offenen Ganztag 2. Visionsphase: Sammlung von Wünschen 3. Realisierungsphase: Überprüfung der gesammelten Wünsche auf Realisierbarkeit. Abstimmung der Wünsche, die realisiert werden können.

NACHBEREITUNG	1. Diskussion der von den Kindern festgehaltenen Wünsche in der Teamsitzung. Das Kollegium bespricht, welche Wünsche final umgesetzt werden können. 2. Die umsetzbaren Wünsche werden auf die angefertigte Sonne aus Tonpapier geschrieben, um den Kindern zu verdeutlichen, dass sie vom Kollegium erfüllt werden. 3. Umsetzung der realisierbaren Kinderwünsche
ERGEBNISSE 	Es ist ein großes Wandbild aus Tonpapier mit folgenden Inhalten entstanden: eine Regenwolke mit der Aufschrift „Was findest du in unserer OGS nicht gut?“. Unter der Wolke sind die Regentropfen mit den Kritikpunkten der Kinder angebracht. Darunter steht der Baum, auf dessen Blättern die Wünsche / Forderungen der Kinder gesammelt sind. Auf der Sonne stehen die Wünsche / Forderungen, die realisiert werden können. Das Plakat wurde für alle Kinder sichtbar in einem der Gruppenräume aufgehängt. Angeschafft wurden verschiedene Spiele, ein kleines Aquarium mit Schnecken und Garnelen. Außerdem wurde der Spielzeugtag eingeführt, der in Zukunft 1x pro Monat stattfindet.
ARBEITSHILFEN	A.21 Ablaufplan Kritikphase A.22 Ablaufplan Visionsphase A.23 Ablaufplan Realisierungsphase

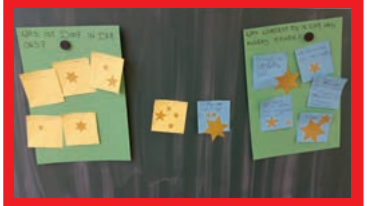
4. ZUKUNFTSWERKSTATT: „MITSPRACHE UND MITGESTALTUNG IN UNSEREM OFFENEN GANZTAG“

OFFENER GANZTAG	Altenhagen
HANDLUNGSFELD	Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projekttag, einmalige (2- oder 3-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Mitbestimmung bei der Auswahl von Angeboten • Gestalten von Angeboten • Kinder sollen erfahren, dass sich Beteiligung lohnt, Spaß und Freude macht.
METHODEN	Sitzkreis, Spiele, Festlegen von Regeln, Kritikäußerung, Priorisierung, Rollenspiel, Visionen entwickeln, Formulierung realisierbarer Wünsche, Präsentation
SOZIALFORMEN	Plenum, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	30 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 90 Minuten Durchführung: 2 Termine à 90 Minuten Nachbereitung: pro Termin 20 Minuten sowie entsprechende Zeit für Dokumentation und Umsetzung der realisierbaren Kinderwünsche
RAUM / AUSSTATTUNG	1 Raum mit Tischen, eine Pinnwand
VORBEREITUNG	• Vorstellung der Zukunftswerkstatt in den einzelnen Gruppen • Aushang Plakat mit dem Thema und einer Interessenliste, wo sich die Kinder eintragen können, die mitmachen möchten • Infobriefe an die Eltern der teilnehmenden Kinder • Basteln und Sammeln der benötigten Materialien • Wichtige Überlegungen, Schritte und Vorgehensweisen auf Karteikarten notieren, damit während des Prozesses nachgeschaut werden kann.

DURCHFÜHRUNG	1. Motzphase: Was passt / gefällt mir nicht? Wo darf ich in der OGS nicht mitbestimmen? Was kann ich nicht mitgestalten? Was soll sich verändern? 2. Traumphase: Wie wäre es ideal? Was wünsche ich mir? Wie können wir es besser machen? 3. Klotzphase: Was von dem Wünschbaren ist realisierbar? Was wollen wir tun? Was sind die ersten Schritte? Wie und wo fangen wir an? Wer macht es?
NACHBEREITUNG	• Reflexion: Was ist gut gelaufen? – Gelingensfaktoren Was ist nicht gut gelaufen? – Gründe • Ergebnisplakate mit dem Team abgestimmt mit der Fragestellung: Können wir alle Punkte der Kinder in unserem Offenen Ganztag umsetzen?
ERGEBNISSE 	Die Kinder haben vier Ergebnisse in der Zukunftswerkstatt erarbeitet: 1. „Kinofilm“ in der Mensa schauen – mehr als einmal im Jahr 2. Einen festen Spielzeugtag einrichten 3. Auch den Spielplatz hinter der Turnhalle mitbenutzen 4. Mitbestimmung bei Neuanschaffungen z. B. Spiele und Bücher
WEITERARBEIT	Die Wünsche werden fortlaufend realisiert: 1. „Kinofilm“ wird vor jeden Ferien in der Mensa geschaut. 2. In Absprache mit den Lehrer*innen wird ein fester Spielzeugtag eingerichtet. 3. Der Spielplatz hinter der Turnhalle darf an bestimmten Tagen mitbenutzt werden. 4. Die Kinder werden regelmäßig gefragt, welche Spiele sie z. B. in ihren Gruppen benötigen.
ARBEITSHILFEN	A.24 Übersichtsplan Zukunftswerkstatt
QUELLE	**Georg-Monney, E. (2004):** *1000 gute Ideen. Eine Zukunftswerkstatt mit Kindern.* https://www.johanniter.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/JUH/JJugend/Was_wir_machen/Methodenblatt_Zukunftswerkstatt_mit_Kindern.pdf Stand: 02.02.2018

5. ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE SUPERHELDEN“

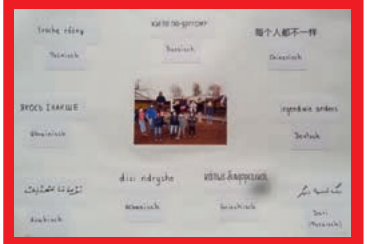
OFFENER GANZTAG	Westkampschule
HANDLUNGSFELD	Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Projektwoche, Projekttag, einmalige (3-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Fantasie und Kreativität der Kinder soll angeregt werden • Sie sollen erleben, dass sich ihr Engagement lohnt.
METHODEN	Zuhören und Ergänzen, geleitete Diskussion, Formulierung von Kritikpunkten, Präsentation, Priorisierung, Mal- und Bastelaktion, Diskussion und Auswahl realistischer Träume
SOZIALFORMEN	Plenum, Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Gruppenarbeit
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	7 Kinder (Da wir eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Hören und Kommunikation sind, war die Gruppengröße angemessen. Generell kann die hier vorgestellte Zukunftswerkstatt auch mit 15 bis 20 Kindern durchgeführt werden.)
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: pro Einheit 30-60 Minuten Durchführung: 3 Termine zwischen 60-90 Minuten (gesamt: 210 Minuten) Nachbereitung: 30 Minuten pro Termin sowie entsprechende Zeit für Dokumentation und Umsetzung der realisierbaren Kinderwünsche
RAUM / AUSSTATTUNG	Gruppenraum mit Tafel, Tischen, Stühlen, Gymnastikmatten
VORBEREITUNG	• Termine festlegen und Inhalte der Durchführung planen • Auswahl der Kinder • Gestaltung der Einladungen und Verteilen an die ausgewählten Kinder • Materialien vorbereiten und kaufen
DURCHFÜHRUNG	1. Motzphase: Was ist doof in unserer OGS? Was würdet ihr anders machen? 2. Traumphase: Wie sieht meine Traum-OGS aus? 3. Umsetzungsphase: Welche Wünsche sind aus eurer Sicht realisierbar?

NACHBEREITUNG	Reflektion der Durchführung Umsetzung der Wünsche der Kinder
ERGEBNISSE 	Das haben sich die Kinder gewünscht und meinen, dass es realisierbar sein kann: 1. Zwei Schaukeln 2. Sushi essen 3. Nutzung des PC-Raumes auch im Offenen Ganztag 4. Kickboxen 5. Neue Spiele 6. Anlegen eines Blumenbeetes 7. Blumendekoration am Eingang zum Offenen Ganztag 8. Burger wie bei McDonalds essen 9. Jeden Tag Eis essen
WEITERARBEIT	Die Wünsche werden umgesetzt oder nötige Schritte unternommen, um sie umsetzen zu können: 1. Zwei Schaukeln: Die Teamleitung des Offenen Ganztags sucht hier das Gespräch mit der Schulleitung, ob das realisierbar ist. 2. Sushi essen: Es wird Sushi bestellt und ggf. künftig – je nach Machbarkeit – in regelmäßigen Abständen. 3. Nutzung des PC-Raumes auch im Offenen Ganztag: Es werden in regelmäßigen Abständen Termine für den PC-Raum vereinbart. 4. Kickboxen: Es wird ein Kickboxsack organisiert. 5. Neue Spiele: Kinder erstellen Wunschzettel. Die Teamleitung fragt den Träger, was angeschafft werden kann. 6. Anlegen eines Blumenbeetes: Blumenbeet wird angelegt. 7. Blumendekoration am Eingang zum Offenen Ganztag: Blumendekoration wird gebastelt und aufgehängt. 8. Burger wie bei McDonalds essen: Es werden selber Burger mit den Kindern gemacht. 9. Jeden Tag Eis essen: Im Sommer wird Wassereis selbst hergestellt.
VARIANTEN	Da es sich um ein offenes Projekt handelt, sind unterschiedliche Varianten im Kontext der Zeitressourcen, der Gruppengröße und anderer inhaltlicher Impulse möglich.
ARBEITSHILFEN	A.25 Ablaufplan Motzphase A.26 Ablaufplan Traumphase A.27 Ablaufplan Umsetzungsphase

6. PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“*

*Benannt nach dem gleichnamigen Kinderbuch „Irgendwie Anders“ von Cave/Riddell

OFFENER GANZTAG	Milse
HANDLUNGSFELDER	Partizipation Haltung / Reflexion
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche
(LERN)ZIELE	• Andere Kulturen und Gebräuche erleben • Auseinandersetzung mit dem Thema „Andersartigkeit“ • Verschiedenheit als Chance erkennen
METHODEN	Gewürzerkundung, Vorstellung traditioneller Trachten, Mal- und Bastelaktion, Verkleidungs- und Fotoaktion, Tanzspiele, Traumreise, Präsentation, Ratespiel
SOZIALFORMEN	Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Plenum
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	4 Gruppen à 25 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: pro Projekt zwischen 20-90 Minuten, für das Elterncafé ca. 120 Minuten Durchführung: pro Projekt und Tag 120 Minuten, für das Elterncafé 60-90 Minuten Nachbereitung: pro Projekt zwischen 30-90 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	4 Räume: 1 mit Möglichkeit zum Abdunkeln sowie Tischen und Bestuhlung oder Möglichkeit zum Liegen 2 mit Tischen und Bestuhlung mit Platz in der Mitte

VORBEREITUNG	Für die Projektwoche: • Organisatorische Planung im Team, Aufgabenverteilung • Personal- und Zeitplanung • Absprache mit Schulleitung, Hausmeister, Eltern, ggf. Träger • Mit der Schulleitung klären, dass in der Projektwoche keine Hausaufgaben gemacht werden • Materialien besorgen und vorbereiten • Räume vorbereiten Für die Präsentation: • Einladungen herausgeben • Ergebnisse der Projektwoche aufhängen bzw. ausstellen Für das Elterncafé: • Einkauf • Kuchenspenden bei Eltern erbitten (Elternbrief) • Raum vorbereiten (Dekoration, Geschirr) • Getränke bereitstellen
DURCHFÜHRUNG	1. Vier Teams erarbeiten je ein Projekt und bieten dieses an 4 aufeinanderfolgenden Tagen an. 2. Die Kinder durchlaufen die Projekte tageweise, so dass sie nach 4 Tagen an allen 4 Projekten teilgenommen haben. 3. Angeboten werden folgende Projekte: „Tradition trifft Schärfe“, „Jeder ist anders!“, „Traumreise Irgendwie Anders“, „Hand in Hand“ 4. Am 5. Tag werden die Ergebnisse für Interessierte präsentiert, zeitgleich wird ein Elterncafé angeboten.
NACHBEREITUNG	Präsentationsveranstaltung für Interessierte mit Elterncafé Die Ergebnisse der Projektwoche verbleiben im Anschluss in Gruppen- und Gemeinschaftsräumen.
ERGEBNISSE	 • Stärkung von Toleranz und Gemeinschaftsgefühl • Positives Erleben von Multikulturalität • Partizipation • Intensivierung von Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit • Nachhaltigkeit

WEITERARBEIT	• Aufgreifen der Inhalte und Ergebnisse in Kinderkonferenzen • Regelmäßige Durchführung einer Projektwoche, z. B. jährlich. Dabei können die Ablaufpläne als Grundgerüst dienen und an neue Themen angepasst werden (z. B. ein anderes Kinderbuch als Oberthema nutzen).
VARIANTEN	• Durchführung der Projekte im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften • Dauerhafte Installierung von Arbeitsgemeinschaften zu den Projektthemen (z. B. Traumreise-AG, Kochen mit Gewürzen, Kostüme selber entwerfen)
ARBEITSHILFEN	A.28 Ablaufplan „Tradition trifft Schärfe“ A.29 Ablaufplan „Jeder ist anders!“ A.30 Ablaufplan „Traumreise Irgendwie Anders“ A.31 Ablaufplan „Hand in Hand“ A.32 Übersichtsplan Abschlussfest (Präsentation und Elterncafé)
QUELLE	**Cave, K.; Riddell, C. (1994):** *Irgendwie Anders*. Friedrich Oetinger, Hamburg.
LITERATURTIPPS	Beispiele für Einleitungen für Phantasiereisen: https://hierfindichwas.de/kinder/einleitungen-fuer-phantasiereisen-3-varianten/ Stand: 12.09.2018

7. PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST EIN TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“

OFFENER GANZTAG	Altenhagen
HANDLUNGSFELDER	Reflexion / Haltung Empowerment Abbau von Diskriminierung und Ausgrenzung
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Projektwoche, einmalige (10-teilige) Aktion, Gruppenstunden
(LERN)ZIELE	• Gemeinsamkeiten entdecken • Gruppengefühl stärken • Alle sind gleich(wertig), aber auch individuell und einzigartig
METHODEN	Vorlesen und Zuhören, Basteln, Regeln erarbeiten und priorisieren, Spiele, Reflexion, Kreativspiel
SOZIALFORM/EN	Plenum, Einzelarbeit, Gruppenarbeit
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	20 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 15 Minuten pro Termin Durchführung: 10 Termine à 45 Minuten Nachbereitung: 15 Minuten pro Termin
RAUM / AUSSTATTUNG	1 Raum mit Tischen und Stühlen, 1 Raum mit viel Platz zum Bewegen, 1 Raum mit Bauteppich oder Schulhof
VORBEREITUNG	Vorbereitung der einzelnen Projekteinheiten: • Materialien zusammenstellen und bereitlegen • Raum vorbereiten • Ablaufplan bereitlegen

DURCHFÜHRUNG	Die folgenden Einheiten wurden immer im Rahmen der Gruppenstunde durchgeführt: 1. Einstieg ins Thema „Alle sind Teil der Gruppe und gehören dazu“ 2. Vertiefen der Geschichte „Alle sind Teil der Gruppe und gehören dazu.“ 3. Eine Hand voll Regeln im Umgang miteinander erarbeiten, damit sich jeder in der Gruppe wohlfühlt. 4. Kennenlernen von Gemeinsamkeiten 5. Anders sein 6. Alle sind gleichwertig, dabei aber auch individuell und einzigartig. 7. Berührungsängste abbauen 8. Ein gutes Gruppengefühl 9. Aufgaben als Gruppe lösen 10. Selbstwirksamkeit in der Gruppe
NACHBEREITUNG	Reflexion: Was ist gut gelaufen? – Gelingensfaktoren Was ist nicht gut gelaufen? – Gründe

ERGEBNISSE

- Die Kinder haben die Geschichte „Swimmy“ auf sich und die Gruppe übertragen, indem jeder einen Fisch gebastelt hat.
- Die Kinder haben ihre 5 wichtigsten Regeln im Umgang miteinander erarbeitet und diese wurden in der Gruppe aufgehängt.
- Bei Regelverletzung weisen die Kinder selbst auf „die Hand“ hin.
- Bei den Spielen „Kennenlernen von Gemeinsamkeiten“ haben die Kinder mit Spaß entdeckt, was sie mit anderen gemeinsam haben.
- Die Kinder schauten nach kurzer Zeit genau hin und bemerkten immer mehr gleiche Merkmale.
- Bei der Geschichte „Irgendwie Anders“ wurden die Kinder für die Themen Ausgrenzung / Abbau von Diskriminierung sensibilisiert.
- Mit den Fingerabdruck-Visitenkarten ist ihre Individualität sichtbar geworden.
- Spiele für das Gruppengefühl kamen nach ein paar ersten Anlaufschwierigkeiten in Schwung. Beim Spiel „Fair reisen“ kamen die Kinder dann irgendwann auf eine neue Idee, wie man noch mehr Kinder der Gruppe auf die Stühle bekommt.
- Bei den ganzen Einheiten ist immer wieder deutlich geworden, dass die Kinder dadurch angeregt werden, über die Themen (Anders sein, ausgeschlossen werden) nachzudenken.
- Die Kinder beziehen sich in manchen Situationen, die im Alltag auftreten, auf das, was wir gemacht haben.
- Die erarbeiteten Projektergebnisse wurden in der Gruppe sichtbar aufgehängt.
- Nach dem Projekt haben die Kinder ein sichtbar stärkeres „Wir-Gefühl“ gezeigt und gelebt.

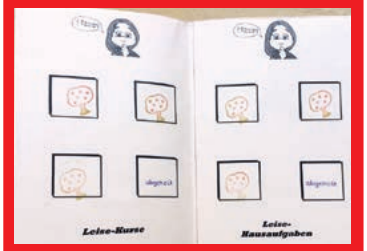
WEITERARBEIT

- Regelmäßige Überprüfung der Regelhand
- Bei Gruppenentscheidungen zu Angeboten etc. die Kinder mit einbinden.

ARBEITSHILFEN	A.33 Ablaufplan Projektstunde 1 A.34 Ablaufplan Projektstunde 2 A.35 Ablaufplan Projektstunde 3 A.36 Ablaufplan Projektstunde 4 A.37 Ablaufplan Projektstunde 5 A.38 Ablaufplan Projektstunde 6 A.39 Ablaufplan Projektstunde 7 A.40 Ablaufplan Projektstunde 8 A.41 Ablaufplan Projektstunde 9 A.42 Ablaufplan Projektstunde 10 A.43 Auswertungsbeispiel Projektstunde 3
QUELLEN	**Lionni, L. (1963):** *Swimmy*. Middelhauve Verlag, Köln. **Orlik, T. (2001):** *Kooperative Spiele, Herausforderung ohne Konkurrenz*. Beltz, Weinheim und Basel. Spiele: • Fair reisen S. 48 • Platzwechsel S. 14 • Riesenturm S. 62 • Riesenweitsprung S. 57 Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis e. V. (FiPP): Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichung zur Arbeit mit dem Anti-Bias Ansatz an Grundschulen. https://www.ganztag-nrw.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Dokumentationen /Interkulturell_und_vielfaeltig_6.10.2016/Forum_1/ wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_handreichung Stand: 16.08.2018 • Eine Hand voll Regeln S. 138 **Portmann, R. (2015):** *Die 50 besten Spiele zur Inklusion. Mini Spielothek*. Don Bosco, Ensdorf. Spiele: • Das ist gleich an dir und mir S. 10 • Eine Gruppe von Gleichen S. 12 • Fingerabdruck-Visitenkarten S. 20 • Körperteile begrüßen S. 27 • Wettervorhersage S. 24 • Das ist ein Händedruck S. 30 • Kettenreaktion S. 49 • Gruppenpuzzle S. 59 **Cave, K.; Riddell, C. (1994):** *Irgendwie Anders*. Friedrich Oetinger, Hamburg.

8. PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“

OFFENER GANZTAG	Brake
HANDLUNGSFELD	Ressourcen- und Bedarfsorientierung
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, einmalige (12-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Bewusstsein zum Thema Entspannung und Ruhe stärken • Methoden / Übungen zur Entspannung kennenlernen und ausprobieren • Achtsamkeit im alltäglichen Umgang mit Lautstärke
METHODEN	Fantasiereise / Sinnesreise, Malaktion (Mandala), kleine Übungen mit dem Schwerpunkt Konzentration und Ruhe, Kreisspiele, Entspannungsübungen (Autogenes Training, Massage, Yoga), Vorlesen, feinmotorische Übungen (Nähen, Puzzeln, Modelleisenbahnbau), Naturerlebnis (Waldbesuch)
SOZIALFORMEN	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Partnerarbeit, Plenum
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	3 bis 12 Kinder (beim Restaurantbesuch ca. 40 Kinder)
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 300 Minuten und pro Aktion ca. 60 Minuten Durchführung: pro Aktion 60 Minuten, pro Essensgruppe 30 Minuten Nachbereitung: 90 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	5 Räume mit Tischen und Stühlen 2 Räume mit Teppichboden, Gymnastikmatten und Decken 1 Raum mit Sofa / mit einer gemütlichen Ecke 1 Gymnastikraum mit Matten Turnhalle mit Matten Speiseraum für die Restaurantgestaltung Hausaufgabenräume wie gewohnt

VORBEREITUNG	1. Organisatorischer Austausch in der Teamsitzung (Auswahl Projektthema) 2. Kleingruppentreffen (Ideen zu den Angeboten, Ablauf und Zeitraum, Aufgabenteilung zu weiterer Klärung / Vorbereitung z. B. Anfragen von Krankenkassen und Ärzten) 3. Aushang für eine Woche für Ideensammlung der Einzelangebote und benötigtes Material 4. Individuelle Vorbereitungen zu den Aktionen 5. Elternbrief zu dem Projekt wird verteilt 6. Die Kinder werden über das Projekt informiert, der grobe Ablauf vorgestellt und sie können sich Angebote aussuchen. Die Aufteilung in die Kleingruppen erfolgt über die Gruppen, um die Kinder möglichst gleichmäßig zu verteilen.
DURCHFÜHRUNG	1. Die Kinder wurden täglich an das Projekt und an die ruhige Atmosphäre erinnert (Reisepass als zusätzliche Motivation). 2. Zu Beginn der Hausaufgabenzeit werden unterschiedliche Entspannungsübungen durchgeführt. 3. Montag bis Donnerstag zwischen 15 und 16 Uhr Durchführung der Angebote. Freitag Restaurantgestaltung und Feedbackrunde der Kinder im Gruppenverband 4. Aktionen waren: Entspannung mit Krankenkasse, Lesen, Massage, Nähen, Sinnesreise, Spiele, Yoga, Hausaufgaben, Fantasie- / Klangreise, Restaurantbesuch, Waldbesuch, Puzzle und Mandalas
NACHBEREITUNG	• Feedbackrunde mit den Kindern im Plenum • Feedbackrunde der Mitarbeiter*innen in einer Teamsitzung (die Eindrücke wurden gesammelt und schriftlich festgehalten)
ERGEBNISSE 	Die Aufmerksamkeit der Kinder wurde auf die wichtige Rolle der Entspannung sowie auch auf die Schädlichkeit von Lärm gelenkt. Sie bekamen die Möglichkeit, unterschiedliche Entspannungsmethoden auszuprobieren. Es gab positives Feedback von Kindern, Eltern und Mitarbeiter*innen.
WEITERARBEIT	• Ein Entspannungskurs, der unterschiedliche Ideen von den einzelnen Angeboten der Projektwoche beinhaltet, der bald in Form eines offenen Angebotes stattfindet. • Weitere Nutzung der Hausaufgabenrituale nach Bedarf. • Optimal wäre eine regelmäßige Wiederholung des Projekts, um eine dauerhafte Wirkung zu erzielen.

VARIANTEN	Das Projekt könnte an einem festen Wochentag über einen längeren Zeitraum stattfinden. Die Angebote könnten kombiniert werden. Einzelne Angebote können zwischendurch bei Bedarf durchgeführt werden.
ARBEITSUNTERLAGEN	A.44 Elternbrief Projektwoche A.45 Informationen für die Hausaufgabenbetreuer*innen A.46 Ablaufplan Entspannung mit Krankenkasse A.47 Ablaufplan Lesen A.48 Ablaufplan Massage A.49 Ablaufplan Nähen A.50 Ablaufplan Sinnesreise A.51 Ablaufplan Spiele A.52 Ablaufplan Yoga A.53 Ablaufplan Hausaufgaben A.54 Ablaufplan Fantasie / Klangreise A.55 Ablaufplan Restaurantbesuch A.56 Ablaufplan Waldbesuch A.57 Ablaufplan Puzzle und Mandalas
QUELLEN	**Pilz-Aden, H.:** *Kapitel 9. Spielideen, Bewegungs- und Entspannungsübungen für den Schulalltag*. In: Lernen mit Kopf, Herz und Hand. https://www.bildungsserver.com/dateien/pdf/kap9_1_malo.pdf Stand: 04.04.2019 **Else Müller (1983):** *Du spürst unter deinen Füßen das Gras*, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt am Main. • Ballonreise • Unter Wasser • Fliegender Teppich **Gulden, E.; Pohl G.; Scheer, B. (2017):** *30 Kinderyoga-Bildkarten*. Don Bosco Medien GmbH, München. **Königsberg, K. (2009):** *Die allerbesten Abc-Geschichten*. Ravensberger Buchverlag. **Kötter, I. (1993):** *Cocker und Co., Diebe im Zoo*. Arena. **Lindgren, A. (1992):** *Die Kinder aus der Krachmacherstraße*. Oetinger, Hamburg. **Bartoldus, B. (2017):** *Nilpferdwäsche*. Klett Kita Fachverläge auf www.klett-kita.de im November 2018 eingesehen

9. AKTION: „DAS BIN ICH“

OFFENER GANZTAG	Brocker Schule
HANDLUNGSFELD	Empowerment
MÖGLICHES EINSATZFELD	Einmalige, spontan einsatzfähige Aktion
(LERN)ZIELE	• Selbsteinschätzung • Wahrnehmung von Vielfalt • Entdeckung von Gemeinsamkeiten
METHODEN	Kreatives Schreiben, Malen
SOZIALFORMEN	Einzelarbeit, Partnerarbeit
KLASSEN	3 bis 4 (Klasse 1 und 2 ist auch möglich)
GRUPPENGRÖSSE	10 bis 15 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 10 Minuten Durchführung: 45 Minuten Nachbereitung: 20–30 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	Gruppenraum mit Tischen
VORBEREITUNG	Kopieren der Wappenvorlage
DURCHFÜHRUNG	1. Jedes Kind gestaltet sein eigenes Wappen. Die Kinder haben ihr Wappen schriftlich bearbeitet und anschließend farbig ausgemalt. 2. Kinder tragen jeweils die Inhalte des Wappens eines anderen Kindes vor 3. Ergänzungen der Wappen durch die Gruppe
NACHBEREITUNG	• Reflexion / kurze Dokumentation der Übung • Anbringen der Wappen im Gruppenraum
ERGEBNISSE	Entstanden ist eine bunte Sammlung unterschiedlich gestalteter Wappen. Das Wappenmotiv ist in vier Kategorien unterteilt: „Das kann ich gut“, „Das mache ich gerne“, „Das esse ich gerne“, „Davon träume ich“. Durch diese Übung haben die Kinder sich besser kennengelernt und Gemeinsamkeiten entdeckt. Es wurde deutlich, dass die einzelnen Kinder von der Gruppe oft anders als bei ihrer Selbsteinschätzung wahrgenommen wurden.

WEITERARBEIT	Diese Übung wurde im Anschluss noch einmal mit allen Kindern des Offenen Ganztags durchgeführt (Kinder der 1. Klasse haben ihre Charakterpunkte aufgemalt). Die Wappen wurden zu einem großen Wappen an der Pinnwand im Gruppenraum zusammengefasst.
VARIANTE	Die Wappenvorlage kann beliebig vergrößert / erweitert und altersgemäß angepasst werden.
ARBEITSHILFEN	Eine Vorlage für das Wappen befindet sich in der Handreichung „Wie Vielfalt Schule machen kann“.
QUELLE	**Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis e. V. (FiPP):** Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichung zur Arbeit mit dem Anti-Bias Ansatz an Grundschulen. https://www.ganztag-nrw.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Dokumentationen /Interkulturell_und_vielfaeltig_6.10.2016/Forum_1/ wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_handreichung Stand: 16.08.2018 • Das bin ich – Vorlage Wappen S. 24

10. INFORMATIONSBROSCHÜRE FÜR ELTERN: „OGS-INFO“

OFFENER GANZTAG	Westkampschule
HANDLUNGSFELDER	Zusammenarbeit
ZIELE	• Kinder können anhand der OGS-Info den Eltern verständlicher erklären und zeigen, was sie im Offenen Ganztag gemacht haben. • Eltern lesen und sehen, was ihr/e Kind/er im Offenen Ganztag erlebt haben. • Alle an der Schule Tätigen erhalten Informationen und Kenntnis über die inhaltliche Arbeit des Offenen Ganztags.
KLASSEN	Nicht relevant.
GRUPPENGRÖSSE	Nicht relevant.
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: für die erste Ausgabe ca. 480 Minuten (8 Stunden) für folgende Ausgaben ca. 300 Minuten (6 Stunden) Durchführung: 120 Minuten Nachbereitung: 60 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	Raum mit PC und Drucker
VORBEREITUNG	• Vorlage entwickelt • Überlegungen zu Zeitraum der Austeilung, zu Inhalten und Schwerpunkten • Termine zum Austausch mit dem / der Vorgesetzten beim Träger sowie, wenn vorhanden, Termine mit der Marketingabteilung
DURCHFÜHRUNG	Die OGS-Info wird erstmalig im Schuljahr 2018/19 vor den Ferien an die Kinder ausgeteilt für die Eltern. • Inhalte werden erstellt • Fotos ausgewählt (Einverständniserklärungen bzgl. Fotos einholen) • Freigabe erfolgt durch den Träger • OGS-Info drucken lassen • OGS-Info austeilen

NACHBEREITUNG	Die OGS-Info wird ebenso an die Schulleitung, Schulsozialarbeiterin und an das Team verteilt. Nach den Ferien in der Teambesprechung über die OGS-Info austauschen und Vorschläge für die neue OGS-Info sammeln.
ERGEBNISSE	Es sind bisher drei OGS-Infos entstanden.
WEITERARBEIT	Die OGS-Info wird immer vor den Ferien neu gestaltet, gedruckt und ausgeteilt.
VARIANTEN	Die OGS-Info kann gemeinsam mit den Kindern im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft oder einmaligen Aktion jeweils vor den Ferien erstellt werden.

Diakonie für Bielefeld

OGS-Info Westkampschule
2. Ausgabe, Dezember 2018

Schöne Weihnachtstage und viele gute Wünsche für das neue Jahr!

Spruch des Quartals:
Die tägliche Frage: „Können wir Plätzchen backen?"

Unsere neuen OGS-Spiele:

Balancier-Rad | XXL-Bügelperlen | Nagelspiel

Freiwillige offene Angebote

- Igel basteln
- Fensterdeko Pinguin-Bande (grüne Gruppe)
- Engelchen falten
- Gesichtsmaske mit Quark, Honig, Gurken
- Pfannkuchen backen
- Schleifenfrosch: ich lerne Schleifen binden
- Fensterdeko Knickschneeflocken (blaue Gruppe)
- Schminken
- Spiel, Sport und Spaß in der Sporthalle

UND: Fußball mit Ivo vom TuS 08 Senne 1

Streitschlichtergruppe
Jonathan, Leon N., Jana, Noor, Zoe und Ceylin haben erfolgreich die Ausbildung zum Streitschlichter abgeschlossen. **Herzliche Glückwünsche** vom OGS-Team!

Weihnachtszeit

- Plätzchen backen und verzieren
- Hexenhäuschen aus Keksen und Süßigkeiten gestalten
- Weihnachtsbox mit Glitzer schmücken
- Weihnachtskarten basteln
- Weihnachtsmalblätter bunt bemalen
- Geschenktütchen packen

Herzliche Weihnachtsgrüße
von Angela Fischer und dem OGS-Team!

Tel.: 0151.10816225
angela.fischer@diakonie-fuer-bielefeld.de

Diakonie für Bielefeld

OGS-Info Westkampschule
1. Ausgabe, Oktober 2018

NEU: OGS-Info für die Eltern
Ab sofort werden Sie quartalsweise darüber informiert, was wir Ihren Kindern in der OGS anbieten, was sie interessiert, was es Neues gibt u.v.m... Geplant ist, dass Ihre Kinder jeweils vor den Ferien eine Ausgabe der **OGS-Info** mit nach Hause bringen.

Zurzeit beliebt im Freispiel:
Mit Lego bauen und
Rollenspiele am Puppenhäuschen

Spruch des Quartals:
Die tägliche Frage: „Können wir uns schminken?"

Freiwillige offene Angebote
von Frau Koch:

- Sonnenblumen, Hexe und „Schweinchenkasten" basteln

von Frau Plöger:

- Spiel, Sport und Spaß

von Frau Schelleter oder Frau Fischer:

- Geräteturnen in der Sporthalle
- Buden bauen

Auf Wunsch der Kinder:

- Drachen bauen mit Herrn Raba

Beispielhafte Angebote aus unserem laufenden Wochenprogramm:

Mo Mädchengruppe mit Frau Landener:
Armbändchen aus Bügelperlen
gemeinsames Picknick
Friseur gespielt/Frisuren kennen gelernt

Di Jungengruppe mit Herrn Raba:
Chillen und Quatschen
Fahrradtour auf dem Schulgelände

Mi Fantastische Minuten mit Frau Fischer:
Massageübungen

Do Ballspiele in der Sporthalle
mit dem TSVE Sportverein

Fr Waldtag – sehr beliebt!
Wir entdecken die Natur.

OGS-Team
Wir freuen uns, Ihre Kinder betreuen zu dürfen!

Tel.: 0151.10816225
angela.fischer@diakonie-fuer-bielefeld.de

11. PROJEKT: RAUMUMGESTALTUNG

OFFENER GANZTAG	Heeperholz
HANDLUNGSFELDER	Ressourcen- und Bedarfsorientierung Empowerment Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, längerfristiges Projekt
(LERN)ZIELE	• Eigenverantwortliches Arbeiten • Ausdauer • Kommunikation
METHODEN	Internetrecherche, Brainstorming, Gestaltung
SOZIALFORMEN	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Gruppenarbeit
KLASSEN	2 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	1 bis 25 Kinder
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: ca. 600 Minuten (10 Stunden) – je nach Umfang notwendiger Gespräche und Anschaffungen Durchführung: 1080 Minuten (18 Stunden) – je nach Umfang der gewünschten Veränderungen der Kinder Nachbereitung: ca. 30 Minuten
RAUM / AUSSTATTUNG	Der Raum, welcher umzugestalten ist, befindet sich im ehemaligen Hausmeisterhaus, in dem nun eine Gruppe des Offenen Ganztags untergebracht ist. Das Haus verfügt neben einem großen Gruppenraum auch über zwei weitere kleinere Räume und zusätzlich noch ein Büro. In allen genannten Räumen wurde das Projekt umgesetzt. Grundsätzlich waren alle 25 Kinder der Gruppe beteiligt, wenn auch unterschiedlich stark.
VORBEREITUNG	• Beobachten der Kinder, Gespräche mit Kindern • Überlegung für Neugestaltung des Nebenraums • Recherche im Internet (Sicherheitsbestimmungen) • Gespräche mit dem Hausmeister, Uni, ISB, Handwerkern • Material bestellen bzw. im Einzelhandel kaufen

DURCHFÜHRUNG	Nach der Kinderkonferenz stand ein grober Plan fest, wie der Raum umgestaltet werden soll. Ein Toberaum soll entstehen. Erste Ideen wurden verschriftlicht, damit sie nicht verloren gehen. Es folgten Gespräche und Arbeitsaufträge mit anderen Institutionen (ISB, Handwerker, Hausmeister, Uni). Währenddessen wurden die Matten von der Uni geholt und erstmal im Keller eingelagert. Anschließend erfolgte ein weiteres Treffen mit den Kindern für weitere Besprechungen. Nun stand die Gestaltung der Decke im Vordergrund. Die Kinder bestanden auf bunte Pompons, die sie bei der Internetrecherche entdeckt hatten. Die benötigten Materialien wurden bestellt. Des Weiteren wurde besprochen, dass die Kinder den Raum leerräumen und den Boden reinigen. Nach der Lieferung vom Tüll wurde dieser direkt verwendet. Die Pompons wurden von allen Kindern in der Gruppe gestaltet, gesammelt und anschließend aufgehängt. In der Zwischenzeit wurde die Heizung verkleidet, die Matten wurden zurechtgeschnitten, verklebt und verlegt. Währenddessen wurde der Toberaum von den Kindern bereits genutzt, was zur Folge hatte, dass bei der nächsten Kinderkonferenz die Kinder über Regeln im Toberaum sprechen wollten. Regeln wurden erstellt und zwei Kinder gestalteten ein Regelplakat. Vom Hausmeister wurde in der Zwischenzeit ein Regal für die Musikanlage angebracht und die Musikanlage anschließend in Betrieb genommen.
NACHBEREITUNG	Nachbesprechung in der Kinderkonferenz

ERGEBNISSE

Die Aktivitäten der Gruppe beschränken sich nun nicht mehr nur auf den Gruppenraum. Die Kinder nutzen den umgestalteten Raum nicht nur zum Toben, sondern auch, um in Ruhe ein Gespräch zu führen und um ungestört zu sein. Deswegen trifft der Name „Toberaum" nicht im vollen Umfang zu, vielmehr ist hier ein Raum entstanden, der von den Kindern multifunktional nach den von den Kindern erstellten Regeln genutzt wird.
Die Kinder haben sich zwar einen Toberaum gewünscht, jedoch wird der Raum überwiegend zum Musik hören und ausruhen genutzt. Die Kinder sitzen auf den Sitzsäcken und erzählen sich vom Tag oder spielen Rollenspiele.
In der Kinderkonferenz ist der Raum regelmäßig Thema. Hier werden die Regeln von den Kindern nochmals besprochen und umgeändert.
Insgesamt hat sich die Gruppe auch durch das Umgestalten des Raumes in einen Toberaum entzerrt. Da dieser Raum als Toberaum genutzt wird, musste die Legoecke auch einen neuen Platz bekommen. Dadurch wurde die Gruppe weiter entzerrt, sodass nun wirklich alle Räume des Hauses genutzt werden.

LITERATURTIPP

Boy, J.; Dudek, C.; Kuschel, S. (1996): *Projektarbeit. Grundlagen, Methoden und Techniken, Zusammenhänge*

12. PROJEKT: „KREATIVE WANDGESTALTUNG“

OFFENER GANZTAG	Brocker Schule
HANDLUNGSFELD/ER	Partizipation
MÖGLICHE EINSATZFELDER	Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, einmalige (6-teilige) Aktion
(LERN)ZIELE	• Förderung der Kreativität • Förderung der Kooperationsbereitschaft • Zusammenarbeit im Team
METHODEN	Brainstorming, Mal- und Bastelaktion, Präsentation
SOZIALFORMEN	Gruppenarbeit, Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit
KLASSEN	1 bis 4
GRUPPENGRÖSSE	8 Kinder (bis max. 15 Kinder möglich)
ZEITRAHMEN	Vorbereitung: 120 Minuten Durchführung: 6 Termine à 45 Minuten Nachbereitung: 10 Minuten pro Termin und entsprechend Zeit für die Auswertung des Projekts in der Teamsitzung
RAUM / AUSSTATTUNG	1 Raum mit großen Tischen
VORBEREITUNG	• Vorstellung des Projekts in einer Kinderkonferenz, Sammlung von Themenvorschlägen der Kinder, Auflistung der interessierten Kinder nach ihrem Lieblingsthema (wer mitmachen möchte, kann sich zu einem Thema eintragen lassen), Abstimmung des Themas • Heraussuchen von Literatur zum gewählten Thema (hier: Natur / Wald / Tiere) • Besprechung der Vorgehensweisen im Team • Materialüberprüfung, Materialkauf • Hintergrundzuschnitt, Anfertigen von großen Schablonen zum Thema

DURCHFÜHRUNG	1. Kinder haben sich Bücher mit Tiermotiven angeschaut, überlegt, was genau auf dem Wandbild dargestellt werden soll, und vorläufige Skizzen angefertigt 2. Hintergrund großflächig eingefärbt, verschiedene Bäume / Pflanzen in unterschiedlichen Größen gemalt und ausgeschnitten 3. Tiere mit und ohne Schablonen gezeichnet, Tierskizzen anmalen und ausschneiden 4. Anbringen der fertigen Motive auf den Hintergrund 5. Vorstellen des Wandbildes in der Kinderkonferenz
NACHBEREITUNG	• Aufräumen nach jeder Einheit • Reflexion im Team und Verbesserungspotential für die nächste Durchführung zu einem anderen Thema
ERGEBNISSE	Zu dem von den Kindern selbst bestimmten Thema Natur / Wald / Tiere wurde ein ca. 1,80 m x 1,20 m großes Wandbild aus Papier und Pappe angefertigt. Das Bild wurde auf dem Flur des Offenen Ganztags aufgehängt.
WEITERARBEIT	Nach endgültiger Fertigstellung des Bildes wurde es mit den Namen der beteiligten Kinder im Gruppenraum aufgehängt. Die Kinder haben die Gelegenheit bekommen, ihr Bild den nicht-beteiligten Kindern vorzustellen und zu berichten, wie es entstanden ist.
VARIANTEN	Wandbilder können auch zu Themen rund um Inklusion angefertigt werden (z. B. Vielfalt, Miteinander leben).
ARBEITSHILFEN	A.58 Übersichtsplan Kreative Wandgestaltung
LITERATURTIPP	Die „Was ist Was“-Bücher (Tessloff Verlag, Nürnberg) sind für Projekte dieser Art gut geeignet.

IX. WISSENSWERTES

1. RECHTLICHE GRUNDLAGEN FÜR DIE INKLUSIVE BILDUNG IN DEUTSCHLAND UND NORDRHEIN-WESTFALEN

Das **Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen** (Behindertenrechtskonvention – VN-BRK) vom 31. Dezember 2006 gilt seit dem 26. März 2009 auch in Deutschland. Das Übereinkommen ist die völkerrechtliche Grundlage zur Stärkung der universellen Menschenrechte insbesondere von Menschen mit Behinderungen. Kinder und Jugendliche mit Behinderung sollen gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können (Vgl. VN-BRK 2006, Art. 7 § 2). „Für den Bildungsbereich sind die wesentlichen Handlungsfelder in Artikel 24 benannt" (Van den Hövel 2015, S. 1):

Artikel 24 Bildung, Absatz 1-5

„(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel,
a) die menschlichen Möglichkeiten sowie das Bewusstsein der Würde und das Selbstwertgefühl des Menschen voll zur Entfaltung zu bringen und die Achtung vor den Menschenrechten, den Grundfreiheiten und der menschlichen Vielfalt zu stärken;
b) Menschen mit Behinderungen ihre Persönlichkeit, ihre Begabungen und ihre Kreativität sowie ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung bringen zu lassen;
c) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen."

„(2) Bei der Verwirklichung dieses Rechts stellen die Vertragsstaaten sicher, dass
a) Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden;
b) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben;
c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden;
d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern;
e) in Übereinstimmung mit dem Ziel der vollständigen Integration wirksame individuell angepasste Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet, angeboten werden."

„(3) Die Vertragsstaaten ermöglichen Menschen mit Behinderungen, lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen zu erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an der Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern. Zu diesem Zweck ergreifen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen; unter anderem

a) erleichtern sie das Erlernen von Brailleschrift, alternativer Schrift, ergänzenden und alternativen Formen, Mitteln und Formaten der Kommunikation, den Erwerb von Orientierungs- und Mobilitätsfertigkeiten sowie die Unterstützung durch andere Menschen mit Behinderungen und das Mentoring;
b) erleichtern sie das Erlernen der Gebärdensprache und die Förderung der sprachlichen Identität der Gehörlosen;
c) stellen sie sicher, dass blinden, gehörlosen oder taubblinden Menschen, insbesondere Kindern, Bildung in den Sprachen und Kommunikationsformen und mit den Kommunikationsmitteln, die für den Einzelnen am besten geeignet sind, sowie in einem Umfeld vermittelt wird, das die bestmögliche schulische und soziale Entwicklung gestattet."
„(4) Um zur Verwirklichung dieses Rechts beizutragen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen zur Einstellung von Lehrkräften, einschließlich solcher mit Behinderungen, die in Gebärdensprache oder Brailleschrift ausgebildet sind, und zur Schulung von Fachkräften sowie Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen des Bildungswesens. Diese Schulung schließt die Schärfung des Bewusstseins für Behinderungen und die Verwendung geeigneter ergänzender und alternativer Formen, Mittel und Formate der Kommunikation sowie pädagogische Verfahren und Materialien zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ein."

„(5) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderungen ohne Diskriminierung und gleichberechtigt mit anderen Zugang zu allgemeiner Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslangem Lernen haben. Zu diesem Zweck stellen die Vertragsstaaten sicher, dass für Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen getroffen werden."

Die Bestimmungen des Übereinkommens gelten nicht nur für den Bund als Vertragsstaat, sondern für alle Teile der Bundesrepublik Deutschland – auch die Länder sind verpflichtet, die Bestimmungen umzusetzen.

Zuständig für die schulische Bildung sind die Länder. Die Länder haben einen Gestaltungsspielraum bei der Umsetzung, da die Behindertenrechtskonvention keine konkreten Vorgaben gibt, wie das Gemeinsame Lernen umzusetzen ist. Über das Ziel, dass Kinder mit Behinderung nicht aus dem allgemeinen Schulsystem aufgrund ihrer Behinderung ausgeschlossen werden sollen, besteht Einigkeit.

Am 16. Oktober 2013 hat der nordrhein-westfälische Landtag entsprechend der Zielsetzung der Behindertenrechtskonvention das **„Erste Gesetz zur Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention in den Schulen (9. Schulrechtsänderungsgesetz)"** beschlossen. Am 1. August 2014 ist es in Kraft getreten.

Einige Eckpunkte des 9. Schulrechtsänderungsgesetzes sind:

- Kinder mit und ohne Behinderung sollen in der Regel gemeinsam unterrichtet und erzogen werden.
- Sieben Förderschwerpunkte werden rechtlich verankert.
- Grundsätzlich liegt das Antragsrecht zur Eröffnung eines Verfahrens zur Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs bei den Eltern.

- In Ausnahmefällen kann die Schule den Antrag zur Eröffnung eines Verfahrens zur Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs stellen. Für den Förderschwerpunkt Lernen gilt: Ein Verfahren kann erst ab Klasse 3 eröffnet werden.
- Liegt ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung vor, schlägt die Schulaufsichtsbehörde mindestens eine allgemeine Schule vor, an der ein Angebot zum Gemeinsamen Lernen eingerichtet ist.
- Die Eltern können auch weiterhin eine Förderschule wählen.

2. SONDERPÄDAGOGISCHE FÖRDERSCHWERPUNKTE

2.1 EINLEITUNG

Formal werden Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung in schulischer Hinsicht als Kinder mit einem „sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf" gekennzeichnet. Dadurch ist aber nicht gesagt, dass Kinder zwingend auf diesen angewiesen sind und ohne sonderpädagogische Unterstützung nicht zurechtkommen. Es ist oft auch schwierig und zum Teil unmöglich abzugrenzen, wer pädagogischen Unterstützungsbedarf hat und wer sonderpädagogischen. Die rechtlichen Regelungen der Bundesrepublik Deutschland legen aber momentan noch fest, dass formal (d. h. seitens des Schulamtes) ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf diagnostiziert werden muss, damit Kinder zusätzliche Unterstützung durch Sonderpädagog*innen bekommen. Und nur bei Kindern mit einem attestierten sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf können die Lehrer*innen die Kinder dahingehend entlasten, dass sie ihnen keine Noten geben müssen und nicht über deren Versetzung entscheiden müssen.

Sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf ist u. U. also Schutz und Schaden gleichzeitig, weil er Kindern zusätzliche Hilfen und Entlastung bieten kann, Kinder aber gleichzeitig in eine Schublade steckt und dauerhaft etikettiert, was häufig zum Nachteil der Betroffenen geschieht (auch sie möchten ja vor allem „normal" sein).

Ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf ist demnach vor allem in schulischen und rechtlichen Belangen relevant, da es hier um zusätzliche Ressourcen oder um schulische Hilfen und Entlastungen geht. Er wird teilweise bereits vor der Einschulung festgelegt, teilweise aber auch erst in der Grundschule oder den ersten beiden Jahren der Sekundarstufe 1.

Vor der Einschulung oder im Schulalter werden häufig Bedarfe

- der geistigen Entwicklung und geistiger Behinderung,
- der körperlichen und motorischen Entwicklung und körperlicher Behinderung,
- der Sprache, des Sprechens, des sprachlichen und kommunikativen Handelns, den Kompetenzen im Umgang mit Beeinträchtigungen im Bereich Sprache,
- des Hörens, der auditiven Wahrnehmung, den Kompetenzen im Umgang mit einer Schwerhörigkeit oder Gehörlosigkeit sowie
- des Sehens, der visuellen Wahrnehmung, den Kompetenzen im Umgang mit einer Sehbehinderung oder Blindheit diagnostiziert. In den Bereichen Hören und Sehen ist die Frühförderung in der Regel an die jeweiligen Förderschulen gekoppelt und mit deren Ressource verknüpft.

Mögliche Beeinträchtigungen

- im Lern- und Leistungsverhalten, insbesondere im Bereich des schulischen Lernens,
- in der emotionalen und sozialen Entwicklung, des Erlebens und der Selbststeuerung, im Umgang mit Störungen in Erleben und Verhalten werden hingegen meistens erst im Schulalter „diagnostiziert", häufig am Ende der dreijährigen Schuleingangsphase oder nach dem Übergang in die Sekundarstufe I.

Hier unterscheiden sich die sogenannten Förderquoten in den einzelnen Bundesländern, Bezirken und auch Einzelschulen massiv – was manche als „auffällig" wahrnehmen, ist für andere nicht auffällig und gerade diese Ermessensspielräume werden kritisch gesehen. Zudem ist belegt, dass sozial benachteiligte Kinder und Kinder aus bildungsfernen Familien häufiger mit einem sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf etikettiert werden.

Wenn man die quantitative Entwicklung betrachtet, zeigen sich deutliche Anstiege: Im Jahr 2016 haben bundesweit 7 % aller Schüler*innen einen sonderpädagogischen Förderbedarf, etwa 20 Jahre zuvor waren es erst 4,4 % (Vgl. KMK 2018). Es fällt auf, dass der Anteil insgesamt steigt, dabei aber auch Verschiebungen zwischen den Förderschwerpunkten beobachtet werden können, zudem sind die Anteile in den Bundesländern unterschiedlich. Liegt der Anteil von Schüler*innen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich „emotionale und soziale Entwicklung" in NRW aktuell bei über 20 %, sind es in Schleswig-Holstein nur etwa 5 % (Vgl. Bertelsmann Stiftung 2018, S. 20). Es sollte also immer hinterfragt werden, ob tatsächlich eine „Behinderung" vorliegt oder ob das Kind aufgrund seiner Lebensumstände „behindert wird": Ist es ein „schwieriges Kind" oder ein „Kind in Schwierigkeiten"?

Es muss angemerkt werden, dass sowohl die körperliche Funktionsfähigkeit als auch die gesellschaftliche Teilhabe immer an der Norm von Menschen ohne Beeinträchtigung gemessen wird. Was dem Kind dabei langfristig am meisten hilft und ihm langfristig die größte Chance auf eine gleichberechtigte Teilhabe bietet, sollte dabei auch berücksichtigt werden.

2.2 AUSBILDUNGSORDNUNG SONDERPÄDAGOGISCHE FÖRDERUNG – AO-SF

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der Definition der sonderpädagogischen Förderschwerpunkte laut Gesetz.

Schwerpunkte der sonderpädagogischen Förderung sind

1. Lernen (§ 4 Absatz 2),
2. Sprache (§ 4 Absatz 3),
3. Emotionale und soziale Entwicklung (§ 4 Absatz 4),
4. Geistige Entwicklung (§ 5),
5. Körperliche und motorische Entwicklung (§ 6),
6. Hören und Kommunikation (§ 7),
7. Sehen (§ 8) (vgl. MI NRW 2018, § 2).

„Einen Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung können begründen

1. *Lern- und Entwicklungsstörungen (Lernbehinderung, Sprachbehinderung, Erziehungsschwierigkeit),*
2. *Geistige Behinderung,*
3. *Körperbehinderung,*
4. *Hörschädigungen (Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit),*
5. *Sehschädigungen (Blindheit, Sehbehinderung),*
6. *Autismus-Spektrum-Störungen (MI NRW 2018, §3).“*

Kinder und Jugendliche im Autismus-Spektrum werden einem Schwerpunkt zugeordnet.

Die Ausbildungsordnung Sonderpädagogische Förderung (MI NRW 2018) definiert die Formen von Behinderung wie folgt:

„§ 4 Lern- und Entwicklungsstörungen
(Förderschwerpunkte Lernen, Sprache, Emotionale und soziale Entwicklung)
(1) Lern- und Entwicklungsstörungen sind erhebliche Beeinträchtigungen im Lernen, in der Sprache sowie in der emotionalen und sozialen Entwicklung, die sich häufig gegenseitig bedingen oder wechselseitig verstärken. Sie können zu einem Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in mehr als einem dieser Förderschwerpunkte führen.
(2) Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Lernen besteht, wenn die Lern- und Leistungsausfälle schwerwiegender, umfänglicher und langdauernder Art sind.
(3) Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Sprache besteht, wenn der Gebrauch der Sprache nachhaltig gestört und mit erheblichem subjektiven Störungsbewusstsein sowie Beeinträchtigungen in der Kommunikation verbunden ist und dies nicht alleine durch außerschulische Maßnahmen behoben werden kann.
(4) Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung (Erziehungsschwierigkeit) besteht, wenn sich eine Schülerin oder ein Schüler der Erziehung so nachhaltig verschließt oder widersetzt, dass sie oder er im Unterricht nicht oder nicht hinreichend gefördert werden kann und die eigene Entwicklung oder die der Mitschülerinnen und Mitschüler erheblich gestört oder gefährdet ist.“

„§ 5 Geistige Behinderung
(Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung)
Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung besteht, wenn das schulische Lernen im Bereich der kognitiven Funktionen und in der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit dauerhaft und hochgradig beeinträchtigt ist, und wenn hinreichende Anhaltspunkte dafür sprechen, dass die Schülerin oder der Schüler zur selbstständigen Lebensführung voraussichtlich auch nach dem Ende der Schulzeit auf Dauer Hilfe benötigt.“

„§ 6 Körperbehinderung
(*Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung)*
Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Körperliche

und motorische Entwicklung besteht, wenn das schulische Lernen dauerhaft und umfänglich beeinträchtigt ist auf Grund erheblicher Funktionsstörungen des Stütz- und Bewegungssystems, Schädigungen von Gehirn, Rückenmark, Muskulatur oder Knochengerüst, Fehlfunktion von Organen oder schwerwiegenden psychischen Belastungen infolge andersartigen Aussehens."

„§ 7 Hörschädigungen
(Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation)
(1) Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation besteht, wenn das schulische Lernen auf Grund von Gehörlosigkeit oder Schwerhörigkeit schwerwiegend beeinträchtigt ist.
(2) Gehörlosigkeit liegt vor, wenn lautsprachliche Informationen der Umwelt nicht über das Gehör aufgenommen werden können.
(3) Schwerhörigkeit liegt vor, wenn trotz apparativer Versorgung lautsprachliche Informationen der Umwelt nur begrenzt aufgenommen werden können und wenn erhebliche Beeinträchtigungen in der Entwicklung des Sprechens und der Sprache oder im kommunikativen Verhalten oder im Lernverhalten auftreten oder wenn eine erhebliche Störung der zentralen Verarbeitung der Höreindrücke besteht."

„§ 8 Sehschädigungen
(Förderschwerpunkt Sehen)
(1) Ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung im Förderschwerpunkt Sehen besteht, wenn das schulische Lernen auf Grund von Blindheit oder Sehbehinderung schwerwiegend beeinträchtigt ist.
(2) Blindheit liegt vor, wenn das Sehvermögen so stark herabgesetzt ist, dass die Betroffenen auch nach optischer Korrektur ihrer Umwelt überwiegend nicht visuell begegnen. Schülerinnen und Schüler, die mit Erblindung rechnen müssen, werden bei der Feststellung des Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung Blinden gleichgestellt.
(3) Eine Sehbehinderung liegt vor, wenn auch nach optischer Korrektur Teilfunktionen des Sehens, wie Fern- oder Nahvisus, Gesichtsfeld, Kontrast, Farbe, Blendung und Bewegung erheblich eingeschränkt sind oder wenn eine erhebliche Störung der zentralen Verarbeitung der Seheindrücke besteht."

„§ 42 Schülerinnen und Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen
Autismus-Spektrum-Störungen als tief greifende Entwicklungsstörungen liegen vor, wenn die Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit schwer beeinträchtigt und das Repertoire von Verhaltensmustern, Aktivitäten und Interessen deutlich eingeschränkt und verändert ist."

Chronische Erkrankungen bei Kindern führen nicht grundsätzlich zu einem anerkannten Behindertenstatus bzw. werden nicht in jedem Fall einem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt zugeordnet (Vgl. LISUM 2010, S. 15).

„Chronische Erkrankungen sind lang andauernde Erkrankungen des Körpers und / oder der Psyche (mindestens drei Monate, oftmals auch ein Leben lang), deren Heilung häufig nicht möglich ist (vgl. Blanz 1996, 36)" (MSW NRW 2016, S. 88).

2.3 UNTERSTÜTZUNGSPROFILE SONDERPÄDAGOGISCHER FÖRDERSCHWERPUNKTE

Fragestellung: Welcher Bedarf ist bei Kindern mit dem jeweiligen Förderschwerpunkt zu berücksichtigen und welche organisatorischen und pädagogischen Maßnahmen lassen sich daraus ableiten?

Alle Kinder haben einen Anspruch darauf, in ihrer Individualität und in ihren Bedürfnissen ernst genommen zu werden. Alle Kinder, ob mit oder ohne Unterstützungsbedarf, haben den Wunsch nach Kompetenzerleben, Teilhabe, Anerkennung, Wertschätzung, Freundschaften, Bewegung, Spielen usw. Gleichzeitig sind alle Kinder verschieden, d. h. sie haben unterschiedliche Bedürfnisse nach Bewegung, sinnlicher Erfahrung, verbalem Austausch, sie haben individuelle Vorlieben und Interessen, Stärken und Schwächen. Zusätzlich kann es an einzelnen Stellen hilfreich sein, Wissen über die Förderschwerpunkte und teilweise daraus resultierenden spezifischen Bedürfnisse zu berücksichtigen, da dieses u. U. das Verstehen des Kindes und das Beachten der individuellen Bedürfnisse erleichtert.

Die Reckhahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen wurden u. a. vom Deutschen Institut für Menschenrechte in Berlin und vom Deutschen Jugendinstitut e. V. in München (DIMR et al. 2017, S. 4) entwickelt. Sie klären zunächst allgemeine Grundsätze für einen ethischen Umgang von Menschen bzw. mit Kindern und Jugendlichen:

> ***„Was ethisch begründet ist***
> *Kinder und Jugendliche werden wertschätzend angesprochen und behandelt.*
> *Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte hören Kindern und Jugendlichen zu.*
> *Bei Rückmeldungen zum Lernen wird das Erreichte benannt. Auf dieser Basis werden neue Lernschritte und förderliche Unterstützung besprochen.*
> *Bei Rückmeldungen zum Verhalten werden bereits gelingende Verhaltensweisen benannt. Schritte zur guten Weiterentwicklung werden vereinbart. Die dauerhafte Zugehörigkeit aller zur Gemeinschaft wird gestärkt.*
> *Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte achten auf Interessen, Freuden, Bedürfnisse, Nöte, Schmerzen und Kummer von Kindern und Jugendlichen. Sie berücksichtigen ihre Belange und den subjektiven Sinn ihres Verhaltens.*
> *Kinder und Jugendliche werden zu Selbstachtung und Anerkennung der Anderen angeleitet.*
>
> ***Was ethisch unzulässig ist***
> *Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Kinder und Jugendliche diskriminierend, respektlos, demütigend, übergriffig oder unhöflich behandeln.*
> *Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte Produkte und Leistungen von Kindern und Jugendlichen entwertend und entmutigend kommentieren.*
> *Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen herabsetzend, überwältigend oder ausgrenzend reagieren.*
> *Es ist nicht zulässig, dass Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte verbale, tätliche oder mediale Verletzungen zwischen Kindern und Jugendlichen ignorieren.“*

Diese Regeln geben allgemeine Hinweise darauf, was generell gültig sein sollte. D. h. konkret, dass es beispielweise insbesondere für Kinder und Jugendliche mit einem Förderbedarf im Bereich Lernen oder emotionale und soziale Entwicklung wichtig ist, dass ihnen Rituale, feste Strukturen und Regeln helfen, das gilt aber genauso für fast alle anderen Kinder und Jugendlichen. Bei allen Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, sich am individuellen Entwicklungsstand und nicht lediglich an ihrem Alter zu orientieren, das gilt für Kinder mit einer Lern- oder geistigen Beeinträchtigung genauso wie für Kinder, die Schwierigkeiten in Mathe, Deutsch als Zweitsprache oder dem Einhalten von Regeln haben.

Konflikte entstehen oft dadurch, dass Kinder über- oder unterfordert werden oder sich nicht „gesehen" fühlen, oft wissen sie selbst jedoch ziemlich gut, was ihren Bedürfnissen entspricht. Von einer festen, nicht zu großen Bezugsgruppe, vertrauten Ansprechpersonen und Abläufen, Pausen und Rückzugsmöglichkeiten profitieren alle Beteiligten.

Die folgende Tabelle ist nach Förderschwerpunkten gegliedert und bietet spezifische Hinweise für die professionellen Akteur*innen im schulischen Ganztag. Sie beruht auf Grundlage einer Literaturrecherche.

Sie ersetzt keine intensive Auseinandersetzung mit der individuellen Situation des Kindes und darf nicht als „schnelles Rezeptwissen" missverstanden werden, gleichzeitig werden aber erste Hinweise geboten, die die pädagogische Arbeit mit dem Kind erleichtern können. Auch hier gilt, dass es pauschale Tipps sind – bei manchen Kindern sind sie vielleicht, bei anderen aber auch nicht hilfreich. Wichtig ist immer eine wertschätzende Interaktion mit jedem Kind.

Tab.: Unterstützungsprofile sonderpädagogischer Förderschwerpunkte

FÖRDERSCHWERPUNKT	UNTERSTÜTZUNGSPROFIL
LERNEN	• Aufgaben z. B. in Arbeitsgemeinschaften oder Projekten müssen so geplant werden, dass sie von den Kindern bewältigt werden können. • Aufgaben sollten nachvollziehbar und klar formuliert werden. • Einbeziehung aller Sinne und Unterstützung durch konkrete Materialien (z. B. Hausaufgaben – Zählen mit Fingern), Nutzen von Rechenrahmen etc. • Hilfreich sind feste Strukturen und vertraute Rituale. • Anleitende Übungen mit direktem Feedback • Peer-Tutoring-Verfahren ist möglich.

SPRACHE	• Einsatz der Sprache in verschiedenen Parametern z. B. Wiederholung, Betonung, Mimik, Gestik (vgl. MSW NRW 2016, S. 26) • Reduzierung der Sprechfülle und Sprechgeschwindigkeit • Kurze Sätze – „Vermeidung komplexer Haupt-Nebensatzgefüge“ (MSW NRW 2016, S. 29) • Pausen bei Nebensätzen, generell häufige Sprechpausen • „Begleiten und Ergänzen des Sprechens durch Handlungen, Gegenstände, Abbildungen, Symbole und Schrift“ (MSW NRW 2016, S. 30) • Blickkontakt (z. B. auch in den Hausaufgaben Richtung pädagogischem / pädagogischer Mitarbeiter*in) • „Nachvollziehbarkeit von Sprecherwechseln“ (SenBJW 2015, S. 11) • „Verwendung der direkten Anrede“ (MSW NRW 2016, S. 30) Kommunikationshilfen: Gebärden, Piktogramme, Bildtafeln
EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG	• Klare Regeln und Konsequenzen bei Verstößen (insbesondere auch in den Hausaufgaben) • „Pädagogische Geschlossenheit“ der pädagogischen Mitarbeiter (MSW NRW 2016, S. 35) • Einsatz von Ritualen • In der Hausaufgabensituation: Kleinschrittige Aufgabenbearbeitung (mit Schüler*innen besprechen, wann eventuell mal eine Pause ist und was die Pause beinhaltet – z. B. Gang nach draußen und wieder rein) • Vermeidung von Über- und Unterforderung • Entwicklungen und Fortschritte kommunizieren und nicht als selbstverständlich voraussetzen – kann den positiven Verlauf weiter stärken (vgl. MSW NRW 2016, S. 43) • Strukturierungsmaßnahmen wie Stundenverlauf (Arbeitsgemeinschaften, Hausaufgaben), ggf. Veränderung der Sitzordnung, Aufstellen und schriftliches Festhalten bzw. durch Symbole unterstützte Regeln • Aufstellen individueller Regeln • Unterstützende Maßnahmen im Freispiel (z. B. anleitendes Gruppenspiel)
GEISTIGE ENTWICKLUNG	• Orientieren am Alter und Entwicklungsstand • Lebenspraktische Handlungen haben eine große Bedeutung. • Organisation einer Schüler*innenbeförderung ggf. nötig • Bereitstellung von Spielemöglichkeiten, die dem Entwicklungsstand angemessen sind • Ggf. Bedarf an pflegerischen und medizinischen Grundkenntnissen (vgl. FAG GE 2014, S. 12) Kommunikationshilfen: Piktogramme, Bildtafeln

KÖRPERLICHE UND MOTORISCHE ENTWICKLUNG	• Klärung: Ist der Zugang zu allen Räumen gewährleistet? • Klärung: Ist das Mobiliar entsprechend? • Klärung: Sind feinmotorische Hilfsmittel bekannt? • Welche technischen Hilfsmittel werden benötigt? • Arbeitsmittel und z. B. Tafelbild klar strukturiert, da viele Wahrnehmungsprobleme haben (vgl. MSW NRW 2016, S. 62) • Organisation einer Schülerbeförderung ggf. nötig • Feste Bezugsgruppe (vgl. FAG KME 2014, S. 3) • „Zuverlässige Hilfe und Unterstützung bei der Befriedigung von Grundbedürfnissen (z. B. Essen und Trinken, Schmerzfreiheit, Toilettengänge).“ (FAG KME 2014, S. 3) • Klare Regelung zur Medikamentengabe • Ruhephasen ermöglichen Individuelle Hilfsmittel: Mobilitätshilfen (Rollstuhl, Steh- und Gehhilfen), Sitz- und Lagerungshilfen
HÖREN UND KOMMUNIKATION	• „ruhigere“ Umgebung, wenn kommuniziert wird – Hintergrundgeräusche können das Gesprochene überlagern (vgl. MSW NRW 2016, S. 67) • Kleine Gruppen von Vorteil • Blickkontakt • Benötigen Erholungsphasen zwischendurch, da starke Konzentration auf Gesprächsverläufe „Hörstress“ verursachen können – Kinder sind öfter müde... • Hör- und Absehpausen einräumen • Öfters mal nachfragen, wiederholen oder zusammenfassen Technische Hilfen: Hörgerät, zusätzlich Übertragungsanlage möglich, die mit Hörhilfe verbunden wird (zahlt der Kostenträger) Sonstige Hilfen: Gebärdensprachdolmetscher*in, Schriftdolmetscher*in, Schulbegleiter*in
SEHEN – BLINDHEIT	• Verbalisierung visueller Angebote bzw. sprachliche Begleitung einer Handlung • Direkte und zugewandte Ansprache • „Vermeidung von Parallelangeboten von haptischen und akustischen Informationen“ (MSW NRW 2016, S. 73) • Organisation einer Schüler*innenbeförderung ggf. nötig
SEHEN – SEHBEEINTRÄCHTIGUNG	• Verbalisierung visueller Angebote bzw. sprachliche Begleitung einer Handlung • Organisation einer Schülerbeförderung ggf. nötig Hilfsmittel: z. B. Lupen, Monokulare

AUTISMUS-SPEKTRUM	• Hoch strukturierte und organisierte Abläufe notwendig (vgl. MSW NRW 2016, S. 81) zum Teil mit vielen Wiederholungen • Reizarme und übersichtliche Umgebung • Minimierung optischer und akustischer Reize (vgl. FAG A 2014, S. 17) • „Orientierungshilfen durch Markierungen, klare und übersichtliche Raumaufteilung, Visualisierung von Handlungsabfolgen und -abläufen sowie Zeiten“ (MSW NRW 2016, S. 81) • Kleinere Gruppe ist von Vorteil (ca. 15 Kinder) • Rituale und Routinen: gleiche Wege, gleiche Abläufe • Rückzugsmöglichkeiten anbieten • Sitzordnung: fester Sitzplatz möglichst vorne und reizarm • Unterstützung bei Kontakten zu Mitschüler*innen; Unterstützung beim Raumwechsel; so wenig Raumwechsel wie möglich • Beim Einsatz von Pädagog*innen ist auf Kontinuität zu achten (vgl. SenBJW 2015, S. 13). • Während der Essenszeit ist ein ruhiger, abgeschirmter Bereich von Vorteil. Individuelle Hilfen: Schulbegleiter*in, Orientierungshilfen (Piktogramme, Hinweisschilder, farbliche Kennzeichnungen) (vgl. FAG A 2014, S. 18)

3. ABLAUF EINES VERFAHRENS NACH DER AUSBILDUNGSORDNUNG SONDERPÄDAGOGISCHE FÖRDERUNG (AO-SF)

Die Ausbildungsordnung sonderpädagogische Förderung (AO-SF) in der Fassung vom 1. Juli 2016 (SGV. NRW. 223) baut auf dem Schulrechtsänderungsgesetz, das zum Schuljahr 2014 in Kraft trat, auf. Rechtlich erlangt das Gemeinsame Lernen oberste Priorität, die allgemeine Schule ist der Regelförderort. Eltern von Kindern, bei denen ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf festgestellt wurde, müssen keinen Antrag mehr auf Gemeinsames Lernen stellen. Wünschen sie die Förderschule, bringen sie dies explizit zum Ausdruck.

Das Verfahren soll dazu beitragen, Kindern zu ihrem Recht auf sonderpädagogische Unterstützung zu verhelfen. Die Selektionsfunktion tritt demzufolge hinter den Auftrag zur Förderung zurück. Eine zwangsläufige Beschulung an einer Förderschule steht also nicht oder nicht mehr am Ende des Verfahrens. Der Rechtsanspruch auf inklusive Bildung und seine Gewährleistung können allerdings erheblich differieren, und Eltern haben vielfach keine echte Wahlfreiheit, wenn allgemeine Schulen den qualitativen Ansprüchen individueller Förderung nicht gerecht werden.
Das Verfahren zur Überprüfung des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs wird in der Regel von den Eltern oder Erziehungsberechtigten für ihr Kind beantragt, möglichst in enger Abstimmung mit den Fachkräften in Kindergarten und / oder Schule, die das Kind gut kennen. Wenn in der vorschulischen Einrichtung bereits eine Vermutung in diese Richtung deut-

lich wurde, kann die Frage im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen thematisiert werden und in einen Antrag münden. In den Formblättern, die die Schulämter für diese Anträge vorsehen, wird zum Ausdruck gebracht, welcher Förderschwerpunkt vermutet wird. Handelt es sich z. B. um eine komplexe Beeinträchtigung der körperlichen und geistigen Entwicklung, können durchaus mehrere Förderschwerpunkte tangiert sein. Über die jeweilige Schule wird der Antrag an das Schulamt versandt. Die Schulaufsicht überprüft den Antrag und stimmt einer Eröffnung des AO-SF-Verfahrens zu oder lehnt diese ab. Um eine sachgerechte Entscheidung treffen zu können, sind die Schulaufsichten auf fachliche Stellungnahmen und / oder aussagekräftige pädagogische, psychologische oder medizinische Berichte angewiesen.

Während Eltern in jedem Fall einen Antrag auf Überprüfung des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs stellen können, unterliegen Schulen Einschränkungen. Im Bereich der Lern- und Entwicklungsstörungen soll die dreijährige Schuleingangsphase abgewartet werden, bevor ein Antrag im Förderschwerpunkt Lernen gestellt wird. Auffälligkeiten im emotional-sozialen Verhalten sind in ihrer Ausprägung an selbst- oder fremdgefährdende Tendenzen gekoppelt.

Die Mehrzahl der Anträge auf Überprüfung des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfes wird vor der Einschulung oder nach der Schuleingangsphase gestellt. Eine Häufung tritt auch wieder nach dem Übergang in die Sekundarstufe I in der dortigen Erprobungsstufe auf. Hier geht die Initiative oft von den Schulen aus, im Fokus stehen die Förderschwerpunkte Lernen und emotional-soziale Entwicklung.

Wenn die Schulaufsicht der Eröffnung des Verfahrens zugestimmt hat, beauftragt sie ein Tandem, bestehend aus einem/r allgemeinen Pädagog*in und einem/r Sonderpädagog*in, die in Kooperation ein sonderpädagogisches Gutachten erstellen. Bei Bedarf beauftragt die Schulaufsicht zusätzlich ein schulärztliches Gutachten. Bestandteile des sonderpädagogischen Gutachtens sind Beobachtungen während Hospitationen und die Ergebnisse nicht standardisierter und standardisierter diagnostischer Verfahren. Vorliegende Berichte und Expertisen können mit einbezogen werden. Art und Umfang des möglichen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfes werden beschrieben und Maßnahmen abgeleitet, die die Folgen von Beeinträchtigungen mildern und Teilhabe steigern. In jedem Fall ist es der gebührenden Transparenz geschuldet, die Eltern des Kindes zu informieren und möglichst einzubeziehen. Eltern haben zu jedem Zeitpunkt das Recht, Einblick in den Verfahrensablauf zu erhalten.

Unter Wahrung des Datenschutzes wird die Akte bei Grundschüler*innen und Hauptschüler*innen der unteren Schulaufsicht zugestellt, bei Schüler*innen der anderen Schulformen der oberen Schulaufsicht. Die Akte dokumentiert auch den Wunsch der Eltern in Bezug auf den Förderort. Die Schulaufsicht entscheidet nach Sachlage und möglichst im Einvernehmen mit den Eltern des Kindes über den sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf und lässt einen Bescheid an die Eltern fertigen. Wenn sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf attestiert wurde, kommt im Bescheid auch zum Ausdruck, an welcher Schule des Gemeinsamen Lernens oder alternativ an welcher Förderschule für das Kind ein Platz vorgehalten wird. Die Eltern können ihr Kind dann an dieser in der Regel wohnortnahen Schule anmelden oder sich an eine andere Schule des Gemeinsamen Lernens wenden. Über die Aufnahme entscheidet in diesem Fall die Schulleitung vor dem Hintergrund der tatsächlichen Aufnahmekapazitäten. Häufig sind diese bereits ausgereizt.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass in der Primarstufe dem Recht auf Gemeinsames Lernen dadurch entsprochen wird, dass den Eltern ein Platz an einer Grundschule angeboten wird. Das ist oft die wohnortnächste, es muss aber nicht zwingend die Grundschule sein, die die Eltern wünschen. Im Übergang zur Sekundarstufe I können die Eltern zielgleich zu fördernder Kinder die Schulform wählen, die ihr Kind zukünftig besuchen soll. Sie orientieren sich dabei häufig an der Empfehlung der Grundschule hinsichtlich des Bildungsganges. An welcher Schule der jeweiligen Schulform den Eltern dann ein Platz für ihr Kind angeboten wird, entscheidet die Schulaufsicht in Kooperation mit dem Schulträger. Eltern zieldifferent zu fördernder Kinder, also jenen, bei denen die Förderschwerpunkte Lernen oder Geistige Entwicklung festgestellt wurden, steht diese Wahl nicht offen.

Abb.: Ablauf eines AO-SF-Verfahrens aus: Stadt Bielefeld, Amt für Schule (2018), S. 4

4. ZUSAMMENARBEIT MIT SCHULASSISTENT*INNEN

WAS IST EIN*E SCHULASSISTENT*IN?

Schulassistent*innen (auch: Integrationshelfer*innen, Schulhelfer*innen, Schulbegleiter*innen, Integrationsassistent*innen, Teilhabeassistent*innen, Individualbegleiter*innen) unterstützen Schüler*innen mit einer (drohenden) körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung im Schulalltag und befähigen sie somit zur Teilnahme am Unterricht einer Regel- oder Förderschule.

WAS SIND DIE AUFGABEN DER SCHULASSISTENT*INNEN?

Die Unterstützung umfasst eine über das übliche pädagogische Maß der Schule hinausgehende pflegerische oder heil- bzw. sozialpädagogische Betreuung und orientiert sich an den individuellen Bedürfnissen des zu betreuenden Kindes.
Sie kann u. a. folgende Bereiche umfassen:

- Pflegerische Tätigkeiten
- Hilfe im lebenspraktischen Bereich (z. B. Unterstützung beim Essen, beim Umziehen, beim Toilettengang)
- Unterstützung bei der Strukturierung und Organisation des Schulalltages sowie der Aneignung von Lerninhalten
- Förderung der sozialen Integration (z. B. Erlernen und Einhalten von Regeln, Anbahnen von Sozialkontakten zu anderen Kindern)
- Psychische und emotionale Unterstützung (z. B. in Stress- und Überforderungssituationen, Erlernen von Frustrationstoleranz)
- Hilfe bei der Kommunikation (z. B. Kindern mit Unterstützungsbedarf im Bereich Sprache)
- Beaufsichtigung der Kinder auf dem Schulweg

WER KANN EINE SCHULASSISTENZ BEANTRAGEN?

Eine Schulassistenz wird in der Regel beantragt von

- dem / der Schüler*in (bei Volljährigkeit) oder
- den Sorgeberechtigten.

WIE WIRD EINE SCHULASSISTENZ BEANTRAGT?

Die Unterstützung durch eine Schulassistenz kann beantragt werden

1. beim Sozialamt nach § 53 / 54 SGB XII oder
2. beim Jugendamt nach § 35a SGB VIII.

Die Ämter geben die Anträge untereinander weiter, wenn sie selbst nicht zuständig sind.

Zu 1.) Sozialamt nach § 53 / 54 SGB XII
Eine Zugehörigkeit zum § 53 SGB XII besteht, wenn eine körperliche, geistige oder seelische Behinderung oder Bedrohung einer solchen vorliegt.

„§ 53 SGB XII Leistungsberechtigte und Aufgabe
Personen, die durch eine Behinderung im Sinne von § 2 Abs. 1 Satz 1 des Neunten Buches wesentlich in ihrer Fähigkeit, an der Gesellschaft teilzuhaben, eingeschränkt oder von einer solchen wesentlichen Behinderung bedroht sind, erhalten Leistungen der Eingliederungshilfe, wenn und solange nach der Besonderheit des Einzelfalles, insbesondere nach Art und Schwere der Behinderung Aussicht besteht, dass die Aufgabe der Eingliederungshilfe erfüllt werden kann. Personen mit einer anderen körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung können Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten.

(3) Besondere Aufgabe der Eingliederungshilfe ist es, eine drohende Behinderung zu verhüten oder eine Behinderung oder deren Folgen zu beseitigen oder zu mildern und die behinderten Menschen in die Gesellschaft einzugliedern. Hierzu gehört insbesondere, den behinderten Menschen die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen oder zu erleichtern, ihnen die Ausübung eines angemessenen Berufs oder einer sonstigen angemessenen Tätigkeit zu ermöglichen oder sie so weit wie möglich unabhängig von Pflege zu machen."

Eine Behinderung ist im Neunten Buch (IX) des Sozialgesetzbuches (SGB) wie folgt definiert:

„§ 2 SGB IX Behinderung
Begriffsbestimmungen:
Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- oder Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist."

In Bezug auf den § 53 SGB XII entscheidet das Sozialamt auf der Basis der Stellungnahme des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes des Gesundheitsamts. In dieser werden die Diagnosen und Einschränkungen der Teilhabe und der Unterstützungsbedarf unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen in der Schule anhand der ICF-CY-Kriterien (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen) beschrieben.

In der Regel wird darüber hinaus eine pädagogische Stellungnahme der Schule angefordert, in der neben dem Hilfebedarf auch die notwendige Qualifikation des Integrationshelfers dargelegt werden sollte.

Zu 2.) Jugendamt nach § 35a SGB VIII
Eine Zugehörigkeit zum § 35a SGB VIII besteht, wenn eine solitäre seelische Behinderung oder die Bedrohung einer solchen vorliegt (d. h. es liegt ausschließlich eine seelische Behinderung vor und nicht zusätzlich eine körperliche oder geistige).

„§ 35a Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche
Kinder oder Jugendliche haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, wenn 1. ihre seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht, und 2. daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist."

In Bezug auf den § 35a SGB VIII entscheidet das Jugendamt auf der Basis einer Stellungnahme der Clearingstelle des Jugendamts. Die Mitarbeiter*innen der Clearingstelle führen Begutachtungen im Rahmen des SGB VIII § 35a durch.

Der Antragsteller erhält entweder vom Sozialamt oder vom Jugendamt einen Bescheid über Bewilligung oder Ablehnung des Antrags. Der Bewilligungszeitraum erstreckt sich i. d. R. über ein Schuljahr, in Ausnahmefällen kürzer, danach muss ein Folgeantrag gestellt werden. Der Umfang der Unterstützung wird vom Sozialamt oder Jugendamt festgelegt.

Änderung der Rechtsgrundlage ab 2020
Ab 2020 wird die Eingliederungshilfe aus dem SGB XII (Sozialhilfe) herausgelöst und bildet dann im SGB IX den 2. Teil von den §§ 90–150. Bis Ende 2019 gelten übergangsweise noch die Regelungen des SGB XII. An dem oben beschriebenen Verfahren wird es aber voraussichtlich keine wesentlichen Veränderungen geben.

INWIEWEIT KÖNNEN SCHULASSISTENT*INNEN IM OFFENEN GANZTAG EINGESETZT WERDEN?

Zu den o. a. Maßnahmen der Eingliederungshilfe zählen unter anderem Hilfen zur angemessenen Schulbildung.

Aktuell gilt der Offene Ganztag als nicht-schulisches Angebot, insofern gibt es im Rahmen der Hilfen nach § 53/54 SGB XII und § 35a SGB VIII keinen rechtlich gesicherten Anspruch auf eine Schulassistenz im Nachmittagsbereich.

Auf Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen soll ab 2020 eine Klarstellung des Bundesteilhabegesetzes erfolgen, nach dem Assistenzleistungen zur Unterstützung schulischer Ganztagsangebote in der offenen Form als mögliche Form der Hilfe zur Schulbildung (§ 112 SGB IX-neu) explizit mit eingeschlossen sind (vgl. MAGS NRW 2018).

Nach der neuen Form heißt es im Sozialgesetzbuch IX:
„Teil 2: Besondere Leistungen zur selbstbestimmten Lebensführung für Menschen mit Behinderungen (Eingliederungshilferecht)
Kapitel 5: Teilhabe an Bildung
§ 112 [tritt am 1. 1. 2020 in Kraft] Leistungen zur Teilhabe an Bildung
(1) 1. Leistungen zur Teilhabe an Bildung umfassen
Hilfen zu einer Schulbildung, insbesondere im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht und zum Besuch weiterführender Schulen einschließlich der Vorbereitung hierzu; die Bestimmungen über die Ermöglichung der Schulbildung im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht bleiben unberührt, und Hilfen zur schulischen oder hochschulischen Ausbildung oder Weiterbildung für einen Beruf.

2. Die Hilfen nach Satz 1 Nummer 1 schließen Leistungen zur Unterstützung schulischer Ganztagsangebote in der offenen Form ein, die im Einklang mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule stehen und unter deren Aufsicht und Verantwortung ausgeführt werden, an den stundenplanmäßigen Unterricht anknüpfen und in der Regel in den Räumlichkeiten der Schule oder in deren Umfeld durchgeführt werden.
3. Hilfen nach Satz 1 Nummer 1 umfassen auch heilpädagogische und sonstige Maßnahmen, wenn die Maßnahmen erforderlich und geeignet sind, der leistungsberechtigten Person den Schulbesuch zu ermöglichen oder zu erleichtern.
4.Hilfen zu einer schulischen oder hochschulischen Ausbildung nach Satz 1 Nummer 2 können erneut erbracht werden, wenn dies aus behinderungsbedingten Gründen erforderlich ist.
5. Hilfen nach Satz 1 umfassen auch Gegenstände und Hilfsmittel, die wegen der gesundheitlichen Beeinträchtigung zur Teilhabe an Bildung erforderlich sind.
6. Voraussetzung für eine Hilfsmittelversorgung ist, dass die leistungsberechtigte Person das Hilfsmittel bedienen kann.
7. Die Versorgung mit Hilfsmitteln schließt eine notwendige Unterweisung im Gebrauch und eine notwendige Instandhaltung oder Änderung ein.
8. Die Ersatzbeschaffung des Hilfsmittels erfolgt, wenn sie infolge der körperlichen Entwicklung der leistungsberechtigten Person notwendig ist oder wenn das Hilfsmittel aus anderen Gründen ungeeignet oder unbrauchbar geworden ist.“

Welche Auswirkungen diese Änderung in der Praxis haben wird, ist derzeit noch nicht abzusehen und kann erst beurteilt werden, wenn die Änderung in Kraft tritt.

ÜBER WELCHE QUALIFIKATIONEN MUSS EIN/E SCHULASSISTENT*IN VERFÜGEN?

Die Qualifizierung ist derzeit ausschließlich über Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen bei unterschiedlichen Trägern möglich.Die Voraussetzungen zur Teilnahme variieren. In der Regel wird mindestens ein abgeschlossener Hauptschulabschluss vorausgesetzt sowie die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses. Pädagogische Vorerfahrungen sind erwünscht, aber nicht unbedingt Grundvoraussetzung. Über welche Qualifikation ein*e Schulassistent*in im Einzelfall verfügen sollte, muss anhand des Förderplanes des zu betreuenden Kindes beurteilt werden.

ARBEITSHILFE

A.60 Leitfragen zur Vorbereitung des Einsatzes einer Schulassistenz im Offenen Ganztag

5. HINWEISE ZU CHRONISCHEN ERKRANKUNGEN UND BEHINDERUNGEN

Des Öfteren werden Kinder mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen im Offenen Ganztag betreut. Hier ist es ratsam, dass sich die Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags zunächst in einem Elterngespräch über die Erkrankung oder Behinderung informieren.

Über eine medizinische Information hinaus ist es wichtig, einen Eindruck zu erhalten von der Persönlichkeit des Kindes, seines häuslichen Umfelds und der Verarbeitung von Erkrankung und Behinderung.

Die Eltern sollten gebeten werden, Arztberichte, therapeutische Berichte oder weitere Unterlagen zum Krankheits- oder Behinderungsbild zur Verfügung zu stellen, damit sich die Mitarbeiter*innen ein Bild von der Erkrankung oder Behinderung machen können und so auch eine Sicherheit im Umgang mit dem Kind entwickeln können. Die Eltern entscheiden selbst und freiwillig, welches Material sie zur Verfügung stellen.

Es ist selbstverständlich nicht zulässig, wenn die pädagogischen Mitarbeiter*innen beim Arzt um Informationen oder Arztbriefe bitten oder ohne Einverständnis der Eltern mit anderen Akteuren über das Kind sprechen. Dies wäre nur zulässig, wenn die Eltern eine Schweigepflichtentbindung unterschreiben.

In manchen Fällen sind Schulungen zum Krankheitsbild sinnvoll wie z. B. bei Erkrankung an Diabetes mellitus Typ I. Hier sind betreuende Arztpraxen zumeist bereit, diese Schulungen bei Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags durchzuführen. Im Falle einer Epilepsie sollte vom betreuenden Arzt eine Verordnung vorliegen, welche Maßnahmen im Notfall zu ergreifen sind. Am wichtigsten ist eine gute Kommunikation zwischen den Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags, Lehrer*innen, Eltern, Ärzt*innen, therapeutischem Personal und Gesundheitsamt. Die Ärzt*innen des Gesundheitsamts stehen als Betriebsärzt*innen der Schulen auch jederzeit für Rückfragen oder Beratungen zur Verfügung.

NÜTZLICHE INTERNETLINKS

www.schulministerium.nrw.de: (*Hier unter „Schulgesundheitsrecht“, „chronische Erkrankungen“ suchen)* Es finden sich Hinweise zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für die Verabreichung von Medikamenten und den Umgang mit Notfallsituationen ebenso wie Informationen zu den am häufigsten vorkommenden chronischen Erkrankungen im Hinblick auf die Schule.

www.orphanet.net: Hier finden sich Informationen über seltene Erkrankungen.

www.bzga.de: Hier finden sich allgemeine Informationen zu gesundheitlichen Fragen. Es können auch kostenfrei Broschüren angefordert werden.

6. FORTBILDUNGSTIPPS

Fortbildungen können die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex „Inklusion“ unterstützen. Inhalte der Fortbildungen können sein: Vielfalt als Herausforderung und Chance, (multi)professionelle Zusammenarbeit, stärkenorientierte Förderung, Salutogenese (Wie bewältigen wir die steigenden Anforderungen?), Konzept- und Zielentwicklung, Umgang mit Widerständen, sonderpädagogische Fragestellungen, Schüler*innen mit herausforderndem Verhalten, Selbstwirksamkeit, Neue Autorität, kollegiale Fallberatung, kooperative Beratung mit Eltern.

Die nachfolgenden Anbieter stellen eine kleine Auswahl dar. Die Internetrecherche ergibt ein breites Spektrum von Anbietern mit vielfältigen Themen. Die Relevanz für Mitarbeiter*innen im Offenen Ganztag lässt sich dabei oftmals nicht direkt erkennen. So unterschiedlich die Bedürfnisse und Wünsche der Nachfragenden sind, so unterschiedlich sind u. U. die Bedingungen der Teilnahme (lange Fahrtstrecken, Teilnahme an Wochenenden, Höhe der Kosten etc.).

Arbeiterwohlfahrt-Kreisverbände Bielefeld, Herford, Höxter, Lippe, Minden und Paderborn sowie Arbeiterwohlfahrt-Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe
https://www.awo-herford.de/content/fortbildung-ausbildung/
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Das Programmheft erscheint jährlich. Es werden Fort- und Weiterbildungen für Mitarbeiter*innen in der Offenen Ganztagsschule und im Ganztag der Sekundarstufe 1 angeboten.

Arbeiterwohlfahrt Bundesakademie
https://www.awo-bundesakademie.org/home/
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Das Programmheft erscheint jährlich.

ProLog
https://www.prolog-shop.de/fort-weiterbildung/fuer-kitas-familienzentren-ogs-und-kindertagespflege/fortbildungen-ogs/
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Es werden gezielt Fortbildungen für Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags angeboten.

Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Nordrhein-Westfalen; Institut für soziale Arbeit e. V.
https://www.ganztag-nrw.de/vernetzung/veranstaltungen/
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Hier werden unterschiedlichste Veranstaltungen rund um den Offenen Ganztag angeboten.

Schulamt für die Stadt Bielefeld
https://inklusion-schule-bielefeld.de/186-Kalender
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags können an den Veranstaltungen teilnehmen, solange diese nicht für einen bestimmten Personenkreis ausgeschrieben sind.

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln
https://www.caritas-campus.de/
Stand: 06.04.2019
Hinweis: Auf der Startseite können die Fortbildungsthemen über eine Auswahl spezifiziert werden.

7. LITERATUR- UND MATERIALTIPPS

Neben der verwendeten Literatur empfehlen wir hier weitere Literatur sowie Materialien, die inklusive Prozesse unterstützen können.

PORTALE

Fachportal Inklusion von Aktion Mensch
https://www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung.html
Stand: 20.03.2019
Inhalt/e: Wissen rund um Inklusion, gute Beispiele für Inklusion, inklusive Bildungsmaterialien

Serviceagentur „Ganztägig lernen" Nordrhein-Westfalen; Institut für soziale Arbeit e. V.
https://www.nrw.ganztaegig-lernen.de/
Stand: 06.04.2019
Inhalt/e: Informationen rund um den Offenen Ganztag in Nordrhein-Westfalen
Hinweis: Materialien und Broschüren stehen kostenfrei zur Verfügung.

Bildungsportal des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen
https://www.schulministerium.nrw.de/
Stand: 06.04.2019
Inhalt/e: Allgemeine rechtliche Hinweise für Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern, Hinweise zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für die Verabreichung von Medikamenten und den Umgang mit Notfallsituationen ebenso wie Informationen zu den am häufigsten vorkommenden chronischen Erkrankungen im Hinblick auf die Schule.
Hinweis: Suchbegriffe sind z. B. „Schulgesundheitsrecht", „chronische Erkrankungen".

Portal für seltene Erkrankungen
https://www.orphanet.net
Stand: 08.04.2019
Inhalt/e: Informationen über seltene Erkrankungen
Hinweis: Ansprechpartner*innen für seltene Erkrankungen in Deutschland können hier gesucht werden.

Online-Angebot der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
https://www.bzga.de
Stand: 07.04.2019
Inhalt/e: allgemeine Informationen zu gesundheitlichen Fragen
Hinweis: Broschüren können kostenfrei angefordert werden.

Schule inklusiv – das Beratungsportal des Schulamts für die Stadt Bielefeld
https://inklusion-schule-bielefeld.de/158-Beratungsportal
Stand: 07.03.2019
Inhalt/e: Ansprechpartner*innen in Bielefeld zu den einzelnen Förderschwerpunkten

Informationsportal des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V.
https://www.vielfalt-mediathek.de
Stand: 22.03.2019
Inhalt/e: Bildungsmedien gegen Rechtsextremismus, Menschenfeindlichkeit und Gewalt
Hinweis: kostenfreier Download von Materialien möglich

Online-Handbuch „Inklusion als Menschenrecht" des Deutschen Instituts für Menschenrechte e. V.
https://www.inklusion-als-menschenrecht.de/
Stand: 21.03.2019
Inhalt/e: Spiele, Materialien, Übungen rund um das Thema Inklusion
Hinweis: kostenfreier Download möglich

BÜCHER / BROSCHÜREN ZUR INKLUSION

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. (2016): Inklusion als Leitidee der Organisationsentwicklung. Handbuch zur Planung, Gestaltung und Umsetzung inklusiver Veränderungsprozesse.
https://www.awo.org/awo-shop
Stand: 10.01.2019
Inhalt/e: Inklusion als Leitidee, Handlungsfelder, Bestandsaufnahme Inklusion in der eigenen Einrichtung
Hinweis: Die Publikation kann nach Ausfüllen eines Bestellscheins kostenfrei angefordert werden.

Booth, T. / Ainscow, M. (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Übersetzt und für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet von Boban, Ines und Hinz, Andreas. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale).
https://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf
Stand: 08.04.2019
Inhalt/e: inklusiver Zugang zur Schulentwicklung, Index-Prozess, Materialien für die Analyse
Hinweis: Das Buch ist kostenfrei erhältlich.

Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis e. V. (FiPP): Wie Vielfalt Schule machen kann. Handreichung zur Arbeit mit dem Anti-Bias Ansatz an Grundschulen.
https://www.ganztag-nrw.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/Dokumentationen/Interkulturell_und_vielfaeltig_6.10.2016/Forum_1/wie_vielfalt_schule_machen_kann_skms2011_handreichung
Stand: 16.08.2018
Inhalt/e: Lernmaterialien zu den Themen „Ich bin ich", „Mit Vielfalt lernen", „Kinderrechte", „aktiv werden"
Hinweis: Handreichung kann kostenfrei heruntergeladen werden.

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2011): Wie wollen wir miteinander leben? Inklusion als wertebezogener Rahmen für die pädagogische Praxis.
https://www.bildungsserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen_id=51902
Inhalt/e: ein Vortrag zu inklusiven Werten von T. Booth
Hinweis: Broschüre ist kostenfrei als Download erhältlich

Groschwald, A.; Rosenkötter, H. (2018): Inklusion in Kita und Krippe. Ein Leitfaden für die Praxis. Herder, Freiburg-Basel-Wien.
Inhalt/e: Haltung als zentrale Ressource der pädagogischen Arbeit (S. 33-39), Zusammenarbeit mit den Eltern (S. 48-50), Behinderungsformen und Fördermöglichkeiten (S. 53-75), Umgang mit sozialen Situationen (S. 83-87), Umgang mit Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten (S. 92-95)
Hinweis: kostenpflichtiges Buch

Mittendrin e. V. (Hrsg.) (2013): Alle Mittendrin! – Inklusion in der Grundschule. Schulleben, Unterrichtsorganisation und Praxishilfen für alle Fächer. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.
Inhalt/e: Darstellung der Lernbedürfnisse für Kinder mit Unterstützungsbedarf in den einzelnen Förderschwerpunkten (S. 171-217), Schulleben in der inklusiven Grundschule (S. 220-268)

Montagstiftung. Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2011): Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion – ein Praxisbuch. Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Berlin.
Inhalte/e: Inklusion in der Kommune gestalten, Fragenkatalog zur Annäherung an die Themenfelder von Inklusion und die aktuelle Umsetzung.
Hinweis: kostenpflichtiges Buch

BÜCHER / BROSCHÜREN FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN UNTERSCHIEDLICHER BEDÜRFNISSE

Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Mittelrhein e. V. (2017): Vom Weggehen zum Ankommen. Geflüchtete Kinder in Kita und OGS.
https://integration-chancen.de/content/56/42/publikationen
Stand: 20.03.2019
Inhalt/e: Inklusive Bildung für Kinder nach der Flucht, vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung, Kopiervorlagen, Kinderbuchempfehlungen
Hinweis: Publikation ist unter *vielfalt@awo-mittelrhein.de* kostenlos erhältlich.

Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Diabetologie e. V. (2013): Kinder mit Diabetes in der Schule. Informationen für Lehrerinnen und Lehrer, 6. aktualisierte Auflage.
https://diabetes-kinder.de/files/AGPD/download/Materialien/Schulungsmaterialien/schulbroschuere_de_2014_update.pdf
Stand: 21.03.2019
Inhalt/e: Definition, Was ist zu beachten?
Hinweis: Die Broschüre kann kostenfrei heruntergeladen werden und ist auch für pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags informativ.

Bezirksregierung Düsseldorf (2013): Manual zur Erstellung eines schulischen Konzeptes: 1. Themenheft Inklusion. Grundlagen und Hinweise für die Förderung von sprachentwicklungsgestörten Kindern in der Schuleingangsphase.
https://www.brd.nrw.de/schule/pdf/Inklusion_Themenheft1.pdf
Stand: 27.11.2018
Inhalt: u. a. grundlegende Prinzipien bei der Unterrichtsgestaltung
Hinweis: Download ist kostenfrei

Bezirksregierung Düsseldorf (2015): Manual zur Erstellung eines schulischen Konzeptes: 2. Themenheft Inklusion. Grundlagen und Hinweise für die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) an allgemeinen Schulen.
https://www.brd.nrw.de/schule/pdf/Inklusion_Themenheft2.pdf
Stand: 27.11.2018
Inhalt/e: u. a. Definition, Grundlagen der Unterrichtsgestaltung, Bedeutung von Netzwerken, rechtliche Rahmenbedingungen
Hinweis: Download ist kostenfrei

Bezirksregierung Düsseldorf (2017): Manual zur Erstellung eines schulischen Konzeptes: 3. Themenheft Inklusion. Grundlagen und Hinweise für die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung.
https://www.brd.nrw.de/schule/pdf/Inklusion_Themenheft3.pdf
Stand: 27.11.2018
Inhalt/e: u. a. Diagnostik, präventive Maßnahmen, Gelingensbedingungen, Handlungsmöglichkeiten, Konfliktintervention
Hinweis: Der Download ist kostenfrei.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2001): Chronische Erkrankungen als Problem und Thema in Schule und Unterricht. Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer der Klassen 1-10.
https://www.bzga.de/infomaterialien/unterrichtsmaterialien/nach-schulform-sortiert/chronische-erkrankungen/
Stand: 27.11.2018
Inhalt/e: u. a. Grundkenntnisse über ausgewählte Erkrankungen (Allergien, Asthma bronchiale, Neurodermitits und andere nicht ansteckende Hauterkrankungen, Diabetes mellitus (Typ I), angeborene Herzfehler, Epilepsien, Aufmerksamkeitsstörungen / Hyperaktivität (ADHS)); Tipps für ein sachgerechtes Verhalten; Literaturhinweise, Adressen und Kopiervorlagen zu den Erkrankungen
Hinweis: Download ist kostenfrei.

Hartke, Blumenthal, Carnein, Vrban (2018): Schwierige Schüler – Förderschule. 84 Handlungsmöglichkeiten bei Verhaltensauffälligkeiten und sonderpädagogischem Förderbedarf. Persen Verlag, Hamburg.
Inhalt/e: Erzieherische Handlungsmöglichkeiten zur Verhaltens- und Entwicklungsförderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Hinweis: Das Buch ist kostenpflichtig. Sowohl in Print als auch als E-Book erhältlich.

Horbach, B. (2018): Praxishandbuch Autismus: Konkrete Strukturierungshilfen zur Förderung von Schülern im Autismus-Spektrum (1. bis 10. Klasse). Persen Verlag, Hamburg.
Inhalt/e: Erläuterungen zur Strukturierung des Umfelds, Tipps und Strukturhilfen zu spezifischen Verhaltensweisen
Hinweis: Das Buch ist kostenpflichtig.

Institut Arbeit und Technik im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen (2004): Herner Materialien zum Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern.
http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/veroeff/2004/esch02.pdf
Stand: 22.03.2019
Inhalt/e: Arbeitsmaterialien für Pädagog*innen
Hinweis: Download ist kostenfrei.

LITERATUR FÜR DIE ARBEIT MIT ALLEN KINDERN

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Die Rechte der Kinder von logo! einfach erklärt. 3. Auflage.
https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/die-rechte-der-kinder/86756
Stand: 20.03.2019
Inhalt/e: Kinderrechtskonvention, Rechte der Kinder im Detail
Hinweis: Die Broschüre kann kostenfrei heruntergeladen oder bestellt werden.

Landschaftsverband Rheinland – Landesjugendamt Rheinland (LVR) (ohne Jahr): Arbeitshilfe: Die offene Ganztagsschule als inklusiven Bildungsort entwickeln. Methodenkoffer.
http://indiwi.de/wp-content/uploads/2015/11/Methodenkoffer-Inklusion-in-offenen-Ganztagsschulen.pdf
Stand: 13.03.2019
Inhalt/e: Methoden zu folgenden Themen: Ressourcenorientierung, demokratisches Lernen, kooperatives Lernen, Veränderung gestalten, Kultur der Kommunikation, partizipative Evaluation
Hinweis: Die Arbeitshilfe ist kostenlos als PDF verfügbar.

Portmann, R. (2013): Die 50 besten Spiele zur Inklusion. Don Bosco. Ensdorf.

Portmann, R. (2017): Die 50 besten Spiele zu den Kinderrechten. 5. Auflage. Don Bosco. Ensdorf.

Die Buchserie Mini-Spielothek von Don Bosco.

FACHLITERATUR FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN

Dusolt, H. (2018): Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft. Ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich. 4. überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.
Inhalt/e: Formen von Elternarbeit (z. B. Einzelgespräche, thematische Elternabende, Feste); Elternarbeit bei auffälligen Kindern; Elternarbeit unter Berücksichtigung familiärer Lebensbedingungen (z. B. Eltern in Trennung, sozial benachteiligte Familien)
Hinweis: Das Buch ist kostenpflichtig.

SONSTIGES

Azun, S.; Wagner, P.; Krause, A. (2010): Das Familienspiel. Verlag das Netz GmbH, Weimar.

GLADT (2011): Bücherliste zu unterschiedlichen Lebensrealitäten. Für die Altersstufen 2-6 Jahre. Gemeinsam für Akzeptanz.
http://www.meinekinderbücher.de/wp-content/uploads/2018/07/GLADT-Buecherliste.pdf
Inhalt/e: Büchervorschläge z. B. zu Antidiskriminierung, alternative Lebensweisen, Familienformen, Geschlechtersensibilität, Krankheit, kulturelle Hintergründe, Vielfalt
Hinweis: Einige Bücher sind gut für den Offenen Ganztag geeignet.

LYRA Germany: Farb-Riesen Skin-Tones.
Hinweis: Packung beinhaltet die 12 häufigsten Hautfarben.

Fex: Aufgaben-Helfer.
Hinweis: Unterstützt planvolles Vorgehen der Kinder bei den Hausaufgaben.

X. ANSPRECHPARTNER*INNEN IN BIELEFELD

Unser Ziel war es, im Handbuch Ansprechpartner*innen in Bielefeld zusammenzutragen, die den Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags bei Bedarf Informationen geben und spezifische Fragestellungen erläutern können.

In der Zwischenzeit hat das Schulamt der Stadt Bielefeld 2018 das Beratungsportal „Inklusive Schule“ ins Leben gerufen und somit eine Übersicht über mögliche Ansprechpartner*innen in Bielefeld geschaffen.

Wir möchten gerne an dieser Stelle auf das Portal aufmerksam machen.
https://inklusion-schule-bielefeld.de/158-Beratungsportal

Hier finden auch Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags in Bielefeld Ansprechpartner*innen bei Fragen zu Kindern und Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf in relevanten Bereichen. Die Abbildung zeigt die Auswahl der Fachbereiche und Ansprechpartner*innen. Auf der Internetseite können die einzelnen Felder angeklickt werden. Darüber hinaus stehen die Ärzt*innen des Gesundheitsamts als Betriebsärzt*innen der Schulen auch jederzeit für Rückfragen oder Beratungen zur Verfügung.

Ansprechpartnerin im Gesundheitsamt der Stadt Bielefeld:
Frau Dr. Maike Klein I Fon: 0521 513877 I E-Mail: dr.maike.klein@bielefeld.de

Abb.: Flyer „Inklusive Schule. Das Beratungsportal“
Quelle: Schulamt der Stadt Bielefeld (2018)

XI. AUSBLICK

Der Offene Ganztag ist – gut 15 Jahre nach seiner Einführung – auf der Ebene der rechtlichen Verortung, Finanzierung und Ausstattung immer noch ein Provisorium. Bei Eltern und Kindern ist der Offene Ganztag jedoch anerkannt und nicht mehr wegzudenken.

Immer mehr Kinder werden im Offenen Ganztag angemeldet – weil die Eltern aus beruflichen Gründen eine Betreuung brauchen, aber mehr und mehr auch, weil die bildungspolitische Relevanz und die Unterstützung des kindlichen Aufwachsens, durch einen guten Offenen Ganztag geschätzt wird.

Jedes Kind ist anders. Jedes Kind braucht etwas Anderes.

Darauf zu warten, dass Gesetze die Voraussetzungen dafür schaffen, dass für alle Kinder der Zugang zum Offenen Ganztag möglich ist, kann nicht die Lösung sein. Inklusion beginnt bei jedem selbst – Inklusion beginnt im Kopf. Um zu diesem Thema eine Haltung zu entwickeln, braucht es kein Gesetz. Es braucht die Bereitschaft, den Weg zum inklusiven Ganztag beschreiten zu wollen. Dies kann in kleinen Schritten erfolgen – oft in vermeintlich kleinen Schritten, die trotzdem eine große Wirkung zeigen und für die Kinder viel verändern können.

Trotz vorhandener Hürden – knappe personelle, räumliche, finanzielle Ressourcen – sollten wir uns nicht entmutigen lassen und den inklusiven Gedanken nicht aus den Augen verlieren.

XII. ARBEITSHILFEN

Dieses Kapitel widmet sich den Arbeitshilfen, die während des Projekts entstanden sind. Sie können als Anregung dienen oder direkt verwendet werden. Die Erarbeitung der Arbeitshilfen erfolgte insbesondere durch das Projektteam und die Projektmitarbeiter*innen.

Die Tabelle zeigt eine Übersicht über die Arbeitshilfen und die dazugehörigen Kapitel / Abschnitte.

Tab.: Übersicht Arbeitshilfen des Projekts „Offener Ganztag +“

Nr.	Arbeitshilfe/n	Ab Seite	Kapitel / Abschnitt
A.1 A.2	Mein persönliches Verständnis von Inklusion und unser Verständnis von Inklusion im Team Wir entwickeln unsere Leitideen	133	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 2: Ein Verständnis von Inklusion entwickeln
A.3 A.4 A.5 A.6	Befragung für pädagogische Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags Befragung für Kinder, die den Offenen Ganztag besuchen Befragung für Eltern, deren Kinder den Offenen Ganztag besuchen Auswertung der Befragungen	138	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 3: Bestandsaufnahme
A.7	Analyse der Bestandsaufnahme, Priorisierung und Sammlung erster Ideen zur Umsetzung	147	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 4: Prioritäten setzen und erste Ideen zur Umsetzung sammeln
A.8 A.9	Erste Impulse für eine Zielsetzung Überprüfung des gesteckten Ziels anhand der SMART-Kriterien	149	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 5: Eine Zielsetzung definieren
A.10 A.11 A.12	Planung von Aktivitäten zur Umsetzung des gesteckten Ziels Planungsvorlage für ein Projekt im Offenen Ganztag Vorlage Ablaufplan für Veranstaltungen im Offenen Ganztag	151	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 6: Einen Prozess planen

A.13	Leitfragen Reflexionsgespräch während der Umsetzung	156	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 7: Das Geplante umsetzen
A.14	Rückblick auf das durchgeführte Projekt und Verbesserungsvorschläge für künftige Projekte	157	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 8: Den Prozess reflektieren
A.15	Gewonnene Erkenntnisse und Ergebnisse bewahren	159	V. Inklusion im Offenen Ganztag – mögliche Schritte auf dem Weg Schritt 9: Nachhaltigkeit gestalten
A.16 A.17	Anleitung OGS-Spürnasen Checklisten OGS-Spürnasen	160	VIII. Praxisbeispiele 1. „OGS-Spürnasen“
A.18 A.19 A.20	Zukunftswerkstatt 1. Treffen Ablaufplan 1 (Teil A + B) Zukunftswerkstatt 2. Treffen Ablaufplan 2 Zukunftswerkstatt 3. Treffen Ablaufplan 3 (Teil A + B)	170	VIII. Praxisbeispiele 2. Zukunftswerkstatt: „Unsere OGS – wir gestalten mit“
A.21 A.22 A.23	Ablaufplan Kritikphase Ablaufplan Visionsphase Ablaufplan Realisierungsphase (Teil A + B)	175	VIII. Praxisbeispiele 3. Zukunftswerkstatt: „Die Wunschbaum-AG“
A.24	Übersichtsplan Zukunftswerkstatt (Teil A – D)	179	VIII. Praxisbeispiele 4. Zukunftswerkstatt: „Mitsprache und Mitgestaltung in unserem Offenen Ganztag“
A.25 A.26 A.27	Ablaufplan Motzphase Ablaufplan Traumphase Ablaufplan Umsetzungsphase	183	VIII. Praxisbeispiele 5. Zukunftswerkstatt: „Die Superhelden“
A.28 A.29 A.30 A.31 A.32	Ablaufplan „Tradition trifft Schärfe“ (Teil A + B) Ablaufplan „Jeder ist anders!“ Ablaufplan „Traumreise Irgendwie Anders“ Ablaufplan „Hand in Hand“ Übersichtsplan „Abschlussfest (Präsentation und Elterncafe)“ (Teil A + B)	186	VIII. Praxisbeispiele 6. Projektwoche: „Irgendwie Anders“.

A.33 A.34 A.35 A.36 A.37 A.38 A.39 A.40 A.41 A.42 A.43	Ablaufplan Projektstunde 1 Ablaufplan Projektstunde 2 Ablaufplan Projektstunde 3 Ablaufplan Projektstunde 4 Ablaufplan Projektstunde 5 Ablaufplan Projektstunde 6 Ablaufplan Projektstunde 7 Ablaufplan Projektstunde 8 Ablaufplan Projektstunde 9 Ablaufplan Projektstunde 10 Auswertungsbeispiel Projektstunde 3	193	VIII. Praxisbeispiele 7. Projekteinheiten: „Jede/r ist Teil der Gruppe und gehört dazu“
A.44 A.45 A.46 A.47 A.48 A.49 A.50 A.51 A.52 A.53 A.54 A.55 A.56 A.57	Elternbrief Projektwoche Informationen für die Hausaufgaben-betreuer Ablaufplan Entspannung mit Kranken-kasse Ablaufplan Lesen Ablaufplan Massage Ablaufplan Nähen Ablaufplan Sinnesreise Ablaufplan Spiele Ablaufplan Yoga Ablaufplan Hausaufgaben Ablaufplan Fantasie / Klangreise Ablaufplan Restaurantbesuch Ablaufplan Waldbesuch Ablaufplan Puzzle und Mandalas	204	VIII. Praxisbeispiele 8. Projektwoche: „Leise Reise“
A.58	Übersichtsplan Kreative Wandgestal-tung	218	VIII. Praxisbeispiele 12. Projekt: „Kreative Wandgestaltung“
A.59	Gelingensbedingungen in der Zusam-menarbeit zwischen Schule und Of-fenem Ganztag: Eine Möglichkeit der Analyse in der eigenen Einrichtung mit dem Index für Inklusion	219	VI. Zusammenarbeit und Ver-netzung sind das A und O EXKURS: Interview zu Gelin-gensbedingungen in der Zu-sammenarbeit zwischen Schule und Offenem Ganztag
A.60	Leitfragen zur Vorbereitung des Ein-satzes einer Schulassistenz im Offenen Ganztag	223	IX. Wissenswertes Zusammenarbeit mit Schulassistent*innen

A.1 MEIN PERSÖNLICHES VERSTÄNDNIS VON INKLUSION UND UNSER VERSTÄNDNIS VON INKLUSION IM TEAM

SCHRITT 2: EIN VERSTÄNDNIS VON INKLUSION ENTWICKELN | Bearbeitungszeit ca. 80 Minuten

Überlegen Sie zunächst für sich. (Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten)

Das weiß ich über Inklusion...

Das befürchte ich, wenn wir ein Kind mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf bekommen...

Diese Stolpersteine sehe ich, wenn ich an Inklusion denke...

Diese Ängste / Befürchtungen habe ich, wenn ich an Inklusion denke...

Das ist mir an meiner Arbeit besonders wichtig...

Diese Faktoren sind wichtig, damit sich Kinder bei uns wohlfühlen...

Diese Vision habe ich, wenn ich an Inklusion denke...

Halten Sie nun im Team die Antworten auf folgende Fragen schriftlich fest. (Bearbeitungszeit ca. 60 Minuten)

Wie definieren Sie als Team den Begriff Inklusion? Was verbinden Sie mit Inklusion?

Welche Herausforderungen nehmen Sie als Team wahr, wenn Sie an Inklusion denken?

Welche Ängste und Befürchtungen gibt es in Ihrem Team zum Thema Inklusion?

Was ist für Ihr Team bei der Zusammenarbeit mit den Kindern besonders wichtig? Worauf legen Sie Wert?

Wie sehen Sie Ihren Offenen Ganztag in 10 Jahren?

A.2 WIR ENTWICKELN UNSERE LEITIDEEN

SCHRITT 2: EIN VERSTÄNDNIS VON INKLUSION ENTWICKELN | Bearbeitungszeit ca. 350 Minuten

1. BESTANDSAUFNAHME (BEARBEITUNGSZEIT CA. 60 MINUTEN)

Gibt es bei Ihnen gemeinsame Leitideen z. B. in Form eines Leitbildes von Schule und Offenem Ganztag? Wenn ja, greift es Ihr Verständnis von Inklusion auf?

Wenn es keine gemeinsame Leitidee gibt: Haben Sie in Ihrem Team gemeinsame Leitideen? Wenn ja, greift es Ihr gemeinsames Verständnis von Inklusion auf?

Wenn es formulierte Leitideen gibt: Welche Aspekte von Inklusion werden thematisiert und welche Aspekte fehlen Ihnen?

Hat Ihr Träger Leitideen formuliert? Wenn ja, welche Schwerpunkte werden angesprochen?

Wo gibt es positive Ansätze von Inklusion in Ihrem Offenen Ganztag (z. B. Willkommenskultur, Zusammenarbeit mit Eltern, Teamzusammengehörigkeit etc.)? Wo setzen Sie Ihr Verständnis von Inklusion schon in Teilen um?

2. VORBEREITUNG UND EINSTIEG (BEARBEITUNGSZEIT CA. 10 MINUTEN)

2.1 INFORMATIONSFLUSS

Welche Personen / Personengruppen sollten Sie über die Entwicklung Ihrer Leitideen informieren?

In welcher Weise würden Sie o. g. Personen / Personengruppen informieren?

In welchem zeitlichen Abstand würden Sie diese informieren?

2.2 FUNKTION IHRER LEITIDEEN (BEARBEITUNGSZEIT CA. 10 MINUTEN)

Wozu soll die Formulierung Ihrer Leitideen beitragen?

Wen sehen Sie als Zielgruppe?

3. INHALTE IHRER LEITIDEEN (BEARBEITUNGSZEIT CA. 30 MINUTEN)

Welche Aspekte möchten Sie aus den vorliegenden Leitideen übernehmen?

Was wollen Sie mit Ihren eigenen Leitideen aussagen? Wozu wollen Sie Stellung beziehen?

4. FORMULIEREN SIE NUN IHRE LEITIDEEN. (BEARBEITUNGSZEIT CA. 180 MINUTEN)

5. ABSCHLUSS (BEARBEITUNGSZEIT CA. 60 MINUTEN)

Wollen Sie Ihre Leitideen öffentlich darstellen? Wenn ja, in welcher Weise? (z. B. Plakat, auf der Homepage)

Wer sollte über die Veröffentlichung informiert werden und ggf. gegenlesen?

Wie würden Sie insgesamt den Prozess zur Formulierung von Leitideen mit Ihrem Team abschließen?

Beschlüsse zu ersten Umsetzungsschritten und -projekten können die Wirksamkeit der Leitideen betonen. Können Sie mit den aktuell vorhandenen Ressourcen erste Schritte anstoßen? Wenn ja, welche?

Wie können Sie in regelmäßigen Abständen überprüfen, ob und wie die Inhalte Ihrer Leitideen in Ihrem Offenen Ganztag umgesetzt werden?

A.3 BEFRAGUNG FÜR PÄDAGOGISCHE MITARBEITER*INNEN DES OFFENEN GANZTAGS

SCHRITT 3: BESTANDSAUFNAHME | Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten

		immer	oft	selten	nie
Reflexion / Haltung	Für uns ist die Vielfalt der Kinder normal.				
	Für uns ist die Vielfalt der Eltern normal.				
	Wir unterstützen die Kinder, wenn sie Probleme haben.				
	Wir empfangen alle Kinder freundlich.				
	Wir empfangen alle Eltern freundlich.				
	Wir unterstützen die Eltern, wenn sie Probleme haben.				
Ressourcen / Bedarf	Wir nutzen die Erfahrungen und Kompetenzen der Kinder.				
	Wir nutzen die Erfahrungen und Kompetenzen der Eltern.				
	Unsere Angebote orientieren sich an den Bedarfen aller Kinder.				
	Wir akzeptieren die Grundbedürfnisse der Kinder (z. B. Ruhe, Essgewohnheiten, frische Luft, unterschiedliches Tempo).				
	Wir geben jedem Kind die Chance, sich einzubringen.				

		immer	oft	selten	nie
Partizipation	Wir beteiligen die Kinder an der Alltagsgestaltung.				
	Wir beteiligen die Eltern an der Alltagsgestaltung.				
	Wir sind offen für neue pädagogische Wege.				
	Kinder können sich mit allen Anliegen an uns wenden.				
	Eltern können sich mit allen Anliegen an uns wenden.				
	Wir gestalten unsere pädagogische Arbeit transparent für die Kinder (z. B. Regeln, Entscheidungen).				
	Wir gestalten unsere pädagogische Arbeit transparent für die Eltern (z. B. Entscheidungen, pädagogische Grundlagen).				
Empowerment	Wir wissen, wie wir Kinder darin unterstützen können, ihre Stärken wahrzunehmen und einzusetzen.				
	Wir kennen Kinderrechte (UN-Konvention).				
	Wir respektieren die Selbstwahrnehmung der Kinder.				
	Wir respektieren die Wahrnehmung der Eltern.				
	Wir stellen den Kindern Raum und Zeit für den Austausch der Kinder untereinander zur Verfügung (z. B. Kinderkonferenz).				
Zugänglichkeit	Wir erkennen nicht nur räumliche Barrieren, sondern auch Barrieren in den Köpfen.				
	Die Räume unserer OGS sind für alle gut erreichbar.				
	Unsere Informationen und Formulare sind verständlich formuliert (durch verschiedene Sprache, leichte Sprache, Piktogramme).				

		immer	oft	selten	nie
Abbau von Diskriminierung	Wir kennen Formen von Diskriminierung und Ausgrenzung.				
	Wir gehen bewusst gegen diskriminierende und ausgrenzende Praxis vor.				
	Wir versuchen, vorurteilsbehaftete Zuschreibungen und Verallgemeinerungen (z. B. sozial Schwache, die Behinderten) zu vermeiden.				
	Wir achten in unserer Sprache auf Wertschätzung.				
	Wir fördern die Kinder stärkenorientiert.				
	Wir fördern die Kinder mit Blick auf ihre Schwächen.				
Zusammenarbeit	Unser Team nimmt unterschiedliche Wahrnehmungen wahr.				
	Meine Meinung wird innerhalb des Teams respektiert.				
	Die Mitglieder unseres Teams unterstützen sich gegenseitig.				
	Meine Erfahrungen kann ich in die Teamarbeit mit einbringen.				
	Meine Ideen kann ich in die Teamarbeit mit einbringen.				
	Meine Ressourcen werden genutzt.				

		immer	oft	selten	nie
Vernetzung	Unsere OGS ist bei anderen Organisationen im Stadtteil bekannt.				
	Wir kennen andere Einrichtungen in unserem Stadtteil.				
	Wir arbeiten regelmäßig mit anderen Einrichtungen und Diensten in unserem Stadtteil zusammen.				
	Wir arbeiten regelmäßig mit anderen Einrichtungen und Diensten in unserer Stadt zusammen.				
Inklusion	Unser Team hat sich gemeinsam mit dem Thema Inklusion beschäftigt.				
	Ich habe mich schon mit dem Thema Inklusion beschäftigt, z. B. im Rahmen meiner Ausbildung, meines Studiums o. Ä.				
	Ich habe bereits eine Fortbildung zum Thema Inklusion besucht.				
	Ich habe bereits eine Fortbildung zu inklusiven Themen (z. B. Vielfalt der Kinder, Partizipation, Abbau von Diskriminierung) besucht.				

Welche Punktzahl würden Sie Ihrer OGS insgesamt geben? Kreisen Sie ein.

0 ist die schlechteste Punktzahl und 9 ist die beste Punktzahl.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Gibt es Dinge, die Sie in Ihrer OGS verändern würden? Kreuzen Sie an.

☐ NEIN ☐ JA

Wenn JA, welche? (maximal 3 Nennungen)

1. _____

2. _____

3. _____

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

A.4 BEFRAGUNG FÜR KINDER, DIE DEN OFFENEN GANZTAG BESUCHEN

SCHRITT 3: BESTANDSAUFNAHME | Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten

		☺☺ immer	☺ oft	☹ selten	☹☹ nie
1.	**1** Für die Erwachsenen bin ich in Ordnung, so wie ich bin.				
	2 Ich werde unterstützt, wenn ich Probleme habe.				
	3 Die Erwachsenen sind freundlich zu mir.				
2.	**1** Ich werde gefragt, was ich gut und was ich schlecht finde.				
	2 Die Erwachsenen haben Zeit für mich.				
	3 Ich werde gefragt, was ich brauche und was ich möchte.				
	4 Ich kann mich ausruhen, wenn ich es möchte.				
	5 Ich kann nach draußen gehen, wenn ich es möchte.				
3.	**1** Ich darf in der OGS Dinge mitbestimmen.				
	2 Ich kann mit den Erwachsenen über alles reden.				
	3 Ich verstehe alle Entscheidungen und Regeln, die die Erwachsenen bestimmen.				

		☺☺	☺	☹	☹☹
		immer	oft	selten	nie
4.	**1** Ich lerne in der OGS, was ich gut kann.				
	2 Die Erwachsenen erklären mir, welche Kinderrechte es gibt.				
	3 Ich werde ernst genommen.				
	4 Wir haben eine feste Zeit, in der wir über verschiedene Themen sprechen (z. B. Kinderkonferenz oder Kindergremium).				
5.	**1** Ich bekomme Hilfe, wenn ich in Räumen an Grenzen stoße (z. B. Regal zu hoch).				
	2 Die Räume unserer OGS sind für alle Kinder und Erwachsenen gut und alleine erreichbar.				
	3 Wenn ich einen Elternbrief bekomme, erklärt man mir, was dort steht.				
6.	**1** Wenn ich von anderen Kindern beschimpft werde, helfen mir die Erwachsenen.				
	2 Die Erwachsenen helfen, wenn Kinder wegen ihres Aussehens, ihrer Religion oder des Landes, aus dem sie kommen, geärgert werden.				
	3 Die Erwachsenen machen es möglich, dass ich Dinge tun kann, in denen ich gut bin.				
	4 Die Erwachsenen sagen mir freundlich, wenn ich etwas gut gemacht habe.				
	5 Die Erwachsenen machen mir Mut, Dinge zu tun, die ich noch nicht so gut kann.				

Welche Punktzahl würdest du deiner OGS insgesamt geben?
Kreise eine Zahl ein.

0 ist die schlechteste Zahl und 9 ist die beste Zahl.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Gibt es Dinge, die du in deiner OGS verändern würdest? Kreuze an.
☐ NEIN ☐ JA

Wenn du JA angekreuzt hast: Du darfst hier 3 Dinge aufschreiben.

1. _____

2. _____

3. _____

Wie alt bist du?	
Bist du ein Mädchen oder ein Junge?	

Danke, dass du uns geholfen hast!

A.5 BEFRAGUNG FÜR ELTERN, DEREN KINDER DEN OFFENEN GANZTAG BESUCHEN

SCHRITT 3: BESTANDSAUFNAHME | Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten

		immer	oft	selten	nie
1.	1 Mein Kind wird in der OGS akzeptiert, so wie es ist.				
	2 Mein Kind wird unterstützt, wenn es Probleme hat.				
	3 Das Team der OGS ist freundlich zu meinem Kind.				
2.	1 Mein Kind wird gefragt, was es gut und was es schlecht findet.				
	2 Das Team der OGS hat Zeit für mein Kind.				
	3 Mein Kind wird gefragt, was es braucht und was es möchte.				
	4 Mein Kind kann sich ausruhen, wenn es möchte.				
	5 Mein Kind kann nach draußen gehen, wenn es möchte.				
3.	1 Mein Kind darf in der OGS Dinge mitbestimmen.				
	2 Mein Kind kann mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen über alles reden.				
	3 Mein Kind versteht alle Entscheidungen und Regeln, die die pädagogischen Mitarbeiter*innen aufstellen.				
4.	1 Mein Kind lernt in der OGS, was es gut kann.				
	2 Das OGS-Team erklärt meinem Kind, welche Kinderrechte es gibt.				
	3 Die Mitarbeiter*innen nehmen mein Kind ernst.				
	4 In der OGS gibt es eine feste Zeit, in der die Kinder über verschiedene Themen sprechen können (z. B. Kinderkonferenz oder Kindergremium).				

5.	1 Mein Kind bekommt Hilfe, wenn es in Räumen an Grenzen stößt (z. B. Regal zu hoch).				
	2 Die Räume der OGS sind für alle Kinder und Erwachsenen gut und alleine erreichbar.				
	3 Wenn mein Kind einen Elternbrief aus der OGS mitbringt, kann es mir erklären, was dort steht.				
6.	**1** Wenn mein Kind von anderen Kindern beschimpft wird, helfen die Mitarbeiter*innen der OGS.				
	2 Die Mitarbeiter*innen helfen, wenn Kinder wegen ihres Aussehens, ihrer Religion oder des Landes, aus dem sie kommen, ausgegrenzt werden.				
	3 Die Mitarbeiter*innen der OGS machen es möglich, dass mein Kind Dinge tun kann, in denen es gut ist.				
	4 Die Mitarbeiter*innen sagen meinem Kind freundlich, wenn es etwas gut gemacht hat.				
	5 Das OGS-Team macht meinem Kind Mut, Dinge zu tun, die es noch nicht so gut kann.				

Welche Punktzahl würden Sie der OGS insgesamt geben?
Kreisen Sie bitte eine Zahl ein.

0 ist die schlechteste Punktzahl und 9 ist die beste Punktzahl.

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

Gibt es Dinge, die Sie in der OGS Ihres Kindes verändern würden? Kreuzen Sie an.
☐ NEIN ☐ JA

Wenn Sie JA angekreuzt haben: Sie können hier 3 Dinge aufschreiben.

1. _____

2. _____

3. _____

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

A.6 AUSWERTUNG DER BEFRAGUNGEN

SCHRITT 3: BESTANDSAUFNAHME
Bearbeitungszeit orientiert sich am Umfang der Rückmeldungen

Auf der Seite www.offenerganztagplus.de befindet sich ein Auswertungstool inklusive Anleitung zur Nutzung und Ergebnisinterpretation.

A.7 ANALYSE DER BESTANDSAUFNAHME, PRIORISIERUNG UND SAMMLUNG ERSTER IDEEN ZUR UMSETZUNG

SCHRITT 4: PRIORITÄTEN SETZEN UND ERSTE IDEEN ZUR UMSETZUNG SAMMELN
Bearbeitungszeit ca. 90 Minuten

Analysieren Sie die Ergebnisse Ihrer Bestandsaufnahme.

In welchen Bereichen werden Sie bereits gut bewertet?

Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?

Sammeln Sie stichpunktartig erste Ideen / Impulse, um den von Ihnen identifizierten Handlungsbedarfen zu begegnen.

Halten Sie nun verbindlich fest, mit welchem Handlungsfeld von Inklusion Sie sich in nächster Zeit beschäftigen wollen.

A.8 ERSTE IMPULSE FÜR EINE ZIELSETZUNG

SCHRITT 4: EINE ZIELSETZUNG DEFINIEREN | Bearbeitungszeit ca. 60 Minuten

Schreiben Sie zunächst das Handlungsfeld auf, mit dem Sie sich in nächster Zeit beschäftigen wollen.

Konkretisieren Sie den Bedarf, den Sie speziell in diesem Handlungsfeld festgestellt haben.

Was wollen Sie konkret in diesem Handlungsfeld verbessern?

Welche ersten Ideen haben Sie, um dem Bedarf zu begegnen?

Was soll danach anders sein?

Für wen soll es danach anders sein und warum?

A.9 ÜBERPRÜFUNG DES GESTECKTEN ZIELS ANHAND DER SMART-KRITERIEN

SCHRITT 4: EINE ZIELSETZUNG DEFINIEREN | Bearbeitungszeit ca. 30 Minuten

Welches Ziel möchten Sie erreichen? Schreiben Sie dieses Ziel auf, ohne dass Sie unmittelbar die SMART-Kriterien berücksichtigen. Füllen Sie für jedes neue Ziel dieses Blatt neu aus.

Überprüfen Sie nun anhand der Kriterien:

Kriterien	Fragen	Antworten
spezifisch	Ist das Ziel konkret und klar formuliert? Ist für alle Beteiligten klar, was erreicht werden soll?	
messbar	Woran erkennen Sie später, dass Sie das Ziel erreicht haben?	
attraktiv	Ist das Ziel für andere auch erstrebenswert? Was haben die Beteiligten davon?	
realistisch	Ist die Zielsetzung machbar? Sind finanzielle, zeitliche, räumliche und personelle Ressourcen vorhanden bzw. können Ressourcen dafür freigemacht werden?	
terminiert	Bis wann wollen Sie das Ziel erreichen?	

Ist das Ziel so umfangreich, dass Sie dieses in Teilziele aufsplitten müssen? Wenn ja, wie lauten Ihre Teilziele und überprüfen Sie diese wiederum anhand der SMART-Kriterien.

A.10 PLANUNG VON AKTIVITÄTEN ZUR UMSETZUNG DES GESTECKTEN ZIELS

SCHRITT 6: EINEN PROZESS PLANEN | Bearbeitungszeit ca. 45 Minuten

Schreiben Sie zunächst das Ziel auf, das Sie erreichen wollen.

Halten Sie kurz Ihre ersten Ideen fest, wie Sie das Ziel erreichen können.

Welche Zielgruppe/n haben Sie (z. B. Kinder, Eltern, pädagogische Mitarbeiter*innen)?

Konkretisieren Sie nun verbindlich Ihre Aktivitäten: Mit welchen Aktivitäten wollen Sie Ihr Ziel erreichen? Wie sieht konkret der erste Schritt / die erste Aktivität aus? Welche Schritte / Aktivitäten müssen folgen? Wer ist für die Planung und Umsetzung der Aktivitäten verantwortlich? Füllen Sie hierfür die Tabelle aus.

AKTIVITÄT	KURZBESCHREIBUNG	WER IST VERANTWORTLICH?	BIS WANN?

Wer kann Sie bei Ihren Aktivitäten vielleicht noch unterstützen?

Gibt es Grenzen der Umsetzbarkeit in Ihrer Einrichtung, die Sie bei der Umsetzung mitbedenken müssen (z. B. Budget, Personal, fehlendes Know-how)?

Gibt es Risiken, die die geplanten Aktivitäten gefährden können (z. B. Ausfall eines Teammitglieds, Konflikte im Team)? Wenn ja, was könnte bei Eintreten der Risiken unternommen werden?

Wer muss von Ihren Aktivitäten wissen? Wen müssen Sie informieren?

Wer prüft zwischendurch, ob Sie noch auf Kurs sind? In welchem Rahmen und mit welcher Häufigkeit?

Wer prüft zum Schluss, ob Ihr Ziel / Ihre Ziele erreicht worden sind? In welchem Rahmen (z. B. Teamsitzung)

A.11 PLANUNGSVORLAGE FÜR EIN PROJEKT IM OFFENEN GANZTAG

SCHRITT 6: EINEN PROZESS PLANEN | Bearbeitungszeit ca. 60 Minuten

NAME DES PROJEKTS	
HANDLUNGSFELD/ER Welches Handlungsfeld bearbeiten Sie?	
MÖGLICHE/S EINSATZFELD/ER z. B. Arbeitsgemeinschaft, Projektwoche, punktueller Einsatz möglich, einmalige Aktion	
(LERN)ZIEL/E Welches Ziel wird mit der Durchführung des Projekts verfolgt?	
METHODE/N z. B. Rollenspiel, Fantasiereise, Malaktion, Kreatives Schreiben, Stationenlernen, Visualisierung...	
SOZIALFORM/EN z. B. Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Kleingruppenarbeit, Teamarbeit, Partnerarbeit, Plenum (Großkreis)	
KLASSE/N Für welche Klassen ist das Projekt geeignet?	
GRUPPENGRÖSSE Wie groß darf die Gruppe sein?	
ZEITRAHMEN Wieviel Zeit benötigen Sie für Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung?	
RAUM / AUSSTATTUNG Welche Räume benötigen Sie und wie sollen diese ausgestattet sein?	
MATERIALIEN Welche Materialien werden für die Durchführung des Projekts benötigt?	

PERSONAL Wie viele Personen werden für die Durchführung benötigt?	
VORBEREITUNG Was muss alles vorbereitet werden?	
DURCHFÜHRUNG Wie soll das Projekt ablaufen?	
NACHBEREITUNG Was soll dokumentiert und ausgewertet werden?	
WEITERARBEIT Was wird mit den Ergebnissen gemacht?	

A.12 VORLAGE ABLAUFPLAN FÜR VERANSTALTUNGEN IM OFFENEN GANZTAG

SCHRITT 6: EINEN PROZESS PLANEN | Bearbeitungszeit ca. 45 Minuten

NAME VERANSTALTUNG _____

THEMA / THEMEN _____

ZEITRAHMEN DURCHFÜHRUNG _____

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN _____

RAUM / AUSTATTUNG _____

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / HINWEISE

A.13 LEITFRAGEN REFLEXIONSGESPRÄCH WÄHREND DER UMSETZUNG

SCHRITT 7: DAS GEPLANTE UMSETZEN | Bearbeitungszeit ca. 30 Minuten

Wie geht es Ihnen im Moment? (Ziel: Jede/n da abholen, wo er / sie steht.)

Wird jede/r mit den Aktivitäten fertig, für die er / sie verantwortlich ist? Wenn nein, wann geht es stattdessen?

Welche Ergebnisse gibt es im Moment? Was wurde bereits unternommen?

Gibt es Probleme? Ist der Arbeitsaufwand angemessen? Reichen die Kapazitäten der Beteiligten aus? Gibt es inhaltliche Schwierigkeiten?

Vertiefende Fragestellungen können sein:

- Wie können die Probleme gelöst werden?
- Was hat uns besonders beschäftigt?
- Was ist uns bisher gut gelungen?
- Wo gibt es Stolpersteine?
- Wo brauchen wir noch Unterstützung? Wer kann uns dabei helfen?
- Haben wir noch unsere Ziele im Blick?
- Sind die Ziele noch realistisch?

A.14 RÜCKBLICK AUF DAS DURCHGEFÜHRTE PROJEKT UND VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE FÜR KÜNFTIGE PROJEKTE

SCHRITT 8: DEN PROZESS REFLEKTIEREN | Bearbeitungszeit ca. 40 Minuten

Rückblick (Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten)

Welche konkreten Ergebnisse gab es?

Was lief gut während der Umsetzung?

Was lief nicht so gut während der Umsetzung?

Wurde das formulierte Ziel / die formulierten Ziele erreicht? Wenn nein, welche Gründe gab es dafür? Welche Hindernisse gab es eventuell? Was wurde vorab in der Planung nicht berücksichtigt?

Verbesserungsvorschläge (Bearbeitungszeit ca. 20 Minuten)

Was möchten Sie bei der nächsten Umsetzung genauso machen, wie Sie es diesmal getan haben?

Was möchten Sie bei der nächsten Umsetzung besser machen, als Sie es diesmal getan haben?

A.15 GEWONNENE ERKENNTNISSE UND ERGEBNISSE BEWAHREN

SCHRITT 9: NACHHALTIGKEIT GESTALTEN | Bearbeitungszeit ca. 30 Minuten

Sammeln Sie erste Ideen, wie Sie die Erkenntnisse und Ergebnisse weiter nutzen können?

Welche gewonnenen Erkenntnisse lassen sich in Ihren Alltag transferieren?

Welche der Ergebnisse lassen sich konkret in Ihren Alltag überführen?

Wollen / können Sie die Erkenntnisse und Ergebnisse mit anderen Personen / Personengruppen teilen? Wenn ja, mit wem und wie können Sie das tun?

Wer ist dafür zuständig, dass die Ergebnisse weitergenutzt und weiterhin umgesetzt werden? Wer überprüft das? In welchen zeitlichen Abständen und in welchem Rahmen?

A.16 ANLEITUNG OGS-SPÜRNASEN

Bearbeitungszeit ca. 60 Minuten

Liebe Schülerinnen und Schüler,

in eurer OGS gibt es viele Kinder. Alle sind sehr unterschiedlich. Sie haben unterschiedliche Geschlechter, verschiedene Religionen und Hautfarben. Es gibt Kinder, die sprechen andere Sprachen. Es gibt große und kleine Kinder. Es gibt Kinder, die gerade erst in die Schule gekommen sind. Alle Kinder können manches gut und manches vielleicht nicht so gut.

Manche Kinder können nicht gehen oder haben Schwierigkeiten beim Sprechen, Sehen oder Hören. Es gibt Kinder, die im Rollstuhl sitzen. Es gibt Kinder, die länger brauchen, um einen Satz zu sprechen. Es gibt Kinder, die nur wenig sehen können oder blind sind. Es gibt Kinder, die ein Hörgerät brauchen, weil sie nicht so gut hören können.

Es gibt Kinder, die nicht so wie ihr an der OGS teilnehmen können, weil sie spezielle Hilfen brauchen und Räume notwendig sind, in denen sie sich gut zurechtfinden und bewegen können.

Eine Voraussetzung, dass auch die Kinder, die spezielle Hilfen und Räume benötigen, an der OGS teilnehmen können, ist Barrierefreiheit. Eine OGS ist dann barrierefrei, wenn es keine Hindernisse gibt. Ein Hindernis ist zum Beispiel: Ein Kind ist neu in eure OGS gekommen und kann die Schilder an den Türen noch nicht lesen. Das Kind weiß nun vielleicht nicht, in welchen Raum es gehen muss. Ein anderes Hindernis ist zum Beispiel: Ein Kind kommt nicht an den Kleiderhaken, um die Jacke aufzuhängen. Das Kind muss dann vielleicht ein anderes Kind um Hilfe bitten.

Es ist wichtig, dass es nicht so viele Hindernisse in der OGS gibt, damit auch möglichst viele Kinder an der OGS teilnehmen können und sich wohlfühlen können.

Wollt ihr eine OGS-Spürnase werden? Macht ihr mit? Wollt ihr uns helfen, Hindernisse in der OGS zu finden?

Was ist euer Ziel als OGS-Spürnase?

Ihr versucht herauszufinden, auf welche Hindernisse Kinder in eurer OGS stoßen können. Ihr untersucht auch, welche Hindernisse schon beseitigt worden sind. Die Spürnasen helfen so, dass sich auch alle Kinder in der OGS wohlfühlen.

Was ist eure Aufgabe als OGS-Spürnase?

Als OGS-Spürnasen könnt ihr die OGS mit Hilfe der Checklisten auf Barrierefreiheit hin überprüfen. Ihr geht durch jeden Raum, den ihr am Nachmittag benutzen dürft, und füllt die Checklisten aus.

Bevor ihr eure OGS untersucht, lest euch die Checklisten gemeinsam mit einem Erwachsenen durch. Wenn ihr etwas nicht versteht, fragt nach.

Das bedeuten die Smileys:

☺ Wir können den Satz oder die Frage mit „Ja“ beantworten.
☹ Wir können den Satz oder die Frage mit „Nein“ beantworten.

- Wollt Ihr die OGS zusammen untersuchen oder teilt ihr euch in kleinere Gruppen auf?
- Wollt ihr die OGS an einem Tag untersuchen oder an mehreren Tagen? Wann genau wollt ihr das machen?
- An welchem Tag wollt ihr über die Ergebnisse sprechen?

Habt ihr alles besprochen und verstanden? Dann kann es jetzt losgehen.

Was braucht ihr, um eine Spürnase zu sein?

- die ausgedruckten Checklisten
- einen Stift
- ein Maßband (vielleicht bekommt ihr es von der Hausmeisterin oder dem Hausmeister)
- eine Fotokamera (Wichtig: Besprecht mit einer OGS-Mitarbeiterin oder einem OGS-Mitarbeiter, ob ihr fotografieren dürft.)

Wie könnt ihr die Ergebnisse und das, was ihr herausgefunden habt, für alle sichtbar machen?

Als erstes müsst ihr einmal darüber sprechen, was ihr herausgefunden habt.

Diese Fragen können euch vielleicht dabei helfen:

- Was ist euch aufgefallen?
- Welche Hindernisse gibt es?
- Ist ein Hindernis dabei, was man beseitigen kann? Habt ihr einen Lösungsvorschlag?
- Habt ihr gesehen, wo Hindernisse schon beseitigt worden sind?
- Was unterstützt Kinder in eurer OGS dabei, sich besser zurechtzufinden?
- Wenn ihr die Ergebnisse besprochen habt, könnt ihr zum Beispiel ein Plakat gestalten, wo ihr die Fotos aufklebt und etwas dazu schreibt. Oder ihr malt selbst Bilder. Ihr könnt auch einen Bericht schreiben. Habt ihr noch eine andere Idee, wie ihr das machen könnt?

Besprecht mit einer OGS-Mitarbeiterin oder einem OGS-Mitarbeiter, was ihr dafür benötigt.

A.17 CHECKLISTEN OGS-SPÜRNASEN

Die Checklisten der OGS-Spümasen sind auf Grundlage der „Gemeinde-Detektivinnen und -Detektive auf der Suche nach Barrieren“ entstanden. Online abrufbar unter: *http://www.inklusion-als-menschenrecht.de/geqenwart/matertalien/gemeinde-0etektivinnen-und-0etektive-auf-0er-suche-nach-barrteren/*
Stand: 19.12.2017

Die Sätze / Fragen, die mit einem Sternchen (*) markiert sind, wurden direkt aus den dortigen Checklisten übernommen.

CHECKLISTE 1 – TÜREN, WEGE UND TREPPEN

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Eingänge, Durchgänge und Türen sind farblich deutlich von der Umgebung abgesetzt.*			
Der Eingang zum Gebäude ist schwellenfrei oder hat eine maximale Höhe von 2 cm.			
Die Raumtüren in der OGS sind schwellenfrei oder haben eine maximale Höhe von 2 cm.			
Vor allen Türen gibt es eine freie Fläche von mindestens 150 cm x 150 cm. So viel Platz benötigt z. B. ein Rollstuhl.			
Alle Türen sind mindestens 90 cm breit.			
Alle Durchgangswege sind mindestens 90 cm breit.			
In den Durchgangswegen stehen keine Möbel oder andere Gegenstände (z. B. Schulranzen).			
Ihr könnt alle Zimmertüren gut öffnen.			
Es gibt Türen, die durch einen Schalter geöffnet werden können.			
Ihr könnt die OGS ohne Stufen betreten und verlassen.			
Falls es Stufen gibt, gibt es auch eine Rampe oder einen Aufzug.*			

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Ihr könnt Treppen erkennen, auch wenn es dunkler ist.			
Die Treppe ist mindestens 120 cm breit.			
Ihr könnt euch an einem Geländer festhalten, wenn ihr die Treppe benutzt.			
Das Treppengeländer hat eine auffällige Farbe.			
Die Stufenkante hat eine andere Farbe als die Stufenfläche.			
Die erste und die letzte Stufenkante haben eine andere Farbe.*			
Der Bereich vor der Treppe ist durch einen tastbaren Bodenbelag gekennzeichnet.*			
Vor Gefahrenstellen (Glasflächen, Treppenunterkanten) wird durch Farbunterschiede gewarnt.*			
Ihr könnt die Flucht- und Rettungswege erkennen.			

Gibt es in eurer OGS Stolperfallen? Kreuzt an.

☐ NEIN ☐ JA

Wenn ihr „JA“ angekreuzt habt, schreibt hier auf, welche Stolperfallen ihr entdeckt habt.

CHECKLISTE 2 – SCHILDER UND RÄUME

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Alle Schilder sind gut sichtbar angebracht.*			
Die Wege zu den Räumen sind mit Texten und Bildern gut beschrieben.			
Die Toiletten sind leicht zu finden und gut ausgeschildert.*			
Alle Schilder in der OGS sind auch in Blindenschrift (Brailleschrift) geschrieben.			
Die Informationstafel ist schnell zu sehen, wenn man in die OGS kommt.			
Die Informationstafel ist übersichtlich.			
Für Kinder, die lesen lernen, ist es wichtig, dass Texte in kurzen Sätzen und ohne Fremdwörter geschrieben sind. Verstehen diese Kinder, was auf den Plakaten steht, die in eurer OGS hängen?			
In eurer OGS hängen Schilder, die Kindern erklären, was sie tun müssen (z. B. Flurregeln, Jackenpflicht). Diese können auch Kinder verstehen, die noch nicht so gut lesen können.			
Die Türen der Gruppenräume sind farblich oder mit Bildern gekennzeichnet. Das ist wichtig für Kinder, die noch nicht lesen können oder noch nicht so gut Deutsch verstehen.			
Die Räume in der OGS sind hell genug, damit man alles gut erkennen kann.			
Menschen, die nicht oder nicht gut hören können, verstehen durch Lippenlesen, was andere Menschen sagen. Die Räume sind hell genug, um die Lippenbewegungen genau zu erkennen.			
Die Beleuchtung ist hell, blendet aber nicht.*			

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Die Lichtschalter in allen Räumen sind gut zu finden.			
Die Lichtschalter sind in einer Höhe von 85 cm angebracht.			
Die Lichtschalter in allen Räumen sind farblich gekennzeichnet.			
Alle Räume sind selbständig gut zu erreichen.			
Es gibt Orte in eurer OGS, wo Kinder toben können.			
Es gibt Orte in eurer OGS, wo sich Kinder zurückziehen können, wenn sie ihre Ruhe brauchen.			
In der OGS gibt es mindestens einen Tisch, der höhenverstellbar ist.			
Alle Materialien und Behälter sind gut sichtbar beschriftet und mit Bildern versehen.			
Die Müllbehälter haben unterschiedliche Farben.			
Die Müllbehälter sind mit Bildern gekennzeichnet, sodass alle Kinder den Müll richtig trennen können.			
In manchen Räumen gibt es Teppichboden.			
Es gibt Decken, die Lärm „schlucken“ können.			

CHECKLISTE 3 – AUFZUG

Gibt es in eurer OGS einen Aufzug? Kreuzt an.

☐ NEIN ☐ JA

Wenn ihr „NEIN“ angekreuzt habt, könnt ihr jetzt mit der Checkliste 4 weitermachen.
Wichtig: Wenn ihr „JA“ angekreuzt habt, untersucht den Aufzug nur zusammen mit einer OGS-Mitarbeiterin oder einem OGS-Mitarbeiter.

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Die Farbe der Aufzugtür ist anders als die Wandfarbe.			
An der Tür gibt es eine Beschriftung, die man tasten kann (Brailleschrift).			
Vor der Kabinentür gibt es eine freie Fläche mit mindestens 150 cm x 150 cm. So viel Platz benötigt z. B. ein Rollstuhl.			
Die Breite der Aufzugtür beträgt mindestens 90 cm.*			
Die Aufzugkabine ist mindestens 140 cm tief und 110 cm breit.*			
Griffe, Aufzugtasten und sonstige notwendige Bedienelemente unterscheiden sich farblich vom Untergrund.			
Die Elemente zur Bedienung des Aufzugs sind nicht höher als 120 cm über dem Boden angebracht.*			
Man kann im Fahrstuhl sehen, in welcher Etage man ist.			
Man kann im Fahrstuhl hören, in welcher Etage man ist.			

CHECKLISTE 4 – TOILETTEN

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Die Toiletten unterscheiden sich farblich deutlich von der Wand dahinter.			
Die Waschbecken unterscheiden sich farblich deutlich von der Wand dahinter.			
Die Toiletten sind für kleinere Kinder niedrig genug.			
Die Spiegel sind in unterschiedlichen Höhen angebracht, sodass alle Kinder sich darin sehen können.			
Die Seifenspender sind so angebracht, dass alle Kinder diese erreichen können.			
Es gibt im Schulgebäude eine Behindertentoilette.			
Die Behindertentoilette ist von den Räumen der OGS aus gut zu erreichen.			
Es gibt mindestens eine Toilette mit einer Liege.			

CHECKLISTE 5 – REGALE, SCHRÄNKE UND HAKEN

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Alle Kinder kommen alleine an die Bücher und Spiele, die auch ohne nachzufragen benutzt werden dürfen.			
Alle Kinder kommen alleine an die Spielsachen und Materialien, die auch ohne nachzufragen benutzt werden dürfen.			
Die Ranzenschränke sind farblich oder mit Bildern gekennzeichnet.			

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Die Ranzenschränke sind in einer Höhe angebracht, die alle Kinder ohne fremde Hilfe erreichen.			
Die Garderobenhaken sind farblich oder mit Bildern gekennzeichnet.			
Die Garderobenhaken sind in einer Höhe angebracht, die alle Kinder ohne fremde Hilfe erreichen.			
Eure Fächer sind farblich oder mit Bildern gekennzeichnet.			
Die Fächer sind in einer Höhe angebracht, die alle Kinder ohne fremde Hilfe erreichen können.			

CHECKLISTE 6 – PARKPLATZ

Es gibt mindestens einen Parkplatz für Personen, die gehbehindert sind. Kreuzt an.
☐ NEIN ☐ JA

Wenn ihr „NEIN“ angekreuzt habt, könnt ihr jetzt mit der Checkliste 7 weitermachen.
Wichtig: Wenn ihr „JA“ angekreuzt habt, untersucht den Parkplatz nur zusammen mit einer OGS-Mitarbeiterin oder einem OGS-Mitarbeiter.

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Es gibt ein Schild, das auf den Parkplatz hinweist.*			
Dieser Parkplatz ist größer als normale Parkplätze (mindestens 350 cm breit und 500 cm tief).*			

CHECKLISTE 7 – DIES UND DAS

	☺ Ja	☹ Nein	Notizen
Menschen, die nicht hören können, benutzen eine Gebärdensprache. Oft können Familienmitglieder oder Freunde eines gehörlosen Menschen diese Sprache auch. Gibt es in eurer OGS jemanden, der die Gebärdensprache kann?			
Menschen, die ein Hörgerät tragen, hilft eine Technik, die Induktionsschleife heißt, um sich zurechtzufinden. Gibt es so etwas in eurer OGS?			
Im Computerraum gibt es versenkbare Bildschirme, sodass alle Kinder den Blickkontakt zu den Erwachsenen haben.			
Man dürfte einen Blindenhund mitbringen, wenn man einen bräuchte.			
Wenn die Schulglocke schellt, könnt ihr das Schellen hören. Könnt ihr das Schellen auch sehen (z. B. durch eine Lampe, die aufleuchtet oder blinkt)?			
Gibt es Räume, Flure oder Bereiche des Schulhofes, die Angst machen?			
Wenn ihr eine Essenstheke habt: Alle Kinder kommen ohne Probleme an ihr Essen dran.			

Habt ihr noch andere Hindernisse entdeckt? Kreuzt an.

☐ NEIN ☐ JA

Wenn ihr „JA“ angekreuzt habt, schreibt hier auf, welche Hindernisse ihr noch entdeckt habt.

A.18 ZUKUNFTSWERKSTATT 1. TREFFEN ABLAUFPLAN 1 (TEIL A)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT!“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA
Kritikphase:
Was läuft nicht so gut?
Was stört mich in der OGS?

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN
16 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG
1 großer Raum mit Tischen, Stühlen, Decken, einer Tafel, Flipchart, Pinnwand und genügend Platz für die Durchführung der Spiele

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Begrüßung	2 Personen Flipchart mit dem Ablaufplan der Stunde Flipchart mit dem Ablaufplan des Projekts Ein großes Blatt mit Verhaltensregeln Einen Stift	Plenum Sitzkreis Die Kinder erfahren, was in der Stunde passieren wird. Es gibt eine kurze Information zum Gesamtablauf des Projekts. Die Verhaltensregeln für die Zukunftswerkstatt werden präsentiert und von den Kindern unterschrieben.	
5 Min	Spiel: Schlange	2 Personen	Gruppenarbeit Vertrauensspiel Die Gruppe bildet durch Anfassen an den Schultern oder Händen eine Schlange. Alle bis auf das vorderste Kind schließen die Augen. Dieses führt die Schlange durch den Raum, umgeht gedachte oder reale Hindernisse, steigt über Gegenstände drüber oder kriecht untendrunter durch, geht in die Hocke oder auf Zehenspitzen. Dabei soll nicht gesprochen werden. Die Verständigung läuft allein über die Berührung.	Hier kann auch ein anderes Spiel ausgewählt werden.
10 Min	Aktion Meckerkasten	4 Personen 4 Meckerkästen mit den Kritikpunkten von den Kindern des Offenen Ganztags, Stifte und leere Blätter für eventuelle Ergänzungen	Plenum Die „Mini-Teams“ werden verkündet. In jeder Gruppe gibt es 4 Kinder (1 Kind pro Jahrgang) Kleingruppenarbeit Sortieren von Informationen und Sammeln von Ideen Jede Gruppe erhält einen Meckerkasten und sortiert den Inhalt nach gleichen Themenbereichen und macht ggf. Ergänzungen	In der Phase wäre eine erwachsene Person pro Gruppe optimal, um die Sichtung der Kritikpunkte zu begleiten.

A.18 ZUKUNFTSWERKSTATT 1. TREFFEN ABLAUFPLAN 1 (TEIL B)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT!“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Präsentation der Ergebnisse	2 Personen Pinnwand Heftzwecken	Plenum Präsentation Der Reihe nach hängt jede Gruppe abwechselnd einen Kritikpunkt an die Tafel (mehrfach genannte Punkte können schon parallel in den Kleingruppen aussortiert werden).	
20 Min	Wertung: Das finde ich am wichtigsten. Spiel: Der faule Apfel Spiel: Den Windhauch spüren Spiel: Taktiles Telefon	2 Personen Pinnwand Klebepunkte einen Stoffball	Kleingruppe Wertung Jedes Kind erhält drei Punkte und verteilt diese nach persönlicher Wichtigkeit gemeinsam mit seinem Mini-Team. Pro Kritikblatt darf nur ein Punkt verwendet werden. Jedes Team hat 5 Minuten Zeit (das Wertungsverfahren wird von einer Person begleitet). Kreisspiele In dieser Zeit spielen die anderen Kinder gemeinsam ein paar kurze Spiele (begleitet von der anderen Person).	Hier können auch andere Spiele ausgewählt werden.
5 Min	Verabschiedung	2 Personen	Plenum Sitzkreis Kurzer Ausblick auf das 2. Treffen: Träume und Wünsche	

A.19 ZUKUNFTSWERKSTATT 2. TREFFEN ABLAUFPLAN 2

ZUKUNFTSWERKSTATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT!“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA: Visionsphase: Was wünsche ich mir? Was habe ich für Ideen?

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 16 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 großer Raum mit Teppichboden oder Matten, Decken, Flipchart und genügend Platz für die Durchführung der Spiele

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Begrüßung Präsentation der Agenda	1 Person Flipchart	Plenum Sitzkreis Die Kinder erfahren, was in der Stunde passieren wird	
10 Min	Traumreise	1 Person Decken Traumreisegeschichte	„Einzelarbeit“ Traumreise Die Kinder sitzen oder legen sich bequem mit Decken hin, schließen ihre Augen und hören der Geschichte zu (z. B. die Geschichte „Im Zaubergarten“).	Die Traumreise sollte passend zum Thema ausgewählt werden.
20 Min	Traumwolken	1 Person mehrere Zettel in Wolkenform Stifte 4 Kritikpunkte mit den meisten Stimmen	Kleingruppenarbeit Formulierung von Wünschen 4 Kritikpunkte (vorab durch die Projektleitung umformuliert ins Positive) liegen aus und die Kinder gehen in ihren Mini-Teams jeweils von Wunsch zu Wunsch und formulieren auf Traumwolken, was sie sich zu diesem Thema wünschen (König / Königin: man darf sich alles wünschen was man möchte, egal wie teuer und unrealistisch).	
5 Min	Eins, zwei oder drei... Du entscheidest...	1 Person	Plenum Priorisierung Jedes Kind stellt sich zu dem Wunsch, der ihm am wichtigsten erscheint und zuerst umgesetzt werden soll. Die Mehrheit entscheidet.	
10 Min	Spielzeit / Ausklang	1 Person Luftballons	Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit Spiele 1. Jedes Kind stößt seinen Luftballon in die Luft und versucht, ihn am Schweben zu halten. 2. Zwei Kinder schlagen sich einen Ballon zu. 3. Die Spieler sitzen mit gestreckten Beinen auf dem Boden im Kreis. Sie geben mit ihren Füßen einen Ballon reihum so weiter, dass er möglichst nicht auf den Boden fällt.	Hier kann auch ein anderes Spiel ausgewählt werden.
5 Min	Verabschiedung mit Hinblick auf 3. Treffer	1 Person	Plenum Sitzkreis Beim letzten Treffen wird der gewählte Wunsch mit Ideen / Lösungsvorschlägen besprochen.	

A.20 ZUKUNFTSWERKSTATT 3. TREFFEN ABLAUFPLAN 3 (TEIL A)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT!“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA: Realisierungsphase:
Was gibt es für Lösungen?
Was können wir verbessern?

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 16 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Tafel und Stühlen

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
5 Min	Begrüßung Präsentation der Agenda	2 Personen Flipchart	Plenum Sitzkreis Die Kinder erfahren, was in der Stunde passieren wird.	
25 Min	Juryabstimmung	2 Personen 16 laminierte Karten mit einem lachenden Gesicht 16 laminierte Karten mit einem traurigen Gesicht 16 im Halbkreis stehende Stühle 2 Tafeln (mit Magneten oder Heftzwecken)	Plenum Abstimmung und Diskussion Der größte Wunsch hängt gemeinsam mit den Visionen an einer der beiden Tafeln. Es wird über jede einzelne Vision abgestimmt. Die Jury entscheidet, ob die Idee wirklich umsetzbar und machbar ist (lachendes Gesicht) oder nur ein Wunsch / Traum bleibt (trauriges Gesicht). Die Mehrheit entscheidet. Die Visionen werden an der anderen Tafel in zwei Gruppen sortiert: Träume und umsetzbare Ziele / Ideen.	Bei manchen Punkten ist es sinnvoll, sie erst kurz zu besprechen und den Kindern die Chance zu geben, Anmerkungen zu machen. Zur besseren Übersicht sind die Gesichter auf getrennte, farblich unterschiedliche Karten gemalt.
15 Min	Schritte zur Lösung	2 Personen Zettel in Form von Fußabdrücken Stifte	Kleingruppenarbeit Aktivitäten festlegen Die Kinder besprechen und notieren in den Mini-Teams, wie die zuvor als umsetzbar befundenen Ideen zu wichtigen Schritten zum Ziel beitragen können.	

A.20 ZUKUNFTSWERKSTATT 3. TREFFEN ABLAUFPLAN 3 (TEIL B)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „UNSERE OGS – WIR GESTALTEN MIT!“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Unser Weg	2 Personen die beschrifteten Zettel in Form von Fußabdrücken	Plenum Reihenfolge bestimmen Im Plenum wird die finale Reihenfolge der Schritte diskutiert und bestimmt.	
5 Min	Verabschiedung & Feedback	2 Personen	Plenum Sitzkreis Zusammenfassung der Ergebnisse und Frage, wie es den Kindern gefallen hat.	Möglich ist, den Kindern eine weitere Zusammenarbeit an der Umsetzung der Wünsche anzubieten (z. B. in Form eines Kursangebots).

A.21 ABLAUFPLAN KRITIKPHASE

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE WUNSCHBAUM-AG“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Kritikphase: Sammlung von Kritikpunkten

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit viel Platz, Bestuhlung und Tische nicht unbedingt notwendig

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Einführung in die Kritikphase unter der Fragestellung: Was findest du in unserer OGS nicht gut?	2 Mitarbeiter*innen eine große graue Wolke aus Fotokarton mit der Frage Stifte	Plenum Kleingruppenarbeit Besprechung und Diskussion Die Kinder bilden Kleingruppen (ca. 4-5 Kinder), überlegen gemeinsam, welche Kritikpunkte ihnen zur genannten Fragestellung einfallen und wer von ihnen diese im nächsten Schritt aufschreiben soll.	Hilfreich sind weitere, unterstützende Fragestellungen, z. B. „Worüber könntest du dich jeden Tag aufregen?“, „Was ärgert oder nervt dich am meisten?“
20 Min	Sammlung von Kritikpunkten	2 Mitarbeiter*innen ca. 20-30 Regentropfen aus blauem Papier Stifte	Kleingruppenarbeit Formulierung von Kritik Die Kinder bekommen 4-5 Regentropfen, auf denen sie ihre Kritikpunkte selbst formulieren und aufschreiben sollen. Anschließend werden die Tropfen unter die Wolke gelegt.	Es empfiehlt sich, die schreibenden Kinder mind. aus Klasse 3 zu wählen.
15 Min	Auswertung der Kritikpunkte	2 Mitarbeiter*innen 3 größere Regentropfen bunte Klebepunkte	Einzelarbeit Priorisierung Die Kinder bekommen mehrere Klebepunkte und markieren damit jene Regentropfen, auf denen die Kritikpunkte festgehalten sind, die ihnen am wichtigsten sind. Die Kritikpunkte mit den meisten Klebepunkten werden noch einmal auf 3 größere Regentropfen geschrieben.	Zur besseren Orientierung werden alle gesammelten Kritikpunkte noch einmal vorgelesen und nach Themenschwerpunkten (z. B. Mittagessen, Räumlichkeiten, Abläufe) sortiert.

A.22 ABLAUFPLAN VISIONSPHASE

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE WUNSCHBAUM-AG“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Visionsphase: Sammlung von Wünschen

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit viel Platz, Bestuhlung und Tische nicht unbedingt notwendig

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Einführung in die Visionsphase mit der Fragestellung: Was wünschst du dir in unserer / für unsere OGS?	2 Mitarbeiter*innen 1 Baumstamm aus braunem Fotokarton	Plenum Kleingruppenarbeit Besprechung und Diskussion Die Schüler*innen bilden Kleingruppen (ca. 4-5 Kinder), überlegen gemeinsam, welche Wünsche und Anforderungen sie an ihren Offenen Ganztag stellen und wer von ihnen diese im nächsten Schritt aufschreiben soll.	Den Kindern fällt es leichter, ihre Ideen zu formulieren, wenn sie sich vorstellen können, es gäbe in der OGS einen Baum, der Wünsche erfüllen kann. Man muss die Ideen dafür nur auf die Blätter des Baumes schreiben.
20 Min	Sammlung der Wünsche / Ideen	2 Mitarbeiter*innen ca. 20-30 Blätter aus grünem Papier Stifte	Kleingruppenarbeit Formulierung von Wünschen Die Teilnehmer*innen bekommen 4-5 Blätter, auf denen sie ihre Wünsche und Ideen selbst formulieren und aufschreiben sollen. Anschließend legen sie diese zu einer Blätterkrone an den Baumstamm.	Außerdem bietet es sich an, die drei großen Kritikpunkte aus der vorangegangenen Phase positiv umzuformulieren.
15 Min	Auswertung der Visionsphase	2 Mitarbeiter*innen Klebepunkte 3 farbige Blüten aus Fotokarton	Einzelarbeit Priorisierung Die Auswertung findet wieder im Punkteverfahren statt. Jedes Kind bekommt drei Klebepunkte, mit denen es die Wünsche markieren kann, die ihm am wichtigsten sind. Die drei Wünsche mit den meisten Punkten werden auf die Blüten geschrieben und ebenfalls in die Baumkrone gelegt.	

A.23 ABLAUFPLAN REALISIERUNGSPHASE (TEIL A)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE WUNSCHBAUM-AG“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Visionsphase: Überprüfung der gesammelten Wünsche auf Realisierbarkeit. Abstimmung der Wünsche, die realisiert werden können.

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit viel Platz, Bestuhlung und Tische nicht unbedingt notwendig

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Einführung in die Realisierungsphase	1 Mitarbeiter*in Kritikpunkte und Wünsche der vorangegangenen Phasen (Blüten und große Regentropfen)	Plenum Sitzkreis Die Wünsche / Kritikpunkte der vorangegangenen Phasen (Blüten und große Regentropfen) werden nochmal vorgestellt.	
15 Min	Sind die Wünsche realistisch?	2 Mitarbeiter*innen Papierbahn Stifte	Gruppenarbeit Diskussion, Argumentation Auf die Papierbahn werden die 3 Wünsche der Blüten und die 3 (positiv umformulierten) Kritikpunkte der größeren Regentropfen geschrieben. Die Kinder sammeln Argumente für und gegen deren Umsetzung und halten sie schriftlich darunter fest.	Hilfreich können folgende Fragen sein: Ist eine Verwirklichung wirklich möglich? Was braucht man dazu? Welche Ideen sind besonders interessant? Was wird am meisten gewünscht? Was lässt sich am einfachsten realisieren? Was lässt sich nicht realisieren und warum?
10 Min	Auswertung der Realisierungsphase	2 Mitarbeiter*innen Evtl. Klebepunkte	Einzelarbeit oder Plenum Priorisierung, Abstimmung Die ausgewählten Wünsche werden nochmal analysiert. Nach Abwägung aller Vor- und Nachteile zur Realisierbarkeit legen sich die Schüler*innen auf 3 realisierbare Wünsche fest. Die Auswahl findet per Punktevergabe oder per Abstimmung statt.	Hilfreich können folgende Fragen sein: Was brauchen wir, damit unsere Forderungen eine Chance haben? Wie und womit fangen wir an und wer kann uns dabei unterstützen? Hierbei müssen natürlich die Gegebenheiten des Offenen Ganztags (z. B. finanzielle Mittel, feste Abläufe) berücksichtigt werden.

A.23 ABLAUFPLAN REALISIERUNGSPHASE (TEIL B)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE WUNSCHBAUM-AG“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Abschluss	2 Mitarbeiter*innen Sonne aus gelbem Tonpapier	Plenum Festlegung der Umsetzungsmöglichkeiten Die realisierbaren Wünsche werden noch einmal diskutiert und auf die Sonne geschrieben. Ein Termin wird festgelegt, ab wann die Forderungen umgesetzt werden sollen.	Nach Abschluss der Zukunftswerkstatt werden die Ergebnisse der jeweiligen Phasen (Wolke mit Regentropfen, Baum mit Blättern und Blüten und Sonne) an einer Pinnwand im Gruppenraum für alle Kinder sichtbar dargestellt.

A.24 ÜBERSICHTSPLAN ZUKUNFTSWERKSTATT (TEIL A)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „MITSPRACHE UND MITGESTALTUNG IN UNSEREM OFFENEN GANZTAG“ | Durchführungszeit ca. 180 Minuten

THEMA: Einführung in die Methode Zukunftswerkstatt, Motzphase, Traumphase, Klotzphase, Feedbackrunde

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Tischen, eine Pinnwand

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 30 Kinder

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
20 Min.	Einführung in die Methode Zukunftswerkstatt Erklärung der Zukunftswerkstatt Spielerisch in das Thema der Zukunftswerkstatt einfinden Regeln festlegen	1-2 Mitarbeiter*innen Plakat mit dem Thema Plakat mit den Phasen zur Übersicht Pinnwand Ball	Plenum Sitzkreis Erklärung einer Zukunftswerkstatt anhand eines Plakats mit den Phasen wird zur Übersicht aufgehängt. Gruppenarbeit Spiel Mitsprache und Mitgestaltung im Offenen Ganztag wird in einem Spiel thematisiert. Ein Ball wird von einem zum anderen Kind gerollt, dabei sagt jedes Kind: Mitsprache ist für mich... Mitgestaltung ist für mich... Plenum Festlegen von Regeln Für das weitere Verfahren die Regeln festlegen. Die Regeln notieren und aufhängen.	Wenn die jeweilige Phase beendet ist, kann ein Haken dahinter gemacht werden. So können die Kinder sehen, in welcher Phase sie sich befinden.

A.24 ÜBERSICHTSPLAN ZUKUNFTSWERKSTATT (TEIL B)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „MITSPRACHE UND MITGESTALTUNG IN UNSEREM OFFENEN GANZTAG“ | Durchführungszeit ca. 180 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
45 Min	Motzphase: (Kritikphase) Beschwerden / Kritik der Kinder festhalten Durch Punktevergabe die wichtigsten Themen der Kinder herausarbeiten	1–2 Mitarbeiter*innen Papierbahnen rote Kritikkarten Stifte Plakate Klebepunkte Papier	Plenum Fragen, die den Kindern bei der Motzphase Hilfestellung leisten, vorlesen. Gruppenarbeit Kritikäußerung Die Kinder sollen ihre Kritik / Unbehagen kurz nennen und ihre Äußerungen auf rote Karten schreiben. Die Karten werden dann auf die Papierbahn gelegt. Wenn es keine neuen Kritikpunkte mehr gibt, alle Nennungen noch einmal vorlesen und auf ein Plakat kleben. Einzelarbeit Priorisierung Die Kinder sollen Punkte verteilen für ihre wichtigsten Themen. Jedes Kind hat 3 Klebepunkte zu verteilen. Es kann an je 3 verschiedene Themen einen Punkt geben oder alle 3 an ein Thema. Die Themen, die die meisten Punkte haben, werden auf einem separaten Plakat notiert.	Fragen zur Motzphase können sein: Was passt / gefällt mir nicht? Wo darf ich in der OGS nicht mitbestimmen? Was kann ich nicht mitgestallten? Was soll sich verändern? Auf eine angstfreie Atmosphäre achten. Alles darf gesagt und kritisiert werden.

A.24 ÜBERSICHTSPLAN ZUKUNFTSWERKSTATT (TEIL C)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „MITSPRACHE UND MITGESTALTUNG IN UNSEREM OFFENEN GANZTAG“ | Durchführungszeit ca. 180 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
45 Min	Traumphase: (Utopiephase) Alle Ideen / Träume zu den vorher genannten Kritikpunkten werden festgehalten.	1–2 Mitarbeiter*innen Krone Gelbe Karten (Wunsch) Stifte Plakate Klebepunkte	Einzelarbeit Rollenspiel Die Kinder verwandeln sich für die nächsten Minuten in Könige / Königinnen und haben alle Macht der Welt / Geld, um alles, was sie kritisiert haben, positiv zu verändern. Dazu können sie sich an den Traumfragen orientieren. Z. B. Ich darf nie raus, wann ich will. Traum: Ich bezahle so viele Mitarbeiter*innen, damit immer eine/r draußen Aufsicht machen kann und ich raus kann. Kleingruppen Visionen entwickeln Es werden Kleingruppen gebildet für die Traumideen. Die Ideen / Visionen werden auf Plakate geschrieben. Plenum Präsentation Die Gruppen stellen ihre Träume den anderen vor und es können Ergänzungen gemacht werden. Einzelarbeit Priorisierung Die Kinder müssen wieder mit 3 Punkten ihre Lieblingsträumerei bestimmen.	In der Traumphase geht es nicht darum, dass die Träume realisierbar sind. Fragen zur Traumphase können sein: Wie wäre es ideal? Was wünsche ich mir? Wie können wir es besser machen?

A.24 ÜBERSICHTSPLAN ZUKUNFTSWERKSTATT (TEIL D)

ZUKUNFTSWERKSTATT: „MITSPRACHE UND MITGESTALTUNG IN UNSEREM OFFENEN GANZTAG“ | Durchführungszeit ca. 180 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
45 Min	Klotzphase: (Verwirklichungsphase) Es wird geschaut, welche Ideen / Wünsche auf realistische Weise umgesetzt oder weiterbearbeitet werden können.	3 Mitarbeiter*innen Plakate Stifte Kleber	Kleingruppenarbeit Diskussion Die Kinder überlegen vorab, welche von den auserwählten Ideen / Wünschen vielleicht in realistischer Weise umsetzbar sind. Dann bearbeiten sie in kleinen Gruppen die Wünsche anhand der Fragen. Sie gestalten ein Plakat: Was, wie, wer und wo umgesetzt werden kann. Plenum Präsentation Diese Plakate werden dann in der Runde vorgestellt und eventuell durch die anderen Kinder ergänzt. Es wird besprochen, wem die Kinder die Ergebnisse noch vorstellen sollen.	Mögliche Fragen: Was von dem Wünschbaren ist realisierbar? Was wollen wir tun? Was sind die ersten Schritte? Wie und wo fangen wir an? Wer macht es?
25 Min	Feedbackrunde Wie ging es mir in der Zukunftswerkstatt? Bin ich mit den Ergebnissen zu frieden?	1 Mitarbeiter*in Ball	Plenum Spiel Es wird wieder ein Ball gerollt und wer den Ball hat, ergänzt folgende Sätze: Ich fand die Zukunftswerkstatt gut / schlecht, weil... Ich bin zufrieden / unzufrieden mit dem Ausgang der Zukunftswerkstatt, weil...	

A.25 ABLAUFPLAN MOTZPHASE

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE SUPERHELDEN“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Motzphase
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 7 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen, Tafel

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Meckergeschichten	1 Mitarbeiter*in Ausgedachte Meckergeschichten rund um den Offenen Ganztag	Plenum Zuhören und Ergänzen Erzieher*in erzählt eine „Meckergeschichte“, in der nur gemeckert wird – besonders über die OGS. Die Schüler*innen ergänzen die „Meckerei“.	
10 Min	erste Veränderungswünsche	1 Mitarbeiter*in	Gruppenarbeit Geleitete Diskussion Es wird ein Gespräch / eine Diskussion mit folgenden Fragen angeleitet: Was könnte denn an den schlechten Dingen in der OGS verändert werden?	
20 Min	Kritik am Offenen Ganztag	1 Mitarbeiter*in Plakate Stifte	Kleingruppenarbeit (2 Gruppen) Formulierung von Kritikpunkten Die Kleingruppen arbeiten jeweils an den folgenden Fragen: 1. Was ist doof in der OGS? 2. Was würdet ihr anders machen?	
20 Min	Ergebnisvorstellung und Gewichtung	1 Mitarbeiter*in Tafel von den Kindern erstellte Plakate 3 Klebepunkte pro Kind	Plenum Präsentation Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse vor. Einzelarbeit Priorisierung Die Schüler*innen erhalten Bewertungspunkte und kleben diese auf die für sie wichtigsten Kritikpunkte. (Zwei Vorschläge mit gleicher Punktzahl werden mit in die Traumphase genommen.)	Die Wünsche mit den meisten Punkten kommen in die nächste Runde.

A.26 ABLAUFPLAN TRAUMPHASE

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE SUPERHELDEN“ | Durchführungszeit ca. 90 Minuten

THEMA Traumphase
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 7 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen, Gymnastikmatten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
5 Min	Erinnerung an die Motzphase		Plenum Erzieher*in wiederholt Wünsche, Veränderungen	
30 Min	Die Kinder werden zu Superheld*innen, denn diese können alles.	1 Mitarbeiter*in Vorlagen für Superheld*innenmasken Material zum Gestalten der Masken	Plenum Geleitetes Gespräch Erzieher*in stellt die Frage: Was macht ein OGS-Kind zum Superhelden / zur Superheldin? Einzelarbeit Mal- und Bastelaktion Die Kinder suchen sich eine Superheld*innenmaske aus und gestalten sie.	
30 Min	Traum-Bild	1 Mitarbeiter*in Gymnastikmatten Blanko Blätter A3 Farben / Stifte	Einzelarbeit Malaktion Die Kinder malen ihre Traum-OGS.	
25 Min	Auswertung	1 Mitarbeiter*in gemalte Bilder der Kinder 3 Klebepunkte pro Kind	Plenum Präsentation Die Kinder präsentieren ihre Bilder und beschreiben sie. Einzelarbeit Priorisierung Die Kinder kleben ihre Bewertungspunkte auf die jeweiligen Bilder, auf denen sie Träume sehen, die sie gerne erfüllt haben möchten.	

A.27 ABLAUFPLAN UMSETZUNGSPHASE

ZUKUNFTSWERKSTATT: „DIE SUPERHELDEN“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Umsetzungsphase
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 7 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Einstimmung Ablauf des heutigen Treffens	1 Mitarbeiter*in Kritikbögen der Motzphase Traumbilder der Kinder	Plenum Zuhören	
15 Min	Wir trinken ein Superheld*innengetränk	1 Mitarbeiter*in Bananensaft Kirschsaft Eiswürfel Elegante Gläser	„Gruppenarbeit“ Zur Vorbereitung auf die anstrengenden Tätigkeiten trinken die Kinder ein Superheld*innengetränk.	Superheld*innen haben nicht nur Kraft, sondern brauchen auch mentale Stärke!
35 Min	Besprechung der Ergebnisse	1 Mitarbeiter*in Kritikbögen der Motzphase Traumbilder der Kinder Blatt Stift	Plenum Diskussion und Auswahl realistischer Wünsche Die Kinder diskutieren die Träume und überlegen gemeinsam, ob diese realistisch sind. Träume, die von den Kindern als „nicht umsetzbar“ bewertet werden, bleiben Träume. Alle Träume, die umsetzbar erscheinen, werden aufgeschrieben.	

A.28 ABLAUFPLAN „TRADITION TRIFFT SCHÄRFE“ (TEIL A)

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA: Tradition trifft Schärfe: Gewürzerkundung, Vorstellung traditioneller Trachten, Kopfschmuck basteln oder Flaggen malen

RAUM / AUSSTATTUNG: 2 Räume

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 25 Kinder

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Ankommen Begrüßung Erklärung des Ablaufs	1 Mitarbeiter*in	Aufteilung der Kinder in drei Gruppen. Die Gruppen wechseln rotierend durch die Angebote.	
35 Min	Gewürzerkundung (Raum 1)	3 Mitarbeiter*innen Film über Gewürze Fernseher, DVD-Spieler verschiedene Gewürze in Schalen oder Stoffsäckchen Plakat, auf dem exemplarisch ein Gewürz beschrieben ist ggf. eine Flipchart zum Aufhängen des Plakats	Der Film wird gezeigt. Danach werden die Gewürze erkundet: Wofür werden sie verwendet? Aus welchem Land kommt das Gewürz? Welche Gewürze werden im Heimatland der Kinder verwendet? Das Plakat wird erklärt: Um welches Gewürz handelt es sich? Was ist das Besondere an diesem Gewürz (z. B. selten, teuer, besonders scharf...)?	Einige Gewürze werden „unsichtbar“ in Stoffsäckchen gefüllt (z.B. Muskatnüsse, Zimtstangen oder Gewürznelken). Die Kinder ertasten oder erschnuppern, um welches Gewürz es sich handelt. Für Mutige gibt es ein Extraglas mit (mildem!) Chili zum Probieren.
35 Min	Vorstellung traditioneller Trachten (Raum 2)	3 Mitarbeiter*innen ausgedruckte Bilder von traditionellen Trachten Zettel, auf denen die dazugehörigen Länder aufgeführt sind Große Pappen, Scheren, Kleber, Malstifte	Die Kinder überlegen, was das Besondere an den Trachten ist, und raten, welche Tracht zu welchem Land gehört. Die Trachten werden ausgeschnitten und mit den dazugehörigen Ländern auf große Pappen geklebt. Die Plakate werden anschließend verziert.	Gibt es im Herkunftsland der Kinder auch traditionelle Bekleidung? Wie sieht sie aus?

A.28 ABLAUFPLAN „TRADITION TRIFFT SCHÄRFE“ (TEIL B)

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
35 Min	Bastel- und Malaktion (Raum 2)	2 Mitarbeiter*innen Blumenkranz: Pappstreifen in unterschiedlichen Farben (ca. 70 x 6 cm), Krepppapier in unterschiedlichen Farben, Tacker, Tesafilm, Flüssigkleber Flaggen: Beispielbilder von Landesflaggen zugeschnittene Stoffstücke (ca. DinA4-Größe, der Stoff sollte nicht zu dünn sein) Stoffmalfarben in Schälchen Pinsel, Bleistifte	Die Kinder entscheiden sich für eines der zwei Angebote: Kopfschmuck basteln oder Flaggen malen. Die Kinder formen Blumenrosetten aus Krepppapierstreifen (alternativ: Kugeln rollen oder Schnipsel reißen). Eine Seite des Pappstreifens wird damit beklebt, anschließend wird der Streifen zusammengetackert, so dass ein Kopfschmuck entsteht. Die Kinder wählen eine Flagge aus den Beispielbildern aus und übertragen sie mit Stoffmalfarben auf ein Stoffstück.	Für die Blumenrosetten werden Streifen aus Krepppapier am unteren Ende fest zusammengerollt und mit Tesafilm umwickelt. Das obere Ende wird auseinandergezogen, so dass eine „Blume“ entsteht. Bei der Auswahl der Beispielbilder bedenken, dass die Kinder gerne die Flagge ihres Heimatlandes wählen.
5 Min	Verabschiedung			

A.29 ABLAUFPLAN „JEDER IST ANDERS!“

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA: Jeder ist anders! Verkleidungs- und Fotoaktion, Tanzspiele

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 25 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum (Tische und Bestuhlung an die Seite räumen)

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Ankommen Begrüßung Erklärung des Ablaufes	2 Mitarbeiter*innen		
60 Min	Verkleidungs- und Fotoaktion	Unterschiedliche Verkleidungen (Mützen, Hüte, Perücken, Sonnenbrillen, Hosen, Kleider, Oberteile, Schuhe, Ketten, Ohrclips, Handschuhe...) Torbogen aus Pappe (ca. 160-170 cm hoch, dieser wird an einer freien Wand angebracht), darüber ein Schriftzug „Jeder ist anders!“ Fotoapparat Din A2 - Pappen für die Fotoplakate	Die Kinder verkleiden sich und werden einzeln und in Gruppen unter dem Torbogen fotografiert. Die Fotos werden im Nachhinein entwickelt und auf Din A2 - Pappe aufgeklebt.	Ausreichend Verkleidungsstücke besorgen! Kinder um Karnevalskostüme oder typische Bekleidung aus ihrer Heimat bitten. Einige Schulen haben einen Theaterfundus. .
20 Min	Modenschau	CD-Spieler CD mit tanzbarer Musik	In der Mitte des Raumes wird ein „Laufsteg“ freigemacht. Die Kinder präsentieren ihre Lieblingsverkleidung als „Model“.	
25 Min	Tanzspiel und Disco		Die Kinder dürfen in ihren Kostümen tanzen.	Verschiedene Tanzspiele einbauen (z. B. Stopp-Tanz) oder einen traditionellen Tanz einüben.
5 Min	Verabschiedung			

A.30 ABLAUFPLAN „TRAUMREISE IRGENDWIE ANDERS“

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA: Traumreise „Irgendwie Anders“ Traumreise zum Thema Andersartigkeit und Freundschaft, Malaktion

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 25 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum (Möglichkeit zum Abdunkeln)

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Ankommen Begrüßung Erklärung des Ablaufs	2 Mitarbeiter*innen		
20 Min	Traumreise	Bilderbuch „Irgendwie Anders“ CD-Spieler CD mit Entspannungsmusik	Der Gruppenraum wird abgedunkelt. Die Kinder setzen sich bequem auf einen Stuhl und schließen die Augen. Das Buch wird vorgelesen, dabei Pausen im Text einlegen und Entspannungsmusik einspielen.	Sofern genügend Platz vorhanden ist, können die Kinder während der Traumreise auch liegen.
60 Min	Malaktion: „Wie stelle ich mir „Irgendwie Anders“ vor?“	Malpapier DinA4 unterschiedliche Malstifte	Die Kinder bekommen die Aufgabe, „Irgendwie Anders“ so zu malen, wie sie ihn sich vorstellen.	Wer großformatiger malen will, kann auch Wasser- oder Aquarellfarben nutzen.
25 Min	Vorstellung der Ergebnisse im Stuhlkreis		Plenum Präsentation Jedes Kind erklärt, was an seinem „Irgendwie Anders“ so besonders ist.	
5 Min	Verabschiedung			

A.31 ABLAUFPLAN „HAND IN HAND“

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA „Hand in Hand“
Bastel- und Malaktion, Ratespiel

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 25 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Bestuhlung

ZEIT	THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
10 Min	Ankommen Begrüßung Erklärung des Ablaufs	2 Mitarbeiter*innen		
50 Min	Malaktion	Din A5-Pappen Bleistifte, Buntstifte, Filzstifte, Glitter, Strass-Steine, Kleber... Band	Jedes Kind zeichnet auf Vorder- und Rückseite einer Pappe den Umriss seiner Hand. Auf einer Seite wird die Hand bemalt und beklebt. Auf der Rückseite können die Kinder sich beschreiben: Hobbys, Freunde, Lieblingsessen, Heimatland... An der Pappe wird ein Band zum Aufhängen befestigt.	Größere Kinder können den Handumriss beschriften, kleinere können Symbole malen.
30 Min	Malaktion	15 Pappen in Din A4 (pro Pappe wird der Umriss eines Buchstaben des Schriftzuges „Irgendwie Anders“ aufgezeichnet - möglichst groß und möglichst unterschiedlich) Fingerfarben in Schälchen	Die Kinder füllen die Buchstaben komplett mit ihren Daumenabdrücken aus.	Sollen mehrere Gruppen das Angebot machen, werden die Pappen im Vorfeld auf die Anzahl der Gruppen aufgeteilt, so dass jede Gruppe einen Teil des Schriftzuges gestaltet.
20 Min	Ratespiel	Pappe in Din A2 Gruppenfoto der teilnehmenden Kinder Kärtchen, auf denen in unterschiedlichen Sprachen der Schriftzug „Irgendwie Anders“ steht Kärtchen, auf denen die dazugehörigen Länder stehen	In die Mitte der Pappe wird das Gruppenfoto der Gruppe geklebt. Alle Kärtchen werden auf dem Tisch verteilt. Die Kinder raten, welches Land zu welchem Schriftzug gehört. Dann werden die zusammengehörigen Kärtchen auf das Plakat geklebt.	Bei der Suche nach den unterschiedlichen Schriftzügen helfen Übersetzungsseiten im Internet. Andernfalls kann man im Vorfeld die Eltern bitten, den Schriftzug in ihrer Heimatsprache aufzuschreiben.
10 Min	Verabschiedung		Besichtigung der Ergebnisse	

A.32 ÜBERSICHTSPLAN ABSCHLUSSFEST (ELTERNCAFÉ UND PRÄSENTATION) (TEIL A)

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA: Abschlussfest
Präsentation der Ergebnisse und Veranstaltung eines Elterncafés

RAUM / AUSSTATTUNG: 4 Räume für die Präsentation

TEILNEHMER*INNEN: Eltern, Verwandte, Lehrerkollegium, Vertreter*innen des Trägers, weitere Interessierte (schriftliche Einladung im Vorfeld)

THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
	2 Mitarbeiter*innen 2–3 Kinder pro Raum 2–3 Personen in der Mensa (ggf. Unterstützung durch Eltern) Aufsichtspersonal auf dem Schulhof	Erläuterung der Projekte, Präsentation der Ergebnisse	Sofern es räumlich möglich ist, sollten die Ergebnisse der Projektwoche so ausgestellt werden, dass sie hinterher dort verbleiben können und für alle Kinder und Besucher sichtbar sind.
„Tradition trifft Schärfe“	Flaggen Leine, Wäscheklammern Blumenkränze Gewürzplakat, ggf. Flipchart verschiedene Gewürze Film über Gewürze Fernseher, DVD-Spieler Plakate mit aufgeklebten Trachten	An der Leine werden die Flaggen befestigt. Die Blumenkränze werden zum Ansehen ausgelegt. Das Gewürzplakat wird aufgehängt. Die Gewürze werden bereitgestellt. Die Besucher dürfen schnuppern und probieren. Der Film über die Gewürze wird wiederholt abgespielt. Die Plakate werden zum Ansehen aufgehängt.	
„Jeder ist anders“	Plakate der Fotoaktion Tesa oder Klebepads Verkleidungen Torbogen aus Pappe, darüber der Schriftzug „Jeder ist anders!“ ggf. Fotoapparat	Die Plakate der Fotoaktion werden an den Wänden aufgehängt. Die Verkleidungen werden ausgelegt. Die Besucher dürfen die Verkleidungen anprobieren und sich unter dem Torbogen fotografieren lassen.	Im Vorfeld Erlaubnis einholen, dass alle Kinder zu diesem Zweck fotografiert werden dürfen! Viele Besucher nutzen das eigene Handy zum Fotografieren.

A.32 ÜBERSICHTSPLAN ABSCHLUSSFEST (ELTERNCAFÉ UND PRÄSENTATION) (TEIL B)

PROJEKTWOCHE: „IRGENDWIE ANDERS“ | Durchführungszeit ca. 120 Minuten

THEMA / THEMEN	PERSONAL / MATERIAL	SOZIALFORM / METHODE / INHALT	BEMERKUNGEN / TIPPS
„Irgendwie Anders“	Bilder „Mein Irgendwie Anders“ Leine, Wäscheklammern, Tesa oder Klebepads Plakat mit Text der Traumreise Bilderbuch „Irgendwie Anders“ CD-Spieler, CD mit Entspannungsmusik	Die Bilder der Kinder werden aufgehängt. Auf einem Plakat wird der Text der Traumreise zum Nachlesen aufgeklebt (möglichst groß). Das Bilderbuch wird zur Ansicht ausgelegt. Die Musik zur Traumreise wird durchgängig abgespielt.	
„Hand in Hand“	Handabdrücke der Kinder Band Daumenabdruck-Buchstaben Plakat „Irgendwie Anders“-Schriftzüge Tesa oder Klebepads Kopien mit Schriftzug „Irgendwie Anders“ Malstifte, Fingerfarben	Die Handabdrücke der Kinder werden an einem Band unter der Decke aufgehängt. Die Buchstaben werden über dem Plakat an der Wand befestigt. Es werden Kopien mit dem Schriftzug „Irgendwie Anders“ vorbereitet. Die Besucher können sie selber gestalten (Ausmalen oder mit Fingerabdrücken ausfüllen).	
Elterncafé	Kuchen- und Fingerfoodspenden Geschirr oder Servietten Kaffee, Tee, Kaltgetränke Zucker, Milch Tischdekoration	Buffet zur Selbstbedienung Kaffee und Tee in ausreichender Menge vorkochen	Im Vorfeld um Kuchen- oder Fingerfoodspenden bitten! Das Elterncafé muss nicht während der gesamten Präsentationszeit geöffnet sein, die letzten 60 Minuten reichen aus.

A.33 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 1

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Einstieg in das Thema „Alle sind Teil der Gruppe und gehören dazu“

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Sitzmöglichkeiten

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

Angebotsbeschreibung	Buch lesen von „Swimmy“ Inhalt: Ein kleiner Fisch namens Swimmy schwimmt alleine durch das Meer, nach dem sein Schwarm gefressen wurde. Der Ozean zeigt ihm seine Wunder. Bald trifft er einen anderen Schwarm und er möchte ihnen die Wunder des Meeres zeigen, aber sie trauen sich nicht. Da hat Swimmy die Idee, aus vielen kleinen Fischen ein Riesenfisch zu machen, damit sie gefahrlos durch das Meer schwimmen können. Darin bekommt jedes Fischchen seinen Platz / Aufgabe.
benötigtes Material	Buch „Swimmy“
Stundenaufbau	1. Jedes Kind setzt sich bequem hin. 2. Das Buch „Swimmy“ wird vorgelesen. 3. Gemeinsam über die Geschichte sprechen, Transfer in Gruppe. Jedes Kind ist wie bei dem Schwarm ein wichtiger Teil der Gruppe.
Bemerkungen / Tipps	Eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Die Kinder entspannt hinsetzen lassen. Aussagen / Reaktionen der Kinder während des Vorlesens besprechen.

A.34 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 2

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Vertiefen der Geschichte „Alle sind Teil der Gruppe und gehören dazu“

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Die Geschichte wird vertieft. Verdeutlichen, dass jeder ein Teil der Gruppe ist.
benötigtes Material	Fische vorbereiten, Scheren, Stifte, Kleber, Plakat und Pinnnadeln
Stundenaufbau	1. Noch mal auf die Geschichte von „Swimmy“ zurückkommen und gemeinsam die Geschichte auf die Gruppe übertragen. 2. Jedes Kind schneidet einen kleinen Fisch aus und schreibt seinen Namen darauf. 3. Wir kleben die Fische als Riesenfisch auf ein großes Plakat und hängen es in der Gruppe auf. Der Bezug von der Geschichte für jedes Kind „Ich bin ein Teil der Gruppe / Fisch“ ist wichtig.
Bemerkungen / Tipps	Darauf achten, dass alle einen Fisch basteln, auch Kinder, die an diesem Tag nicht da waren.

A.35 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 3

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Eine Hand voll Regeln im Umgang miteinander erarbeiten, damit sich jeder in der Gruppe wohlfühlt.

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Tischen und Stühlen

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

Angebotsbeschreibung	Die Kinder entscheiden selber, welche Regeln sie im Umgang miteinander brauchen, damit sich alle wohlfühlen. Und damit sie verbindlich sind, unterschreiben sie die Regeln.
benötigtes Material	Eine große Hand auf ein Plakat malen. Blatt, Stifte, Pinnnadeln
Stundenaufbau	1. Frage: Welche Regeln braucht ihr im Umgang miteinander, damit sich jede/r aus der Gruppe wohlfühlt? 2. Alle Meldungen werden auf ein Blatt notiert. Wenn keiner mehr einen neuen Vorschlag hat, noch mal alle notierten Regeln vorlesen. 3. Die Kinder sollen sich auf die 5 wichtigsten Regeln einigen. Diese schreiben wir in die große Hand auf das Plakat. In jeden Finger kommt eine Regel. 4. Danach soll jeder um die Hand herum unterschreiben. 5. Das Plakat wird in der Gruppe gut sichtbar aufgehängt.
Bemerkungen / Tipps	Darauf achten, dass alle Kinder der Gruppe unterschreiben. Den Kindern, die nicht da waren, mit anderen Kindern gemeinsam die Entstehung erklären und ihre Meinung aufnehmen.

A.36 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 4

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Kennenlernen von Gemeinsamkeiten
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit viel Platz zum Bewegen
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

Angebotsbeschreibung	Spiele spielen zum Entdecken von Gemeinsamkeiten
benötigtes Material	Einen Raum mit Platz zum Bewegen, Spieleanleitungen
Stundenaufbau	**Spiel 1. Das ist gleich an dir und mir** Alle Kinder bewegen sich durch den Raum. Vor jedem Kind, das sie dabei treffen, bleiben sie stehen. Sie schauen sich an und suchen Gemeinsamkeiten und zählen sie auf. Z. B. du hast braune Haare wie ich, du bist ein Mädchen wie ich usw. **Spiel 2. Eine Gruppe von gleichen** Die Kinder gehen durch den Raum und sollen dann kleine Gruppen von 3–4 Kindern bilden. Zusammen schauen sie, ob alle eine Gemeinsamkeit haben oder mögen. Z. B. blaue Augen, Jeans, mögen Schokolade, Fußballspielen usw. **Spiel 3. Platzwechsel** Alle Kinder stehen im Kreis. Die Spielleitung steht in der Mitte und stellt Aufgaben zum Platzwechsel. Z. B. deren Vorname mit M beginnt, die im Ausland geboren sind usw. Die Kinder, die Ja sagen, gehen in die Mitte und suchen sich dann einen neuen Platz. Am Schluss die Aufgabe stellen „Alle, die Kinder sind“.
Bemerkungen / Tipps	Am Anfang Beispiele geben von Gemeinsamkeiten Kindern, denen es schwerfällt eine Gemeinsamkeit zu finden, unterstützen

A.37 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 5

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Anders sein

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Buch vorlesen „Irgendwie Anders“ Inhalt: „Irgendwie Anders“ ist anders als alle anderen, deswegen lebt er allein auf einem hohen Berg und hat keinen Freund, bis eines Tages ein seltsames Etwas vor seiner Tür steht und meint, genau wie er zu sein.
benötigtes Material	Buch „Irgendwie Anders“
Stundenaufbau	1. Alle Kinder setzten sich bequem hin. 2. Das Buch „Irgendwie Anders“ wird vorgelesen. 3. Über die Gefühle reden, die sie bei der Geschichte empfunden haben. Habt ihr euch auch schon mal anders gefühlt? Wurdet ihr deshalb ausgeschlossen? 4. Mit den Kindern zusammen besprechen und überlegen, was es mit einem macht: • wenn man von anderen ausgeschlossen wird, • wenn man erlebt, wenn andere ausgeschlossen werden. 5. Darüber sprechen, dass anders sein in Ordnung ist. Kein Mensch ist genau gleich.
Bemerkungen / Tipps	Eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Die Kinder entspannt hinsetzen lassen. Aussagen / Reaktionen der Kinder während des Vorlesens aufnehmen.

A.38 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 6

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA: Alle sind gleichwertig, dabei aber auch individuell und einzigartig.

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN: 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG: 1 Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Fingerabdruck-Visitenkarten basteln
benötigtes Material	Visitenkarten vorbereiten Stempelkissen, Stifte, Kleber Tische zum Basteln Pinnnadeln zum Aufhängen
Stundenaufbau	1. Mit den Kindern darüber sprechen, dass alle gleich wert sind, aber jeder auch individuell und einzigartig ist. 2. Fragen: Was macht dich einzigartig oder was kannst du besonders gut? 3. Visitenkarten basteln mit dem Fingerabdruck, Namen und etwas malen oder schreiben, was sie selber an sich toll finden. 4. Die Karten in der Gruppe aufhängen.
Bemerkungen / Tipps	Auch hier wieder schauen, dass alle Kinder eine Visitenkarte basteln.

A.39 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 7

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Berührungsängste abbauen

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Platz zum Bewegen

Angebotsbeschreibung	Spiele spielen zum Thema: Abbau von Berührungsängsten
benötigtes Material	CD-Player, Musik, Platz zum Bewegen
Stundenaufbau	**Spiel 1. Körperteile begrüßen** Alle bewegen sich zur Musik durch den Raum, wenn die Musik stoppt, ruft die Spielleitung „alle begrüßen sich mit: der Hand, Fuß, Ellenbogen, Schulter usw.“. Wichtig: Jedes Kind begrüßt möglichst viele andere Kinder. Um erste Berührungsängste abzubauen sind leichte Berührungen (Arm / Hand / Rücken) dabei. **Spiel 2. Wettervorhersage** Die Kinder bewegen sich frei im Raum. Die Spielleitung ruft Wettererscheinungen: Sonne: 2 Kinder haken sich ein und tanzen. Kälte: 2 Kinder halten sich fest und rubbeln sich warm. Wichtig: erst Hände und später Rücken, Arme Regen: 2-3 Kinder bauen einen Regenschutz und ein Kind schlüpft darunter. Wind: Mehrere Kinder bauen einen Windschutz und ein Kind hockt sich davor. **Spiel 3. Das ist ein Händedruck** Die Kinder sitzen im Kreis. Das erste Kind gibt dem Kind, was rechts von ihm sitzt, die Hand und drückt sie leicht. Dieses Kind fragt: „Was ist das?“ Das erste Kind antwortet: „Das ist ein Händedruck“. Nun gibt das zweite Kind dem dritten Kind einen Händedruck. Das nächste Kind fragt wieder: „Was ist das?“ Nachdem das erste Kind den Händedruck nach rechts weitergegeben hat, wendet es sich dem linken Nachbar zu und klopft ihm auf die Schulter. Das Kind fragt: „Was ist das?“ „Das ist ein Schulterklopfen.“ Dieses Kind gibt es an das nächste Kind weiter. Wenn Händedruck und Schulterklopfen zusammentreffen, kann es drunter und drüber zugehen. Ziel ist es, zu versuchen, es wieder bis zum ersten Kind zurückzugeben. Wenn es gut klappt, können Händedruck und Schulterklopfen ausgetauscht werden (Wangenstreicheln, Umarmung). Aber nur, wenn es allen angenehm ist. Wichtig: Am Anfang zum Üben erst mal eine Runde nur den Händeruck weitergeben.
Bemerkungen / Tipps	Wichtig: Berührungsgrenzen der Kinder beachten. Es soll sich kein Kind unwohl fühlen.

A.40 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 8

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Ein gutes Gruppengefühl
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Platz zum Bewegen

Angebotsbeschreibung	Spiele spielen für ein besseres Gruppengefühl Durch das Spiel „Kettenreaktion“ soll den Kindern deutlich gemacht werden, dass sie eine Gruppe sind. Am Ende des Spiels stehen sie im Kreis und halten sich an der Hand. Bei dem Spiel „Fair reisen“ ist es wichtig, als Gruppe zusammenzuarbeiten und gemeinsam Lösungen zu finden, wie noch mehr Kinder auf einen Stuhl passen. Es ist nur zu schaffen, wenn man sich hilft und aufeinander achtet.
benötigtes Material	CD-Player Musik
Stundenaufbau	**Spiel 1. Kettenreaktion** Die Kinder verteilen sich im Raum. Ein Kind ruft ein anderes Kind zu sich, das ihm in irgendeinem Merkmal ähnlich ist, z. B. Brille, blaue Hose, gleich groß usw., und nimmt es an die Hand. Das zweite Kind ruft ein anderes Kind mit einem gleichen Merkmal zu sich. Das geht so lange, bis alle Kinder sich an den Händen halten und das erste und zweite Kind schauen, ob sie an sich auch ein gleiches Merkmal festmachen können, so dass sich ein Kreis bildet. **Spiel 2. Fair reisen (Reise nach Jerusalem ohne Ausscheiden)** Es gibt für jedes Kind einen Stuhl. Während die Musik läuft und die Kinder laufen, wird ein Stuhl weggenommen. Aufgabe: Alle Kinder müssen nun einen Platz finden. Keiner scheidet aus. Die Kinder müssen zusammen überlegen, wie sie es schaffen, dass alle einen Platz finden (z. B. zu zweit auf einem Stuhl). Ziel / Aufgabe: Wie viele Stühle können die Kinder wegnehmen, so dass alle noch Platz finden?
Bemerkungen / Tipps	Wenn es im Spiel zum Stocken kommt, den Kindern ein paar Impulse geben, um auf neue Ideen zu kommen.

A.41 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 9

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Aufgaben als Gruppe lösen

RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Bauteppich / Schulhof

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

Angebotsbeschreibung	Das Gruppengefühl hervorheben, indem sie Aufgaben bekommen, die sie als Gruppe zusammen schaffen müssen. Beim Spiel „Riesenturm“ soll jedes Kind selbstwirksam in der Gruppe / Gemeinschaft etwas zum Ziel / zur Aufgabe beitragen. Jedes Kind entscheidet, wo es sein Teil einbauen möchte.
benötigtes Material	Baumaterial für den Turm (z. B. Bauklötze vom Bauteppich) Kreide
Stundenaufbau	**Spiel 1. Riesenturm** Die Kinder müssen sich alle ein Lieblingsteil aus den Baukisten aussuchen. Dann bekommen sie die Aufgabe, aus diesen Teilen einen großen Turm zu bauen. Jeder überlegt, wo sein Teil am besten hinpasst, damit der Turm hält. Die Kinder dürfen zusammen überlegen und Tipps geben, aber jedes kann selbst entscheiden, wo es sein Teil einbaut. Ansporn, wenn sie es geschafft haben, fragen, ob sie noch jede/r ein zweites Teil aussuchen möchten. Variante in der Turnhalle: Die Kinder suchen sich Sandsäckchen, Reifen, Bälle usw. aus und versuchen daraus einen Riesenturm zu bauen. **Spiel 2. Riesenweitsprung** Die Gruppe soll zusammen so weit wie möglich springen. Der erste Spieler beginnt an einer Startlinie und macht einen Sprung. Der nächste beginnt seinen Sprung dort, wo der vorherige gelandet ist. Das geht so lange, bis jeder einmal gesprungen ist. Start und Endsprung mit Kreide markieren. Die Gruppe kann sich bemühen, die vorherige Gesamtweite zu übertreffen. Varianten: Rückwärtssprung, aus dem Stand oder mit Anlauf, Dreiersprung usw. Bei Regen in der Turnhalle / einem langen Flur.
Bemerkungen / Tipps	Beim Riesenturm bauen erst einmal abwarten und die Kinder machen lassen. Wenn sie zu keiner Lösung kommen, wieder ein paar Impulse geben für andere Möglichkeiten.

A.42 ABLAUFPLAN PROJEKTSTUNDE 10

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 45 Minuten

THEMA Selbstwirksamkeit in der Gruppe
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 20 Kinder

Angebotsbeschreibung	Förderung von selbstwirksamem Einbringen in die Gruppe / Gemeinschaft. Aufgabe: Gruppenpuzzle
benötigtes Material	Zeitungen, Stifte, Kleber, Plakat
Stundenaufbau	1. Jedes Kind reißt oder schneidet sich aus einer Zeitung ein beliebig aussehendes Stück heraus. Die Kinder versehen ihr Zeitungsteil mit ihrem Namen. 2. Anschließend legen die Kinder daraus auf ein großes Plakat ein Fantasietier. Jedes Kind muss sein Papierstück selbst anlegen. Kein Kind darf einem anderen helfen, es sei denn, um an eine Stelle zu gelangen. Die Kinder dürfen so lange ihr eigenes Teil verschieben, bis ein Fantasietier entsteht. 3. Wenn alle einverstanden sind, dass ihr Fantasietier fertig ist, können alle Teile aufgeklebt werden. Wenn die Kinder möchten, können sie dafür einen Namen suchen. 4. Das Puzzle in der Gruppe aufhängen. Durch das Plakat haben sie einen sichtbaren Beweis für ihr Gruppenergebnis.
Bemerkungen / Tipps	Wichtig: Darauf achten, dass die Kinder die Regel einhalten. Jedes Kind entscheidet selbst, wo sein Teil hin kommt.

A.43 AUSWERTUNGSBEISPIEL PROJEKTSTUNDE 3

PROJEKTEINHEITEN: „JEDE/R IST TEIL DER GRUPPE UND GEHÖRT DAZU“ | Durchführungszeit ca. 15 Minuten

Ziel / Thema der Projektstunde	Partizipation wird gelebt. Die Kinder erarbeiten, welche Regeln sie im Umgang miteinander brauchen.
Was lief gut? Was kam gut an? Was lief nicht gut und warum nicht?	Die Kinder haben sehr angeregt ihre Ideen für die Regeln eingebracht. Sie konnten sich gut einigen, welche Regeln in die Hand sollen. Sie haben darauf geachtet, dass alle unterschreiben.
Ergebnisse	Unsere 5 Regeln: „Wir sind freundlich zueinander.“ „Wir spielen nett zusammen.“ „Wir helfen uns.“ „Wir tun uns nicht weh.“ „Wer will, kann Freundschaften schließen.“ Die Hand mit den Regeln wurde in der Gruppe aufgehängt. Bei Regelverletzung weisen die Kinder auf „die Hand“ hin.

A.44 ELTERNBRIEF PROJEKTWOCHE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“

Liebe Eltern,

an den langen und ereignisvollen Schultagen spielen neben der Bewegung und Angeboten, die die Entwicklung Ihrer Kinder unterstützen und deren Wissen erweitern, Ruhe und Entspannung eine wichtige Rolle. In der lebhaften und lauten Atmosphäre haben die Kinder viel Spaß, aber leider häufig kaum die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen und sich zu entspannen. Dies spiegelt die Befragung der Schüler*innen vom Juli 2017 wider. Dort gaben Kinder, Eltern und pädagogische Mitarbeiter*innen an, dass die Entspannungsphasen im Alltag zu kurz kommen.

Mit der „Leise Reise“ möchten wir Ihre Kinder auf die tägliche Lautstärkebelastung aufmerksam machen und sensibilisieren. In dieser Projektwoche vom 19. bis 23. November werden wir alle versuchen, uns besonders ruhig zu verhalten und konzentriert zu arbeiten. Außerdem werden die Kinder an diesen Tagen die Chance bekommen, an vier unterschiedlichen Entspannungsangeboten (von 15 bis 16 Uhr) ihrer Wahl teilzunehmen. Die genaue Aufteilung in die Gruppen nehmen die Mitarbeiter*innen vor.

Da wir in der Woche von Montag bis Donnerstag zwischen 15 und 16 Uhr nicht wie gewohnt im Gruppenverband bleiben und die Kinder in Kleingruppen zu den Angeboten aufgeteilt werden, ist es besonders wichtig (um Störungen zu vermeiden), dass Sie Ihr Kind entweder um 15 oder um 16 Uhr abholen.

Um unser Projekt gut planen zu können, bitten wir Sie, den unteren Abschnitt auszufüllen und in der Gruppe, spätestens bis zum 12. November 2018, abzugeben. Wir freuen uns auf die „ruhige“ Woche mit Ihren Kindern und bedanken uns für Ihre Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen
Das OGS-Team

Mein Sohn / meine Tochter _____ wird in der Projektwoche zu folgenden Zeiten abgeholt *(Bitte passende Uhrzeit ankreuzen)*:

Montag	19.11.	☐ 15 Uhr	☐ 16 Uhr	andere Uhrzeit vor 15 Uhr: _____
Dienstag	20.11.	☐ 15 Uhr	☐ 16 Uhr	andere Uhrzeit vor 15 Uhr: _____
Mittwoch	21.11.	☐ 15 Uhr	☐ 16 Uhr	andere Uhrzeit vor 15 Uhr: _____
Donnerstag	22.11.	☐ 15 Uhr	☐ 16 Uhr	andere Uhrzeit vor 15 Uhr: _____
Freitag	23.11.	☐ 15 Uhr		andere Uhrzeit vor 15 Uhr: _____

_____

Unterschrift d. Erziehungsberechtigten

A.45 INFORMATIONEN FÜR HAUSAUFGABENBETREUER*INNEN

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“

Folgende Übungen werden zu Beginn der Hausaufgabenzeit von der jeweiligen Betreuungsperson angeleitet. Am Ende der Hausaufgabenzeit bekommt jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“. Freitag, am Ende der Projektwoche, geben die Schüler*innen eine Rückmeldung über die Erfahrungen.

Montag	**Klangschale**	Die Klangschale / der Klangstab ertönt und die Kinder heben die Hand, wenn sie kein Geräusch mehr hören können. Wer hat ein besonders gutes Gehör?
Dienstag	**Fliegende Acht**	Die Schüler*innen zeichnen lautlos in der Luft die Zahl 8 mit dem Finger nach.
Mittwoch	**Stille**	Die Schüler*innen legen den Kopf ab und schließen die Augen. Wenn sie der Meinung sind, dass eine Minute vergangen ist, heben sie den Kopf und beginnen mit den Aufgaben.
Donnerstag	**Entspannungsmusik**	Die Musik läuft leise neben den Hausaufgaben (nach Bedarf).

A.46 ABLAUFPLAN ENTSPANNUNG MIT EINER KRANKENKASSE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA	Entspannung mit Unterstützung einer Krankenkasse	RAUM / AUSSTATTUNG	Raum mit Matten (Die Sporthalle regt die Kinder zum Toben an und ist nicht zur Entspannung geeignet.)
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN	10 Kinder		

Angebotsbeschreibung	Entspannung, Massage, Vertrauensspiele, Feinmotorik trainieren beim Modelleisenbahnbau
benötigtes Material	Igelbälle, Matten, Vorlesegeschichten
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Entspannung bei Geschichten 3. Massage mit Igelbällen 4. Vertrauensspiele mit verbundenen Augen 5. Eisenbahnbau (auf Wunsch der Kinder werden Teile einer Modelleisenbahn im eigenen Gruppenraum aufgebaut) 6. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.47 ABLAUFPLAN LESEN

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Lesen
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 12 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Matten / Teppich / Sofa

Angebotsbeschreibung	Lesen
benötigtes Material	Bücher, Mandalas, Entspannungsmusik, CD-Player, Lesekarten
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Kinder setzen sich gemütlich hin und hören eine Geschichte. 3. Kinder bekommen Karteikarten mit Teilen einer kurzen Geschichte und lesen sie nacheinander vor. 4. In den letzten 15 Minuten malen die Kinder Mandalas aus und hören Entspannungsmusik. 5. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.48 ABLAUFPLAN MASSAGE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Massage
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 12 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Matten

Angebotsbeschreibung	Partnermassage mit Händen und Igelbällen, Entspannung mit Musik und Mandalas
benötigtes Material	Matten, Igelbälle, Musik, Lichterkugel, Massagegeschichten, Mandalas, Stifte, Malunterlagen
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Regeln besprechen (leise, achtsam, Partner fragen: „Darf ich dich massieren?“, bedanken, nie auf der Wirbelsäule) 3. Partnermassagegeschichten mit Händen oder Bällen 4. Ausschütteln, aufwecken 5. Kreisspiel „Händedruck“ bei geschlossenen Augen weitergeben 6. Massagegeschichte 7. Mandalas malen, mit Entspannungsmusik im Hintergrund 8. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.49 ABLAUFPLAN NÄHEN

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Nähen
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 10 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Wir nähen ein flauschiges Ruhekissen für Zuhause oder auf Reisen.
benötigtes Material	flauschiger Stoff, Füllstoff, Nadeln, Faden, Entspannungsmusik, CD-Player
Stundenaufbau	1. Alle betreten leise den Raum. 2. Entspannungsmusik läuft leise im Hintergrund. 3. Es wird vorgestellt, was genäht wird. 4. In ruhiger und angenehmer Atmosphäre wird genäht. 5. Die Kinder lernen, was sie alles schaffen können, wenn sie sich Zeit nehmen und geduldig sind. Tipp: Wenn die Zeit zu knapp ist, können die Kissen verkleinert werden, um die Arbeit abschließen zu können. 6. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.50 ABLAUFPLAN SINNESREISE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Sinnesreise

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 10 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Tisch und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Durch Fühlen, Schmecken und Hören werden die Sinne kennengelernt.
benötigtes Material	Lebensmittel, CD-Player, Entspannungsmusik, Entspannungsgeschichte, Mandalas
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Blindverkostung von Lebensmitteln 3. Entspannungsgeschichte hören 4. Geräuschememory spielen 5. Mandalas ausmalen 6. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.51 ABLAUFPLAN SPIELE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA	Spiele	RAUM / AUSSTATTUNG	Raum mit Tischen, Stühlen und Teppich
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN	12 Kinder		

Angebotsbeschreibung	ruhige Spiele im Stuhlkreis, am Tisch und auf dem Teppich spielen
benötigtes Material	CD-Player, Entspannungsmusik, Malblätter, Stifte, befüllte Filmdosen, Glöckchen, Tuch, Getränke, Lollys
Stundenaufbau	1. Nach der Begrüßung beginnen alle gemeinsam im Stuhlkreis. „Glöckchen läuten“ = Eine Glocke wird weitergereicht, ohne dass sie läuten darf. 1x in jede Richtung. 2. Durch Abzählen wird die Gruppe in 2 Gruppen halbiert. 3. Eine Gruppe ist im Nebenraum auf dem Teppich, die andere im Klassenraum auf den Sitzpolstern. 4. Verschiedene ruhige Spiele werden gespielt: Schüttelmemory, Ich packe meinen Koffer, Gegenstände blind im Raum ertasten, Telegraphieren (ähnelt dem Spiel „Stille Post“, die Kinder sitzen in einer Reihe oder im Kreis hintereinander. Ein Kind aus dem 1. Jahrgang malt mit dem Finger einen Buchstaben auf den Rücken des Vordermanns, dieser wird immer weitergegeben, bis das letzte Kind das Ergebnis laut ausspricht. Im 2.-4. Jahrgang können Wörter oder kurze Sätze mit Symbolen weitergegeben werden. 5. Gemeinsamer Abschluss mit Entspannungsmusik, malen, Lolly und Getränk. 6. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.52 ABLAUFPLAN YOGA

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Yoga
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 10 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Matten

Angebotsbeschreibung	Yoga und Entspannung
benötigtes Material	Matten, CD-Player, CD mit Entspannungsmusik, Yoga-Karten zur Veranschaulichung der Übungen.
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Durchführung verschiedener Yogaübungen, integriert in eine Geschichte. Musikalische Untermalung zeitgleich 3. Abschluss der Stunde: Progressive Muskelentspannung oder eine Entspannungsgeschichte 4. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.53 ABLAUFPLAN HAUSAUFGABEN

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 5 Minuten

THEMA Hausaufgaben

RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Tischen und Stühlen

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN unbegrenzt

Angebotsbeschreibung	kurze Entspannungseinheiten vor oder während der Hausaufgabenzeit
benötigtes Material	Klangschale / Klangstab
Stundenaufbau	Vor oder während der Hausaufgabenzeit werden folgende kurze Entspannungseinheiten durchgeführt: 1. Klangschale / Klangstab: Die Klangschale / der Klangstab ertönt und die Kinder heben die Hand, sobald der Ton nicht mehr zu hören ist. Wer hat ein besonders gutes Gehör? 2. Die fliegende 8: Die Schüler*innen zeichnen lautlos mit dem Finger eine 8 in die Luft. 3. Stille: Die Schüler*innen legen den Kopf auf den Armen ab und schließen die Augen. Wenn sie der Meinung sind, dass eine Minute vergangen ist, heben sie den Kopf und beginnen direkt mit ihren Aufgaben. 4. Entspannungsmusik: Nach Bedarf läuft leise im Hintergrund Entspannungsmusik während der Hausaufgabenzeit. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.54 ABLAUFPLAN FANTASIE / KLANGREISE

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Fantasie / Klangreise
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 12 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Matten

Angebotsbeschreibung	Entspannung mit Musik und Geschichten
benötigtes Material	CD mit Entspannungsmusik, CD-Player, Texte mit Entspannungsgeschichten
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Einleitung in die einzelnen Geschichten 3. Einbeziehung der eigenen Erfahrungen (z. B. Gefühl von Entspannung nach einem Schwimmbadbesuch) 4. Vorlesen 5. Autogenes Training 6. Bilder malen (was habe ich beim Vorlesen in meiner Fantasie gesehen?) 7. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.55 ABLAUFPLAN RESTAURANTBESUCH

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 30 Minuten

THEMA Restaurantbesuch
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN unbegrenzt
RAUM / AUSSTATTUNG Mensa

Angebotsbeschreibung	Restaurantatmosphäre beim Mittagessen am letzten Projekttag
benötigtes Material	Servietten, Teelichter, Einmachgläser, Bastelfolie, Unterlagen, gepresste Blätter, CD-Player, ruhige Musik, Lichterkette, Säfte
Stundenaufbau	1. Alle betreten leise den Raum. 2. Leise Musik im Hintergrund 3. Kinder werden am Tisch mit Getränken (Saftschorlen) und Salat bedient. 4. Gedämpftes Licht, Kerzenlicht auf den Tischen, Lichterkette am Eingang 5. Besteck in Bestecktaschen aus Servietten liegt auf den Tischen bereit.

A.56 ABLAUFPLAN WALDBESUCH

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Waldbesuch
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 12 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG Außengelände / Wald

Angebotsbeschreibung	Die Kinder verbringen Zeit in der Natur und erledigen Aufgaben, die ihre Teamfähigkeit, Ausdauer, Konzentration und Bewegung steigern.
benötigtes Material	3 große Bilder (am besten eine Abbildung einer Waldlandschaft oder von Waldtieren) auf verschiedenfarbiges Papier geklebt und in 9 Teile zerschnitten
Stundenaufbau	1. Die Puzzleteile werden vor Beginn der Stunde in einem Bereich im Wald versteckt. 2. Die Begrüßung findet in einer Kreisaufstellung statt. Nach der Begrüßung nennt jeder ein Waldtier, einen Baum, sagt, warum der Wald wichtig ist. Zur Aufwärmung gibt jedes Kind nacheinander eine Bewegung vor und die anderen machen diese Übung nach. (10 Minuten) 3. Die Kinder werden in 3 Gruppen aufgeteilt. Jedes Team bekommt eine Farbe zugeordnet. Alle suchen nach den verschollenen Puzzlebildern in ihrer Farbe. (25 Minuten) 4. Die Bilder werden zusammengesetzt und das Motiv wird genannt / beschrieben. Was weiß man über das abgebildete Tier? Die schnellste Gruppe wird genannt. (5 Minuten) 5. Schleichende Indianer: Ein „wachender Indianer“, der in ca. 100 m Entfernung mit dem Rücken zur Gruppe steht, wird ernannt. Die restlichen Kinder schleichen sich an den wachenden Indianer an, wenn dieser sich umdreht, müssen alle wie versteinert stehen bleiben. Wer sich bewegt, scheidet aus. Das Spiel ist beendet, wenn der wachende Indianer erreicht wurde. (15 Minuten) 6. Abschlussrunde / Feedback, Stempel in den „Leise-Reise-Pass“ (5 Minuten)

A.57 ABLAUFPLAN PUZZLE UND MANDALAS

PROJEKTWOCHE: „LEISE REISE“ | Durchführungszeit ca. 60 Minuten

THEMA Puzzle und Mandalas

ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 12 Kinder

RAUM / AUSSTATTUNG Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	Puzzeln und Mandalas malen in ruhiger Atmosphäre
benötigtes Material	Entspannungsmusik, CD-Player, Puzzle (Gruppenfotos als Puzzle bestellen – toller Überraschungseffekt), Mandalas, verschiedene Stifte, Kekse, Tee
Stundenaufbau	1. Begrüßung 2. Die Puzzles liegen auf den Tischen bereit und die Kinder aus den gleichen Jahrgängen können ihr eigenes Gruppenfoto puzzeln. 3. Wer möchte, kann die bereitliegenden Mandalas ausmalen. 4. Es gibt dabei Tee und Kekse. Im Hintergrund läuft leise Entspannungsmusik. 5. Bei erfolgreicher Teilnahme erhält jedes Kind einen Stempel in den „Leise-Reise-Pass“.

A.58 ÜBERSICHTSPLAN KREATIVE WANDGESTALTUNG

PROJEKT: KREATIVE WANDGESTALTUNG | Durchführungszeit ca. 270 Minuten

THEMA Natur / Wald / Tiere
ANZAHL TEILNEHMER*INNEN 8 Kinder
RAUM / AUSSTATTUNG 1 Raum mit Tischen und Stühlen

Angebotsbeschreibung	In diesem Kreativprojekt gestalten Schüler*innen ein großflächiges Wandbild zu einem selbstgewählten Thema.
benötigtes Material	Literatur zu dem gewählten Thema (zu empfehlen sind Kinderlexika und die „Was ist Was?"-Bücherserie) Pro Teilnehmer 1 Malblatt DIN A3, Auswahl an Farbstiften, Auswahl an Acrylfarbe, Pinsel, Schwämme, Fotokarton, Scheren, Flüssigkleber, Trägermaterial für das spätere Wandbild (z. B. weiße Tapete, großer Fotokarton o. Ä.)
Stundenaufbau	6 kreative Einheiten à 45 Minuten (variiert je nach Größe des zu gestaltenden Wandbildes) **1. Einheit: Brainstorming-Phase (Plenum)** Welche Motive (z. B. Tiere bzw. Pflanzen) sollen auf dem Wandbild dargestellt werden? Wie stellt ihr euch das spätere Wandbild vor? Welche Inhalte sollen transportiert werden (nur Gemaltes oder z. B. auch Infotexte)? Die teilnehmenden Kinder schauen sich das vorliegende Infomaterial / Literatur an und zeichnen in 2er-Gruppen vorläufige Skizzen des späteren Wandbildes. **2. und 3. Einheit: Gestaltung des Hintergrunds (Kleingruppenarbeit)** In Kleingruppen malen die Kinder den Hintergrund großflächig an. Hierfür Acrylfarben mit etwas Wasser verdünnen und mit Schwämmen und breiten Pinseln auftragen. **4. und 5. Einheit: Gestaltung der Einzelmotive (Einzel- oder Partnerarbeit)** Die teilnehmenden Kinder gestalten mit und ohne Schablonen die Motive für das Wandbild. Anschließend verstärken sie diese Elemente mit Fotokarton, schneiden aus Pappstreifen Abstandshalter und kleben sie hinter die fertigen Einzelteile. Durch die Abstandshalter hinter den Motiven sieht das Bild etwas plastischer aus und es entsteht ein 3D-Effekt. Nach Fertigstellung aller Einzelelemente des Wandbildes werden diese von den Schüler*innen auf dem Hintergrund arrangiert und festgeklebt. **6. Einheit: Präsentation** Das fertige Wandbild wird allen Kindern auf einer Kinderkonferenz vorgestellt. Hier werden auch eventuell aufkommende Fragen zum Wandbild von den Teilnehmer*innen beantwortet. Im Anschluss wird das Wandbild gut sichtbar in den Räumlichkeiten des Offenen Ganztags (Gruppenraum, Flur etc.) ausgestellt.

A.59 ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN SCHULE UND OFFENEM GANZTAG: EINE MÖGLICHKEIT DER ANALYSE IN DER EIGENEN EINRICHTUNG MIT DEM INDEX FÜR INKLUSION

ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG SIND DAS A UND O | Bearbeitungszeit ca. 90 Minuten

Eine gelingende Kooperation zwischen Mitarbeiter*innen in Schule und Offenem Ganztag ist unerlässlich. Sie erscheint umso dringlicher im Interesse von Kindern mit Beeinträchtigungen oder besonderen Herausforderungen. Auch und gerade für diese Kinder müssen Bildung, Erziehung und Teilhabe gewährleistet bleiben.

In der Praxis erweist sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Offenem Ganztag als anspruchsvolle professionelle Aufgabe. Ein gutes Zusammenspiel der Akteure, Kinder, Eltern und Mitarbeiter*innen kann nur gelingen, wenn diese Aufgabe gemeinsam in den Blick genommen und zielgerichtet umgesetzt wird.

Der Index für Inklusion bietet sich hier als adäquates Analyseinstrument an. Er wurde unter Leitung von Prof. Tony Booth (Cambridge) und Prof. Mel Ainscow (Manchester) entwickelt und 2000 erstmals als Material für inklusive Schulentwicklung veröffentlicht. Inzwischen findet er als Diagnose- und Entwicklungsinstrument in Organisationen auch über die Schule hinaus weltweit Beachtung und liegt in über 35 Übersetzungen vor. In den drei elementaren Dimensionen der inklusiven Kulturen, Strukturen und Praktiken bietet er, untergliedert nach Indikatoren, eine Fülle von Fragen und Kernaussagen, die zur Auseinandersetzung und Reflexion über zentrale Themenfelder im Bereich Schule und darüber hinaus einladen.

Im Folgenden wird eine Auswahl dieser Fragen und Aussagen aus der aktuellen Übersetzung von 2017 vorgestellt, die als Grundlage für das leitfadengestützte Interview zum gleichnamigen Thema in diesem Handbuch herangezogen und adaptiert wurden.

Die Vorauswahl soll die bekanntermaßen hohe Hürde, den Index im Rahmen von Entwicklungsprozessen in Organisationen heranzuziehen, senken. Die Darstellung erfolgt in der Abfolge der drei Dimensionen chronologisch, die Systematik und Nummerierung bleibt erhalten, um schnell im Original nachschauen zu können. Die Wortwahl ist unverändert geblieben mit Ausnahme einer notwendigen Anpassung an den Adressatenkreis. Der Index selbst richtet sich an das Schulpersonal, hier wurde er auf alle Mitarbeitenden im Offenen Ganztag und Schule erweitert. Es bleibt dem Leser oder der Leserin überlassen, zu entscheiden, welcher Aspekt in den Fokus rückt und zur konstruktiven Auseinandersetzung mit den spezifischen Aufgabenstellungen rund um die Kooperation zwischen Schule und Offenem Ganztag herangezogen wird.

Inklusive Kulturen

*A 1.1 Jede*r fühlt sich willkommen.*

s) Gibt es positive Rituale, um neue Schüler*innen und Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag willkommen zu heißen?

*A 1.2 Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag arbeiten konstruktiv zusammen.*

b) Erkennen Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag Barrieren für eine bessere Zusammenarbeit und versuchen sie, diese zu beseitigen?

f) Arbeiten alle Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag konstruktiv zusammen?

g) Gehen die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag unabhängig von ihrer beruflichen Rolle und ihrem Status respektvoll miteinander um?

i) Fühlen sich alle Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag wertgeschätzt und unterstützt?

m) Tauschen sich alle Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag regelmäßig über Aktivitäten in und außerhalb der Schule aus?

q) Ist es für die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag normal, sich gegenseitig um Rat zu fragen?

r) Besprechen sich Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag untereinander, wenn sie Schwierigkeiten in Beziehungen mit Kindern (und Jugendlichen) haben?

A 2.1 Die Schulgemeinschaft verständigt sich über gemeinsame inklusive Werte.

a) Nehmen sich die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag, der schulischen Gremien, Eltern / Erziehungsberechtigte und Schüler*innen Zeit, um über Werte zu sprechen und darüber, wie sie sich auf das Handeln auswirken, welche Werte sie selbst haben und wie sich die Werte von Menschen unterscheiden?

j) Überprüfen Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag ihr Handeln anhand der gemeinsamen Werte und schlagen sie Veränderungen vor, wenn bestimmten Praktiken Werte zugrunde liegen, die sie ablehnen?

n) Werden die Werte in Diskussionen reflektiert und in ihrer Komplexität erfasst?

Inklusive Strukturen

B 1.2 Die Schule hat ein inklusives Verständnis von Leitung.

k) Werden Entscheidungen aufgrund von Argumenten gefällt und nicht aufgrund von Machtverhältnissen?

s) Hören die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag den Argumenten der anderen gut zu, bevor sie eine (möglicherweise andere) Meinung äußern?

*B 1.4 Die fachliche Kompetenz und Kenntnisse der Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag sind bekannt und werden genutzt.*

a) Interessieren sich die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag für das Wissen und die Erfahrung ihrer Kolleg*innen?

b) Werden Kompetenzen, Kenntnisse und Interessen des pädagogischen und nicht-pädagogischen Personals systematisch erfasst und als Ressource genutzt und wertgeschätzt?

d) Fühlen sich Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag ermutigt, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zu nutzen, um das Lernen der Kinder (und Jugendlichen) zu unterstützen?

g) Bieten Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag mit spezifischen Fertigkeiten und Kenntnissen anderen Hilfe an?
k) Besteht Einigkeit darüber, dass jeder Mensch andere persönliche und berufliche Stärken hat und dass das gut ist?
m) Hören die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag einander zu und regen sie sich zu unterschiedlichen Betrachtungsweisen der Schwierigkeiten von Kindern (und Jugendlichen) an, ohne zu bewerten?

*B 1.5 Die Schule und der Offene Ganztag unterstützen neue Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag, sich in der Offenen Ganztagsschule einzuleben.*
c) Werden (neue) Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag mit allen notwendigen Informationen über die Offene Ganztagsschule versorgt – unter anderem über pädagogische Konzepte?
p) Zeigen die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag Interesse an ihren (neuen) Kolleg*innen und daran, was sie zur Offenen Ganztagsschule beitragen können?

*B 2.2 Fort- und Weiterbildungen unterstützen Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag, auf die Vielfalt der Schüler*innen einzugehen.*
a) Unterstützen Fortbildungen die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag dabei, mit heterogenen Gruppen umzugehen?
e) Werden Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag und der schulischen Gremien in die Planung ihrer eigenen Fortbildung einbezogen?
i) Geht es in Fortbildungen auch darum, wie man Werte und Handeln miteinander verbindet, um das Lernen und die Teilhabe weiterzuentwickeln?
m) Gibt es gemeinsame Fortbildungsangebote für Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag, sodass sie besser zusammenarbeiten können?
n) Tauschen sich Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag darüber aus, wie sie mit Krisen und herausfordernden Situationen von Schüler*innen umgehen?
v) Werden Fortbildungen so geplant, dass Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag rechtzeitig auf spezifische Situationen vorbereitet und begleitet werden?

B 2.6 Die Offene Ganztagsschule versteht den Umgang mit herausforderndem Verhalten als ein gemeinsames Anliegen aller Beteiligten.
b) Sind die gemeinsamen Regeln von Schule und Offenem Ganztag allen bekannt, für alle klar und verständlich formuliert und sind sie mit den Schüler*innen, den Eltern und Erziehungsberechtigten, Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag und ihren Vertretungen besprochen und abgestimmt?
d) Sind die Unterstützungssysteme für den Umgang mit herausfordernden Situationen mit dem Aufbau kooperierender Gemeinschaften und einer gemeinsamen Werteorientierung verknüpft?
e) Sind Maßnahmen in herausfordernden Situationen immer auf aktives Lernen und Verbesserung in den Beziehungen ausgerichtet?
h) Zielen die Unterstützungssysteme darauf ab, Krisen und Verhaltensproblemen entgegenzuwirken?
i) Analysieren Erwachsene, Kinder (und Jugendliche) die konkreten herausfordernden Situationen, damit die Ursachen bearbeitet werden können?

u) Sind die Regeln der Offenen Ganztagsschule so formuliert, dass sie von allen Erwachsenen, Kindern (und Jugendlichen) eingehalten werden können?

B 2.7 Die Offene Ganztagsschule vermeidet es, Ausschluss als Konsequenz von Regelverstößen einzusetzen.

d) Werden das Wissen und die Erfahrungen von Kindern (und Jugendlichen), Bezugspersonen, Eltern / Erziehungsberichtigten mit einbezogen, um Desinteresse und Störungen abzubauen?

e) Wird in Treffen mit Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag, Schüler*innen, Eltern / Erziehungsberechtigten und anderen Beteiligten versucht, Probleme flexibel anzugehen, bevor sie eskalieren?

j) Wird auf herausfordernde Situationen mit pädagogischen Maßnahmen reagiert statt mit Disziplinarmaßnahmen?

Inklusive Praktiken

C 2.8 Der Umgang miteinander baut auf gegenseitiger Achtung auf.

f) Tauschen sich die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag regelmäßig über ihre Erfahrungen und Kenntnisse aus, um gemeinsam Lösungen für herausfordernde Situationen zu finden?

s) Gibt es bei extrem herausforderndem Verhalten klare Regeln, auf die sich Schüler*innen, Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag verständigt haben?

*C 2.9 Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag planen, gestalten, reflektieren im Team und lernen voneinander.*

k) Nehmen die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag z. B. Lernsituationen gegenseitig auf Video auf, um sie dann gemeinsam zu reflektieren?

m) Verändern Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag ihr professionelles Handeln aufgrund der Rückmeldungen von Kolleg*innen?

s) Ermutigen sich die Mitarbeiter*innen von Schule und Offenem Ganztag gegenseitig, neue Ansätze und Aktivitäten auszuprobieren?

C 2.12 Hausaufgaben (Lernzeiten) tragen zum Lernen aller Kinder und Jugendlichen bei.

f) Reflektieren alle an der Schulgemeinschaft Beteiligten das Hausaufgaben- bzw. Lernzeiten-Konzept der Schule?

l) Überprüfen die Lehrpersonen, ob alle Schüler*innen verstehen, worin die Hausaufgabe besteht?

n) Werden die Hausaufgaben (Lernzeiten) verändert, wenn sich im Gespräch herausstellt, dass sie für einige Kinder (und Jugendliche) nicht sinnvoll und angemessen sind?

A.60 LEITFRAGEN ZUR VORBEREITUNG DES EINSATZES EINER SCHULASSISTENZ IM OFFENEN GANZTAG

ZUSAMMENARBEIT MIT SCHULASSISTENT*INNEN | Bearbeitungszeit ca. 60 Minuten

Wer ist der Träger der Hilfemaßnahme? Wer ist dort direkte/r Ansprechpartner*in?

Wer übernimmt den Einsatz als Schulassistenz (notwendige Qualifikationen mit Schule und Sorgeberechtigten abstimmen und mit dem Träger des Einsatzes klären)?

Wer ist im Team des Offenen Ganztags Ansprechpartner*in für die Schulassistenz und leitet sie ggf. an? Reflexionszeiten einplanen!

Wer ist aus dem Lehrerkollegium Ansprechpartner*in für den Einsatz?

Sollen regelmäßige Reflexionsgespräche mit allen Beteiligten stattfinden (Schulassistenz, ggf. Träger der Schulassistenz, Schule, Offener Ganztag, Sorgeberechtigte)? Wer ist für die Einladung zuständig?

Wer ist weisungsbefugt gegenüber der Schulassistenz?

Was passiert im Krankheitsfall (Vertretung aus dem Stellenpool, vorübergehender Ausschluss des Kindes aus dem Offenen Ganztag)?

Was passiert, wenn der Einsatz unplanmäßig vorzeitig beendet wird (z. B. durch Kündigung)? Gibt es einen Vertretungspool? Kann das Kind den Offenen Ganztag weiter besuchen, bis Ersatz gefunden ist (im Vorfeld mit dem eigenen Träger klären)?

Wer wird bei Konflikten mit der Schulassistenz hinzugezogen (Träger der Maßnahme, Schulleitung...)?

Wie ist die Aufsicht der Schulassistenz geregelt? (Kann die Schulassistenz Aufsicht über andere Kinder führen?)

Wie sind die Pausen der Schulassistenz geregelt? (Wann macht die Schulassistenz Pause? Und wer übernimmt in dieser Zeit die Aufsicht über das Kind? Wer haftet?)

Gibt es Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Schulassistenz?

Welche Befugnisse hat die Schulassistenz innerhalb des pädagogischen Systems „Offener Ganztag" (darf sie z. B. andere Kinder sanktionieren, Aktionen selbstverantwortlich planen und anleiten)? Wo sind die Grenzen?

Welche Rolle übernimmt die Schulassistenz innerhalb des Teams im Offenen Ganztag?

Wie kann den Kindern sinnvoll vermittelt werden, dass die Schulassistenz ggf. andere Kompetenzen und Aufgabenbereiche hat als die pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags?

Nimmt die Schulassistenz an der Dienstbesprechung teil?

In welcher Form wird das zu betreuende Kind in die Gruppengemeinschaft eingebunden? Welche Rolle übernimmt die Schulassistenz, welche die pädagogischen Mitarbeiter*innen des Offenen Ganztags?

Gibt es eine schriftliche Vereinbarung, in der alle wichtigen Fragen geregelt sind?

Sonstiges:

Welche weiteren Fragen sind für Sie und Ihre Einrichtung noch relevant und müssen geklärt werden?

XIII. DANKE AN...

Das Projekt hat von Kooperation und intensiver Zusammenarbeit gelebt. Wir sagen DANKE den vielen Beteiligten, die sich auf vielfältige Weise engagiert und maßgeblich zum Erfolg des Projekts beigetragen haben:

...DIE TRÄGER,

in persona Almuth Stief (Stadtsportbund Bielefeld e. V.) und Carola Wolf (Diakonie für Bielefeld gGmbH), die sich mit uns auf den Weg gemacht haben, das Thema Inklusion im Offenen Ganztag anzupacken und ihre Erfahrungen aus Trägersicht und Ideen mit uns zu teilen.

...DIE INTERESSENGEMEINSCHAFT „OFFENER GANZTAG +“,

deren Mitglieder Handlungsempfehlungen ausgearbeitet und ihr Fachwissen mit uns geteilt haben:
Leonie Dopheide-Roggenbuck (Teamleitung Offener Ganztag der Grundschule Milse; Projektmitarbeiterin),
Angela Fischer (Teamleitung Offener Ganztag der Westkampschule; Projektmitarbeiterin),
Margrit Herrmann (Bielefelder Familien für Inklusion e. V.),
Carola Holtmann (Teamleitung Offener Ganztag der Brocker Schule; Projektmitarbeiterin),
Arne Janßen (Teamleitung Offener Ganztag der Grundschule Altenhagen),
Ulrike Kleimann (GS Brocker Schule; Schulleitung),
Dr. Maike Klein (Gesundheitsamt; Kinder- u. Jugendärztlicher Dienst),
Dr. Brigitte Kottmann (Universität Bielefeld; AG 3 „Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen“),
Katarzyna Loriga (Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Grundschule Brake; Projektmitarbeiterin),
Manfred Palm (Schulamt; Koordination Inklusion Grundschule),
Katrin Richters (GS Altenhagen; Schulleitung),
Insa Schlumbohm (Amt für Schule; Bildungsbüro),
Christine Schönfeld (Bielefelder Familien für Inklusion e. V.),
Almuth Stief (Stadtsportbund Bielefeld e. V.),
Corinna Theeßen (Teamleitung Offener Ganztag der Volkeningschule),
Carola Wolf (Diakonie für Bielefeld gGmbH).

...DEN VEREIN „BIELEFELDER FAMILIEN FÜR INKLUSION“,

in persona Margrit Herrmann und Christine Schönfeld, die sich über die Interessengemeinschaft hinaus stellvertretend für viele Eltern dafür einsetzen, dass Inklusion nicht nur Vision bleibt. Das Teilen der individuellen und sehr persönlichen Erfahrungen war ein wichtiger Motor für die weitere Projektausrichtung und hat im Kreisverband über das Projekt hinaus so einige Anknüpfungspunkte gefunden.

...DIE PROJEKTMITARBEITER*INNEN,

die sich einst auf die Idee eingelassen haben und das Projekt maßgeblich mitgestaltet haben, namentlich genannt:
Thomas Buch (Projektassistent),
Leonie Dopheide-Roggenbuck (Teamleitung Offener Ganztag der Grundschule Milse),
Angela Fischer (Teamleitung Offener Ganztag der Westkampschule),
Irmeline Hahn (ehem. Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Volkeningschule),
Wiebke Henke (ehem. Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Volkeningschule),
Vanessa Kopp (Teamleitung Offener Ganztag der Grundschule Heeperholz),
Katarzyna Loriga (Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Grundschule Brake),
Carola Holtmann (Teamleitung Offener Ganztag der Brocker Schule),
Heike Rückert (Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Brocker Schule),
Annika Schnittger (Teamleitung Offener Ganztag der Grundschule Brake),
Manuela Sieweke-Feige (Pädagogische Mitarbeiterin Offener Ganztag der Grundschule Altenhagen) und eine ehemalige Mitarbeiterin des Offenen Ganztags der Grundschule Heeperholz.

...UNSERE REFERENTIN

Birgit Brinkmann, die uns unterstützt hat, Workshops für die Projektmitarbeiter*innen inhaltlich mit Leben zu füllen und uns an ihren Erfahrungen aus dem Projekt Inklusion durch Bildung (Durchführung Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. 2012 – 2014) partizipieren ließ.

...DIE BROCKER SCHULE,

namentlich Carola Holtmann, Ulrike Kleimann, Josephine Thomas (Stellvertretende Teamleitung Offener Ganztag Brocker Schule) und den beteiligten Schüler*innen, die uns bei den Dreharbeiten von Aktion Mensch unterstützt haben.

...AKTION MENSCH,

ohne die die Planung, Durchführung und Dokumentation des Projekts nicht möglich gewesen wäre.

XIV. LITERATURVERZEICHNIS

KAPITEL 4

Aktion Mensch (2019): Hintergrundwissen Inklusion.
URL: *https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion/hintergrund-wissen-inklusion.html*
Stand: 22.01.2019

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. (AWO BV) (2014): Auf dem Weg zur Inklusion. Ein Arbeitsbuch. Ohne Verlag. Berlin. S. 22-75

KAPITEL 5

ÜBERSICHT

Booth, T.; Ainscow, M. (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Übersetzt und für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet von Boban, Ines und Hinz, Andreas. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale).

Montagstiftung. Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2011): Inklusion vor Ort. Der Kommunale Index für Inklusion – ein Praxisbuch. Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Berlin. S. 131-143

SCHRITT 2

Reich, K. (Hrsg.) (2012): Ein verbindliches Leitbild der Inklusion. In: Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Standards und Regeln zur Umsetzung einer inklusiven Schule. Weinheim, Basel: Beltz Verlag

STEBS (2004): Handreichung zur Entwicklung eines schulischen Leitbildes. Ein Ergebnis der STEBS-Projektgruppe „Pädagogisches Konzept / Leitbildentwicklung".
http://www.schule-bw.de/schularten/berufliche_schulen/oes/qm/Handreichung-Leitbild_2004-03-08.pdf
Stand: 21.11.2016

SCHRITT 5

Montagstiftung. Jugend und Gesellschaft (Hrsg.) (2011): Inklusion auf dem Weg. Das Trainingshandbuch zur Prozessbegleitung. Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Berlin. S. 137-142

Locke, E. A.; Latham, G. P. (1990): A Theory of Goal Setting & Task Performance. Prentice-Hall.

KAPITEL 9

ABSCHNITT 1

Erste Gesetz zur Umsetzung der VN-Behindertenrechtskonvention in den Schulen (9. Schulrechtsänderungsgesetz) 2013
https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Inklusion/Lehrkraefte/Recht/NeuntesSchulrechtsaenderungsgesetz.pdf
Stand: 21.01.2019

Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (VN-BRK) (2006), Artikel 25, Absatz 1-5
https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&start=//%5B@attr_id=%27bgbl208s1419.pdf%27%5D#__bgbl__%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl208s1419.pdf%27%5D__1543479163232*
Stand 14.06.2018

Van den Hövel, Werner (Hrsg.) (2015): Schulen auf dem Weg zur Inklusion. Rechtliche Grundlagen der inklusiven Bildung und Erziehung in Nordrhein-Westfalen. Carl Link-Wolters Kluwer Deutschland GmbH. Köln.

ABSCHNITT 2

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld 2018

Bertelsmann Stiftung (2018): Unterwegs zur inklusiven Schule. Lagebericht 2018 aus bildungsstatistischer Perspektive.
https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/unterwegs-zur-inklusiven-schule/
Stand: 13.01.2019

Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin; Deutsches Jugendinstitut e. V., München; MenschenRechtsZentrum an der Universität Potsdam; Rochow-Museum und Akademie für bildungsgeschichtliche und zeitdiagnostische Forschung e. V. an der Universität Potsdam (DIMIR et al.) (2017): Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen. Rochow-Edition, Berlin.
https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Reckahner_Reflexionen/Broschuere_Reckahner_Reflexionen.pdf
Stand: 06.04.2019

Facharbeitsgruppe Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung (FAG KME) (2014), Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft II A 2 (SenBJW): Inklusive Schule in Berlin – Arbeitsergebnisse der Facharbeitsgruppe sonderpädagogischer Förderschwerpunkt „Körperliche und motorische Entwicklung".
https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/inklusion/fachinfo/
Stand: 19.08.2018

Facharbeitsgruppe Förderschwerpunkt Autismus (FAG A) (2014), Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft II A 2 (SenBJW): Bericht der FAG „Autismus" zum Bedarf für die schulische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Autismus im Hinblick auf eine inklusive Schule.
https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/inklusion/fachinfo/
Stand: 19.08.2018

Facharbeitsgruppe Förderschwerpunkt Autismus (FAG GE) (2014), Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft II A 2 (SenBJW): Inklusive Schule in Berlin – Ergebnisse der Facharbeitsgruppe sonderpädagogischer Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung".
https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/inklusion/fachinfo/
Stand: 19.08.2018

Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen (MI NRW) (2018): Geltende Gesetze und Verordnungen (SGV.NRW.) mit Stand vom 4.8.2018. Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke (Ausbildungsordnung sonderpädagogische Förderung – AO-SF).
https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=223&bes_id=7587&menu=1&sg=0&aufgehoben=N&keyword=AO-SF#det0
Stand: 27.08.2018

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB NRW) (2016): Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke (Ausbildungsordnung sonderpädagogische Förderung - AO-SF) vom 29. April 2005 zuletzt geändert durch Verordnung vom 1. Juli 2016 (SGV. NRW. 223).
https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulrecht/APOen/SF/AO_SF.PDF
Stand: 03.02.2019

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW NRW) (2016): Sonderpädagogische Förderschwerpunkte in NRW. Ein Blick aus der Wissenschaft in die Praxis.
https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/msb/sonderpaedagogische-foerderschwerpunkte-in-nrw/2240
Stand: 27.11.2018

Mißling, S., Ückert, O. (2014): Inklusive Bildung, Schulgesetze auf dem Prüfstand (Studie).
https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/_migrated/tx_commerce/Studie_Inklusive_Bildung_Schulgesetze_auf_dem_Pruefstand.pdf
Stand: 11.12.2018

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (2010): Unterrichtsentwicklung. Schülerinnen und Schüler mit chronischen Erkrankungen.
https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/schule/Hilfe_und_Beratung/Schule_und_Krankheit/pdf/Schule_und_Krankheit.pdf
Stand: 27.08.2018

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2018): Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2007 bis 2016. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 214 – Juni 2018.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft II A 2 (SenBJW) (2015): Rahmenkonzept für Schwerpunktschulen im inklusiven Schulsystem.
https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/inklusion/fachinfo/
Stand: 19.08.2018

Stadt Bielefeld, Amt für Schule (Hrsg.) (2018): Sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf. Schulische Angebote für Kinder und Jugendliche.
https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/A0-SFBroschuere2018.pdf
Stand: 28.11.2018

ABSCHNITT 3

Stadt Bielefeld (2018): Sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf. Angebote für Kinder und Jugendliche.
https://inklusion-schule-bielefeld.de/186-Kalender
Stand: 28.11.2018

ABSCHNITT 4

Sozialgesetzbuch: § 53 SGB XII Leistungsberechtigte und Aufgabe
https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbxii/53.html
Stand: 11.01.2019

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BJV): Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163). § 35a Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche.
https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/__35a.html
Stand: 21.01.2019

Neuntes Sozialgesetzbuch (SGB IX) (2020): Teil 2: Besondere Leistungen zur selbstbestimmten Lebensführung für Menschen mit Behinderungen (Eingliederungshilferecht). Kapitel 5: Teilhabe an Bildung.
URL: *https://datenbank.nwb.de/Dokument/Anzeigen/664699_112/*
Stand: 24.04.2019

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) (2018): Zuständigkeit und Finanzierung von Integrationshelfern für die Betreuung von behinderten Kindern in Kita / OGS.
https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-492.pdf
Stand: 25.04.2019

KAPITEL 10

Schulamt der Stadt Bielefeld (2018): *Flyer Beratungsportal.*
https://inklusion-schule-bielefeld.de/158-Beratungsportal
Stand: 28.11.2018

KAPITEL 12

ARBEITSHILFE A.59

Booth, T. / Ainscow M. (2017): Index für Inklusion. Weinheim. Beltz.

ARBEITSHILFE A.16 / A.17

Deutsches Institut für Menschenrechte:
https://www.inklusion-als-menschenrecht.de/gegenwart/materialien/gemeinde-detektivinnen-und-detektive-auf-der-suche-nach-barrieren/
Stand: 21.03.2019

XV. IMPRESSUM

ARBEITERWOHLFAHRT
KREISVERBAND BIELEFELD E. V.
Mercatorstraße 10
33602 Bielefeld
Telefon: +49 521 520 89 0
Telefax: +49 521 520 89 16
E-Mail: info@awo-bielefeld.de
Internet: www.awo-bielefeld.de

AUTOR*INNEN-TEAM
Janette Georgi
Thomas Buch
Leonie Dopheide-Roggenbuck
Manfred Palm
Dr. Brigitte Kottmann
Dr. Maike Klein
Annika Schnittger
Katarzyna Loriga
Manuela Sieweke-Feige
Carola Holtmann
Heike Rückert
Angela Fischer
Vanessa Kopp
Kirsten Hopster
Almuth Stief
Carola Wolf

PROJEKTLEITUNG
Janette Georgi

VERANTWORTLICH
Kirsten Hopster

LEKTORAT
Andreas Beune

DESIGN
www.arnold-hohmann.de

Kreisverband
Bielefeld e.V.

Stand Mai 2019